55

Henrik Ibsens

# Sämtliche Werke

in

deutscher Sprache

## Vierter Band

Brand. Deutsch von Christian Morgenstern
Peer Gynt. Deutsch von Christian Morgenstern

Berlin
S. Fischer, Verlag

b

# Henrik Ibsens

# Sämtliche Werke

in

deutscher Sprache

Durchgesehen und eingeleitet

von

Georg Brandes, Julius Elias, Paul Schlenther

Vom Dichter autorisiert

205124
10:8:26

Berlin
S. Fischer, Verlag

Germany

Ejnar. Ich kenn' das Lied! In Dorf und Stadt,
Da hört ſich's heut das Volk nicht ſatt.
Du bist von dieſem neuen Geist,
Der 's Leben Tand und Flitter heißt
Und uns mit Höllenſtrafen-Drill
In Sack und Aſche jagen will.

Brand. Nein, Freund, ich bin kein „Kanzelhengſt".
Die Kirchenſprach' vergaß ich längſt;
Kaum weiß ich, ob ich noch ein Chriſt, —
Doch das gewiß, daß ich ein Mann,
Und einer, der erkennen kann,
Was für ein Wurm am Lande friß't.

# Inhaltsverzeichnis.


| | Seite |
|---|---|
| Einleitung | IX |
| Brand | 1 |
| Peer Gynt | 205 |

# Einleitung.

In der äußeren Geschichte von Henrik Ibsens Dichterlaufbahn ist „Brand“ das erste Werk von einschneidender Bedeutung. Mit diesem Werk ist seine Kunst in den drei skandinavischen Landen erst wahrhaft durchgedrungen. Die Dichtung wirkte wie eine Erweckungsschrift großen Stils, und ihr Eindruck war in Norwegen, Dänemark und Schweden ungefähr gleich stark. Das Buch erschien in Kopenhagen am 15. März 1866, und noch dasselbe Jahr brachte die fünfte Auflage. Die älteste deutsche Übersetzung kam sechs Jahre später heraus.

Für litterarisch gebildete dänische Leser knüpfte dieses dramatische Gedicht an die strenge und entsagende Weltanschauung Sören Kierkegaards und Frederik Paludan-Müllers an, deren Lebenswerk „Brand“ fortzusetzen schien; in Norwegen und Schweden dagegen wirkte es als eine weit selbständigere Leistung. In Deutschland, wo man, wie in Dänemark, sich lebhaft versucht fühlte, das Drama auf etwas Bekanntes zurückzuführen, wurde es mit Goethes „Faust“ verglichen und als eine Parallelerscheinung angesehen: — eine recht unverständige Auffassung.

Ibsen selbst hat von den Elementen einige angedeutet, worauf seine Dichtung sich gründete, die er in Ariccia bei Rom

1865, als siebenunddreißigjähriger Mann, geschrieben hat. Für den Helden schwebte ihm ein Modell in der Person des Geistlichen G. A. Lammers vor, der als Pfarrer in Ibsens Vaterstadt Skien 1855 — also in demselben Jahre, da Sören Kierkegaards Agitation wider das offizielle Christentum einsetzte — sein Gewissen durch die Kindertaufe, die Erteilung der Sakramente, die Sündenvergebung für all und jeden und das sogenannte christliche Begräbnis bedrängt fühlte. Nach seinem Austritt aus der Landeskirche gründete Lammers 1856 eine freie Gemeinde; und mit ihr zog er auf das Feld oder auf die Bergeshöhen hinaus, um seinen Gottesdienst abzuhalten. Ibsen kannte Lammers persönlich, und die männliche Art, wie dieser Geistliche allen Anfeindungen und allem Spott gegenübertrat, hatte einen starken Eindruck auf ihn gemacht.

Auch für die Gegend, in der das Drama spielt, hatte Ibsen ein wirkliches Vorbild. Auf einer Fußtour, die er 1862 unternahm, um als Stipendiat Reste der Volkspoesie zu sammeln, war er auf dem Wege von Lom über die Berge nach Fortun hinab gewandert. Der Ausblick vom Hochgebirge in das enge Fortunthal mit seinen schroffen, wilden Abhängen blieb in seiner Erinnerung haften als ein Schauplatz für ein Leben, das ohne Sonne verläuft. Dann kam er zum Handelsplatz Hellesylt in Sundelven, wo das Pfarrhaus durch eine Lawine zerstört worden war, so daß die Familie auf einem Bauernhof hoch im Gebirge ihren Aufenthalt nehmen mußte. Als Ibsen die junge Pfarrersfrau fragte, ob sie nicht auch hier die Lawine fürchte, antwortete sie: „Das Haus liegt so dicht an der Felswand, daß die Lawine darüber hinweggehen würde, ohne es zu treffen." So sagt auch Agnes über ihr Haus:

Doch um so sichrer lugt's empor.
So weit schob sich der Gletscher vor,

Daß, wenn der Lenz ihn thalwärts führt,
So überschreitet uns der Schwall . . .

Doch das, worauf es in Brand ankommt, und worauf die Bedeutung des Werkes beruht, steht nur in einem losen Verhältnis zur umgebenden Welt; all dies ist vielmehr Ibsens innerem Leben entsprungen, bewußt oder unbewußt.

Das Werk ist ein Niederschlag des Zornes, der Entrüstung über Halbheit und Zwiespältigkeit, zumal über die Formen, die Halbheit und Zwiespältigkeit in Norwegen annahmen. Von Ibsens Lippen drang scharf formuliert die Losung: „Alles oder nichts!" Er wollte mittelbar seinem Volk eine Donnerrede halten, und da er im Drama sie einem anderen übertragen mußte, so war das Nächstliegende, daß er sie einem Priester in den Mund legte. Charakter und Stellung der Hauptgestalt hatten mit Naturnotwendigkeit die weitere Folge, daß die ganze Dichtung bis zu einem gewissen Grade das erbauliche Gepräge einer Vermahnungs- und Strafrede empfing.

Bewußt aber gab der Dichter in seinem Werke keineswegs christliche Poesie. Ja, selbst der Held nimmt oft eine ablehnende Stellung zur Rechtgläubigkeit ein — und nicht bloß zur Staatskirche, sondern überhaupt zur Denkweise des reinen Christen. Was Brand empört, das ist nicht die Gottlosigkeit, sondern die Halbheit. Nicht Dogmen oder Kirche will er fördern, sondern das Recht des Ewigen. Er weiß kaum selbst, ob er ein Christ ist; aber er weiß, daß er ein Mann ist, und Männer sind es, die er schaffen will, — Wesen, die es wagen, ihr Leben dranzusetzen. Er fühlt sich zuweilen weniger als Priester denn als streitbaren Helden:

Fort! Zu reichern Möglichkeiten!
Helden können hier nicht streiten.

Bewußt ist Brand kein Feind der Lebensfreude; theoretisch billigt er sie, wofern sie nur ganz und ungeteilt sich giebt —

was sie doch in der wirklichen Welt schwerlich vermag. Bewußt ist Brand außerdem schon der, wozu sich Ibsen mehr und mehr entwickelt, der Fürsprecher individueller Selbstherrlichkeit:

Eins begehrt ein Mann allein:
Bahn frei, ganz er selbst zu sein; —
Mag er alles sonst entbehren, —
Dies Recht soll ihm keiner wehren.

Als Reformator der Gesellschaft und des Volks (in dem Bestreben, vollkommene Menschen, Adelsmenschen zu schaffen) ist Brand für den Leser oder Zuschauer von heut ein Vorbote des späteren Ibsen. Es klingt wie Ibsens eigenes Programm, wenn er sagt:

Kommt denn, die Ihr Eure Stecken
Heimwärts setztet, müde Männer!
Uns-Vertrauer, Uns-Erkenner,
Wolln wir brünstig uns erneuen,
Lug und Halbheit niederstrecken,
Wecken unsres Willens Leuen.

Brands Anhänglichkeit an den winzigen Kirchsprengel, wo er zu Hause ist, erscheint als ein Symbol für Ibsens Sehnsucht, in Norwegen zu wirken. Selbst die Ausdrücke, die er braucht, deuten zuweilen mehr auf einen Dichter als auf einen Pfarrer hin.

Sein Heimatsort ist einem Mann
Der Grund, draus seine Kraft er zieht; —
Wenn man ihn da nicht brauchen kann,
Verfällt sein Pfund, verstummt sein Lied.

. . . . . .

Doch das just gilt's: Sich selbst zu leben,
An sein Werk ganz sich hinzugeben.
Und dies, mein Werk, ich führ's hinaus,
Daß es soll leuchten um mein Haus!

Das Volk, das Euer Führertrott
Einschläferte, wach' auf zu Gott!

Am schärfsten aber wendet sich die Dichtung wie ihr Held gegen die Tendenz des Staates und der Gesellschaft, alles individuelle Gepräge auszumerzen, alle Kanten der Persönlichkeit abzuschleifen, und deshalb hat der Propst höhnisch diese Forderung auszusprechen:

Drum erst die Kanten abgeschroten
Und abgehobelt Knorr' und Knoten!
Erst, wenn Sie glatt sind wie die andern
Und nie mehr Sonderwege wandern,
Wird, was Sie thun, zu Nutz gethan.

Andererseits ist Brand nicht nur bestrebt, Persönlichkeiten zu schaffen, sondern er hat auch mit diesem seinem Bestreben einen Erfolg, wie in jungen Tagen vielleicht Ibsen selbst sich ihn als erreichbares Ziel erträumt haben mag. Im Verlaufe weniger Jahre ist die Gemeinde umgewandelt:

Einst war der Mensch der Kirche Glied,
Heut pfeift er sein persönlich Lied.

Um Brand noch entschiedener von der kirchlichen Rechtgläubigkeit wegzurücken, wird am Schlusse der Dichtung seinem Streben das Bemühen des bekehrten Esnar gegenübergestellt, der auf Brands Äußerung, Agnes sei im unerschütterlichen Glauben an Gott gestorben, mit dem Ausruf antwortet:

An ihn nur? Dann ist sie verdammt.

Und in Übereinstimmung damit schwingt Brand sich in seiner letzten Verkündigung zu rein pantheistischer Höhe auf:

Unsre Kirche hat kein Ende.
Estrich ist die grüne Wiese,
Matte, Aue, Meer und Fjord —

. . . . . .

Sorg' nicht, was du auch bereitest,
Daß du sie damit entweihtest.

Erwägt man nun, daß alle Vertreter von Kirche und Staat, hohe wie niedrige, bare Karikaturen auf Spießbürgertum und Kirchturmsweisheit sind, so ist Brand, der unter ihnen nie seines Gleichen geschweige denn seinen Meister findet, vom Dichter zweifellos als ein befreiender Held gedacht. Wenn ihn seine Gemeinde zum Schluß im Stich läßt, so geschieht es nur, weil der Vogt an ihren Erwerbssinn und Trägheitsgeist appelliert. Brand geht zu Grunde, weil alle Größe sich rächt.

Insoweit ist das Werk ein Ausdruck für das Leben seines Innern, dessen Ibsen sich bewußt war. Er führte aber auch noch ein unbewußtes oder halbbewußtes Innenleben, und das äußerte sich fast ebenso entschieden in seiner Dichtung. Über ihm hing das theologische Erbe der norwegischen Kultur. War er seiner Überzeugung nach ein halber Heide, so lag ihm doch überkommenes Christentum im Blut. Und aus diesem Grunde wurde trotz alledem „Brand" zu einem Gedicht, das den lebensfeindlichen, menschenfeindlichen Gedanken der reinen Entsagung verherrlicht. Brands Lehre von der Ganzheit läuft immer und überall auf den Verzicht hinaus. Für ihn ist alle Todesfurcht Feigheit, alle Liebe zu Geld und Gut vom Übel. Er will seiner sterbenden Mutter nur unter der Bedingung das Sakrament reichen, daß sie auf ihren ganzen Besitz verzichtet (er begnügt sich nicht damit, daß sie neun Zehntel hergeben will), trotzdem bei dieser seiner Forderung es nicht recht klar wird, was ein derartiger Verzicht einer Sterbenden für einen Sinn haben soll. Brand opfert wie Abraham seinen Sohn, weil er, der von anderen das Äußerste verlangt, es nicht zugeben darf, daß mitleidige Zärtlichkeit eine Macht in seinem Leben werde, ja er verbietet einer Mutter die Beschäftigung mit den zurückgelassenen Habseligkeiten ihres verstorbenen Kindes als Götzen-

dienst. Kein Puritaner ist weiter gegangen als er, und sicherlich ist keiner auch nur so weit gegangen.

Ja, im schärfsten Widerspruch mit seinem Auftreten und Verhalten als Befreier auf dem Gebiet des rein Menschlichen steht seine Anschauung, es genüge nicht, daß der hochherzig Strebende das Martyrium, wenn es über sein Haupt kommt, mit Würde und ohne Klage trägt, — nein, man soll es suchen. Brand verlangt ausdrücklich, daß das Martyrium erstrebt werde! Über Robert Blum, der im Jahre 1848 wie ein Held stritt und infolge eines Justizmordes als Aufrührer erschossen wurde, hatte Kierkegaard seiner Zeit geschrieben: „Märtyrer sind das Einzige, was wir brauchen. Natürlich nicht solche Abenteurer wie Robert Blum, der so gut wie gar nichts von einem Märtyrer an sich hat. Er hat auch nicht einmal eine Ahnung vom Willen zum Märtyrtum. Er wird verhaftet und erschossen." Ganz in demselben Sinne sagt Brand:

Das ist kein Märtyrtum, in Weh'n
Am Pfahl des Kreuzes zu vergehn; —
Zu wollen diesen Kreuzestod,
Zu wollen diese Fleischesnot,
Zu wollen diese Seelenqual, —
Erst das stellt dich zur Königswahl.

Brand lebt also nicht nur in der kirchlichen Anschauung von der Erlösung der Seele, sondern er fordert sogar als Bedingung für diese Erlösung das freiwillige Werben um das Martyrium, eine freudige Hingabe an das Furchtbare. Alles andere ist Götzendienst.

Keiner widerspricht ihm. Keiner macht dieser altchristlichen, von Pascal und Kierkegaard später wieder aufgenommenen, lebensfeindlichen Grundanschauung gegenüber eine andere Auffassung geltend, eine solche, die sehr wohl mit derselben Forderung:

„seid ganz", und mit derselben Verachtung der Halbheit auftreten könnte; und wenn am Ende der bekannte Ausspruch: „Er ist deus caritatis" den Helden verurteilend trifft, so liegt darin doch nur das Zugeständnis an Überlieferung und Herkommen, von denen sich Ibsen in diesem Stadium seiner Entwicklung noch nicht hat freimachen können.

Brands Verkündigung enthielt, wie wir sehen, zwei ungleichartige Elemente — die rein menschliche Forderung: „seid ganz", die in pantheistisches Heidentum ausmündete, und die rein theologische Forderung: „entsaget", die dem Christentum der Vorzeit entsprach. Doch in den Schlußworten siegt der Geist des Kompromisses, gegen den das Gedicht sich gerichtet hatte.

Dieser Schluß trug seiner Zeit in hohem Grade zur Popularität des Dramas bei. Dieser Schluß beruhigte, wie die Endworte der mittelalterlichen Ketzerschriften, die Menschen dahin, daß natürlich alles in Übereinstimmung mit den Forderungen der heiligen großen Kirche aufzufassen sei. Der Wert des Werkes erleidet durch diesen Schluß nur wenig Einbuße. Seine Bedeutung beruht vor allen Dingen auf der menschlichen Poesie des vierten Aktes, wo das Wesen der Agnes sich voll entfaltet; und hier steht Ibsen so hoch, wie ein großer Dichter überhaupt stehen kann.

* * *

Im November 1867 gab Ibsen seinen Peer Gynt heraus, das poetische Gegenstück zu Brand; er hatte es während des Sommers auf Ischia und in Sorrent geschrieben. Diese beiden dramatischen Dichtungen sind Polemiken, die sich, in gleich starkem Maße, gegen Norwegen richten. Während aber dort norwegische Schlaffheit wenigstens von einer norwegischen Idealgestalt abgeurteilt wird, ist hier der Held als der

typische Vertreter norwegischer Willensschwäche und Phantasterei angelegt und gestaltet. Die ganze Dichtung giebt sich als ein Angriff auf die norwegische Selbstzufriedenheit und auf die Beschönigung fragwürdiger norwegischer Nationaleigenschaften, als seien sie bewundernswerte Tugenden.

Schärfer als die Landsleute des Dichters und als die Dänen, haben deutsche Litteraturforscher erkannt, daß Ibsen sich hier in bewußten Gegensatz zu der verherrlichenden Schilderung stellte, die Björnson von der jungen norwegischen Bauerngeneration in seinen ersten Novellen entworfen hatte. Die Raufluft und die Händelsucht äußerten sich als ein Zug altnordischer, sagenhafter Reckenkraft bei Thorbjörn in Synnöve Solbakken; der poetische Hang gab sich in herzgewinnender Art bei Arne. Ibsen sah in dem gepriesenen Raufheldentum nur Roheit, und für ihn war der dichterische Hang der Jugend im letzten Grunde nur üppig wuchernde Verlogenheit und Prahlsucht. Die Norweger erscheinen in dem karikierenden Spiegel dieser höchst genialen Dichtung als ein Volk, das in rotwangiger Zufriedenheit sich selbst genug ist und darum alles lobt, was ihm eigen ist, so unbedeutend es auch sei, Entscheidungen aus dem Wege geht und mit Phantasterei und Aufschneiderei als Nationallastern behaftet ist.

Die erste Anregung zu seinem Werk und den Namen des Helden fand Ibsen in einem alten norwegischen Volksmärchen. Peer Gynt ist hier ein Schütze, der sich immer auf Bergeshöhen umhertreibt und Bären und Elentiere erlegt. Er begegnet drei Säterinnen, die's mit den Trollen halten. Er trifft etwas Kaltes, Schlüpfriges und Monströses, das sich als der „große Krumme" zu erkennen giebt, und um das er nicht herumkommen kann. Er liegt mit Trollen und Ungetümen im Kampf und säubert einen Hof zu Dovre von Trollengezücht. Im übrigen heißt es von ihm, er sei ein rechter Fabelhans und Lügenschmied

gewesen, der selbst die ganzen Geschichten erlebt haben wollte, die das Volk in die alten Zeiten verlegte.

Man sieht ohne weiteres, wie sinnreich und geistvoll Ibsen diese Grundzüge benutzt hat, wie sie lebendige und bedeutungsvolle Glieder eines Ganzen geworden sind. Doch als das Werk erschien, wurde sein Sinn nur halb begriffen. Selbst in Norwegen wurde die Satire von Frau Collett nur als eine allgemein-menschliche aufgefaßt; Peer Gynt sollte keine Nationalgestalt sein, vielmehr bloß der Mann im allgemeinen, so wie ihn die damaligen Verhältnisse gebildet hatten. Auch ich betrachtete damals die Dichtung als ein Werk, das sich gegen die Phantasterei im allgemeinen richtete, und sah nicht, ein wie scharfer Angriff speziell auf norwegische Phantasterei damit beabsichtigt war. Man stieß auf eine Fülle von Anspielungen, die für Nicht-Norweger schwer verständlich waren, so im vierten Akt auf Ole Bullsche Träumereien von einer norwegischen Kolonisation und auf die Versuche der Sprachreformatoren, die dänische Schriftsprache durch die norwegische Mundart zu ersetzen. Doch die Ansicht, die ich vor vierunddreißig Jahren über den ganzen vierten Akt äußerte, er sei dem Dichter mißlungen, halte ich auch heute noch für zutreffend. Die Satire auf die verschiedenen europäischen Nationen, die in den Figuren der Cotton, Ballon, von Eberkopf und Trumpeterstråle personifiziert sind, bleibt wirkungslos, weil die Redenden immerfort sich selbst lächerlich machen, und weil die Satire selbst so plump ist. Der Umstand ferner, daß man dem von seinen Gästen und Schiffsgenossen beraubten Peer Gynt in Afrika als Kaiser und Propheten huldigt, nur weil er ein gestohlenes kaiserliches Gewand trägt, ist nicht nur unwahrscheinlich, sondern sogar unmöglich. Doch das alles sind bloß Kleinigkeiten im Verhältnis zu der Thatsache, daß Peer Gynt hier plötzlich ein ganz, ganz anderer ist als jener Peer, dessen Bekanntschaft wir gemacht hatten. Der Charakter ist nicht durchgeführt, d. h.

wir haben nicht gesehen, wie die Umwandlung, die eingetreten sein muß, sich vollzogen hat, und nehmen an dem Mangel aller Übergänge Anstoß. In den ersten drei Akten lernten wir Peer als ein Wesen ohne alle praktischen Anlagen kennen. Nun soll er in Amerika während eines zehnjährigen Aufenthaltes zum Großkaufmann und Krösus emporgestiegen sein. Wir verließen Peer Gynt am Totenbett seiner Mutter, waren Zeugen davon, wieviel schonende Zärtlichkeit in seiner Seele wohnte, mochte er auch sonst der rauhen Wirklichkeit immer geflissentlich ausweichen. Auf einmal erscheint er als ein Geschöpf, an dem kein gutes Haar mehr ist, und er wird zu Beginn des fünften Aktes immer noch schlimmer. Das Heikle einer solchen Darstellung liegt überdies nicht nur in dem Umstand, daß der Übergang fehlt, sondern auch in der Zumutung, daß man Peer Gynt zuletzt als geläuterten Menschen, der Verzeihung, ja mehr als Verzeihung, der Anerkennung und Liebe gefunden hat, in den Armen der treuen Solvejg erblicken soll.

Dieser Schluß ist das echte Seitenstück zu dem matt verhallenden Schluß des „Brand". Gäbe es eine poetische Gerechtigkeit, so müßte der Teufel Peer Gynt holen, wie der Gott, dem Brand gedient hat, ihn schließlich gut aufnehmen müßte. Nun bekommt Brand nach dichterischem Schick und Brauch schließlich Unrecht, und Peer seine Vergebung, und zwar nach dem Beispiel von „Faust" und „Adam Homo", sogar ganz in katholischem Geiste: auf Grund der guten Thaten, die ein heiliges Weib, das ihn liebt, über ihre Menschenpflicht hinaus vollbracht hat.

Sonst aber kann es über Peer Gynt nur eine Stimme des Lobes geben. Namentlich die drei ersten Akte haben ein Leben und einen Glanz, und die Verse haben einen Wohlklang, der geradezu bestrickt. Was hier für den Helden einnimmt, trotz all seiner Lügen und Aufschneidereien, das ist die Feinheit, mit der

uns Ibsen die Dichternatur in ihm enthüllt. Peers Lügen sind nicht Betrügerei, sondern Selbstbetrug; er kann nicht dafür, daß er sich so weit von der Wirklichkeit entfernt; seine Phantasie setzt ein, geht mit ihm durch und trägt ihn im Galopp davon wie jener Bock, auf dessen Rücken er den abenteuerlichen Sprung vom Gendingrat gemacht haben will. Ibsen hat diese ganzen Lügenmärchen, die er Peer in den Mund legt, so mit lyrischer Schönheit umkleidet, daß sie wie die reine Poesie wirken. In diesen ersten Akten ist Peer auch noch kein Mensch ohne Wert. Wir fühlen, wie er mit Notwendigkeit zu dem geworden, der er ist, — wie mit Notwendigkeit es ihn weiter treibt. Des Vaters Leichtsinn geht in ihm um; des Vaters Verschwendungssucht hat ihn schon als kleines Kind den Versuchungen preisgegeben. Von der Mutter erbte er den Hang zur Phantastik. Seine Umgebung behandelt ihn grausam als Ausgestoßenen — wegen seiner Fehler und Gebrechen. Doch er ist liebevoll gegen die Mutter, auch wenn er ihr Kummer bereitet, und das Bessere und Feinere seiner Natur zieht ihn zu Solvejg hin. Erst als diese ihn zurückstößt, und als der jämmerliche Bräutigam ihn um Beistand anruft, da vergreift er sich an der Braut, die er selbst leicht hätte haben können, wenn er sich nur ein bißchen besser aufgeführt hätte. Seine schlimmen Streiche später sind eine Folge der vogelfreien Lage, in die ihn der Skandal auf der Hochzeit bringt.

Die Gestalt der Mutter ist ein Meisterwerk treuer Wirklichkeitskunst, und Solvejg wird mit wenigen Strichen als Urbild der Reinheit und Treue hingestellt; zuletzt freilich verliert sie ganz das Verhältnis zur Wirklichkeit. In der Scene, wo die Mutter stirbt, während Peer ihr Märchen vorerzählt, erreicht die Poesie einen ähnlichen Höhepunkt wie in „Brand“, da, wo sich Agnes schwärmenden Gedanken an ihr verlorenes Kind hingiebt. Diese Stellen reihen sich den köstlichsten Schöpfungen der Weltdichtung an.

Ich habe früher schon auf die Parallele aufmerksam gemacht, die sich in dem Verhältnis zwischen Mutter und Sohn hier und in Oehlenschlägers „Aladdin“ darbietet. Ferner erinnern die Worte, die der Knopfgießer an Peer richtet:

Der Schwefelpfuhl
Ist nicht für euch, die ihr patschtet im Dreck —

entschieden an die beschwichtigende und doch anzügliche Art, wie Mephistopheles der Seele begegnet im dritten Akt von Heibergs „Eine Seele nach dem Tode“. Nur ist die Ironie bei Heiberg leicht, bei Ibsen bissig.

„Peer Gynt“ darf wohl als die saft- und kraftvollste von Ibsens sämtlichen Schöpfungen bezeichnet werden. Ibsen ist hier noch nicht ganz Herr seiner Kunst, aber dafür desto strotzender, — so reich, daß er mit Perlen förmlich um sich wirft. Als satirische Personifizierung eines Volksgeistes kann man Peer Gynt den Gestalten zugesellen, durch die Dichter anderer Nationen ihre Landsleute verspottet haben, wie es Cervantes und Alphonse Daudet gethan. Die Gestalt Don Quijotes ist ein bißchen zu groß für den Vergleich, die Tartarins ein bißchen zu klein. Alle drei aber sind mit einander verwandt.

Georg Brandes.

# Brand

Schauspiel in 5 Akten

Geschützt auf Grund der Gesetze und Verträge.

Das Drucken gegenüber Manuskript.

# Perſonen.

Brand.
Seine Mutter.
Ejnar, ein Maler.
Agnes.
Der Vogt.
Der Doktor.
Der Propſt.
Der Küſter.
Der Schulmeiſter.
Gerd.
Ein Bauer.
Sein halbwüchſiger Sohn.
Ein zweiter Bauer.
Ein Weib.
Ein zweites Weib.
Ein Schreiber.
Geiſtlichkeit und Amtsperſonen.
Volk, Männer, Weiber und Kinder.

Der Verſucher in der Wüſte.
Chor der Unſichtbaren.
Eine Stimme.

Das Stück ſpielt in unſerer Zeit, teils in, teils bei einem Fjordkirchſpiel an der Weſtküſte Norwegens.

[Sprich: Einar.]

# Erſter Akt.

Droben auf den Schneefeldern des Hochgebirgs. Der Nebel liegt dicht und ſchwer; es herrſcht Regenwetter und Halbdunkel.

Brand, ſchwarz gekleidet, mit Stock und Ranzen, arbeitet ſich in weſtlicher Richtung vorwärts. Ein Bauer und deſſen halbwüchſiger Sohn, die ihn begleiten, folgen ein Stück dahinter.

**Der Bauer** nach Brand rufend.

He, fremder Mann, ſo wart' mir doch!
Wo biſt Du?

**Brand.** Hier!

**Der Bauer.** Verlaufſt Dich noch!
Das nebelt heut, kann einer knapp
Den Stecken im Geſicht behalten —

**Der Sohn.** Halt! Hier ſind Sprünge!

**Der Bauer.** Hier ſind Spalten!

**Brand.** Und jede Wegſpur kam uns ab.

**Der Bauer** ſchreit.

Steh ſtill! Gotts Donner, Mann! Hier bricht
Der Firn wie Borke! Rühr' Dich nicht!

**Brand** lauſchend. Ich hör' das Toſen eines Falls.

**Der Bauer.** Da hat ein Bach ſich durchgefreſſen;
Hier geht's hinunter, nicht zu meſſen; —
Das koſtet Dir und uns den Hals!

**Brand.** Ich muß hinüber, hörst Du, — muß!

**Der Bauer.** Ein unausführbarer Entschluß!
Kehr' um! Der Grund ist spröd' und hohl; —
's gilt Tod und Leben, merk' Dir's wohl!

**Brand.** Mein Herr macht Deine Furcht zu Spott.

**Der Bauer.** Wie heißt Dein Herr?

**Brand.** Mein Herr heißt Gott.

**Der Bauer.** Und Du, — was bist Du?

**Brand.** Pfarrer.

**Der Bauer.** Gut,
Sei, was Du sagst; doch das ist wahr,
Daß, wärst Du Propst und Bischof gar,
Du büßtest dennoch Deinen Mut,
Eh's Tag wird, gingst Du weiter noch
Des Ferners untergrabnes Joch.

Nähert sich vorsichtig und überredend.

Hör', Pfarr; so klug auch einer wär',
Das, was zu schwer ist, ist zu schwer.
Kehr' um; verstock', versteif' Dich nicht!
Du hast doch nur ein Lebenslicht; —
Und geht das aus, was bleibt Dein Teil?
Zum nächsten Hof ist noch 'ne Meil'; —
Dazu ein Nebel, daß ein Beil
Drin stecken bleibt, — so dick und dicht.

**Brand.** Ist er so dicht, verlangt dafür
Kein Irrlicht seine Weggebühr.

**Der Bauer.** Doch sind hier Eisseen rings herum,
Die machen einen balde stumm.

**Brand.** Da gehn wir drüber.

**Der Bauer.** Gehn? Das hieß'
Dem Eis Unmöglich's zuzumuten!

**Brand.** Und doch war einer, der bewies:
Wer glaubt, geht trocken auch auf Fluten.

**Der Bauer.** Ja, eh'dem; doch mach's heute wahr,
Du gehst zu Grund' mit Haut und Haar.

**Brand.** Leb' wohl! Will gehen.

**Der Bauer.** Du wagst das Leben dran!

**Brand.** Bestimmt mir's Gott zu meiner Zucht, —
Willkommen Sturzbach, See und Schlucht!

**Der Bauer** leise. Er ist ja toll und voll, der Mann!

**Der Sohn** weinerlich. So komm doch, Vater! Zeichen sind
Auf noch mehr Regen, noch mehr Wind!

**Brand** bleibt stehen und nähert sich wieder.
Verstand ich recht, so hattest Du
Hier eine Tochter in der Nähe; —
Die schickte — nicht? — Dir Nachricht zu,
Sie fänd' im Grabe keine Ruh',
Wenn sie Dich nicht noch einmal sähe?

**Der Bauer.** So wahr als Gott mir helfen mag!

**Brand.** Und heute war der letzte Tag?

**Der Bauer.** Ja.

**Brand.** Keiner mehr?

**Der Bauer.** Nein.

**Brand.** Komm denn mit!

**Der Bauer.** Umsonst. Unmöglich. Keinen Schritt.

**Brand** blickt ihm fest ins Auge.
Sag', wollt' Du hundert Thaler leiden,
Dafern sie selig stürbe, — wie?

**Der Bauer.** Ja, Pfarr!

**Brand.** Zweihundert?

**Der Bauer.** Mehr als die!
Ich wollt' von Haus und Hof mich scheiden,
Wär's meiner Tochter zum Gewinn!

**Brand.** Doch gäbst Du auch Dein Leben hin?

**Der Bauer.** Mein Leben? Liebster, Bester —!

**Brand.** Nicht?

**Der Bauer** kratzt sich hinterm Ohr.

Das ging' wohl über meine Pflicht —!
In Jesu Namen, denk', wir sind
Doch noch zu Hause Weib und Kind.

**Brand.** Er ließ die Mutter selbst allein.

**Der Bauer.** Ja, dazumal, das mocht' wohl sein; —
Da war manch Wunderwerk im Schwange;
Doch solcherlei vergaß sich lange.

**Brand.** Dein Weg ist Tod! Was hältst Du mich?
Du kennst nicht Gott, Gott kennt nicht Dich.

**Der Bauer.** Hu, Du bist hart!

**Der Sohn** zerrt an ihm. Komm, laß ihn stehn!

**Der Bauer.** Nein, nein, der Mann muß mit uns gehn.

**Brand.** Ich muß?

**Der Bauer.** Jawohl: denn bleibst Du mir
In diesem Herrgottswetter hier,
Und wird man's dann im Dorf erfahren,
Daß wir mit Dir hier oben waren,
So holt mich eines Tags die Wache, —
Und liegst Du hier im Eise tot,
Komm' ich ins Loch zu Wasser und Brot —

**Brand.** So leidest Du für Gottes Sache.

**Der Bauer.** Mich schiert jetzt weder sein' noch Deine,
Mich drückt schon ganz genug die meine, —
Drum komm!

**Brand.** Leb' wohl!

Von fern vernimmt man dumpfes Getöse.

**Der Sohn** schreiend. Hört die Lawin'!

**Brand** zu dem Bauern, der ihn im Kragen gepackt hat.

Laß —!

**Der Bauer.** Nein!

**Brand.** Laß los!

**Der Sohn.** Wir müssen fliehn!

**Der Bauer** ringt mit Brand.

Da hol' mich doch —!

**Brand** reißt sich los und wirft ihn in den Schnee.

Der holt Dich schon!

Du wirst gewiß nicht eher ruhn!

Geht ab.

**Der Bauer** setzt sich auf und reibt sich den Arm.

Au, au; daß ihm's der Teufel lohn'!

Das heißt er Gottes Werke thun.

Ruft, während er sich erhebt:

He, Pfarr!

**Der Sohn.** Er ist den Kamm gegangen.

**Der Bauer.** Ja, ja, ich mein', ich seh' ihn noch.

Ruft wieder.

Wenn Du's noch weißt, so sag' mir doch,

Wo unser Irrgehn angefangen?

**Brand** aus dem Nebel.

Du brauchst von keinem Wegkreuz Rat, —

Du bist schon auf dem breiten Pfad.

**Der Bauer.** Wollt's Gott, daß er's getroffen hätt',

So läg' ich abends warm im Bett.

Er und sein Sohn gehen in östlicher Richtung zurück.

**Brand** wird ein Stück weiter oben wieder sichtbar und lauscht nach der Richtung hin, wo der Bauer verschwand.

Sie trotten heim. — Du schlaffer Wicht,

Schwieg nur in Dir der Wille nicht,

Schwieg nur die Kraft, die ungestählte,

Ich hätt' gemildert, was Dich quälte,

Ich hätt' Dich heiter, ohne Klagen,

Fußwund, todmüd' zum Ziel getragen.

Doch Hilfe frommt nicht einem Mann,
Der auch nicht will, was er nicht kann.

Tritt weiter vor.

Das Leben; hm; wenn man ermißt,
Wie lieb's den guten Leutchen iſt!
Wie jeder Tropf es herzt und hegt,
Als wär' der Welt Glück und Beſtehn,
Der ganzen Menſchheit Wohlergehn
Juſt ihm aufs lahme Kreuz gelegt.
Mein Gott, ſie woll'n ja alles geben —
Nur nie das Leben, nie das Leben.

Lächelt wie von einer Erinnerung ergriffen.

An Zweies dacht' ich oft als Knab',
Das ſchuf mir böſes Zwerchfellgrimmen —
Und Schwielen, die noch böſer, gab
Die alte Schulmuhm' ſich im Schlimmen.
An einen Fiſch, der's Waſſer ſcheute,
Und eine Eul', die's Dunkel floh.
Los brach ich, tollen Lachens Beute,
Ich mocht' es drehn ſo oder ſo.
Und des der Grund? Weil ich halbklar
Schon damals jenen Riß empfand
Zwiſchen dem Ding, ſo wie es war —
Und ſo wie Gott es ſehen wollte,
Dazwiſchen, daß es tragen ſollte —
Und doch ſein Pack untragbar fand.

Faſt jeder hier, ſiech oder friſch,
Iſt ſolch 'ne Eule, ſolch ein Fiſch.
Gemacht, in Tiefen hinzuſtreben,
Beſtimmt, des Lebens Nacht zu leben,
Iſt er gerade davor bang.

Er zappelt feig den Strand entlang,
Ihm graut vor seiner Sternenzelle,
Er schreit nach Luft und Tageshelle!

Hält einen Augenblick inne, stutzt und lauscht

Was ist das? Stimmenklang vom Thal?
Wie sich Gesang und Lachen streiten!
Horch, — nun ein Hurra, — nun zum zweiten —
Zum dritten — vierten — fünften Mal!
Die Sonne flammt, den Dunst zu brechen;
Schon klären sich die weiten Flächen ...
Ei sieh, die frohen Leutchen dort
Auf frühlichtüberstrahlten Matten!
Nach Westen fallen lang die Schatten;
Man wechselt Handschlag, Kuß und Wort.
Nun scheiden sie. Die einen wenden
Zu Thal, doch zwei nach hier den Fuß.
Da winken sie, als letzten Gruß,
Ade mit Schleier, Hut und Händen.

Die Sonne bricht mehr und mehr durch den Nebel. Brand steht unbeweglich und sieht auf die Kommenden nieder.

Das glänzt und glitzert um mein Pärchen!
Der Nebel flieht, wohin es tritt,
Und Heide bettet seinen Schritt,
Und Sonne lacht dem holden Märchen!
Ob's wohl Geschwister sind? Da streicht
Es Hand in Hand durch weiche Heide.
Sie rührt sie kaum mit flinkem Kleide,
Und er ist schlank und federleicht.
Da springt sie weg! Wohl fehlt nicht viel,
Daß er den Flüchtling wieder fange — —
Doch sieh! Da wird der Lauf zum Spiel —!
Und horch! — ihr Lachen zum Gesange!

Ejnar und Agnes in leichter Reisekleidung, beide warm und glühend, kommen in ihrem Spiel über das Hochplateau nach vorn. Der Nebel ist fort; ein klarer Sommermorgen liegt über dem Gebirge.

**Ejnar.** Agnes, mein reizender Schmetterling,
Bald fang' ich spielend Dich wieder!
Ein Fanggarn knüpf' ich mit Maschen dicht,
Und die Maschen, das sind meine Lieder!

**Agnes** tanzt rückwärtsgehend vor ihm her und entschlüpft ihm beständig.
Bin ich ein Schmetterling, zierlich und bunt,
So laß mich vom Heidekraut naschen;
Und bist Du ein Bursch, dem ein Spiel gefällt,
So darfst mich nur jagen, nicht haschen!

**Ejnar.** Agnes, mein reizender Schmetterling,
Nun sieh, wie die Maschen sich schlangen!
Nun hilft Dir wohl nimmer Dein Flattern und Fliehn,
Bald sitzt Du im Netze gefangen!

**Agnes.** Bin ich ein Schmetterling, jung und fein,
Mag lustig der Wind mich entführen;
Doch fängst Du mich ein in Dein Netzgespinst,
So darfst mir die Flügel nicht rühren!

**Ejnar.** Nein, nein, ich nehm' Dich so zart auf die Hand
Und schließe Dich ein in mein Herze;
Da magst Du treiben Dein Lebelang
Die fröhlichsten Spiele und Scherze!

Unvermerkt haben sie sich einem schroffen Abhang genähert; sie stehen nun hart am Rande.

**Brand.** Halt! Halt! Dort ist ein Abgrund!

**Ejnar.** He!
Wer da?

**Agnes** zeigt nach oben. Sieh, dort!

**Brand.** Bergt Euch beizeiten!
Ein Schritt noch, — und der lockre Schnee
Wird jäh mit Euch zur Tiefe gleiten!

**Ejnar** schlingt den Arm um sie und lacht hinauf.
Uns hat das Glück sein Wort verpfändet —!

**Agnes.** Ein Leben uns zum Spiel beschert!

**Ejnar.** Uns einen Sonnenschein gewährt,
Der erst in hundert Jahren endet.

**Brand.** Erst dann gedenkt Ihr —?

**Agnes** den Schleier schwingend.
Nicht dies Wort! —
Dann spielen wir im Blauen fort.

**Ejnar.** Erst hundert Jahr' im Weltgewimmel,
In Wonnen ohne Maß und Ziel, —
Ein hundertjährig Liebesspiel —

**Brand.** Und dann?

**Ejnar.** Dann wieder heim — zum Himmel.

**Brand.** So kommt Ihr wohl von dort gereist?

**Ejnar.** Natürlich; woher sonst?

**Agnes.** Das heißt,
Zu allerletzt, da kamen wir
Vom Thal dort —:

**Brand.** Ja, ich sah Euch beide
Vor kurzem schon; da standet Ihr
Noch drunten an der Wasserscheide.

**Ejnar.** Ja, dort verließen wir die Stund'
Ein frohes Häuflein uns Getreuer
Und siegelten mit Hand und Mund
Erinnerungen, allen teuer.
Ach, kommen Sie zu uns hernieder
Und hören Sie den holden Text,
Den Urtext aller unsrer Lieder! —
Was stehn Sie wie zu Stein verhext!
Der reine Gletschermann! So gehn Sie
Doch auf! So, recht! Ich also, sehn Sie,

Bin erstlich Maler. Schon welch Glück,
So Welt und Leben Stück um Stück
Zu bannen, — gleich dem Allgestalter
Aus Larven zaubernd bunte Falter!
Doch 's Schönste, was mir Gott vertraut,
Ist Agnes, meine holde Braut!
Ich kam von langen Südlandreisen,
Allein mein Malzeug als Gepäck —

**Agnes** eifrig. So königsfroh, so siegesteck — -
Und wußte wohl die tausend Weisen!

**Ejnar.** Just als ich hier durchs Dorfthal strich,
War sie hier zu Besuch, um sich
Zu trinken rot an Bergesluft
Und Sonn' und Tau und Tannenduft.
Mich trieb's wie Schickung nach hier oben;
Das sang in mir, wie ein Geloben,
Im Bach, im Wald, im Wolkenwehn
Der Schönheit Urquell nachzugehn.
Da malt' ich denn mein Meisterstücke:
Ein rosig Licht auf ihre Wang',
Ein Augenpaar, entflammt von Glücke,
Ein Lächeln, das ins Herze sang —

**Agnes.** Doch was Du maltest, sahst Du kaum,
Trankst blinden Zugs des Lebens Schaum, —
Bis eines Tags ein Morgen kam,
Wo er sein Malzeug wieder nahm —

**Ejnar.** Da fiel mir ein — du liebe Zeit!
Ich hatte ja noch nicht gefreit!
Juchhei! So ward gefreit, gewährt,
Und alles so gelöst, geklärt.
Wie froh da unser Doktor ward,
Das hatte nur so seine Art.

Drei Tage ließ er uns zu Ehren,
Der Alte, Tanz und Jubel währen,
Honoratioren, Klerisei,
Die ganze Jugend war dabei.
Heut Nacht denn zogen wir vom Gut, —
Doch hörte drum das Fest nicht auf, —
Mit Schärpen, Fahnen, Laub am Hut,
Den Wald hinein, den Berg hinauf,
Mit uns der ganze heitre Hauf.

**Agnes.** Und unsre Bergfahrt ward ein Tanz
Zu zwei'n bald, bald im Reigenkranz.

**Ejnar.** Wir führten süßen Wein als Fracht.

**Agnes.** Von Singen scholl die Sommernacht.

**Ejnar.** Und selbst der Nebel schwerer Flug, —
Gehorsam wich er unserm Zug.

**Brand.** Und nun wohin des Wegs?

**Ejnar.** Gradaus.
Zur Stadt —

**Agnes.** — der Stadt, wo ich zuhaus.

**Ejnar.** Erst noch ein westlich Stück hier oben,
Dann nach dem Fjord des Weges Rest;
Auf Egirs Brauthengst dampfumschnoben,
Heimreiten wir zum Hochzeitsfest, —
Und dann hinab gen Süd zusammen,
Wie Schwäne auf der ersten Fahrt —!

**Brand.** Und dort —?

**Ejnar.** Ein einzig Liebesflammen,
Wie Träume groß, wie Märchen zart!
Denn, traun! an jenem Sonntagsmorgen,
War auch kein Priester weit und breit,
Ward unser Leben licht von Sorgen,
Ward es zum Freudenfest geweiht!

**Brand.** Von wem?

**Ejnar.** Von all dem frohen Volke.
Da ward der Becherspruch gethan,
Nie dürfe finstre Wetterwolke
Dem Laubdach unsrer Hütte nahn, —
Da jedes Warnwort vor Gefahren
Hinweggeküßt, verbannt, verpönt, —
Da wurden wir mit Laub in Haaren
Zu Lieblingen des Glücks gekrönt.

**Brand.** Lebt wohl, Ihr zwei!

Wendet sich zum Gehen.

**Ejnar** stutzt und betrachtet ihn genauer.
Nein, halt; nein, halt!
Wes ist dies Antlitz und Gestalt?

**Brand** kalt. Wir sind uns fremd.

**Ejnar.** Mir ist, als wär'
Von Haus mir oder Schulbank her
Ihr Wesen wundersam bekannt —

**Brand.** Ja, ja: wir war'n uns freund als Knaben, —
Bis ich den Weg zum Manne fand.

**Ejnar.** Ich sollt' mich nicht besinnen —?

Mit einem Aufschrei.
Brand!
Du bist's! Dich nicht erkannt zu haben!

**Brand.** Ich wußte gleich, wer vor mir stand.

**Ejnar.** Willkommen denn, mit Herz und Hand'
Ja, Du bist immer noch der alte,
Der, allezeit sich selbst genug,
Sich, lärmscheu, mit der Grüblerfalte,
Von unsern Spielen seitab schlug.

**Brand.** Ich stand Euch ja, als Fremdling, fern.
Dich, — glaub' ich doch, — Dich hatt' ich gern,

War gleich ein jeder Südlandsjunge
Aus anderm Erz, als ich es war,
Den flutumbrauste Felsenzunge
Im Schatten nackten Bergs gebar.

**Ejnar.** Dein Dorf muß hier wo liegen, nicht?

**Brand.** Durch dies just führt mich heut die Pflicht.

**Ejnar.** Hindurch? Dann wieder in die Welt?

**Brand.** Was dort zu thun, ist bald bestellt.

**Ejnar.** Du bist doch Geistlicher?

**Brand** lächelnd. Vikar.
So nimmt ein Haf' im Walde jetzt
Und jetzt im Korn sein Lager wahr.

**Ejnar.** Und wohin geht die Fahrt zuletzt?

**Brand** schnell und hart. Frag' nicht danach!

**Ejnar.** Warum?

**Brand** verändert den Ton. Nun gut!
Das Schiff, drauf Ihr die Reise thut,
Bringt wohl auch mich nach meinem Ziel.

**Ejnar.** Mein Brautschaftsrößlein? Glücks zuviel!
Hei, Schatz, nun fahren wir zu drei'n!

**Brand.** Doch mich ruft ein Begräbnis.

**Agnes.** Ein
Begräbnis?

**Ejnar.** Dich? Wer soll zur Erde?

**Brand.** Der Gott, den Du den Deinen nennst.

**Agnes** weicht zurück. Komm, Ejnar!

**Ejnar.** Brand!

**Brand.** Das Knechtsgespenst
Der Sklavengott der Sklavenherde,
Er soll in seinen Sarkophag,
Und das am hellerlichten Tag.

's ist höchste Zeit; Ihr wißt, es riecht,
Wer so ein tausend Jahre siecht.

**Ejnar.** Brand, Du bist krank!

**Brand.** Jawohl, so krank
Wie dort die Kiefer rank und schlank; —
Nicht ich bin's; rings um uns die Zeit, —
Sie ist's, die, krank, nach Heilung schreit.
Ihr wollt nur Spiel und Spaß verstehn,
Vielleicht halb glauben, doch nicht sehn, —
Ihr werft all Eure Last auf den,
Der, wie man Euch gelehrt, einst kam
Und das Gericht still auf sich nahm.
Er ließ für Euch sich dornenkrönen,
Nun könnt Ihr Spiel und Tänzen frönen.
Ja, tanz' nur, Bester! Doch am Ziel —
Da reu'n vielleicht Dich Tanz und Spiel!

**Ejnar.** Ich kenn' das Lied! In Dorf und Stadt,
Da hört sich's heut das Volk nicht satt.
Du bist von diesem neuen Geist,
Der 's Leben Tand und Flitter heißt
Und uns mit Höllenstrafen-Drill
In Sack und Asche jagen will.

**Brand.** Nein, Freund, ich bin kein „Kanzelhengst".
Die Kirchensprach' vergaß ich längst;
Kaum weiß ich, ob ich noch ein Christ, —
Doch das gewiß, daß ich ein Mann,
Und einer, der erkennen kann,
Was für ein Wurm am Lande frißt.

**Ejnar.** Das hab' ich doch noch nie gehört,
Daß Übermaß von Lebenslust
In unsrer Heimat einen stört.

**Brand.** Nein, Jubel sprengt hier keine Brust; —

Ha, würd' man's nur einmal gewahr!
Sei Knecht der Luſt, doch ganz und gar,
Rückhaltlos, jetzt und immerdar!
Sei nicht heut der und morgen der
Und übers Jahr ein weiß Gott wer.
Das, was Du biſt, ſei durch und durch,
Nicht halb ein Vogel, halb ein Lurch!
Ein klares Bild iſt der Bacchant,
Der Trunkenbold ſein Spotttrabant;
Silen iſt eine Prachtfigur,
Der Säufer ſeine Karikatur.
Geh bloß herum in dieſem Land
Und leg' Dein Ohr an Wand um Wand,
Und merk', wie jeder Bruder Chriſt
Von allem nichts und etwas iſt.
Ein wenig ernſt an Feiertagen,
Ein wenig fromm nach Väterbrauch,
Ein wenig lüſtern nach Gelagen, —
Denn dieſes war'n die Väter auch, —
Ein wenig warm beim allgemeinen
Feſtchorus auf den, ob auch kleinen
Doch felſenfeſten Felſenſtaat, —
Den nie ein fremder Fuß betrat, —
Ein wenig kopflos als Verſprecher,
Ein wenig pfiffig, ſoll der Zecher,
Ernüchtert, hinkt der Zahltag nach,
Einlöſen, was die Nacht verſprach.
Doch all das voll Beſcheidenheit;
Sein Fehl, ſein Vorzug reicht nicht weit;
Er iſt ein Bruch in Bös' und Gut,
Ein Bruch in allem, was er thut; —
Doch 's Schlimmſte —: Jeder Bruchteil bricht
Des Bruches ganzen Reſt zunicht'.

**Ejnar.** Wer höhnt, ihm pflegt kein Dank zu lohnen,
Weit schöner wär's, Dein Volk zu schonen —

**Brand.** Vielleicht, — doch weniger gesund.

**Ejnar.** Nun wohl: gesetzt, ich wollt' im Bund
Mit Dir das sünd'ge Volk verdammen, —
Wie hängt das mit dem Gott zusammen,
Den einzusargen Du gewillt,
Dem Gott, der mir noch alles gilt?

**Brand.** Mein Freund, Du hast ihn doch gemalt; —
Und wenn man mir nicht vorgeprahlt,
So, daß er jeden, der ihn schaute,
Im innersten Gemüt erbaute.
Merk' auf, ich schildr' ihn Dir genau:
Dein Gott ist alt —

**Ejnar.** Nun ja —?

**Brand.** Und grau?
Sparsam gelockt nach Greisenart,
Wie Silber oder Eis den Bart, —
Harmlos, wiewohl noch so respekt-
einflößend, daß er Kinder schreckt?
Ob Du ihn noch mit filznen Schuhn
Versehn hast, mag auf sich beruhn;
Doch willst Du, daß er ganz echt sei,
So füg' noch Brill' und Schlafmütz' bei!

**Ejnar** zornig. Was soll dies, Brand, —

**Brand.** Dies ist nicht Spott.
Dies ist das treue Konterfei
Von unsres Volks Familiengott.
Wie den Papisten der Messias
Als Wickelkind erscheint, so gilt
Euch hier der Herr als Jeremias,
Der just noch kindisch lallt und schilt.

Und wird der Papst auf Petri Stuhl
Bald nur mehr seine Schlüssel haben,
So habt Ihr bald im Kirchenpfuhl
Auf immer Gottes Reich begraben.
Ihr trennt das Leben von der Lehre;
Zu üben sie, — wem gilt's als Ehre?
Ihr strebt, Euch geistlich zu erheben,
Doch nicht, aus ganzer Kraft zu leben.
Euch frommt, daß Eure Art bestehn kann,
Ein Gott, der durch die Finger sehn kann,
Der, daß ein Bild er Eurer Welt wird,
Mit Glatz' und Schlafmütz' dargestellt wird.
Doch diesem Gotte bin ich blind!
Mein Gott ist Sturm, wo Deiner Wind,
Unbeugsam, wo der Deine flau,
All-liebend, wo der Deine lau.
Und jung wie Herkules ist er,
Kein alter Vater Sechziger!
Sein Wort, das traf wie Blitzesschlag,
Da er als Flamm' im Dornenhag
Vor Moses auf dem Horeb stand,
Wie vor dem Zwerglein der Gigant.
Er hielt die Sonn' in Gibeons Thal
Und that der Wunder ohne Zahl
Und thät' sie heut noch immerzu,
Wär' dies Geschlecht nicht schlaff wie Du!

**Ejnar** mit unsicherem Lächeln.
Und nun soll's umgeschaffen werden?

**Brand.** Das soll's, noch eh' mein Leben hin,
So wahr ich weiß, daß ich auf Erden
Als Arzt für sein Gebrechen bin.

**Ejnar** schüttelt den Kopf. Lösch' nicht das Hölzchen, mag's auch rauchen,

Eh' Du die Leuchte nicht gespeist;
Streich nicht die Worte, die wir brauchen,
Bevor Du nicht die neuen weißt.

**Brand.** Nichts Neues soll durch mich geschehn;
Aufs Recht des Ewigen will ich sehn.
Nicht Dogmen oder Kirche sollen
Mir Dank für neue Formen zollen;
Denn wie einmal ihr Sein begann,
So ist wohl auch der Tag bestimmt,
An dem ihr Sein ein Ende nimmt.
Erschaffnem hängt sein finis an;
Es liegt in der Verwesung Bann
Und eilt, nach unverrückter Norm,
Von Form zu immer neuer Form.
Doch was in all dem ewig kreist,
Das ist der unerschaffne Geist,
Dem, nach dem Fall im Paradies,
Der Heiland neue Bahnen wies:
Da schlug er glaubensstark die Brück'
Vom Fleisch zum Urquell Gott zurück.
Heut weist er sich verblaßt, verflacht, —
Ganz nach dem Gott, den Ihr Euch macht; —
Doch soll aus diesen Seelenstümpfen,
Aus diesen Geistestorsorümpfen,
Aus diesen Köpfen sich und Händen
Ein Ganzes wiederum vollenden,
Daß sich, wie einst am Schöpfungstag,
Gott seines Adam freuen mag!

**Ejnar,** Brand unterbrechend.
Leb' wohl! Ich glaub', es ist am besten,
Wir trennen uns.

**Brand.** Geht Ihr nach Westen,

So ich nach Norden. Hier wie dort
Erreicht man gleich geschwind den Ort.
Lebt wohl!

**Ejnar.** Leb' wohl!

**Brand** dreht sich im Abstieg noch einmal um.

Scheid Licht und Dunst!
Das Leben, Freund, — ist eine Kunst.

**Ejnar** winkt abwehrend.

Mach' Du nur alle Dinge neu;
Ich halt' dem alten Gott die Treu'!

**Brand.** Gut, mal' ihn Du am Krückenstab; —
Ich geh' und leg' ihn in sein Grab!

Steigt den Felspfad hinab.

**Ejnar** schickt sich schweigend an zu gehen und blickt dem sich Entfernenden nach.

**Agnes** steht einen Augenblick wie geistesabwesend; dann fährt sie auf, sieht sich unruhig um und fragt:

Verlosch die Sonne?

**Ejnar.** Nur ein Flor
Verhüllt sie. Da! Schon kommt sie vor.

**Agnes.** Wie kalt der Wind hier bläst!

**Ejnar.** Er weht
Dort durch den Sattel. Komm, hier geht
Der Weg hinab.

**Agnes,** nach Süden weisend.

So schwarz und nah
Stand doch vorhin der Berg nicht da.

**Ejnar.** Des hattest Du vor Glück nicht acht,
Eh' nicht sein Schrei Dich irr gemacht.
Doch mach' er sich den Weg nur schwer,
Wir spielen weiter wie bisher.

**Agnes.** Nein, nein, nicht jetzt, — ich bin's nun satt.

**Ejnar.** Das gilt im Kern wohl auch von mir,

Auch geht's bergabwärts nicht so glatt
Als auf dem flachen Rücken hier.
Doch sind wir drunten erst im Thal,
So tanzen wir just zehenmal
So wild und lustig durch die Welt,
Als eh' er uns den Weg verstellt. —
Sieh, Agnes, was dort außen blaut,
Von Sonnenflimmern überbraut,
Sieh, wie es nun wie Silber blinkt
Und nun wie Bernstein, goldig schwer, —
Das ist das große, frische Meer,
Das von dort außen grüßt und winkt!
Und siehst Du dort im klaren Hauch
Den langen Streifen dunklen Rauch?
Und siehst Du dort das schwarze Ding,
Das just ums Vorgebirge ging?
Den Dampfer, Du, der Dein und mein?
Nun steuert er den Fjord herein.
Heut Abend dampft er wieder fort,
In See, mit Dir und mir an Bord! —
Da deckt der Nebel alles zu. —
Sag', Agnes, schickst Du denn kein Wort
Dem wunderbaren Schauspiel nach?

**Agnes** blickt verloren gerade aus und sagt:

O ja. Doch sag' mir, sahst auch Du —?

**Ejnar.** Was?

**Agnes** kann ihn anzublicken und die Stimme dämpfend, als ob sie in einer Kirche sei.

Wie er wuchs, indes er sprach!

Sie geht den Berg hinab. Ejnar folgt ihr.

**Brand** wird oben auf dem Stein sichtbar, kommt ihn herab, bleibt aber mitten auf dem Wege an einem vorspringenden Felsstück stehen und blickt in die Tiefe nieder.

Ja, ich kenn' mich wieder aus!
Boots- um Bootsplatz, Haus um Haus,
Bergrutschhügel, Birkenstände,
Alter Kirche braun Gewände,
Erlgebüsch zu Baches seiten, —
Alles wie vor alten Zeiten!
Aber, glaub' ich, grauer doch,
Enger jede Mauer noch;
Und des Berges Schneedach hängt noch
Tiefer auf den kleinen Ort,
Schnitt dem armen Volk der Thäler
Seinen Himmelsteil noch schmäler,
Drohet, lastet, schattet, — drängt noch,
Stiehlt noch mehr der Sonne fort.

Setzt sich und sieht in die Ferne.

War der Fjord auch dazumal
Schon so häßlich, eng und kahl?
Wie der Regen fegt! Da fliegt
Ein Raasegel breit zum Lande!
Dort ans Grau der Felswand liegt —
Hinter Boot und Steg im Sande —
Rotbraun ein Gehöft geschmiegt;
's ist der Witwe Hof am Strande.
Alter Hof! Du sahst mich jung!
Fülle der Erinnerung!
Dort, am Strand voll nackter Steine,
War mein Kinderherz alleine. —
Über mir liegt's dumpf und klamm,
Liegt's wie Last, in einem Stamm
Heim zu sein, des Geist die Erde
Suchte, statt, was aus uns werde.
Was ich Herrliches gewollt.

Nun wie ferner Donner rollt.
Mut und Macht war nur Gebärde,
Herz und Fauſt verzagt dem Stoß.
Hab' ich mich mir ſelbſt verloren,
Zu viel Heimat aufbeſchworen? —
So erwacht gezähmt, geſchoren,
Simſon in der Metze Schoß.

Blickt wieder hinab in die Tiefe.

Sieh, welch Leben und Begeben?
Überall aus Thür und Thor
Strömen Weiber, Männer vor.
Zwiſchen Erd- und Felſenhängen
Sieht man ſich die Reihen drängen,
Bald bergab und bald empor; —
Und die Kirche ſcheint ihr Streben.

Erhebt ſich.

O, wie Euch mein Blick durchdringt,
Schlaffe Seelen, ſchlaffe Sinne!
Eurem Vaterunſer wohnt
Ja nur ſo viel Willen inne,
Ja nur ſo viel Ernſt und Wahrheit,
Daß zu dem, der droben thront,
Mit des Klanges voller Klarheit
Nur die vierte Bitte klingt.
Die iſt Eure Loſung ja
Nun geworden und geblieben.
Als die einzige der ſieben
Allen Herzen eingeſchrieben,
Liegt ſie nun, ein ſturmvertrieben
Wrack des ganzen Glaubens da.
Fort! Es brütet wie der Fluch
Dumpfer Grabluft auf Euch allen!

Hier kann keiner Fahne Tuch
Frei vor frischen Winden wallen.

Wendet sich zum Gehen; ein Stein fliegt von oben her und rollt den Steig herab, bis dicht vor seine Füße.

**Brand** ruft hinauf:

Heda! Wer wirft da Steine?

Gerd, ein Mädchen von fünfzehn Jahren, läuft oben auf dem Kamm, die Schürze voller Steine.

**Gerd.** Ha!
Ich traf! Er schrie!

Wirft abermals.

**Brand.** Was machst Du da!

**Gerd.** Dort wippt er sich in sichrer Rast
Auf einem windgebrochnen Ast!

Wirft zum dritten Mal und schreit:

Da kommt er wieder! Böses Tier!
Zu Hilfe! Hu! Er hackt nach mir!

**Brand.** In Gottes —

**Gerd.** Pst! Wer bist Du dort?
Steh still, steh still; jetzt fliegt er fort.

**Brand.** Wer?

**Gerd.** Sahst Du nicht den Fürchterlichen?

**Brand.** Nein, nichts.

**Gerd.** Den Habicht voller Wut,
Den Schopf flach in die Stirn gestrichen,
Die Augenränder rot wie Blut!

**Brand.** Wo geht Dein Weg?

**Gerd.** Zur Kirche.

**Brand.** Nun,
Den können wir zusammen thun.

**Gerd.** Wir? Nein, ich muß hier aufwärts.

**Brand** weist nach unten. Ja, —
Die Kirche liegt doch da!

**Gerd** sieht ihn heimlich lachelnd an und weist hinab. Wo? Da?

**Brand.** Nun freilich; komm nur!

**Gerd.** Nein, mir graut!

**Brand.** Dir graut? Wovor?

**Gerd.** Die ist zu klein.

**Brand.** Sahst Du schon größere gebaut?

**Gerd.** Schon größere? Das muß wohl sein.
Leb' wohl!

Steigt aufwärts.

**Brand.** Geht dort Dein Kirchenpfad?
Der führt ja nach dem wilden Grat.

**Gerd.** Die Kirche, Mann, zu der ich geh',
Ist auferbaut aus Eis und Schnee.

**Brand.** Aus Eis und Schnee! Jetzt komm' ich drauf!
Vernahm ich doch von Kindheit auf,
Da drinnen bärg' der Gipfel Flucht
Die Wunder einer Gletscherschlucht,
Eiskirche, glaub' ich, zubenannt.
Davon erzählt man viel im Land.
Der Grund sei ein gefrorner See,
Das Dach erstarrter Firnenschnee,
Der seine Wucht von Wand zu Wand
Wie eine weite Wölbung spannt.

**Gerd.** Ja, nennt's nur Fels- und Gletscherloch;
Das macht nichts; Kirche bleibt es doch.

**Brand.** Geh nicht dorthin; ein Wind erwacht, —
Die Kruste bricht, die Decke kracht, —
Ein Schrei, ein Schuß schon ist genug —

**Gerd** ohne auf ihn zu hören.
Komm mit; dort liegt ein Rentierzug,
Der, abgestürzt, erst wenn es taut,
Im Lenz, die Freiheit wiederschaut.

**Brand.** Geh nicht dahin, wo Tod Dir droht

**Gerd** nach unten weisend. Geh nicht dahin; denn dort ist Tod!

**Brand.** Gott sei mit Dir.

**Gerd.** So komm doch, komm!
Dort singt Lawin' und Fall Dich fromm,
Dort predigt Dir der Gletscherwind,
Daß es Dich heiß und kalt durchrinnt.
Und fürchte nicht des Habichts Zorn;
Der setzt sich auf das schwarze Horn; —
Da hält der grause, finstre Gast
Als Hahn auf meinem Kirchturm Rast.

**Brand.** Wild ist Dein Weg, Dein Geist ist wild,
Zersprungner Laute traurig Bild.
Gar leicht wird bös in gut verkehrt,
Nur Schlechtes ändert nie den Wert.

**Gerd.** Da rauscht sein Flügelschlag heran!
Jetzt heißt es heimwärts, fremder Mann!
Die Kirche ist mein sichres Haus, —
Hu, wie er ankommt, arg und graus!

Schreit.

Komm mir nicht nah! Laß mich in Ruh'!
Hackst Du nach mir, so schlag' ich zu!

Flüchtet den Berg hinauf.

**Brand** nach einer Pause. Bist auch ein Kirchgast. Der im Eis- -
Und der im Thal —! Wem ziemt der Preis?
Wer tollt am wildesten hinaus,
Wer flieht am weitsten Heim und Haus, —
Der Leichtsinn, der mit Laub im Haar
Dahintanzt, allen Ernstes bar, —
Der Stumpfsinn, der des Weges trollt,
Weil's schon die Väter so gewollt, —
Der Wahnsinn, der so grausam irrt,

Daß ihm ſchier gut aus böſe wird?
Wohlan denn! Auf zum grimmen Tanz
Mit dieſer Tripelallianz!
Hell grüßt mich mein Beruf —: So bricht
Durch aufgeſtoßne Fenſter Licht!
Kein Raſten, bis dem Weh der Welt
Zur Sühne dieſer Trollbund fällt!
Erſt wenn das Grab die drei empfahn,
Dann iſt die Peſt von uns gethan.
Auf, Seele! Schwert heraus! Es gilt
Den Kampf für Gottes Ebenbild!

Er ſteigt nach dem Dorf hinab.

# Zweiter Akt.

Unten an dem von schroffen Bergwänden umschlossenen Fjord. Auf einer kleinen Anhöhe in der Nähe die alte, verfallene Kirche. Ein Unwetter zieht herauf.

Volk, Männer, Weiber und Kinder, teils am Strande, teils weiter oben in Gruppen. In ihrer Mitte sitzt der Vogt auf einem Stein; ein Schreiber hilft ihm bei der Verteilung von Korn und Lebensmitteln. Ejnar und Agnes stehen in einiger Entfernung, von einer Anzahl Leute umringt. In dem von der Ebbe freigelegten Sande liegen ein paar Boote. Brand wird auf dem Kirchenberg sichtbar, ohne zunächst noch von der Menge bemerkt zu werden.

**Ein Mann** arbeitet sich durch das Gedränge.

Macht Platz!

**Ein Weib.** Ich war zuerst da!

**Der Mann** schubst sie zur Seite. Pack'

Dich weg!

Drängt sich zum Vogt vor.

Herr, gebt mir meinen Sack!

**Der Vogt.** Geduld.

**Der Mann.** Daheim ist bittre Not;

Da hungern vier sich — fünf sich tot!

**Der Vogt** spaßend. He? Zählen ist ein schwierig Ding!

**Der Mann.** Eins lag im Sterben, als ich ging.

**Der Vogt.** Die Liste, Schreiber!

Zu dem Bauern, während er in seinen Papieren blättert:

Tritt zurück.

Du stehst doch drin —? Ja. 's war Dein Glück.

Zum Schreiber.

Der Nummer Dreißig ausgeteilt! —
Na, Leute, nur nichts übereilt!
Niels Schneesumpf!

**Ein Mann.** Hier!

**Der Vogt.** Dein Teil heut macht
Nur halb so viel als vordem, da
Ihr nun doch weniger —

**Der Mann.** Ja, ja.
Mein Weib starb akkurat heut Nacht.

**Der Vogt** notiert. Fällt weg. Gespart wird nie genug.

Zu dem sich Entfernenden.

Doch bloß nicht jetzt in vollem Zug
In eine neue Eh'!

**Der Schreiber** kichert. Hi, hi!

**Der Vogt** scharf. Worüber lachen Sie?

**Der Schreiber.** Weil Sie,
Herr Vogt, so spaßig reden.

**Der Vogt.** Wie —?
Mir ist durchaus nicht so zu Mut.
Doch macht ein Scherz gar manches gut.

**Ejnar** tritt mit Agnes aus der sie umgebenden Gruppe.

Nun giebt die letzte Tasch' nichts mehr, —
Notizbuch, Beutel, alles leer; —
Ein Bettler schier komm' ich an Bord
Und helf' mit Uhr und Stock mir fort.

**Der Vogt.** Ja, Ihr zwei kamt zur rechten Stund'.
Was ich gesammelt, ist zum Lachen.
Ein jeder weiß, es macht nicht satt,
Wenn leere Hand, halbvoller Mund
Mit dem, der nichts zu beißen hat,
Ihr karges Mahl gemeinsam machen.

Bemerkt Brand und zeigt auf ihn.

Willkommen! Trieb Sie der Bericht
Der Hungersnot nach dieser Küste,
So schonen Sie Ihr Ränzel nicht!
Wir nehmen jeglichen Betrag,
Denn unser Vorrat geht zur Neige; —
Zween Fischlein in der Armut Wüste
Sind keine Mahlzeit heutzutag.

**Brand.** In eines Abgotts Namen sind
Zehntausend Körbe Spelt im Wind.

**Der Vogt.** Ich lud Sie nicht zu Worten ein.
Dem leeren Bauch sind Worte Stein.

**Ejnar.** Du weißt nicht, wie das Volk hier litt,
Sonst fühltest Du sein Elend mit!
Hier ist ein Grab voll bittern Wehs.
Hier liegen Leichen —

**Brand.** Ja, ich seh's.
An jedes Aug's bleigrauem Rand
Erkennt man hier des Richters Hand.

**Der Vogt.** Und trotzdem bleibt Ihr Herz wie Stahl?

**Brand** tritt hernieder unter die Menge und spricht mit Nachdruck:

Wär' 's Leben hier gedrückt und schal,
Ging' trägen Gangs in Eintagsnot,
Erbarmte mich dies Schrein nach Brot.
Wenn Du auf Vieren kriechen mußt,
Erwacht das Tier in Deiner Brust.
Schleicht Tag um Tag in dumpfer Ruh',
Im Schlaftrott, wie ein Leichenzug,
Da raunt Dir leicht Verzagtheit zu,
Du seist getilgt aus Gottes Buch.
Euch aber ist der Herrgott gut,
Euch träuft er Todesangst ins Blut,

Euch geißelt er bis dicht vors Grab,
Nimmt wieder Euch, was er Euch gab —

**Mehrere Stimmen** unterbrechen ihn drohend.

Er höhnt uns noch in unsrer Not!

**Der Vogt.** Er gönnt Euch nicht das bißchen Brot!

**Brand** schüttelt das Haupt. O hülf' Euch doch mein rotes Blut
Gleich eines Heilquells Wunderflut,
Ich öffnete der Adern Deich,
Bis jede Vene leer und bleich.
Doch damit mißverstand' ich Ihn!
Seht, Gott will Euch dem Staub entziehn!
Ein rechtes Volk, — ist's auch nicht stark, —
Entsaugt dem Unglück Macht und Mark;
Der Geist steigt adlergleich empor,
Vom Auge sinkt des Eintags Flor,
Der Wille wirft sein Haupt zurück
Und weiß: ihm wird des Sieges Glück.
Doch wen nicht adelt, was ihn schmerzt,
Der hat, daß Gott ihm hilft, verscherzt!

**Ein Weib.** Da zieht ein Wetter auf, seht, seht, —
Wie durch sein Wort herbeigeweht!

**Ein anderes.** Gott straft ihn noch! Ich sag's vorher!

**Brand.** Dein Gott thut keine Wunder mehr!

**Die Weiber.** Welch Wetter!

**Stimmen aus der Menge.** Steinigt, stecht ihn fort!
Was will der Unmensch hier am Ort!

[illegible] wendet sich drohend um Brand. Der Vogt tritt dazwischen. Ein Weib, verwildert und zerrissen, kommt den Berg herabgeeilt.

**Das Weib** schreit der Menge zu:

In Jesu Namen, steht mir bei!

**Der Vogt.** Was giebt's? Wo fehlt's? Red' frank und frei!

**Das Weib.** Ich brauch' nicht Euer Brot und Geld!
Mich traf das Ärgste von der Welt!

**Der Vogt.** Nun, was denn? Sprich!
**Das Weib.** Ich kann nicht —! Wo
Iſt Euer Pfarrer?
**Der Vogt.** Danach rufſt
Du hier umſonſt —
**Das Weib.** Verloren! O!
Hart warſt Du, Gott, daß Du mich ſchufſt!
**Brand** nähert ſich ihr. Vielleicht iſt doch ein Prieſter hier.
**Das Weib** ergreift ihn am Arm.
So hab' Erbarmen, ſchaff ihn mir!
**Brand.** Erſt ſprich! So thu' ich, was ich kann.
**Das Weib.** Quer überm Fjord —
**Brand.** Nun, was?
**Das Weib.** Mein Mann —
Kein Brot — drei magre Kinderlein — —
Sag', er iſt nicht verdammt! Sag' nein!
**Brand.** Sprich erſt.
**Das Weib** zeigt auf ihre Bruſt.
Verdorrt war ich und leer;
Nicht Gott, nicht Menſchen halfen mehr;
Das Jüngſte lag am Tod, — da trug's
Mein Mann nicht mehr, — und er — erſchlug's —!
**Brand.** Erſchlug's —!
**Das Volk** entſetzt. Sein Kind!
**Das Weib.** Im Selben trat
Ihn an die Sünde ſeiner That!
Anfiel die Reu' ihn wie ein Brand,
Ans eigne Leben legt' er Hand.
O komm, trotz Sturm und Wellennot!
Er flucht dem Leben, bebt vorm Tod,
Die Leich' im Arm liegt er und nennt
Des Böſen Namen ohne End'!
**Brand** für ſich. Ja, hier iſt Not.

**Ejnar** bleich. Er ſtirbt verdammt

**Der Vogt.** Der Mann gehört nicht in mein Amt.

**Brand** kurz, zu der Menge.

Ein Boot los! Und begleit' mich einer!

**Ein Mann.** Bei dieſem Wind? Das wagt dir keiner!

**Der Vogt.** Den Fjord rund läuft ein Steig —

**Das Weib.** Nein, nein, —

Der Weg iſt jetzt zu ungewiß;
Ich kenn' ihn, doch der Sturzbach riß
Dicht hinter mir den Holzſteg ein!

**Brand.** Ein Boot macht los!

**Ein Mann.** Unmöglich jetzt,
Wo ſich die See ſo widerſetzt!

**Ein anderer** zeigt nach dem andern Ufer.

Dort kommt's herunter, — Fels und Strauch!
Der ganze Fjord iſt Staub und Rauch!

**Ein dritter.** Solang' der Sturm ſo drohend ſpricht,
Enthebt der Propſt Dich Deiner Pflicht!

**Brand.** Ein Sünder, deſſen Stunde ſchlägt,
Verzieht nicht, bis ein Sturm ſich legt!

Springt in ein Boot und zieht das Segel auf.

Ihr wagt das Schiff?

**Der Eigentümer.** Das wohl: — doch bleib!

**Brand.** Wohlan! Wer wagt nun ſeinen Leib?

**Ein Mann.** Ich nicht.

**Ein anderer.** Ich auch nicht. Bei dem Wehn!

**Mehrere.** Das hieß' blind ins Verderben gehn!

**Brand.** Ja, Euer Gott hülf' keinem fort,
Doch m e i n e r, wißt, iſt mit an Bord!

**Das Weib** ringt die Hände. Er ſtirbt!

**Brand** [illegible] Wenn ſich nur einer ſtellt,
Der ſchöpft und vorn am Fock ſich hält!

Hier gab doch grad' manch wackrer Mann; —
Gebt mehr noch! Gebt Euch selbst noch dran!

**Mehrere** zurückweichend. Verlang' das nicht!

**Ein einzelner** drohend. Gieb's auf, Dein Spiel!
Was Gott zuviel, ist Gott zuviel.

**Mehrere Stimmen.** Das Wetter wächst!

**Andere.** Die Kette sprang!

**Brand** hakt sich mit dem Bootshaken fest und ruft dem fremden Weibe zu:
So komm denn Du; doch säum' nicht lang'!

**Das Weib** weicht zurück.
Ich? Wo kein Mensch —?

**Brand.** Nur Gott vertraut!

**Das Weib.** Ich kann nicht!

**Brand.** Nicht —?

**Das Weib.** Die Kinder, schaut!

**Brand** lacht auf. Sand ist der Grund, darauf Ihr baut!

**Agnes** wendet sich mit glühenden Wangen rasch nach Ejnar um, legt ihm die Hand auf den Arm und sagt:
Hast Du gehört?

**Ejnar.** Der giebt sich nicht!

**Agnes.** Mit Gott! So kennst Du Deine Pflicht!

Ruft Brand zu:
Sieh her, hier springt Dir einer bei,
Der Deiner, hoff' ich, würdig sei!

**Brand.** So komm!

**Ejnar** bleich. Ich?

**Agnes.** Geh! Ich opfre Dich!
Die Blindheit, die mich schlug, entwich!

**Ejnar.** Eh' ich Dich kannte, hätt' ich mich
Freiwillig selbst geopfert, — jetzt —

**Agnes** bebend. Jetzt —?

**Ejnar.** — wär' zuviel aufs Spiel gesetzt; —
Ich kann nicht!

**Agnes** weicht zurück. Was hast Du gesagt?

**Ejnar.** Ich darf nicht!

**Agnes** mit einem Aufschrei. Jetzt, Gott sei's geklagt,
Hat reißend sich, sturmüberfegt,
Ein Weltmeer zwischen uns gelegt!

Zu Brand.

Ich komme!

**Brand.** Gut; so fahren wir!

**Die Weiber** entsetzt, während sie in das Boot springt.
Hilf, Jesus!

**Ejnar** greift verzweifelt nach ihr. Agnes!

**Die ganze Menge** eilt hinzu. Halt! Bleibt hier!

**Brand.** Wo liegt die Hütte?

**Das Weib** zeigt hinaus. Dreh' das Schiff
Dort drüben um das schwarze Kliff!

Das Boot stößt ab.

**Ejnar** schreit ihnen nach. Der Mutter, denk', der Brüder! Mord'
Ihr Glück nicht!

**Agnes.** Hier sind drei an Bord!

Das Boot segelt ab. Das Volk schart sich auf den Höhen zusammen und verfolgt es mit höchster Spannung.

**Ein Mann.** Er macht's!

**Ein anderer.** Glaub's nicht!

**Der erste.** Jawohl! Ich seh',
Er hat das Achter schon in Lee!

**Der andere.** Ein Windstoß! Hei, der traf sie gut!

**Der Vogt.** Seht, — da entführt er ihm den Hut!

**Ein Weib.** Schwarz, wie ein Rabenflügelpaar,
Schlägt wild im Sturm sein nasses Haar!

**Erster Mann.** In Rauch und Dampf steht alles!

**Ejnar.** Still!
Was ſchrie da grad' ſo grell und ſchrill?
**Ein Weib.** 's kam von den Höhn.
**Ein anderes** zeigt nach oben. Da ſteht die Gerd
Und johlt, wie er vorüberfährt!
**Erſtes Weib.** Schaut, wie ſie in ein Bockshorn ſtößt
Und Stein um Stein vom Abhang löſt!
**Zweites Weib.** Jetzt wirft ſie 's Horn ins Heideland
Und tutet durch die hohle Hand!
**Ein Mann.** Ja, tut' und gröhl' nur, wüſter Troll,
Den Mann, den irrſt Du keinen Zoll!
**Ein anderer.** Wenn's wieder not thut, — ſteuert er,
Geh' ich bei ſchwererm Sturm aufs Meer.
**Erſter Mann.** Was war er?
**Ejnar.** Pfarrer.
**Zweiter Mann.** Was er war, —
Er war ein Mann; ſo viel iſt klar!
In ihm war Trotz und Kraft und Mut.
**Erſter Mann.** Der thät' uns hier als Pfarrer gut!
**Viele Stimmen.** Ja, der thät' uns als Pfarrer gut.

Sie zerſtreuen ſich über die Höhen.

**Der Vogt** ſucht ſeine Papiere und Bücher zuſammen.
Es war zum mind'ſten inkorrekt,
Daß er den Kopf hierein geſteckt
Und ohne zwingendes Motiv
Gefahr an Leib und Leben lief. —
Ich ſorg' gewiß für alleſamt, —
Doch allzeit nur in meinem Amt.

Ab.

Außerhalb der Hütte auf dem Vorgebirge. Es iſt hoher Tag. Der Fjord liegt blank und ſtill.

Agnes ſitzt unten am Strande. Gleich darauf tritt Brand aus der Thür.

**Brand.** Er iſt tot. Nun, wie geborgen
Vor den Schrecken des Gerichts,
Stillen, großen Angeſichts,
Liegt er, licht und frei von Sorgen.
Wie der Tod doch Nacht in Tag
Trügriſch umzuglühn vermag!
Seinem hölliſchen Vergehen
Sah er nicht bis auf den Grund, —
Sah nicht mehr, als was ein Mund
Nennt, was man mit Händen taſtet,
Was auf ſeinem Namen laſtet:
Was dem Kind von ihm geſchehen.
Doch die beiden, die voll Graun
Ihre Augen an ihn hängten
Gleich zwei Vögeln, eng gedrängten,
Die vom Herddach niederſchaun, —
Sie, die blöd' und ratlos ſahn,
Was für Dinge da geſchahn, —
Deren Seele ſich ein Fleck
Einfraß, den kein glühend Eiſen,
Keine Säure aus ihr weg
Tilgt, — und würden ſie zu Greiſen, —
Deren Keime aus den Schollen
Solchen Erdreichs brechen ſollen, —
Deren Wachstum, Zoll um Zoll,
Solch ein Fluch beſchatten ſoll, —
Sie, die dieſer Nachtgedanke
Nimmermehr verlaſſen kann, —
Sie, ſie ſah er nicht, der Kranke,
Nicht, wie ſeiner That Gedanke
Sich um ſie als Erben ſpann. —
Und das Schuldbuch wird vielleicht

Weiter fort und fortgereicht,
Weil, — o Abgrund, der hier ruht! —
Weil sie ihres Vaters Blut!
Was wird still gestrichen werden,
Was mild ausgeglichen werden?
Wie weit schreibt sich eines jeden
Haftpflicht für ererbte Schäden?
Wer wird zeugen, wer wird richten,
Wenn es gilt, den Stoff zu sichten?
Wer wird dann die Wahrheit wissen,
Wo ein jeder Delinquent?
Wer darf weisen sein zerschlissen,
Übertragen Dokument?
Schwindeltiefe Rätselnächte,
Wer euch je zum Reden brächte!
Doch von Sinnen und Verstande
Tanzt der Schwarm an Abgrunds Rande; —
Alle sollten zittern, beben, —
Doch nicht einer sieht von tausend,
Welch ein Berg von Schuld sich grausend
Auftürmt auf dem Wörtlein: leben.

Einige Männer aus dem Dorfe kommen hinter dem Hause hervor und nähern sich Brand.

**Ein Mann.** Wir treffen uns zum zweiten Mal.

**Brand.** Zu spät; zu End' ist seine Qual.

**Der Mann.** Mag sein; doch ist's mit ihm vorbei, —
Drin in der Stube sind noch drei.

**Brand.** Nun, und —?

**Der Mann.** Wir haben von dem da,
Womit man uns im Dorf versah —

**Brand.** Und gäbst Du alles — außerm Leben,
So wisse, Du hast nichts gegeben.

**Der Mann.** Hätt' ihm, der jetzt da drinnen tot,
In seinem Nachen Not gedroht,
Und hätt' er dort um Hülf' geklagt,
Weiß Gott, ich hätt' mich dran gewagt.

**Brand.** Doch Seelennot, — sie hat kein Recht?

**Der Mann.** Wir sind ein arm, geplagt Geschlecht.

**Brand.** So kehrt auch Eure Augen ganz
Von Sonnenschein und Firnenglanz!
Laßt nicht das linke aufwärts zücken
Und hängt das rechte unverwandt
Ans Thal, wo Ihr, mit krummen Rücken,
Euch selber habt ins Joch gespannt.

**Der Mann.** Ich hatt' gedacht, Dein Rat wird sein,
Wir sollten uns daraus befrein.

**Brand.** Ja, könntet Ihr's!

**Der Mann.** Das steht bei Dir.

**Brand.** Bei mir?

**Der Mann.** Schon mancher wies uns hier
Den Weg und sprach uns mahnend zu; —
Doch keiner *ging* den Weg, wie *Du*.

**Brand.** Du meinst —?

**Der Mann.** Es prägt sich *eine* That
Mehr ein denn tausendfacher Rat.
In uns geht unser Dorf Dich an; —
Denn, was uns not thut, ist ein *Mann*.

**Brand** unruhig. Was wollt Ihr?

**Der Mann.** Unser Pfarrer sei!

**Brand.** Ich? Hier!

**Der Mann.** Daß unsere Pfarrei
Vakant ist, fand ja wohl Dein Ohr.

**Brand.** Ja, jetzt besinn' ich mich —

**Der Mann.** Vor Zeiten,
Da konnt' der Sprengel viel bestreiten.
Doch Mißwachs kam, das Korn erfror,
Von Seuchen fielen Volk und Vieh,
Den Rest warf Armut auf die Knie,
Daß jedermann den Mut verlor; —
Kaum daß man noch sein Brot bestritt!
Da fiel denn auch der Pfarrer mit.

**Brand.** Heisch' was Du willst, doch solches nicht
Mein wartet eine höhre Pflicht.
Ich brauch' des Lebens großes Führen,
Ich brauch' der Erde offne Thüren.
Doch hier? In einem Felsenkerker
Hat Menschenzunge nicht Gewalt.

**Der Mann.** Antworten Felsen, hallt nur stärker
Das Wort, das voll und kräftig schallt.

**Brand.** Wer schlöff' sich ein in finstrer Zellen,
Besäß' er weit und breit das Land?
Wer ackerte Geröll und Sand,
Wär' ihm ein Erbgut zu bestellen?
Wer wollt' von Kernen Frucht empfahn,
Wenn sich am Baum die Äpfel röten, —
Wer sich in stumpfem Tagwerk töten,
Winkt' ihm ein Weltkreis aufgethan?

**Der Mann.** Dein Thun war klarer als Dein Wort.

**Brand.** Was drängt Ihr mich! An Bord, an Bord!

Will gehen.

**Der Mann** vertritt ihm den Weg. Ist dieser Ruf, der an Dich geht,
Das Werk, danach Dein Wille steht,
Dir wirklich wert?

**Brand.** Dies Werk ist mir
Mein Leben selber!

**Der Mann.** So bleib' hier!

Mit Nachdruck.

Und gäbst Du alles — außerm Leben,
So wisse, Du hast nichts gegeben.

**Brand.** Dein Selbst, das kannst Du nicht verschenken,
Nicht Deinen innersten Beruf.
Umsonst, den Sturzbach abzulenken,
Wenn Gott ihn der Bestimmung schuf,
Den Lauf zum offnen Meer zu senken!

**Der Mann.** Ob Sumpf und Teich sich widersetzt, —
Als Tau erreicht er's doch zuletzt.

**Brand** sieht ihn fest an. Wer lehrte solches solchem Munde?

**Der Mann.** Du selbst, in jener großen Stunde,
Da Du Dich, spottend unsrer Angst,
Durch Wind und Wellen vorwärts rangst,
Da 's Dich, der armen Seel' zulieb,
Durch Wogenbraus und Sturmgraus trieb; —
Da überlief's uns, jung und alt,
Wie Wind und Sonne, heiß und kalt,
Da klang's wie Osterglockenchor — —

Senkt die Stimme.

Doch morgen ist's wohl wie zuvor.
Da ziehn wir wieder, trüb, allein,
Die Auferstehungsfahnen ein.

**Brand.** Unkraft ist nimmer zukunftsvoll.

Hart.

Wer das nicht sein kann, was er soll, —
Der sei nur ernstlich, was er kann,
Sei ganz und gar der Erde Mann.

**Der Mann** sieht ihn eine Weile an und sagt dann:

Weh' Dir, der auslosch, da er ging;
Weh' uns, die kurzer Tag umfing!

Er geht; die übrigen folgen ihm still.

**Brand** sieht ihnen lange nach.
Schweigend, mit gebeugten Rücken,
Zieht der stille Haufe fort;
Seine schweren Füße rücken
Müd' und matt ihn kaum vom Ort.
Jeder geht, den Leib zusammen-
krümmend, furchtgeschwächten Knies, —
Geht wie der, von dem wir stammen,
Da der Cherub ihn verstieß, —
Beut, wie er, den Finsternissen
Schläfen schuld- und kummerschwer, —
Trägt sein harterkauftes Wissen,
Sein verloren Glück wie er.
Menschen hab' ich schaffen wollen,
Neu und ganz und hehr und rein; —
Was ist diesen Makelvollen
Noch mit Gottes Bild gemein!
Fort! Zu reichern Möglichkeiten!
Helden können hier nicht streiten.

Will gehen, bleibt jedoch beim Anblick der am Strande sitzenden Agnes stehen.

Wie sie lauscht! Als schwängen Saiten
Ihr nur hörbare Akkorde!
Lauschend so, saß gischtumstaubt sie,
Da das Boot den Sturm durchstampfte, —
Lauschend hielt sie sich am Borde, —
Lauschend schüttelte das Haupt sie,
Wenn's die Flut zu dicht umdampfte.
Als ob Ohr mit Auge tauschte,
Ist's — und mit dem Aug' sie lauschte!

Nähert sich ihr.

Sind es, Mädchen, wohl des Strandes
Linien, drauf Dein Auge feiert —?

**Agnes** ohne sich umzuwenden.

Nicht des Strandes noch des Landes;
Beide liegen mir verschleiert.
Eine größre Welt erspäh' ich;
Scharf zur Luft steht ihre Mündung;
Meere, breiter Ströme Mündung,
Sonnengold durch Nebel seh' ich;
Seh' um wolkendunkle Gipfel
Purpurlohe ziehn und schwinden,
Seh' die endlos öden Watten
Einer Wüste; Palmenwipfel
Schwanken dort in heißen Winden,
Werfen lange, schwarze Schatten;
Lebens ist kein Hauch zu finden, —
Still ist's wie am Schöpfungstage;
Und ich höre Stimmen klingen,
Höre Zungen mir befehlen:
Wirf Dein Alles in die Wage!
Schweres steht Dir zu vollbringen, —
Diese Welt sollst Du beseelen!

**Brand** mitgerissen.

Sag', was siehst Du mehr?

**Agnes** legt die Hand auf die Brust.

Hier innen
Merk' ich Kräfte heimlich brauen,
Spür' ich Quellen schwellend rinnen,
Schau' ich Dämmerungen grauen.
Wie ein All, nach allen Seiten
Fühl' ich mein Gemüt sich weiten,
Und ich höre mir befehlen:
Diese Welt sollst Du beseelen!
Was an Thaten und Gedanken

Alles kommen soll, erhebt sich,
Flüstert, atmet, regt, belebt sich,
Drängt nun in des Lebens Schranken;
Und ein Ahnen mehr als Sehen
Zeigt mir Ihn dort oben stehen,
Wie er niederblickt, das Herz
Voller Liebesglut und Schmerz,
Licht und mild wie Morgenrot,
Und betrübt doch bis zum Tod;
Und ich höre Stimmen klingen:
Auf zum neuen Schöpfungstage!
Nun steigt oder sinkt die Wage; —
Schweres steht Dir zu vollbringen.

**Brand.** In — ja — in Dich! Dahin weist es!
Dahin rollt das Rad des Geistes!
Du, Dein Herz, — das sei die Sphäre,
Die sich göttlich neugebäre, —
Da des Willens Geier sterbe, —
Die der neue Adam erbe!
Geh' die Welt denn ihren Gang
Unter Seufzen oder Sang; —
Aber prallen wir zusammen,
Trachtet sie mir Untergang,
Dann, beim Himmel, setzt es Flammen!
Eins begehrt ein Mann allein:
Bahn frei, ganz er selbst zu sein; —
Mag er alles sonst entbehren, —
Dies Recht soll ihm keiner wehren.

Verstummt auf eine Weile in Gedanken und sagt dann:

Ganz er selbst! Doch das Gewicht
Ihm vererbter Schuld und Pflicht?

Hält inne und blickt auf.

Wer ist die dort mit dem Stecken?
Keuchend kommt, verkrümmt, verschrumpelt,
Sie den Berg herauf gehumpelt,
Bleibt, sich zu verschnaufen, stehn,
Stützt sich auf, nicht umzufallen,
Wühlt mit magern Fingerkrallen
Hastig in den tiefen Säcken,
Wie nach einem Schatz zu sehn.
Über schlotternden Gebeinen
Schlenkert's wie ein Federhemd,
Und die krummen Hände scheinen
Eines Habichts, der in einen
Scheunenthorspalt eingeklemmt.

Plötzlich erbangend.

Ha! Welch frostiges Entsinnen! —
Treibt ein Spuk hier seinen Spott?
Grabkalt fühl' ich's von ihr rinnen, —
Doppelt grabkalt stürmt's hier drinnen! — —
Meine Mutter! — Großer Gott!

**Brands Mutter** bleibt, den Berg heraufkommend, stehen, zuerst bis zur halben Leibes sichtbar. Sie beschattet die Augen mit der Hand und sieht sich um.

Hier muß er sein.

Kommt näher.

Dies Teufelsbrennen
Und -flimmern schafft mir Höllenpein!
Bist Du mein Sohn?

**Brand.** Ja.

**Die Mutter** reibt die Augen. Hu! Der Schein
Sticht einem ins Gesicht hinein;
Man kann nicht Pfaff und Bauer trennen.

**Brand.** Daheim sah ich die Sonne nie —
Vom Herbst an bis der Kuckuck schrie.

**Die Mutter** lacht in sich hinein.
Nein, da erfriert eins allgemach,
Als wie der Eisbart überm Bach,
Und faßt zuletzt zu allem Mut
Und denkt: Gott hält Dir's wohl zu gut.

**Brand.** Willkommen und Lebwohl! Es eilt.

**Die Mutter.** Ja, ja, Du hast nie gern verweilt.
So liefst Du weg als Junge schon —

**Brand.** Du warst's, die mir zu gehn gebot.

**Die Mutter.** Ich hatte meine Gründe, Sohn;
Denn daß Du Priester wardst, that not.

Betrachtet ihn näher.

Hm, stark ist er geworden, groß!
Doch horch mir nun auf Eines bloß:
Acht' auf Dein Leben!

**Brand.** Auf nichts mehr?

**Die Mutter.**
Nichts mehr? Was hast Du mehr auf Erden?

**Brand.** Ich meine, kommst Du nur hierher,
Mir dies zu raten?

**Die Mutter.** Andre werden
Dir andres raten. Doch Dein Leben
Erhalte der, die Dir's gegeben!

Zornig.

Dran heut sich weit die Zungen wetzen,
Verschlug mir Sinn und Atem fast.
Heut auf den Fjord! Aufs Spiel zu setzen,
Was Du für mich zu wahren hast!
Du bist der letzte des Geschlechtes,
Du bist mein Sohn, mein Fleisch und Bein,
Du krönst mein teures, kunstgerechtes
Gebäud' als letzter, höchster Stein.

Halt aus! Steh fest! Leb', weil es Zeit ist!
Acht' auf Dich selbst! Vergiß Dich nicht!
Zu leben ist des Erben Pflicht, —
Des meinen, — wenn es einst so weit ist.

**Brand.** Drum also kommst Du heut gegangen:
Mit vollen Taschen mich zu fangen —?

**Die Mutter.** Sohn, bist Du toll!

Weicht zurück.

Komm mir nicht nah!
Bleib stehn! Ich schlag' Dich mit dem Stabe!

Ruhiger.

Was meintest Du damit? — Nun ja,
Man altert Jahr um Jahr, und da
Ist jeder Schritt ein Schritt zum Grabe.
Dann fällt an Dich, was ich besessen.
Gezählt, gewogen und gemessen
Liegt alles. — Ich hier hab' nichts mit! —
Daheim liegt alles. 's will nichts heißen;
Doch wer's mal erbt, hat doch zu beißen. —
Komm mir nicht näher! Keinen Schritt! —
Ich schwöre Dir, in keiner Ritze
Was zu verstecken, keinen Topf
Wo einzuscharren, keinen Knopf
Verdeckt von einem Mauerstein,
Von einem Dielenbrett zu lan; —
Du, Sohn, sollst all mein Erbe han;
Das ganze fällt an Dich alleine.

**Brand.** Und von Bedingungen?

**Die Mutter.** Nur eine:
Erhalt' Dein Leben dem Besitze,
Und erb' ihn fort von Sohn zu Sohn;
Ich will mir keinen andern Lohn.
Und sorg' mir, daß nichts durchgebracht wird,

Geteilt wird oder losgemacht wird; —
Vermehr' ihn oder nicht; nur wahr',
Nur wahr' ihn wachsam Jahr um Jahr!

**Brand** nach einer kurzen Pause. Eins werde klar zwischen uns zwein:
Von Kind auf war ich stets Dein Nein.
Nie war'n wir Sohn und Mutter, Frau,
Bis ich nun groß und Du nun grau.

**Die Mutter.** Ich fordre weder Patsch noch Schmatz.
Sei, wie Du willst, eiszapfenkalt,
Harsch, barsch, — an meinem Busenlatz
Sind schlimmre Dinge abgeprallt;
Nur halt' ums Erb' die Faust geballt!
Das bleib' in unsrer Sipp' Gewalt!

**Brand** tritt ihr einen Schritt näher.
Und wenn nun's Gegenteil mich freute, —
Daß ich's in alle Winde streute?

**Die Mutter** taumelt zurück.
Verstreuen, was manch Knechtschaftsjahr
Gekrümmt mein Kreuz, gebleicht mein Haar?

**Brand** nickt langsam. Verstreun, ja.

**Die Mutter.** Thät'st Du diesen Schritt,
Du streutest meine Seele mit!

**Brand.** Und irrt' ich doch nun Dein Bemühn,
Wenn Du den letzten Seufzer thust,
Die Lichter vor dem Lager glühn
Und Du, 's Gesangbuch in den Händen,
Die erste Nacht des Todes ruhst, —
Und brächt', was nur die Finger fänden,
Der Zettel all erwühlten Wust,
Zuletzt der Kerze gieren Bränden? —

**Die Mutter** nähert sich in Spannung.
Wo hast Du den Gedanken her?

**Brand.** Woher? Soll ich erzählen?

**Die Mutter.** Ja!

**Brand.** Von einem Nachtſpuk, der mich ſchwer
Bedrückt, ſeit ich, als Kind, ihn ſah;
Der meiner Seele ward zur Qual
Wie einer Haſenſcharte Mal.
Herbſtabend. Vater war nicht mehr;
Du lagſt als krank. Ich ſchlich hinein, —
Da ſchlief er bleich im Kerzenſchein.
Aus einem Winkel ſtarrt' ich bang
Nach ihm und ſah, er hielt ein Buch;
Mich ſchreckte ſeines Schlafes Schwere,
Der Adern bläulich blaſſe Leere;
Ich roch das kalte Leichentuch; —
Da hört' ich Tritte her vom Gang; —
Ein Weib ging, — ohne mich zu ſehn, —
Zum Bett hin auf gereckten Zeh'n,
Hub an ſich drüber hinzubücken,
Den Toten hin und her zu rücken, —
Um Bund auf Bund hervorzuziehen
Und zählend, flüſternd hinzuknieen, —
Bis eine pralle Lederkatze
Ans Licht kam, gierig aufgeriſſen,
Nein, aufgekratzt und aufgebiſſen, —
Und grub und grub, bis alles leer war,
Und zählte, ſchmalte, daß nicht mehr war,
Und weinte, klagte, ſchalt und ſchwur,
Stets Weitrem witternd auf der Spur, —
Und dann — mit Jubels Überſchwang,
Ein Falke, ſchoß ſie auf den Fang.
Zuletzt war alles umgedreht;
Sie ging, wie ein Verdammter geht,

Den Fund in ihren Schurz geschicht't
Und stöhnend: Mehr war's also nicht.

**Die Mutter.** Groß war die Fordrung, klein der Fund;
Ich war betrogen bis zum Grund.

**Brand.** Noch mehr. Der karge Sündenlohn
Betrog Dich auch noch um den Sohn.

**Die Mutter.** Ja, 's ist nun mal der Lauf der Welt:
Mit Blute kauft sich Gut und Geld.
Ich zahlte hohen Preis genung;
Mich deucht, ich ließ mein Leben jung.
Ich ließ, was längst sich nun empfahl, —
Ein Ding wie Wind und Sonnenstrahl,
Ein Ding, das dumm und schön zumal;
Ein Ding, des Name kaum mir blieb;
Ich glaub', die Leute schalten's Lieb'.
Ich weiß noch gut, wie's an mir fraß,
Noch gut, wie mir's der Vater las:
Was ist der Häuslerssohn Dir nütze!
Der Brand, ob auch ein welker Ast,
Das ist ein Kerl von Grips und Grütze!
Der mehrt Dir doppelt, was Du hast! —
Ich nahm ihn; Schimpf war mein Gewinn.
Er bracht' es nie und nie dahin.
Doch ich hab' Tag und Nacht geheckt,
So daß der Rest nun balde kleckt.

**Brand.** Und denkst Du, nun 's zu Grabe geht,
Auch, wie's um Deine Seele steht?

**Die Mutter.** Daß ich dran dacht', am besten wies,
Daß ich Dich Priester werden hieß.
Trifft mich mein Los und Dich Dein Teil,
So sorg' für meiner Seele Heil!

Ich hab' den ſau'r erworbnen Hort,
Du haſt den Troſt, die Macht, das Wort.

**Brand.** So klug Du warſt, Du täuſchteſt Dich.
Du ſahſt im Licht der Heimat mich.
So rechnend gehn der Eltern mehr
Hier hinter ihren Kindern her.
Ihr meint, das Kind hab' nur der Alten
Erbtrödel weiter zu verwalten.
Der Ewigkeit ein blaſſer Schein
Geht Eure Seelen aus und ein: —
Ihr langt nach ihm, dem Wahn geneiget,
Er ſei ſchon Euer, wann nur ſein
Ihr Sipp' und Erb' zuſammenzweiget, —
Daß Tod vor Leben dann verſtumme —
Und Ewigkeit Euch werd' als Summe
Hochaufgehäufter Jahresreih'n.

**Die Mutter.** Forſch' nicht in Deiner Mutter Sinn,
Und nimm Dein Erb', wenn 's Dein wird, hin.

**Brand.** Und Deine Schuld?

**Die Mutter.** Schuld? Welche denn?
Ich ſchulde keinem was.

**Brand.** Doch wenn —!
So müßt' ich all dem Gut entſagen,
Bis jede Schuld glatt abgetragen.
Ein Sohn, geht ſeine Mutter ruhn,
Muß jeder Ford'rung Gnüge thun
Und übernähm' ich 's Haus ſtockleer, —
Dein Schuldbuch doch mein Erbe wär'.

**Die Mutter.** Das fordert kein Geſetz.

**Brand.** Nein, keins,
Das Tint' und Feder ſchrieb, doch eins,
Das jedes braven Sohns Gemüt

Mit mahnender Gewalt durchglüht; —
Und dem Gesetz soll gnug geschehn.
Verblendete, so lern' doch sehn!
Daß Du den Herrn in Dir erniedert,
Dein Seelenlehen öd' verthan,
Daß Du das Bild, das Du empfahn,
In Kot gezogen und beschmutzt,
Daß Du den Geist, einst reich gefiedert,
Im Weltgetümmel schnöd' gestutzt, —
Ist Deine Schuld! Wo willst Du hin,
Wenn Gott einst nach dem Seinen frägt?

**Die Mutter** scheu. Wohin ich will?

**Brand.** Getrost! Es trägt
Dein Sohn die Schuld der Sünderin.
Das Bild, dran Deine Makel kleben,
In mir soll sich's geklärt erheben!
Magst ruhig zu den Toten gehen.
Kein Schuldbuch ängste Deine Ruh'; —
Ich tilge —

**Die Mutter.** Schuld und all Versehen?

**Brand.** Die Schuld. Nur diese; hör' wohl zu.
Die Schuld will ich, Dein Sohn, abtragen;
Der Sünde mußt Du selbst entsagen.
Das Maß des Menschlichen, das man
Dem Moloch Weltlust hinwarf, kann
Durch eines andern Thaten sich
Bezahlen bis auf Punkt und Strich;
Doch daß man's also ließ verderben,
Das sühnt Bereu'n bloß — oder Sterben!

**Die Mutter** unruhig. Am besten ist's für mich wohl doch
In meinem kühlen Schattenloch;
In dieser Schwül' hier sprießt nur Keim

Auf Keim vergifteter Gedanken;
Man wird schier schwindlig von dem Duft.

**Brand.** Ja, kehr' in Deinen Schatten heim.
Doch fühlst Du Deine Kräfte schwanken
Und sehnst Du Dich nach Licht und Luft,
So schick' nach mir, so werd' ich eilen.

**Die Mutter.** Ja, Du mit Deinen Strafurteilen!

**Brand.** Nein, mild als Priester, warm als Sohn,
Wehr' ich den Schrecken, die Dir drohn;
An Deinem Lager mein Gesang
Soll trösten Dich zum letzten Gang.

**Die Mutter.** Das gilt so seiner Zeit wie heut?

**Brand.** Das gilt, sobald Dein Herz bereut.

Tritt näher auf sie zu.

Doch Eines fordr' ich zum Entgelt.
Freiwillig opfre, was die Welt
Dir alles von dem ihren gab,
Und schreite nackend in Dein Grab!

**Die Mutter** [illegible] wild nach um. Gebiete, daß sich Feuer, Brennen;
Zähmen, Frieren, Wasser, Feuchtsein trennen! —
Laß ab!

**Brand.** Wirf's in den Fjord und bete,
Daß Dich die That bei Gott vertrete.

**Die Mutter.** Heisch' Hunger, Durst, — nur den Verzicht,
Dies größte Opfer fordre nicht!

**Brand.** Bleibt eben dieses größte fort,
So mildert nichts sein Richterwort.

**Die Mutter.** Ich leg' in unsern Opferkrug —

**Brand.** Alles?

**Die Mutter.** Ist viel noch nicht genug?

**Brand.** Du thust nicht eher Buße, bis
Dein Herz wie Hiobs nicht zerriß.

**Die Mutter** ringt die Hände.
Mein' Seel' verdammt, mein Tag vergeudt!
Um arme Frist mein Gut verstreut!
Heim denn, und dicht ans Herz gehegt,
Was heut noch meinen Namen trägt.
Mein Gut, mein Schmerzenskind, mein Gut,
Für Dich riß ich die Brust in Blut!
Nun kommt Dein weinend Mütterlein
Und wiegt ihr sterbend Kindlein ein. —
War's mich im Fleisch zu schaffen not,
Wenn Fleisches Lust der Seele Tod? —
Halt' nah Dich, Pfarrer! Weiß noch nicht,
Wes Sinns ich werd', wann's Auge bricht.
Muß ich, noch lebend, alles lassen, —
Will ich doch in Geduld mich fassen.

Ab.

**Brand** sieht ihr nach.
Ja, Dein Sohn wird nah sich halten,
Harren, Dich bereu'n zu sehn,
Wärmen Deine alten, kalten
Hände, wenn sie nach ihm flehn.

Geht hinab zu Agnes.
Als ich heut hier niederstieg,
Stand mir Herz und Sinn nach Krieg,
Hört' ich ferner Weisen Wecken,
Sah das Schwert des Zorns mich recken,
Lügen fällen, Trolle schrecken,
Alle Welt zu Boden strecken.

**Agnes** hat sich umgewendet und sieht hellen Auges zu ihm auf.
Niedrig lag heut früh mein Ziel;
Denn ich wollte Lug und Spiel,
Wollt' gewinnen, wollt' vermehren,
Was Gewinn war, zu entbehren.

**Brand.** Holde Träume, große Träume
Suchten mich gleich wilden Schwänen,
Hoben mich auf breite Schwingen.
Sah mich rings, in stolzem Wähnen,
Schuld und Leid der Zeit bezwingen,
In der Faust des Weltlaufs Zäume.
Frommer Prozessionen Pracht,
Hymnen, Weihrauch, Festgepränge,
Goldne Schalen, Preisgesänge,
Zuruf jubelnder Gedränge
Sah ich meinem Werk gebracht.
Alles lud so lockend ein, —
Doch das Ganze war ein Traum
Wie halb Blitz, halb Sonnenschein
Über ferner Lande Saum.

Jetzo steh' ich, wo es grauet,
Lang' bevor der Tag verblauet,
Zwischen Hochgebirg' und Sund,
Abgesperrt vom Weltgewimmel,
Nur mit einem Streiflein Himmel, —
Doch ich steh' auf Heimatsgrund.
Scheide, festliches Gedicht!
Laß mich, Flügelroß, zur Erden!
Mich erharrt ein höher Ziel
Denn Turnier und Ritterspiel, —
Tag- um Tagwerk, Pflicht um Pflicht
Soll hier Fest und Feier werden!

**Agnes.** Und der Gott, der fallen sollte?

**Brand.** Wird im stillen nun gefällt, —
Nicht mehr laut vor aller Welt,
Wie's am Morgen ich noch wollte.
Klar erblick' ich, daß ich fehlte,

Als ich jenen Heilsweg wählte.
Keines Helden lärmvoll Handeln
Wird dies Zwerggeschlecht verwandeln,
Kein Entfalten reicher Kräfte
Bessern seine kranken Säfte.
Wille, Willen ist von nöten!
Der wird retten oder töten.
Wille, ganz, in allen Dingen,
Im Erhabnen, im Geringen.

Wendet sich nach der Seite des Dorfes zu, worüber bereits die ersten Abendschatten fallen.

Kommt denn, die Ihr Eure Stecken
Heimwärts setztet, müde Männer!
Uns-Vertrauer, uns-Erkenner,
Woll'n wir brünstig uns erneuen,
Lug und Halbheit niederstrecken,
Wecken unsres Willens Leuen.
Hand am Karst, wie Hand am Schwert
Eint sich leicht mit Manneswert!
Eins ist not: Daß wir auf Erden
Tafeln Seines Griffels werden.

Er will gehen. Ejnar kommt ihm entgegen.

**Ejnar.** Gieb mir, was Du nahmst, zurück!

**Brand.** Agnes? Wolle selbst sie fragen!

**Ejnar** zu Agnes. Wähle zwischen lichten Tagen
Und der Felsschlucht Kerkerglück!

**Agnes.** Geh! Ich habe nichts zu wählen.

**Ejnar.** Agnes, muß ich Dir erzählen,
Was die alten Lehren sagen:
Leicht gehoben, schwer getragen!

**Agnes.** All Dein Locken ist verschwendet.
Ich will tragen, bis es endet.

**Ejnar.** Denk' an Deiner Lieben Klagen!

**Agnes.** Grüß sie! Wird die Seele ruhn,
Klär' ich ihnen selbst mein Thun.

**Ejnar.** Draußen auf der Flut, der blanken,
Eilen Segel weiß vom Strand;
Ziehn, wie sehnende Gedanken,
Hohe Bord', in Schaumgewanden,
Jagen, fliehn dahin, zu landen
Fern in einem Zauberland!

**Agnes.** Laß Du nur den Wimpel steigen; —
Denk', daß ich begraben wär'.

**Ejnar.** So sei schwesterlich mein eigen!

**Agnes** senkt das Haupt. Uns zwei trennt ein Weltenmeer.

**Ejnar.** O, dann heim zum Mutterherzen!

**Agnes** lacht. Lehrer, Bruder, Freund verscherzen?

**Brand** kommt einen Schritt näher.
Junges Weib, bedenk' Dich fein.
Zwischen Stein und aber Stein,
Unter kahlen Felsenzinnen,
In der Halbnacht ewigem Spinnen
Wird mein Tag fortan hier innen
Wie ein düstrer Herbsttag sein.

**Agnes.** Daß sich Dunkel tragen lerne,
Brechen durchs Gewölk die Sterne.

**Brand.** Wisse, daß ich viel begehre,
Alles fordre oder nichts;
Wichest Du vom Weg des Lichts,
Wärst Du wie ein Wrack im Meere.
Hoffe nichts mir abzudingen,
Keine Nachsicht abzuringen; —
Trägt Dich's Leben nicht zum Ziel,
Mußt Du's stumm zum Opfer bringen!

**Ejnar.** Fliehe dieses wilde Spiel!

Laß der finstren Dogmen Mann.
Leb', wie Dein Gefühl es kann!

**Brand.** Wähle; — heilig sei Dein Wille!

Ab.

**Ejnar.** Wähle zwischen Sturm und Stille!
Wenn Du jetzt Dich wirst erheben,
Wählst Du zwischen Glück und Sorgen,
Wählst Du zwischen Nacht und Morgen,
Wählst Du zwischen Tod und Leben!

**Agnes** erhebt sich und sagt langsam:

In die Nacht denn. Durch den Tod. —
Fernher dämmert Morgenrot.

Sie folgt Brand auf seinem Wege. Ejnar blickt ihr eine Weile wie verloren nach, dann beugt er das Haupt und geht in der Richtung nach dem äußeren Fjord zu wieder ab.

# Dritter Akt.

Drei Jahre später. Ein kleiner, mit Steinen eingesäumter Garten am Pfarrhof, am Fuß einer hohen Bergwand. Der Fjord liegt eng und eingeschlossen im Hintergrund. Die Hausthür geht in den Garten. Nachmittag.

Brand steht auf der Treppe vor dem Hause. Agnes sitzt auf der Stufe darunter.

**Agnes.** Geliebter Mann, — die Stirne kraus,
So spähst Du Tag um Tag nun aus —!

**Brand.** Ich wart' auf Botschaft.

**Agnes.** Du bist bang!

**Brand.** Ich wart' auf Botschaft von zuhaus.
Ich warte nun drei Jahre lang
Auf diesen Tag, der niemals tagt.
Und morgen, ward mir angesagt,
Ist es vielleicht um sie geschehen.

**Agnes** ernst und ernstlich. Du solltest o h n e Botschaft gehen.

**Brand** stumm das Haupt. Bereut sie selbst nicht ihr Gebrest,
So bleib' auch ich im Schweigen fest.

**Agnes.** 's ist Deine Mutter.

**Brand.** Hab' ich Recht
Zu Götzendienst, weil's m e i n Geschlecht?

**Agnes.** Brand, Du bist hart!

**Brand.** Zu Dir?

**Agnes.** O, nein!

**Brand.** Ich warnte Dich, mein Freund zu sein.

**Agnes** lächelt. Du sahst zu schwarz; Du hieltst nicht Wort!

**Brand.** O, doch; dies ist für Dich kein Ort.
Dein Aussehn ist nicht guter Art;
Für so viel Frost bist Du zu zart.
Um unser Haus hat nichts Bestand
Als Firn und Fels und Schutt und Sand.

**Agnes.** Doch um so sichrer lugt's empor.
So weit schob sich der Gletscher vor,
Daß, wenn der Lenz ihn thalwärts führt,
So überschreitet uns der Schwall,
Und unser Haus steht unberührt,
Wie unter einem Wasserfall.

**Brand.** Und keine Sonne weit und breit.

**Agnes.** Sie bringt doch so voll Zärtlichkeit
Dem Berg da drüben ihren Gruß.

**Brand.** Drei Wochen, ja, — zur Sommerszeit, —
Doch nie erreicht sie seinen Fuß.

**Agnes** blickt ihn aufmerksam an, steht auf und sagt:
's ist etwas, das Dich bangen macht!

**Brand.** Nein, Dich!

**Agnes.** Nein, Dich!

**Brand.** Du schnürst Dich zu,
Du hehlst mir etwas!

**Agnes.** Brand, auch Du!

**Brand.** Dir schwindelt wie vor Abgrundsnacht!
Was ist's?

**Agnes.** Was eben Sorgen sind — —

**Brand.** Du sorgst! Um wen?

**Agnes.** Um unser Kind.

**Brand.** Um Alf?

**Agnes.** Du auch!

**Brand.** Ja, dann und wann!
Doch nein, das thut uns Gott nicht an.
Gott ist ja gut! Mein Jungchen macht
Sich noch heraus — und wie! gieb acht!
Wo ist er jetzt?

**Agnes.** Er schläft.

**Brand** sieht durch die Thür hinein.

Sieh her!
Er träumt von keiner Erdbeschwer.
Die kleine Hand ist drall und rund —

**Agnes.** Doch bleich.

**Brand.** Das wird sich wieder fügen.

**Agnes.** Wie süß er schläft, mit tiefen Zügen!

**Brand.** Gott segne Dich; schlaf Dich gesund!

Schließt die Thür.

Mit Dir und ihm sank Fried' und Licht
Auf meines Tagwerks strenge Pflicht;
Der Thaten Last, der Sorgen Ring
Ward zwischen Euch ein leichtes Ding;
Dir dank' ich's, wenn mein Fuß nie fiel,
Und Trost ward mir sein kindlich Spiel.
Erst sah ich mich als Märtyrer; —
Doch sieh, wie milde hat der Herr
Mein ganzes Los in Glück verkehrt —

**Agnes.** Ja, doch Du bist des Glücks auch wert.
O Brand, hast Du gekämpft, entsagt, —
Gedarbt, geduldet, Dich zerplagt; —
Ich weiß, still hast Du Blut geweint —

**Brand.** Ich trug es leicht, mit Euch vereint.
Mit Dir zog hier die Liebe ein
Wie lichter Frühlingssonnenschein.

Ich hatt' ja nie um sie gewußt;
Kalt war's an Vaters, Mutters Brust;
Und wenn einmal ein Funke glomm,
So fand er frostigen Willkomm.
Es ist, als hätt' die ganze Glut
Nur darum all die Zeit geruht,
Zwiefache Glorie nun um ihn
Und Dich, mein süßes Weib, zu ziehn!

**Agnes.** Nicht nur um uns! Wer immer jetzt
Den Fuß auf Deine Schwelle setzt,
Wer ratlos, wer kopfhängerisch,
Wer leidvoll, streitvoll, schwank und krank,
Sie finden alle Speis' und Trank
An Deines Herzens reichem Tisch.

**Brand.** Allein durch Euch. Durch Euch erst fand
Mein Herz der Güte himmlisch Land.
Kein Mensch kann alle Menschen lieben,
Eh' er nicht einen liebte. Ich
Ward früh in Einsamkeit getrieben, —
So härtete mein Herze sich —

**Agnes.** Und doch, — Dein Lieben ist nicht weich:
Und wenn Du streichelst, wird's ein Streich.

**Brand.** Bei Dir auch?

**Agnes.** Nein! Wie könnt' ich klagen!
Mir gabst Du, Lieber, leicht zu tragen; —
Doch mancher läßt Dich angesichts
Der Ford'rung: Alles oder nichts!

**Brand.** Was rings die Welt als Lieb' anspricht,
Das will ich nicht und kenn' ich nicht.
Mir strahlt der Gottesliebe Bild,
Und die ist weder sanft noch mild;
Die macht kein Todesgrausen weich,

Und wenn sie streichelt, wird's ein Streich.
Was that Gott in der Ölberg-Stunde,
Da ihn der Sohn, verzweifelnd schier,
Anflehte: Nimm den Kelch von mir!
Nahm er dem Sohn den Kelch vom Munde?
Nein, leeren mußt' er 'n bis zum Grunde.

**Agnes.** O, üb' solch strenges Richteramt,
So ist die ganze Welt verdammt.

**Brand.** Wer weiß, wen einst Verdammnis trifft?!
Doch steht in ewiger Flammenschrift:
Nur dem, der treu, wird Licht zum Lohne,
Kein Feilschen schafft des Lebens Krone!
Du darfst der Prüfung Feu'r nicht fliehen,
Denk' nicht, daß Du's mit Angstschweiß stillst.
Daß Du nicht *kannst*, wird Dir verziehen,
Doch nimmermehr, daß Du nicht *willst*.

**Agnes.** Ja, ja, laß alles andre schweigen!
O, hilf mir, hilf mir mit Dir steigen;
Lehr' mich Dein hehres Aufwärtswallen;
Mein zager Mut will oft nicht mit;
Oft schlägt mich Angst, mich bangt zu fallen,
Und müd' und erdschwer schleppt mein Schritt.

**Brand.** Den Wahlspruch, Agnes, nie vergiß:
Nur keinen feigen Kompromiß!
Verurteilt ist all Handeln Dein,
Wenn Du es halb übst und zum Schein.
Das soll man zum Gesetz erheben,
Durch Worte nicht, doch durch sein Leben.

**Agnes** wirft sich an seine Brust.
Wo Du gehst, folg' auch *mein* Fuß schwach!

**Brand.** Für zwei ist kein Geschröff zu jach.

Der Doktor ist den Berg herabgekommen und bleibt vor dem Zaun außen stehen.

**Der Doktor.** Ei, schnäbeln sich verliebte Tauben
In diesen grauen Felsenlauben!

**Agnes.** Mein altes Doktorchen! Du hier!
O, komm doch zu uns!

Läuft hinab und öffnet die Gartenthüre.

**Der Doktor.** Nicht zu Dir!
Du weißt recht gut, was in mir gärt.
An solcher Stätt' zu hausen, Kind,
Wo Firnenhauch und Winterwind
Eiskalt durch Leib und Seele fährt!

**Brand.** Nicht durch die Seele.

**Der Doktor.** Nicht? Nein, nein!
Es wirst ja wirklich fast den Schein,
Als ständ' der jähgeschlossne Bund
Trotzdem auf festem, sicherm Grund,
Wiewohl 's nach alter Rede heißt,
Daß, was gebaut in hast'ger Stund',
Auch von Bestand sich kurz erweist.

**Agnes.** Ein Sonnenkuß, ein Glockenschlag
Weckt oft zu einem Sommertag.

**Der Doktor.** Lebt wohl für heut! Mich ruft die Pflicht.

**Brand.** Zu meiner Mutter?

**Der Doktor.** Gehn Sie mit?

**Brand.** Nicht jetzt.

**Der Doktor.** Sie waren schon?

**Brand.** Noch nicht.

**Der Doktor.** Pfarr, Sie sind hart. Ich schund und stritt
Mich hier durch Wind und Wetter lang,
Wiewohl ich weiß, es ist ein Gang
Um Armesündergroschenklang.

**Brand.** Gott segn' Ihr Wirken immerdar!
Und machen Sie's ihr leicht, nicht wahr!

**Der Doktor.** Den Willen segn' er nur: ich kam,
So oft mich Not in Anspruch nahm.
**Brand.** Nach Ihnen sandte sie. Und ich, —
Ich warte, warte bitterlich.
**Der Doktor.** Was warten Sie?
**Brand.** Eh' sie nicht sendet,
Ist jedes Wort an ihr verschwendet.
**Der Doktor.** Zu Agnes. Du armes Weibchen, Tag und Nacht
In solcher harten Hände Macht!
**Brand.** Ich bin nicht hart.
**Agnes.** Er gäb' sein Blut,
Macht's ihrer Seel' Verfehlung gut.
**Brand.** Freiwillig nahm ich, als ihr Erbe,
Ihr Schuldnerbuch auf meine Kerbe.
**Der Doktor.** Genug an Ihrem!
**Brand.** Vieler Schuld
Sühnt Eines Arbeit und Geduld.
**Der Doktor.** Nicht eines, der selbst, arm und nackt,
Mit Schuld und aber Schuld bepackt.
**Brand.** Gleichviel: ich will, aus ganzem Sinn, —
Und dieses eine will reicht hin.
**Der Doktor** sieht ihn starr an.
Ja, Deines Willens quantum satis
Steht, reichgebucht, an seiner Statt;
Doch, Pfarr, Dein conto caritatis,
Das ist ein weiß, jungfräulich Blatt.

Ab.

**Brand** folgt ihm eine Weile mit den Augen.
Kein Wort ward so voll Lug und List,
Wie's heut das Wörtlein Liebe ist.
Damit verhüllt man satansklug
Sein's Willens Schwachheit und Betrug:

Damit wird Schweigen drum gespult,
Daß man sein Lebtag spielt und buhlt.
Der Berg wird steil, der Atem knapp, —
Die Liebe kürzt den Weg Dir ab!
Du folgst der Sünder breiten Reihn, —
Die Liebe wird Dir einst verzeihn;
Du schaust Dein Ziel, doch thatenlos, —
Die Liebe wirft Dir's in den Schoß;
Du wählst bewußt statt grade krumm, —
Die Liebe macht den Richter stumm!

**Agnes.** Ja, das ist falsch, und doch, oft faß'
Ich's kaum und frag' mich: ist es das?

**Brand.** Eins fehlt! Erst Wille, ernst und echt,
Löscht des Gesetzes Durst nach Recht.
Erst mußt Du wollen, und nicht nur
Des Möglichen gemeine Spur,
Nicht nur die Summe von Beschwerd'
Und Müh', die eine That begehrt;
Nein, wollen muß Dein fröhlicher Mut
Durch aller Schrecken Flut und Glut.
Das ist kein Märtyrtum, in Wehn
Am Pfahl des Kreuzes zu vergehn; —
Zu wollen diesen Kreuzestod,
Zu wollen diese Fleischesnot,
Zu wollen diese Seelenqual, —
Erst das stellt Dich zur Königswahl.

**Agnes** schmiegt sich dicht an ihn an.
Fällt uns einst unsre Prüfung zu,
Mein Herr und Hort, dann rede Du!

**Brand.** Gewann der Wille solchen Streit,
Dann kommt der Liebe lichte Zeit
Wie eine Taube und verleiht

Des Lebens Ölblatt Dir als Paß;
Doch diesem Volk hier, schlaff und laß,
Gebührt als beste Liebe Haß!

Erschrocken.

Haß! — Weltenkrieg im Schoß zu tragen
Dies Wörtlein, wie ein Hauch zu sagen!

Eilig ab ins Haus.

**Agnes** blickt durch die offne Thür.

Er ist bei Alschen hingekniet
Und wiegt das Haupt, als weinet' er,
Und preßt es auf sein Bett, wie wer,
Der nicht mehr Hilf' noch Ausweg sieht.
O, welch ein Born von Liebe bricht
Aus dieser Mannesbrust von Erz!
Als darf er lieben; dessen Herz
Verdarb der Sünde Biß noch nicht.

Entsetzt ausbrechend.

Aufspringt er, — ringt die Hände, — weh!
Was sieht er? Er ist bleich wie Schnee!

**Brand** draußen auf der Treppe.

Kein Bote noch?

**Agnes.** Nein, keiner noch.

**Brand** tritt ins Haus zurück. Das ist ein Fiebern und Gepoch'
Im Herzchen unsres kleinen Kranken —!
Nur ruhig, Kind!

**Agnes.** Was für Gedanken —!

**Brand.** Nein, sei nur ruhig —

Ruft nach dem Weg hinaus:

Da! Der Bote!

**Ein Mann** durch die Gartenpforte.

Jetzt sollst Du kommen, Herr!

**Brand.** Sofort!

Was sagte sie?

**Der Mann.** Ein dunkel Wort;
Im Bett auf saß die halb schon Tote
Und sagte: Hol' ihn, 's geht zu End';
Mein halbes Gut fürs Sakrament.

**Brand** weicht zurück. Das halbe! Nein! Sag' nein!

**Der Mann** schüttelt den Kopf. Da wär'
Mein Wahrheitreden nicht weit her.

**Brand.** Das halbe?! Alles war gemeint!

**Der Mann.** Kann sein; gesagt war halb, nicht mehr.
Mein Kopf ist gut, das weiß mein Feind.

**Brand** ergreift ihn am Arm.
Du zeugst mir einst vor Gottes Thron,
Daß dies Wort ihrem Mund entflohn?

**Der Mann.** Ja.

**Brand** fest. Sag', daß ich die Antwort send':
Kein Priester kommt, kein Sakrament.

**Der Mann** sieht ihn unsicher an.
Da hast Du wohl nicht recht gehört,
Wer Dich in seiner Not beschwört —

**Brand.** Ich kenne kein gezweiteilt Recht
Für fremd Geschlecht und mein Geschlecht.

**Der Mann.** Hart Wort!

**Brand.** Es gilt hier, angesichts
Des Todes, alles oder nichts.

**Der Mann.** Pfarrer!

**Brand.** Das kleinste Stäubchen Gold
Ist noch ein Klumpen Götzensold.

**Der Mann.** Ich werd' der Antwort Geißelschlag
So lind führ'n, als ich's nur vermag.
Ihr bringt wohl eins noch Trost und Ruh':
Gott ist nicht ganz so hart wie Du!

**Brand.** Ja, dieses Trosts verjauchter Krug
Vergab's der Menschheit oft genug.
Gegrein' und Schrei'n zur rechten Stund'
Verschmiert dem Richter leicht den Mund.
Ei, freilich! Das gehört sich so!
Man glaubt ja viel zu felsenfest,
Daß irgendwie und irgendwo
Der Alte mit sich handeln läßt.

Zwei Männer sind auf dem Wege einen anderen getroffen; sie kommen beide zusammen zurück.

**Brand.** Von neuem Botschaft!
**Erster Mann.** Ja.
**Brand.** Ihr Sinn?
**Der Zweite.** Neun Zehntel giebt sie willig hin.
**Brand.** Nicht alles?
**Der Zweite.** Nein.
**Brand.** Mein Wort Ihr kennt:
Kein Priester kommt, kein Sakrament.
**Zweiter Mann.** Sie hat zuletzt viel durchgemacht —
**Erster.** Sie hat Dich doch zur Welt gebracht!
**Brand** winkt die Fernde. Mir ziemt nicht zweierlei Art Recht
Für Fremde und für mein Geschlecht.
**Zweiter Mann.** Der Kranken Qual wächst fort und fort, —
Send' wenigstens ein sühnend Wort!
**Brand** zum ersten Mann.
Geht; bringt der Kranken mein Gebot:
Tisch rein für Gnadenwein und -brot!
Die Männer ab.
**Agnes** schmiegt sich an ihn.
Oft fürcht' ich, Brand, für Deinen Stern:
Du flammest wie ein Schwert des Herrn!
**Brand** mit Thränen in der Stimme.
Stellt nicht die Welt ohn' Ende sich

Entblößten Eisens wider mich?
Quält nicht die Welt mich bis aufs Blut
Mit ihrer Trägheit dumpfer Wut?

**Agnes.** Steil ist der Weg, den Du ihr sannst.

**Brand.** Zeig' einen bessern, wenn Du kannst.

**Agnes.** Leg' solch ein Maß, an wen's auch ist,
Und sieh, ob's auch nur einer mißt.

**Brand.** Nein, da hast Du zum Grausen recht.
So quer, so leer, so flach, so schlecht
Ist diese ganze Zeit geworden.
Schenkt einer heut durch Testament,
Ohn' daß er seinen Namen nennt,
Gleich rückt er in der Heil'gen Orden.
Nimm einem Helden seinen Ruf,
Und laß ihm das nur, was er schuf;
Thu' Kaisern, Königen Gleiches an, —
Und sieh, was noch gethan wird dann!
Laß einen Dichter es bewenden,
Die Nestbrut heimlich auszusenden,
Daß keiner ahnt, daß *sein* Genie
Ihr Stimm' und Goldgefieder lieh!
Faß' grünen oder dürren Ast:
Hingebung ist kein Menschengast.
Breit herrscht der Weltsucht Knechtsgedanke;
Wild klammert sich an Abgrunds Rand
Der Mensch an seines Staubseins Ranke, —
Und reißt *die*, — krallt er gier die Hand
Noch krampfhaft in Geröll und Sand.

**Agnes.** Und hört Dein: Alles oder nichts!
Wie eine Windsbraut des Gerichts.

**Brand.** Kein Sieg wird ohne Kampf Dein eigen;
Wer tief gefallen, muß hoch steigen. —

Er schweigt eine Weile; seine Stimme verändert sich.

Und doch, an manchem Totenbett,
Wenn sie für ihre Sünden büßten,
War mir, ich trieb' in Meereswüsten
Auf eines Wracks sturmirrem Brett.
Stumm schluchzend biß ich oft genug
Die Zunge, die sich nie erbarmt, —
Und manchen, den ich grausam schlug, —
Wie lieber hätt' ich ihn umarmt! —
Sieh, Agnes, nach dem kleinen Bleichen;
Sing ihn in lichte Träume ein;
Ein Kinderherz ist klar und rein,
Als wie ein See in Sonnenschein;
Ein Mutterwunsch kann drüberstreichen,
Dem Vogel gleich, der sein Gebiet,
Lautlos gespiegelt, überzieht.

**Agnes** [illegible]. Was ist's, daß, wie der Pfeil auch fliegt,
Er stets zu Alf zurücke biegt?

**Brand.** O, nichts. Wart' es nur treu, das Kind.

**Agnes.** Gieb mir ein Wort mit.

**Brand.** Stark?

**Agnes.** Und lind.

**Brand** [illegible] sie. Wer schuldlos ist, leb' ohne Bangen!

**Agnes** blickt ihn hell an und sagt:

Eins giebt's, — das darf Gott nicht verlangen!

Ins Haus ab.

**Brand** sieht still vor sich hin.

Daß er es dennoch dürfte, lehrt,
Was er von Abraham begehrt.

Schüttelt die Gedanken von sich ab.

Nein, nein; mein Opfer ist gebracht.
Wie Gottes Donner hinzurollen,

Der Erde Schläfer aufzugrollen, —
Der Lebenstraum versank in Nacht.
Wie! Eines Opfers rühm' ich mich?
Ach, jenes Opfers Ruhm erblich,
Als Agnes mich erwachen machte —
Und sich mit mir zum Opfer brachte.

Sieht den Weg entlang.

Was ist die Kranke doch zu Haus
In ihrem Geize trotzig zäh;
Was rauft sie dies Geschwür nicht jäh
Mit Schoß und Stamm und Wurzel aus! —
Sieh da —! Nein, nur der Vogt ist's — und
Wie immer rührig, rund, gesund,
Die Händ' gesteckt in beide Taschen,
Wie Klammern um 'ne Parenthes' —

**Der Vogt** durch die Gartenpforte.

Schön guten Tag! Wir überraschen
Vielleicht nicht ganz dem Wunsch gemäß —

**Brand** weist nach dem Hause.

Ich bitte —

**Der Vogt.** Danke; 's thut's auch hier.
Erhält mein Wort nur Einlaß, bin
Ich sicher, Ihnen bringt, wie mir,
Die Unterredung nur Gewinn.

**Brand.** Was führt Sie her?

**Der Vogt.** Vernahm ich recht,
So steht's mit Ihrer Mutter schlecht; —
Das thut mir leid.

**Brand.** Ich zweifle nicht.

**Der Vogt.** Das thut mir sehr leid.

**Brand.** Nun, und da —?

**Der Vogt.** Jedoch, sie ist wohl alt: — Gott, ja,

Das Sterben ist nun einmal Pflicht.
Und da ich just vorüberstrich,
So dacht' ich: jetzt ermannst Du Dich
Und sprichst mal vor; auch um zu fragen,
Ob's wahr ist, was die Leute sagen,
Daß zwischen Ihnen seit der Zeit,
Daß Sie hier sind, Familienstreit —

**Brand.** Familienstreit?

**Der Vogt.** Es heißt, sie hält
Mit aller Macht an ihrem Geld.
Da gab's wahrscheinlich denn Verdruß.
Man sieht doch selbst auch auf Erwerb.
Sie hat von Ihres Vaters Erb'
Den ungeteilten Vollgenuß —

**Brand.** Den ungeteilten —; nur zu wahr!

**Der Vogt.** Da fährt man sich gar leicht ins Haar.
Und da ich mir nun denn gedacht,
Daß Sie dem weiteren Geschehn
Mit kühlem Blut entgegensehn,
So sind Sie wohl nicht aufgebracht, —
Ist auch der Zeitpunkt schlecht gewählt, —
Und hören mich.

**Brand.** Ob jetzt ob dann;
Drauf kommt's für mich wohl wenig an.

**Der Vogt.** Ja, denn zur Sache, kurz und gut.
Sowie die Frau sich ausgequält
Und selig unterm Rasen ruht, —
Was bald geschehn wird, — sind Sie reich —

**Brand.** Sie glauben —?

**Der Vogt.** Da ist nichts zu glauben.
Sie übersehn Ihr Land nicht gleich,

So scharf Sie auch den Kiefer schrauben.
Sie werden reich!

**Brand.** Trotz des Gerichts?

**Der Vogt** lächelt. Was soll das hier? Das sorgt Sie nichts
Da niemand Streit und Einwürf' macht.
Hier kommt kein Dritter in Betracht.

**Brand.** Und wollte doch nun irgendein
Miterb' ihr Gut sich zuerkennen —
Und sich den rechten Erben nennen?

**Der Vogt.** Das müßt' der Teufel selber sein!
Ja, sehn Sie mich nur an; — nicht einer
Spricht außer mir ein Wort hier drein;
Vertraun Sie mir; ich weiß Bescheid.
Nun also: Gutgestellt, wie keiner
Am Ort hier, reich sogar, so können
Sie sich nun bessre Tage gönnen;
Frei lacht die Welt nun weit und breit.

**Brand.** Wie? Heißt das nicht mit einem Wort:
Wir brauchen Dich nicht mehr; zieh fort!?

**Der Vogt.** Ich glaub', 's wär' allen nur zum Segen.
Stehn Sie, — wenn Sie die insgesamt
Betrachten, denen hier Ihr Amt
Gebeut die Bibel auszulegen, —
Nicht wie ein Wolf da, — derb verglichen, —
Vor Gänsen und vor Gänserichen?
Ihr Geist bleibt diesem engbemessnen
Bezirk ein unverstanden Buch;
Sie werden diesen eingesessnen
Bergbauern, diesen weltvergessnen
Fjordfischern oft ein wahrer Fluch.

**Brand.** Sein Heimatsort ist einem Mann,

Was einem Baum sein Wurzelgrund: —
Wenn man ihn da nicht brauchen kann,
Verstummt sein Mund, verfällt sein Pfund.

**Der Vogt.** Das ist das fürnehmste Gebot:
Sich dem, was not thut, anzupassen.

**Brand.** Doch wird vom Thal sich das, was not,
Nicht wie vom Berg aus schätzen lassen.

**Der Vogt.** So reden die im Lande draußen,
Nicht die in armen Thälern hausen.

**Brand.** O, Ihr mit Eurem Unterschied
Von Tiefland und Gebirg'! Ihr zieht
Die Rechte vor, die jenem gelten,
Doch seine Pflichten übt Ihr selten.
Euch dünkt's genug, wenn Ihr nur schreit,
Daß Ihr geringe Leute seid.

**Der Vogt.** Jedwede Generation,
Jedwede Zeit geht ihre Gasse.
Wir brachten unser Scherflein schon
Der Weltgeschichte großer Kasse;
Versteht sich, anno dazumalen;
Doch war es drum kein schlechter Zahlen.
Jetzt kommt der Ort nicht mehr in Frage;
Doch seinen Ruf bewahrt die Sage;
Es zählen seine großen Tage
In König Beles Kriegsannalen.
Da dringt noch Etliches zu Ohr
Vom Brüderpaare Wulf und Thor
Nebst manchem wackren Häuflein, das
Nach Brettlands Küste fuhr und baß
Brandschatzend Land und Leute schor.
Im Süden schrie man schreckensbleich:
Gott schütz' uns vor der Eber Streich!

Und diese Eber, des sind wir
Gewiß, die waren Volk von hier.
Und konnten sich die Kerle rächen!
Da schwamm's von Blut- und Feuerbächen!
Ja, einer, Türkenmacht zu schwächen,
Nahm selbst das Kreuz, dem Herrn zulieb; —
Wenn auch der Zug selbst unterblieb —

**Brand.** Es stammt gewiß ein breit Geschlecht
Von diesem Helden ab?

**Der Vogt.** Ganz recht;
Doch woher wissen Sie —?

**Brand.** O, weil
So viele, dünkt mich, heut ihr Heil
In einem Kreuzzug solcher Wahl
Versuchen, wie der dazumal.

**Der Vogt.** Jawohl, es blüht noch weit und breit.
Doch waren wir in Beles Zeit!
Erst also kam das Ausland dran;
Dann fingen wir daheim den Tanz
Mit Nachbarn und Gevattern an,
Einheizten mit der Felder Stroh
So Kirch' wie Haus, uns flechtend so
Aus großen Thaten Kranz auf Kranz.
Des Bluts, das wir dabei vergossen,
Ward später leicht zu viel gedacht;
Doch obbemeld'ter Sagenhort
Erlaubt denn doch auf unsre Macht
In jenem Zeitraum, längst verflossen,
Ein ganz bescheiden rühmend Wort,
Sowie den Schluß, daß unser Ort
Zum Fortentwicklungskampf der Welt
Mit Feu'r und Schwert sein Teil gestellt.

**Brand.** Doch scheint, daß Adel auch verpflichtet,
Mein Volk, dir nicht an dich gerichtet,
Da du mit Egge, Pflug und Karst
Held Beles Erbe stumm verscharrst.

**Der Vogt.** Durchaus nicht. Gehn Sie nur mal hier
Auf eins von den Gemeinde-Essen,
Wo Richter, Küster, Schulz und mir
Die Ehrenplätze zubemessen,
Und sehn Sie, kommen Punsch und Bier,
Ob König Bele wohl vergessen!
Mit Tusch und Sang und Becherklang,
In Reden kurz und Reden lang
Wird sein gedacht, läßt man ihn leben.
Ich hab' oft selber tiefen Drang
Verspürt, ihm aus Gedankenzwirn
Ein blumig Ehrenkleid zu weben,
Und daß erbaut manch Herz und Hirn.
Ich mag gern etwas Poesie.
Das thun im Grund wir alle, die
Wir hier daheim; — wiewohl verhalten; —
Im Leben darf sie niemals walten, —
Nur von Glock' sieben bis Glock' zehn
Des Abends, wenn wir müßig gehn,
Und man, vom Tagwerk müd und matt,
Ein Aufschwungs-Bad von nöten hat.
Was uns an Ihrem Treiben irrt,
Das ist: Sie woll'n — stirb oder gieb! —
So jä'n wie mähn auf einen Hieb.
Sie trachten, wie die Dinge scheinen,
Idee und Leben zu vereinen, —
Sie woll'n den Thäter mit dem Beter
So innig in ein Joch geschirrt,

Daß eins draus wird, wie aus Salpeter,
Karbon und Schwefel Pulver wird.

**Brand.** Erraten.

**Der Vogt.** Doch in dieser Weise
Bewirtschaftet man größre Kreise.
Die werden Ihrem Wunsch genügen,
Uns ziemt nur, Moor und Meer zu pflügen.

**Brand.** Pflügt mir zuvörderst Euer leer
Geprahl von Ruhm hinab ins Meer!
Ein Zwerg wächst darum um kein Haar,
Weil Goliath sein Urahn war.

**Der Vogt.** Große Erinnerungen stärken.

**Brand.** Ja, — treiben sie zu neuen Werken.
Doch Ihr schuft jenes Säculum
Zu Eures Stumpfsinns Faulbett um.

**Der Vogt.** Mein erstes bleibt mein letztes Wort; —
Am besten wär's, Sie zögen fort.
Hier wird Ihr Wirken nur versanden,
Ihr Weltanschauen nicht verstanden.
Das Trösten auf ein besser Morgen,
Den Aufschwung, der von Frist zu Frist
Geplagtem Volk von nöten ist,
Werd' unverdrossen ich besorgen.
In meiner ganzen Laufbahn spricht
Gar viel von wohlerfüllter Pflicht;
Ich hab' des Volkes Zahl verdoppelt,
Verdreifacht schier, zudem zugleich
Bald den, bald jenen Nahrungszweig
An diesen Fjordstrich hier gekoppelt.
Mit trotzender Natur im Kampf
Sind fortgerückt wir wie mit Dampf,
Und Wege ziehn sich, Brücken streben —

**Brand.** Doch nicht vom Glauben hin zum Leben.

**Der Vogt.** Vom Fjord bis hoch zum Gletscherschnee.

**Brand.** Nicht zwischen Handlung und Idee.

**Der Vogt.** Erst Urbarmachung, Spann' um Spann',
Erst Fortkunft zwischen Mann und Mann, —
Darüber war ein Urteil nur,
Eh' Ihr Geist in die Leute fuhr.
Des Grubenlichts gewohnten Schein
Verquickten Sie mit Nordlichtsflammen;
Wen läßt solch Zwielicht da noch scheiden,
Was recht, was falsch, was groß, was klein,
Was Büßen, was unschuldig Leiden?
Jedwed Verhältnis rann zusammen; —
Und die vereinigt siegen sollten,
Stehn in zwei Haufen nun zerscholten.

**Brand.** Sie setzen mich noch lang nicht matt.
Man wählt nicht seines Wirkens Statt
Wem klar sein Ziel in Herz und Sinn,
Ihm strahlt das Wort von Anbeginn:
Gott will es: Hier gehörst Du hin!

**Der Vogt.** So bleibe man, doch in dem Seinigen;
Ich seh' Sie gern die Leute reinigen
Von Sünden, Lastern, als im Schwang;
Des braucht's oft alle Klafter lang.
Bloß nicht gemacht den Werkeltag
Zum Sonntag, — und nicht stets die Flagg'
Gezeigt, als ob jedwedes Brett
Im Fjord an Bord den Herrgott hätt'!

**Brand.** Sollt' ich nach Ihrem Ratschlag handeln,
Ich müßt' mein innerst Wesen wandeln.
Doch das just gilt's: Sich selbst zu leben,
An sein Werk ganz sich hinzugeben;

Und dies, mein Werk, ich führ's hinaus,
Daß es soll leuchten um mein Haus!
Das Volk, das Euer Führertrott
Einschläferte, wach' auf zu Gott!
In Eures Engsinns Zwinger schwur
Es ab bald letzte Bergnatur;
Aus Eurer Kleinheit Hungerkur
Hervorgeht jeder stier und stur;
Ihr sogt ihm aus sein bestes Blut,
Ihr grubt ihm 's Mark aus seinem Mut;
Ihr pochtet mürbe jedes Herz,
Und sollte stehn wie gossen Erz; —
Doch noch, — wie lang sein Groll auch schwieg, —
Kann's Euren Ohren donnern: Krieg!

**Der Vogt.** Krieg?

**Brand.** Krieg!

**Der Vogt.** Gut; fangen Sie nur an!
Sie fallen als der erste Mann.

**Brand.** Einst wird gewaltig offenbar,
Daß Unterliegen Siegen war!

**Der Vogt.** Brand, Brand! Sie stehn an einer Wende:
Wenn Sie der Einsatz nur nicht reut!

**Brand.** Ich wag' ihn.

**Der Vogt.** Nimmt's ein schlimmes Ende,
So ward Ihr Lebenstag vergeud't.
Sie haben, was das Herz begehrt;
Erbgut wird Ihnen aufgedrängt;
Ein Kind macht Ihnen 's Leben wert,
Ein lieb Gemahl; — das Glück, es hängt
Vor Ihnen wie die reife Beere!

**Brand.** Und wenn ich dennoch diesem Glück,

Wie Sie's verstehn, den Rücken kehre?
Falls ich es muß?

**Der Vogt.** Vergeben Stück,
Entroll'n Sie der Fernabwelt hier
Ihr volkskriegweckendes Panier!
Ziehn Sie zum Süden, zu Gestaden,
Wo kühne Köpfe mehr in Gnaden;
Dort sammeln Sie die Starkgemuten
Und lassen die Gemeinde bluten;
Hier opfern wir nicht Blut, — nur Schweiß,
Im Kampf um Brot mit Stein und Eis.

**Brand.** Hier bleib' ich doch. Hier ist mein Herd.
Und wo mein Herd ist, liegt mein Schwert.

**Der Vogt.** Sie wissen, was Sie als Nicht-Sieger
Verlieren — und nie mehr erreichen!

**Brand.** Mich selbst verlör' ich, wollt' ich weichen.

**Der Vogt.** Brand, fruchtlos kämpft ein einsamer Krieger.

**Brand.** Die Besten soll'n mir Folgschaft leisten.

**Der Vogt** lacht. Mag sein, mag sein, — doch mir die meisten.

Ab.

**Brand** sieht ihm nach.

Ein Vollblut-Volksmann! Reger Hand,
Rechtschaffen denkend, warm und billig,
In seiner Weise fortschrittswillig,
Und eine Geißel doch fürs Land.
Nicht Bergrutsch, Dammbruch, Winters Ost,
Nicht Hungersnot, nicht Pest, nicht Frost
Verschulden halb die Niederlag',
Wie solch ein Mann in Jahr und Tag.
Die Landplag' raubt Dir nur Dein Leben; —
Doch er —! Wie manches frische Streben,
Wie manchen stolzen Traum zertrümmert,

Wie manchen starken Ton verkümmert
Solch ein engbrüstig-heisrer Geist!
Wie manch von Lächeln hell durchsonnten,
Wie manch von Blitzen schwangren Blick,
Wie manchen Hochflug's Zwiegeschick,
Draus Thaten, Werke wachsen konnten, —
Hat er zerbrochen und vereist.

Plötzlich in Angst.

Kommt keine, keine Botschaft mehr?
Doch — dort —!

Eilt dem des Weges kommenden Doktor entgegen.

Sie hat Sie hergesandt —?

**Der Doktor.** Sie steht vor ihrem Richter, Brand.

**Brand.** Tot! Doch in Buße?

**Der Doktor.** Glaub' ich kaum;
Ihr zäher Geiz gab ihr nicht Raum,
Bis sie der Tod im Arme hielt.

**Brand** blickt still erschüttert vor sich hin.

Ist eine Seele hier verspielt?

**Der Doktor.** Vielleicht, daß den gerechten Lohn
Der Richter ihr erlassen will!

**Brand** leise. Was sagte sie?

**Der Doktor.** Sie raunte still:
Gott ist so hart nicht wie mein Sohn.

**Brand** sinkt von Schmerz übermannt auf die Bank.

In Todesnot, in Sündenfall
Die gleiche Lüg' allüberall!

Verbirgt das Gesicht in den Händen.

**Der Doktor** tritt näher, betrachtet ihn und schüttelt den Kopf.

Sie wollen abgelebten Zeiten
Ein Auferstehungsfest bereiten.
Sie glauben, scheint es, noch zur Stund'

An Gottes und des Menschen Bund.
Doch jede Zeit hat ihre Art;
Die unsre schreckt nicht Höllenfahrt,
Altweiberfurcht, Verdammniswahn —
Ihr erst Gebot ist: Sei human!

**Brand** [illegible] Human! Jawohl, dies schlaffe Wort
Kennt heut der Erde letzter Ort!
Mit dem macht jeder Tropf Dich still,
Wenn er nichts schaffen kann und will;
Mit dem schmückt jeder Wicht sich jetzt,
Wenn er nur Halbes wagt und setzt:
Von dem beobdacht bricht man heut
Jedwed Gelübd', gleich feig bereut: —
Geht's nach Euch Zwergenseelen, ist
Bald jeder Mensch ein Humanist!
War Gott human zu Jesu Christ?
Hätt's damals Euer Gott gelenkt,
Er hätt' ihm wohl sein Kreuz geschenkt —
Und aus dem ganzen Heilswerk sacht
Ein Diplomatenstück gemacht!

Verbirgt sein Haupt und sitzt in stummer Trauer.

**Der Doktor** [illegible] Raf' aus, raf' aus, du Herz im Sturm: —
Am besten wär's, du könntest weinen.

**Agnes** [illegible] auf der Treppe herausgekommen und flüstert heimlich und erschrocken dem Doktor zu:
Komm schnell! O Gott!

**Der Doktor.** So aufgeregt!
Was ist Dir, Kind?

**Agnes.** Ein Sorgenwurm
Hat kalt sich mir ums Herz gelegt —!

**Der Doktor.** Was ist denn?

**Agnes** [illegible] Komm zu unserm Kleinen!

Sie treten ins Haus, ohne daß es Brand bemerkt.

**Brand** still vor sich hin. Tod ohne Buße. Tod wie Leben.
Ist da nicht Gottes Fingerzeig?
Von mir will er den Zins erheben,
Den sie zu zahlen sich begeben, —
Nun zehnmal weh' mir, wich' ich feig!

Erhebt sich.

Ihr Sohn, will ich, auf Heimatsgrund,
Unwandelbar von dieser Stund'
An kriegen, Gottes Kreuzvasall,
Für Geistes Sieg in Fleisches Fall.
Gott gab mir seiner Zunge Erz,
Glomm seine Zornglut mir ins Herz: —
Nun steht mein Wille hoch in Halmen,
Nun darf, nun kann ich Fels zermalmen!

**Der Doktor,** begleitet von Agnes, tritt eilig auf die Treppe hinaus und ruft Brand zu:

Ihr Haus beschickt und fort von hier!

**Brand.** Und bebte die Erd', ich trotzet' ihr!

**Der Doktor.** So ist Dein Kind des Todes, Mann!

**Brand.** Mein Kind! Mein Alf! Was sicht Sie an!
Sie reden irr!

Will ins Haus.

**Der Doktor** hält ihn zurück.

Nein, bleiben Sie! —
In dieser finstern Felsenkluft
Mit ihrer eisigen Nordpolluft,
Mit ihrem Nebel, naß und schwer,
Nur einen Winter noch, — und nie
Erblickt Ihr Kind die Sonne mehr.
Nur Flucht, Brand, rettet Ihren Sohn, —
Doch bald, am liebsten morgen schon.

**Brand.** Heut abend, gleich, noch diese Stund'!

Stark werd' er wieder und gesund!
Kein Gletscherhauch, kein Küstenwind
Mach' seine kleine Brust mehr wund.
Wieg' sanft in Schlaf ihn, — und geschwind
Dann fort aus diesem Grabesgrund!
O Agnes, Todesnähe spinnt
Ihr graues Garn um unser Kind!

**Agnes.** Wohl ahnt' ich zitternd die Gefahr,
Doch nicht, daß sie so nahe war.

**Brand** zum Doktor. Sie schwören mir, daß Flucht ihn rettet?

**Der Doktor.** Wen Vaterliebe sorgsam bettet,
So Tag wie Nacht, — er ist gefeit.
Sei'n Sie ihm alles, und die Zeit —
Getrost! — der Heilung ist nicht weit!

**Brand.** Dank! Dank!

Zu Agnes.

Einhüll' ihn dicht in Daun;
Den Fjord lang weht schon nächtlich Graun.

Agnes ins Haus ab.

**Der Doktor** [illegible] Brand, der unbeweglich durch die Thür hinausstarrt, legt darauf hin zu ihm, legt ihm die Hand auf die Schulter und sagt:

Wo's andre gilt, so amtsgewichtig, —
Und mit sich selber so nachsichtig!
Viel oder wenig zählt bei jenen
Gar nicht, nur alles oder nichts;
Doch selber weint man Weiberthränen,
Gefällt's der Forderung des Verzichts —
Sich auf uns selber auszudehnen.

**Brand.** Was meinen Sie?

**Der Doktor.** Der Mutter dort
Scholl des Gesetzes steinhart Wort:
Verdammt! Legst du nicht alles ab

Und schreitest nackend in dein Grab!
Und dieser Ruf scholl oft genug,
Wo bang ein Herz und angstvoll schlug.
Jetzt treibt man selbst in Schiffbruchsnot
Auf schicksalssturm-verschlagnem Boot,
Jetzt ist auf umgekehrtem Kiel
Ein Schuldbrief plötzlich Last zu viel; —
Und jenes Buch, das centnerschwer
Die Brüder schlug, rutscht flugs ins Meer; —
Sonst wär's am End' im bösen Wehn
Ums eigne liebe Kind geschehn.
Geflohn aus dieser Sturmregion!
Der Mutter Leiche selbst geflohn!
Geflohn Bestimmung, Seelsorg', Haus!
Jetzt setzt der Pfarr die Predigt aus!

**Brand** greift sich verzweifelt an den Kopf, wie um seine Gedanken zu sammeln.

Bin jetzt ich blind? War ich's zuvor?

**Der Doktor.** Sie liehn dem Vater in sich Ohr.
Ich schelt' mit nichten, was Sie thun; —
Für mich rückt der Gebrochne nun
Weit über den Titan empor. —
Ade! Nun bot ich Ihrer Seele
Den Spiegel. Sehn Sie seufzend draus:
So sieht ein Himmelsstürmer aus!

Ab.

**Brand** starrt eine Weile vor sich hin; plötzlich bricht er aus:

Jetzt oder einst, — wann griff ich fehle?

Agnes tritt aus der Thüre, den Mantel über den Schultern und das Kind auf dem Arm; Brand sieht sie nicht. Sie will reden, aber das Wort bleibt ihr erschrocken in der Kehle stecken, da sie den Ausdruck seiner Züge bemerkt. In demselben Augenblick kommt ein Mann eilig durch die Gartenthür herein. Die Sonne geht unter.

**Der Mann.** Hör', Pfarr, Du hast hier einen Feind!

**Brand** preßt die Hand gegen die Brust.

Ja, hier.

**Der Mann.**

Nimm Dich vorm Vogt in acht!
Du hattest viel' um Dich vereint,
Bis sein Gered' uns irr gemacht.
Verleumd'risch trug er hin und her,
Der Pfarrhof ständ' in kurzem leer,
Und Du, Du kehrtest uns den Rücken,
Nun Deine reiche Mutter tot.

**Brand.** Und wär's nun so —?

**Der Mann.** Nein, seiner Tücken
Ursach' errät sich ohne Not.
Stehst wider ihn und seinen Bund,
Hast ihm den Nacken nie gebogen —:
Das ist der Nachred' wahrer Grund.

**Brand** [illegible]. Er that Euch wohl — die Wahrheit kund.

**Der Mann.** So hättst Du allzumal belogen!

**Brand.** Hätt' ich —?

**Der Mann.** Wie oft hast Du erzählt,
Daß Gott selbst Dich zum Streit erwählt;
Daß unter uns die Heimat Dein,
Daß hier Dein heil'ger Krieg soll sein,
Daß jeder, der Berufung treu,
Der Flucht Schand' mehr als alles scheu'!
Und Du, Du bist berufen! Tiefst
Nährt mancher, was Du mahnend riefst.

**Brand.** Das Ohr der Menge hier ist taub;
An dürrem Holze grünt kein Laub.

**Der Mann.** Das weißt Du besser; — manch ein Herz
Blüht nun voll Hoffnung himmelwärts.

**Brand.** In zehnmal mehren herrscht doch Nacht.

**Der Mann.** Du bist wie Licht, das helle macht.
Doch wie's auch mit der Menge steh', —
Aufs Zählen kommt hier wenig an;
Denn hier steh' ich, der eine Mann,
Und sage: Wenn Du kannst, so geh!
Zwar Bücherwissen hab' ich keines,
Doch ist mein Herz so voll wie eines;
Du gabst mir Deine Hand zu fassen, —
Du darfst mich jetzt nicht fallen lassen!
Du kannst es nicht; ich halte fest:
Versagtest Du, so wär's mein Rest! —
Leb' wohl! Du wirst mir nicht zu Spott.
Mein Pfarr verläßt nicht mich noch Gott.

Ab.

**Agnes** schüchtern. Weiß ist Dein Antlitz, bleich Dein Mund:
Als schrie' Dein Herz im tiefsten Grund.

**Brand.** Jed' klangvoll Wort, das ich hier sprach, —
Die Bergwand hallt's anklagend nach.

**Agnes** macht einen Schritt vorwärts.
Ich bin bereit!

**Brand.** Bereit? Wozu?

**Agnes** mit Stärke. Zu thun, was eine Mutter thu'!

Gerd läuft draußen auf dem Wege vorüber und macht an der Gartenthür halt

**Gerd** klatscht in die Hände und ruft mit irrer Freude:
Hörtet Ihr's? Fort flog der Pfarrer! —
Tief vom Hügel, hoch vom Berg
Wimmeln Troll und Draug und Zwerg,
Schwarz und wüst und groß und klein, —
Hu, wie hieb die Bande drein! —
Haben mir mit wilden Bissen
Aug' und Herz halb ausgerissen!
Pah, Ihr plumpen Menschennarrer, —
Gerd kann gern die Hälfte missen!

**Brand.** Kind, was reimst und träumst Du da!
Steh' ich denn nicht vor Dir?

**Gerd.** Ja —
Du! Du wohl, doch nicht der Pfarrer!
Jäh herab vom Schwarzen Horn
Schoß mein Habicht. Wild von Sporn,
Zaum und Sattelzeug durchschnitt
Er den Duft, der Nachtdurchstarrer,
Und der Mann, der auf ihm ritt, —
Sieh, das war, das war der Pfarrer!
Leer steht jetzt der Dorfkirch' Raum,
Vorgelegt ist Schloß und Baum;
Ihre Zeit wird nimmer kehren:
Jetzt kommt meine Kirch' zu Ehren,
Wo mein Pfarrer Predigt hält,
Hoch im weißen Meßgewand,
Wie's ihm webte Winters Hand; —
Willst Du 'n hör'n, komm hinterher;
Eure Dorfkirch' steht ja leer;
Wenn er seinen Text bestellt,
Schallt es über die ganze Welt!

**Brand.** Wer hieß, Arme, Dich, mit irren
Götzenfabeln mich verwirren?

**Gerd** kommt durch die Gartenthür herein.
Was sind das für Narreteiden:
Götzen? Ei, was wird das sein?
Einmal groß und einmal klein,
Immer gülden, bunt und seiden.
Götzen!? Hörst Du, siehst Du sie?
Regt sich's nicht im Tuche hie
Wie von Kinderhänd' und -beinen?
Diese Windel, fein und seiden, —

Sag', was mag sie wunders kleiden?
Wohl ein Kind in Schlummerruh'?
Da erschrickt sie, — deckt es zu!
Götzen? Mann, da siehst Du einen!

**Agnes** zu Brand. Hast Du Bitten, hast Du Thränen?
Mich hat Grausen ausgebrannt.

**Brand.** Weh! Dies Wesen, möcht' ich wähnen,
Hat ein Höherer gesandt!

**Gerd.** Horch! jetzt läuten all die Glocken
Droben auf dem wilden Grat!
Sieh, wen sie zum Kirchgang locken,
Welche Spukgemeinde naht!
Tausend Zwerg- und Trollgestalten,
Die der Pfarr ins Meer geknechtet,
Brachen ihrer Grüfte Riegel:
Nimmer lassen sie, geächtet
Unter seines Fluches Siegel,
Sich von See und Sarg mehr halten;
Wimmelnd nahn die nassen, kalten; —
Kinder, scheintot, sieh, mit Greinen
Berglawinenschutt entstreben.
Vater! Mutter! schreit's im Chor;
Männer, Weiber stürzen vor;
Dörfler wandert mit den Seinen,
Wie ein Vater, söhn'-umgeben,
Dörflerin hat ihrem toten
Kind die Mutterbrust geboten;
War sie je so strack zu sehn,
Wann sie mußt' zur Kindstauf' gehn?
Da der Pfarr geflohn, ward Leben!

**Brand.** Weich' von mir! Fast zeugt die Nacht
Schlimmern Spuk noch —

**Gerd.** Horch! Er lacht,
Er, der längs des Weges sitzt,
Wo er auf zur Höhe flitzt;
Treulich bucht er Seel' um Seele
Aus des Thals verlaßner Kehle; —
Hei, er zählt nicht viele Lücken;
Leer ist ja der Dorfkirch' Raum,
Zugesperrt mit Schloß und Baum, —
Fort der Pfarr auf Habichts Rücken!

*Springt über den Gartenzaun und verliert sich in den Felsen. Stille.*

**Agnes** *nähert sich Brand und sagt mit gedämpfter Stimme:*
Es ist Zeit; wir wollen gehn.

**Brand** *starrt sie an.* Welchen Weg?

*Zeigt zuerst auf die Gartenpforte, dann auf die Hausthür.*

Den? — Oder den?

**Agnes** *weicht schaudernd zurück.*
Brand, — Dein Kind!

**Brand** *folgt ihr.* Was war ich erst?
Priester oder Vater?

**Agnes** *weicht noch weiter zurück.*
Wärst
Gott Du selbst, der also fragt', —
Ließ' ich dies doch ungesagt!

**Brand** *folgt ihr wieder.*
Sprich als Mutter! Soll ich fort?
Du hast hier das letzte Wort!

**Agnes.** Dein Gemahl bin ich; — entscheide!
Dein Gebot gilt für uns beide.

**Brand** *will sie am Arm ergreifen.*
Nimm den Kelch der Wahl von mir!

**Agnes** *weicht hinter den Baum zurück.*
Hieß' ich dann noch Mutter Dir?

**Brand.** Daraus blitzt ein Urteilsstrahl!

**Agnes** stark. Bleibt Dir überhaupt noch Wahl?

**Brand.** Daraus blitzt es abermal!

**Agnes.** Fühlst Du Dich als Auserwählten?

**Brand.** Ja!

Greift sie fest um die Hand.

Und nun schenk' mir gestählten
Mutes Leben oder Tod.

**Agnes.** Folge Deines Gotts Gebot!

Pause.

**Brand.** Es ist Zeit; wir wollen gehn.

**Agnes** tonlos. Welchen Weg, Brand?

Brand schweigt.

**Agnes** zeigt auf die Gartenpforte und fragt:

Den?

**Brand** zeigt auf die Hausthür. Nein, — den!

**Agnes** hebt das Kind auf ihren Armen hoch empor.

Gott! Was ich Dir hier gegeben,
Darf ich stolz zum Himmel heben!
Schweige nun auch Du mir nicht!

Ab ins Haus.

**Brand** starrt eine Weile vor sich hin, bricht in Thränen aus, schlägt die Hände über dem Kopf zusammen, wirft sich nieder auf die Treppe und ruft:
Jesus, Jesus, gieb mir Licht!

# Vierter Akt.

Weihnachtsabend im Pfarrhaus. Die Stube liegt in Dunkel. Die Ausgangsthür befindet sich in der Hinterwand: ein Fenster auf der einen, eine Thür auf der anderen Seite.

Agnes steht in Trauerkleidung am Fenster und starrt ins Dunkel hinaus.

**Agnes.** Immer noch nicht! Immer noch nicht!
O, wie Stund' um Stunde leer ist!
Und zu sehen, er kommt doch nicht,
Wie das Herz auch sehnsuchtsschwer ist!
Sacht fällt Schnee auf Berg und Wald;
Selbst das Kirchlein alt ist bald
Wie mit weißem Lein verhangen — —

Lauscht.

Horch! Die Zaunthür ist gegangen!
Tritte! Fester Mannesfuß!

Eilt zur Thür und schließt auf.

Lieber, Einziger, bist Du's?

Brand tritt ein, beschneit, in Reisetracht, die er während des Folgenden abwirft.

**Agnes** schlingt die Arme um ihn. O, wie lange warst Du draußen!
Geh' nicht von mir, weich' nicht von mir!
Bin ich einsam, läßt der grausen
Nachtgespenster Reich nicht von mir!
Was sank alles auf uns nieder
Diese Tage, diese Nacht!

**Brand.** Kind, nun hast Du mich ja wieder.

Zündet ein einzelnes Licht an, das einen schwachen Schimmer über die Stube wirft.

Du bist bleich.

**Agnes.** Und überwacht.
Hab' gesehnt mich all die Stunden, —
Dann ein wenig Grün gebunden, —
Wenig nur! Doch selbst gehegtes,
Noch vom Sommer her gepflegtes,
Längst zum Christbaumputz geweihtes.
Ihm bestimmt hatt' ich den Strauch;
Nun, — als Kranz bekommt er 'n auch!

Bricht in Thränen aus.

Gott im Himmel! Und nun schneit es
Auf ihn —

**Brand.** — auf dem Kirchhof drüben.

**Agnes.** O, dies Wort!

**Brand.** Du mußt Dich üben,
Es zu hören.

**Agnes.** Ja; doch quäle
Mich nicht so; sieh, meiner Seele
Wunde blutet noch zu stark;
Krank ward meines Willens Mark; —
Aber erst aus diesen Tagen,
Will ich nimmer, nimmer klagen,
Soll sich's rasch zum Bessern kehren.

**Brand.** Heißt das Gottes Festtag ehren?

**Agnes.** Nein —; doch mußt Du mir vergeben!
Denk, — noch vorig Jahr welch Leben!
Dann des Fiebers bang Gelacker!
Und jetzt auf dem —

Schaudert vor dem Wort zurück.

**Brand** fest.

— Totenacker!

**Agnes** schreit auf. Nicht dies Wort!

**Brand.** Aus vollen Lungen
Dies Wort, das Dich ängstiget!
Dieses just, daß es gesprungen
Kommt, wie Brandung an ein Brett!

**Agnes.** Selber zähmst Du kaum das Gären,
Das dies Wort in Dir entfacht;
Deine Stirne steht in Zähren
Von dem Schweiß, den es Dir macht.

**Brand.** Diese Tropfen auf der Stirne
Sind vom Fjord nur salzige Lauge.

**Agnes.** Und der Tropfen auch im Auge
Nur geschmolzen Eis vom Firne?
Nein! Der brennt wie rinnend Erz!
Dessen Urquell ist Dein Herz.

**Brand.** Agnes, Weib, wir wollen beide
Stark sein, wollen, Eifers voll,
Mit vereinter Kraft dem Leide
Land abringen Zoll um Zoll.
Ha, war ich ein Mann da draußen!
Sturzseen brausten klippenüber,
Schreckstumm schoß die Möwe drüber,
Hagelwetter kam uns zausen
Mitten im empört'sten Gischte,
Mast und Tauwerk kracht' und zischte,
's Fock zerriß, doch keiner fischte
Nach den Fetzen, die's verjagte,
Jeder Nagel schrie und klagte; —
Wieder vom Gebirg und wieder
Donnerten Lawinen nieder;
Ratlos saßen die acht bleichen
Ruderer vor mir wie acht Leichen.

Ha, da wuchs ich auf am Steuer,
Meine Worte wurden Feuer, —
Und zu meinem schweren Werke,
Fühlt' ich, lieh Gott selbst mir Stärke.

**Agnes.** Leicht, zu trotzen Sturmeswehn!
Leicht, Gefahren zu bestehn!
Aber sieh mich an: ich sitze
Hier in dieser Felsenritze,
Wo mir nichts den toten Frieden
Meiner Sperlingssorgen nimmt;
Sieh mich, die, weltabgeschieden,
Nicht der Thaten Feu'r durchglimmt;
Sieh mich an, der Gott hienieden
Wenig nur zu thun bestimmt!
Hätt'st Du hier gleich mir gesessen,
Sprächst Du nimmer von Vergessen!

**Brand.** Dir, Dir läg' nichts ob, zu thun?
Niemals Größeres denn nun!
Hör', — vielleicht wird Dir für Deinen
Schmerz aus meinem ein Gewinn.
Oft wird mir das Aug' voll Weinen,
Still der Geist und weich der Sinn; —
Als ob Gott ein Glück dem gönnte,
Der recht weinen, weinen könnte.
Da wird Gott mir offenbar,
Denk Dir, Kind, wenn ich so weine, —
Offenbar wie nimmerdar,
Klar, daß ich ihn vor mir meine.
O, mich dann an seiner warmen
Brust von allem zu befrein
Und von seinen Vaterarmen
Ewiglich umfaßt zu sein!

**Agnes.** Brand, o, sieh ihn immer so, —
Seiner Nähe bleibe froh, —
Sieh den Vater, nicht den Herren!

**Brand.** Darf ich ihm entgegenstehn?
Darf ich ihm die Wege sperren?
Stark und groß muß ich ihn sehn,
Weltengroß, — just danach schreit
Diese selbst so kleine Zeit.
Aber Du, Du darfst ihm nahn,
Seinen Vaterkuß empfahn,
Dich an seiner Lieb' erquicken,
An ihm ausruhn, bist Du müd',
Von ihm scheiden, trostdurchglüht,
Seinen Glanz in Deinen Blicken,
Kannst mit seinem Widerschein
Mich zu neuem Schaffen weihn.
Siehst Du, Agnes, — so zu teilen,
Ist der Ehe Kern und Wesen;
Eins soll Kampf und Streit erlesen,
Eins soll alle Wunden heilen;
Dann erst hat sich offenbart,
Daß aus zweien eines ward.
Da Du's wagtest, von der Welt
Abgetrennt und mir gesellt,
Dir Dein eigen Los zu dichten,
Brachtest Du mir dies als Gift:
Ich sollt' kämpfen, wie es trifft,
Keinen Sonnengluten weichen,
Keine Nacht noch Kälte scheuen, —
Du wollt'st mir den immer neuen
Labetrunk der Liebe reichen,
Wollt'st der Güte Hermelin

Weich mir untern Panzer ziehn, —
Klein ist dies Dein Thun mit nichten!

**Agnes.** Was ich dir auch zu vollbringen
Trachte, nichts will mir gelingen.
All mein Denken, Planen, Meinen
Kehrt zurück zu jenem Einen.
Alles ist noch wie ein Traum.
Thränen werden's überwinden, —
Und ich werd' mich wiederfinden
Und der Pflicht gewissen Zaum.
Brand, heut Nacht, indes Du drauß,
Kam es durch die Kammerthür
Blühend und gesund herfür,
Und in seinem dünnen Flaus
Lief's mit Kinderschritt, wie früh'r,
An mein Bett, hob seine süßen
Ärmchen mir entgegen, spähte
Nach mir, lächelnd mich zu grüßen, —
Doch als ob's um Wärme bäte!
Ja, ich sah's! Und fuhr empor —!

**Brand.** Agnes!

**Agnes.** Ja, — das Kind, es fror!
Und wie wollt' es auch erwarmen
In der Bretter kalten Armen!

**Brand.** Laß den Leichnam unterm Schnee;
Alf weilt in der Engel Runde.

**Agnes** weicht von ihm zurück. Wühle nur in meiner Wunde,
Schonungslos im tiefsten Weh!
Magst Du hart ihn Leichnam nennen,
Mir ist Alf noch heut mein Kind.
Leib und Seele soll ich trennen?
Ich vermag nicht so geschwind

Zwischen diesen zwein zu scheiden;
Eins noch sind für mich die beiden;
Alf, der hier liegt, schneeverstoben,
Er ist auch mein Alf dort oben!

**Brand.** Manche Wunde muß noch bluten,
Eh' Dein krankes Herz genest.

**Agnes.** Wenn Du sacht zu Werke gehst,
Leitest Du mich leicht zum Guten.
Reich' mir Deine starke Hand,
Sprich so mild wie möglich, Brand.
Du, von dem es heißt, es wohne
Donnersturm in seiner Rede,
Ficht ein Herz die große Fehde
Um die eigne Lebenskrone, —
Könntst nicht mit Schalmeientönen
Bitterlichsten Schmerz versöhnen, —
Fändst kein Wort in Deiner Tiefe,
Das zu Licht und Leben riefe?
Den Du mir gelehrt, Dein Gott, ist
Wie ein Fürst, gehüllt in Erz;
Ach, ich fürchte, nur ein Spott ist
Ihm mein armer Mutterschmerz!

**Brand.** Glaubst Du günstiger zu fahren
Mit dem Gott aus frühern Jahren?

**Agnes.** Nein, nein, nimmermehr zurück
Und doch ist mir oft, als breite
Sich vor mir das alte Glück,
Und es lockt so lichte Weite.
Leicht zu heben, schwer zu tragen, —
Wie die alten Lehren sagen.
Deine Wege, sie zerfleischen
Mir den Fuß; zu groß, zu groß

Ist Dein Wollen, Wirken, Heischen,
Dein Beruf, Dein Ziel, Dein Los,
Dies Gebirg, das uns umkerkert,
Dieser Fjord, der uns verkerkert, —
Einsamkeit, Erinnrungspein, —
Nur die Kirche ist zu klein.

**Brand** betroffen. Nur die Kirche? Der Gedanke
Liegt wohl hier in Land und Luft?
Und warum —?

**Agnes** schüttelt schwermütig den Kopf.
Was weiß das kranke
Herz von Gründen? Wie ein Duft,
Windverweht, begehrt oft eine
Stimmung in ihm Unterschlupf.
Woher kommt sie, wohin geht sie?
Gleichviel, mein Gemüt versteht sie,
Und ich fühle klar und rein:
Unsre Kirche ist zu klein.

**Brand.** Welch ein Geist in der Gemeine!?
In wie vieler Bitt' und Klage
Trat der Wunsch nicht schon zu Tage!
Selbst bei ihr, die wahngetrieben
Umgeht, stand er klar geschrieben.
„Dort ist Tod; dort ist's zu enge!"
Rief sie. Und auch diese Kunde
Kam aus keinem klaren Grunde.
Wie viel Weibern fiel's nicht ein:
Brand, die Dorfkirch' ist zu klein!
Wenn aus all der Weiber Munde
Eine große Sehnsucht klänge, —
Die zu stillen mir gelänge?!
Agnes! Agnes! Mich zu führen,

Hat der Herr Dich hergesandt;
Still und sicher, wie im Blinden,
Stets den rechten Weg zu finden,
Wenn ich seine Spur verkannt.
Nie mocht' Dich ein Lockruf rühren;
Gleich am Anfang offenbartest
Du mein Reich mir und bewahrtest
Den, der Gott sich schon verglichen,
Vor des Dädalus Geschick,
Kehrtest ihm den strengen Blick
Innerwärts zum Innerlichen.
Agnes, abermals nun schlug
Deines Wortes Blitz mich klug,
Trug Gewißheit in mein Los,
Goß Erleuchtung auf mich aus; —
Klein ist unsres Herrgotts Haus, —
Gut, so zimmern wir es groß!
Nie hab' ich so hell gesehen,
Wie Du alles Lichtes Bronn mir;
Und so nimm zurück Dein Flehen:
Geh nicht von mir! Geh nicht von mir!

**Agnes.** Sei denn, Trauerhaus, versiegelt,
Werde denn für alle Zeit
Der Erinnrung Burg verriegelt,
Wie ein Grab. Vergessenheit
Trenne meerestief und -breit
Fürder dieses Grab und mich!
All mein arm und thöricht Denken
Laß mich in dies Meer versenken
Und nur Gattin sein für Dich!

**Brand.** Aufwärts geht der Weg, zum Großen.

**Agnes.** Fordre kein zu steiles Klimmen!

**Brand.** Durch mich fordern höhere Stimmen.

**Agnes.** Gott wird, wie Du selbst gelehrt,
Heißes Wollen nicht verstoßen,
Ward ihm auch kein Sieg beschert.

Wendet sich zum Gehen.

**Brand.** Wohin, Kind?

**Agnes** lächelt. Des Hauses Pflege
Ruft, wenn je, heut Abend doch.
Letzten Christ, — Du schaltst mich noch, —
Ging ich fast zu reiche Wege.
Licht in jedem Leuchterringe,
Tannengrün voll bunter Dinge,
Spielzeug, Backwerk, Zuckersachen, —
Ei, das war ein Lust und Lachen!
Wieder strahl' nun Kerz' an Kerze
Ihren Heilsgruß uns ins Herze;
Wieder schmück' ich unser Nest
Nun zum stillen, großen Fest.
Lugt dann Gott zur Thür herein,
Schau' er die gestraften Kinder
Sich dem Fest demütig weihn,
Sehe, wie sie nicht in blinder
Trauer, weil sie ihn nicht fassen,
Es zu heiligen unterlassen. —
Hab' ich mich nun in Gewalt?

**Brand** drückt sie an sich und läßt sie wieder los.
Kind, mach' Licht! Das ist das Deine!

**Agnes** lächelt schwermütig.
Und nicht wahr, Du baust mir meine
Große Kirche! Aber bald!

Ab.

**Brand** blickt ihr nach.
Willig, willig stets beweist sie

Übermenschliche Geduld:
Weicht die Kraft, verläßt der Geist sie,
Trägt ihr Wille keine Schuld.
Hilf ihr, Herr, in Deiner Huld; —
Und mir nimm der Forderung Kelch,
Grausamer Gesetzeswut
Grimmem Geier kalt zu winken,
Sie zu packen, — welch, ach welch
Zarten Herzens Flut zu trinken!
Ich hab' Kräfte, ich hab' Mut;
Gieb die Last mir von uns beiden, —
Laß nur sie nicht so viel leiden.

Es klopft an der Flurthür. Der Vogt tritt ein.

**Der Vogt.** Hier grüßt Sie ein geschlagner Mann.

**Brand.** Geschlagner Mann —?

**Der Vogt.** Jawohl, so sagt' ich.
Sie wissen wohl, im Sommer wagt' ich
Bedrohlich mich an Sie heran,
Wollt' Ihnen hier den Grund abgraben
Und gab für Sie nicht so viel mehr!

**Brand.** Nun ja?

**Der Vogt.** Doch reut mein Trotz mich schwer,
Heut streck' ich schlankweg das Gewehr.

**Brand.** Warum?

**Der Vogt.** Weil Sie die meisten haben.

**Brand.** So?

**Der Vogt.** Wär' das etwa nicht der Fall?
Sie sucht man jetzt von überall.
Hier herrscht, seit kurzem, ganz entschieden,
Ein Geist, der, weiß der liebe Christ,
Nicht Geist von meinem Geiste ist, —
Woraus ich klüglich folgern darf:

Durch Sie weht jetzt der Wind so scharf.
Hier meine Hand; wir schließen Frieden!

**Brand.** Ein Krieg wie unsrer endet nicht,
Eh' nicht des einen Schwert zerbricht.

**Der Vogt.** Was setzt' ihm besser Damm und Deich
Als Fried' und gütlicher Vergleich?
Ich mag nicht widern Stachel löcken —
Ich bin ein Mensch wie andre auch —
Und lobe mir das Waffenstrecken
Vorm Speer des Feinds als guten Brauch.
Kein Stecken hilft mir aus der Not,
Wenn mich ein spitzer Spieß bedroht.
Vereinsamt man in seinem Streben,
So ist's am schlausten: nachzugeben.

**Brand.** Wenn Sie die Lag' nur nicht verkennen!
Sie mögen mich den Stärkern nennen,
In Mehrzahl sehn —

**Der Vogt.** Und ob!

**Brand.** Ja, jetzt
Vielleicht noch; aber wenn's zuletzt
Das große, ernste Opfer gilt, —
Wen hebt das Volk dann auf den Schild?

**Der Vogt.** Ein ernstlich Opfer? Das zu sehn,
Wird Sie hier nimmer überraschen.
Woraus wird's bestenfalls bestehn?
Die Leutchen öffnen mal die Taschen.
Die Zeiten sind human und wollen
Nichts Bessres mehr als Opfer zollen.
Doch was mich schier zum Rasen brächte,
Ist, daß ich selbst aus derer Zahl,
Die das Humane hier empfahl
Und so den Opferwillen schwächte.

Ich gab damit voll Unverstand
Den eignen Vorteil aus der Hand, —
Ja — in gewisser Weise — band
Ich selbst damit mir eine Rute —

**Brand.** Mag sein; allein bei Ihrem Mute
Und Ihrer Kraft giebt man das Spiel
Doch nicht so kurzer Hand verloren.
Das mit der Rute sagt nicht viel, —
Ein Mann ist seiner That geboren,
Das Paradies sein höchstes Ziel.
Und ob zum wilden Meere schwölle,
Was ihm ans Ziel zu kommen wehrt, —
Wie? Dürft' ein Mann drum rufen: Kehrt!
Weit näher ist's doch hier zur Hölle?!

**Der Vogt.** Ich sage dazu ja und nein;
Man will doch mal aufs Trockne kommen,
Und sieht man seine Müh' nicht frommen,
So schlägt man andre Wege ein.
Wir wollen nun einmal Erstattung
Für Arbeit jeder Art und Gattung;
Gewinnt man nichts durch grade Stärke,
So geht man eben krumm zu Werke.

**Brand.** Doch schwarz wird deshalb nie zu weiß.

**Der Vogt.** Mein lieber Freund, wem macht das heiß!
Was hilft's dem weiß wie Schnee Geglaubten,
Wenn alle: schwarz wie Schnee! behaupten?

**Brand.** Und Sie wohl mit?

**Der Vogt.** Nun nein, — genau
Besehn, nicht eben schwarz, doch grau.
Die Länste sind human; die Massen
Nicht mehr so herrisch anzufassen.
Dies Land ist frei — und um den Preis:

Daß jedes Wort gleich gültig schalle.
Wie darf da einer wider alle
Entscheiden über schwarz und weiß? —
Kurzum, da Sie die meisten haben,
Ist mir zunächst mein Grab gegraben.
Doch statt nun fromm mich einzusargen,
Spring' ich auf Ihren Kutschentritt,
Und nur ein Narr wird mir verargen,
Daß ich nicht bis aufs Messer stritt.
Man hält, vom neuen Geist beseelt,
Mein Thun für falsch nun und verfehlt.
Man meint, daß man jetzt Größres lernte,
Als wie man jährlich besser ernte.
Nicht willig mehr, wie vordem, rührt
Das Scherflein sich, wo sich's gebührt, —
Und mag kein Mensch mehr weiter trecken,
So bleibt der Karren eben stecken.
's ist schmerzlich, — wenn Sie's überlegen, —
Den Plan zu so viel Weg- und Stegen,
Zur Austrocknung von Sümpfen, Watten,
Und mehr, stillschweigend zu bestatten.
Doch, lieber Gott, was soll man machen!
Nachgeben ist das Los der Schwachen,
Die Gegenwart geduldig schlucken
Und bis zur Zukunft klug sich ducken.
Nun, — ich verlor des Volkes Gunst,
Wie ich sie mir erwarb. Die Kunst
Ist jetzt, durch anderweit Beginnen
Den Posten wiederzugewinnen.

**Brand.** Des Volkes Gunst, — so also heißt
Der Pol, darum Ihr Streben kreist?

**Der Vogt.** Mit nichten, das weiß Gott! Nein, nein!

Ich wollte das gemeine Beste,
Das Volkswohl einzig und allein.
Womit denn freilich eine feste
Erwartung auf Entgelt für brav
Gethanes Werk zusammentraf.
Das ist mal so: ein rühriger Mann,
Der, was er soll, versteht und kann,
Will seiner Thaten Früchte sehn,
Nicht nur für höhere Ideen
Durch Mühsal und Entsagung gehn.
Du kannst nicht, selbst beim besten Willen —
Hast du im eignen Topf kein Huhn —
Stets alles nur für andre thun,
Wenn du im Ehejoche knurrst!
Man hat ein Weib und viele Töchter;
Da gilt es erst den Hunger stillen; —
Ideen löschen keinen Durst,
Ideen machen keinen satt,
Wo man, wie ich, das Haus voll hat;
Und käm' mir einer drum und möcht' er
Mir an, ich spräch': Die nicht so sind,
Sie sorgen schlecht um Weib und Kind.

**Brand.** Und Ihre Absicht nun —?

**Der Vogt.** Zu baun.

**Brand.** Zu baun?

**Der Vogt.** Ich hab' zu baun im Sinn, —
Zu meinem wie des Volks Gewinn.
Zuvörderst wär' neu aufzubaun
Mein Ruf, den ich im Schwinden spüre; —
Die Waffen stehen vor der Thüre;
Und glückt's, die Mißgunst mir zu staun
Und auf was Rechtes zu verfallen,

So werd' ich Hahn im Korb bei allen
Und kann auf Wiederwahl vertraun.
Nun hab' ich so gedacht, — man kann
Sich ja dem Zug der Zeit bequemen.
Das Volk will jetzt Erhebung, heißt es;
Dazu bin ich zu kleinen Geistes;
Ich helf' ihm höchstens auf die Beine;
Doch wie das thun, wenn die Gemeine
Es wider mich hält, wie ein Mann?
Mich drum nicht noch mehr zu verfemen,
Entschloß ich dreist mich, — ging' es an, —
Die Armut hier aufs Korn zu nehmen.

**Brand.** Und auszurotten?

**Der Vogt.** Nein; das läßt
Sich nicht; sie ist nun mal der Brest
Jeder Gesellschaft — und zu leiden;
Doch läßt sie sich in Formen kleiden
Mit etwas Witz und streng bezirken,
Sofern zur Zeit wir auf sie wirken.
Man weiß, der Armut Unrat ist
Der Sünde bester Düngermist; —
Man soll nicht länger in ihm waten!

**Brand.** Was woll'n Sie thun?

**Der Vogt.** Ob Sie's erraten? —
Ich bau' zur Lösung des Konflikts,
Zu Nutz und Frommen des Distrikts,
Der Armut hier ihr eigen Pesthaus;
Ja, Pesthaus sag' ich, absichtsvoll,
Weil's Ansteckung verhüten soll.
Mit diesem dacht' ich mir im Bund
Als zweiten Flügel ein Arrestthaus:
So sitzt die Wirkung samt dem Grund

Im selben Schloß- und Riegelfrieden,
Nur durch die Zwischenwand geschieden.
Und da ich nun einmal im Schuß,
So denk' ich mir zum guten Schluß
Noch unterm selben Dach 'nen Saal,
Teils zu Gelagen, teils zur Wahl,
Zu ernsten Dingen, wie zu Festen,
Mit Rednerpult und Raum zu Gästen, —
Kurzum, ein schmuck politisch Festhaus.

**Brand.** Was gilt's, Sie haben stets ein voll Haus!
Doch Eines brauchten wir noch mehr.

**Der Vogt.** Ich weiß, Sie denken an ein Tollhaus?
Ja, freilich brauchten wir das sehr.
Ich dacht's zuerst als erstes Drittel;
Doch nach so manchem Hin und Her
Verwarf ich's doch als schönen Wahn;
Denn woher nähmen wir die Mittel
Zu einem solchen Riesenplan?
Und, glauben Sie, ein solcher Kasten
Erheischt ein Kapital von Rang,
Will jeder, der da Wert und Drang
Beweist, in seinen Mauern gasten.
Man muß dem Lauf der Zeit vertraun,
Und nicht nur für sich selber baun.
Jetzt geht ja alles wie der Blitz,
Vorm Jahr entsprechend, dies Jahr minder; —
Und da mit jedem Jahr geschwinder
Jedwed' Bedürfnis wächst und wächst,
Und Kräft' und Gaben, rein verhext,
Auf Siebenmeilenstiefelsohlen
In jedem Fach sich überholen,
So würd' 's doch ein zu teurer Witz,

Dem Nachwuchs so 'nen Edelsitz
Zu baun für sich und Weib und Kinder.
Drum sag' ich: Mag das nur noch ruhn;
Der Zahn soll uns nicht wehe thun!

**Brand.** Und macht mal wer zu arg Skandal,
So hat man ja den großen Saal.

**Der Vogt** vergnügt. Gewiß, der ist ja meist geschlossen!
Da liegt der Vogel abgeschossen!
Ersteht der Bau nach meinen Datis,
So haben wir das Tollhaus gratis —
Und unter einem Dach gesellt,
Von einem Wimpel überwellt,
Die Elemente, die vor allen
In unserm Kreis ins Auge fallen.
Wir haben die ohn' Hab' und Gut,
Dazu der Sünder Satansbrut,
Dazu die Narr'n, die ohne Hut
Bislang gehaust und ohne Zucht;
Des weitern unsrer Freiheit Frucht:
Wahlkampf und weiser Reden Flucht;
Dazu 'nen Ratssaal, zu beschließen,
Zum Wohl des Kreises, das und dies;
Dazu 'nen Festsaal, zu begießen,
Daß unser Urahn Bele hieß.
Geht also alles bloß nach Lust,
Bekommt der Berge Sohn ja just,
Was, recht sich selber auszuleben,
Sein billig Sehnen ist und Streben.
Wir sind nicht reich hier im Gebirg';
Doch steht erst dies Gemeindehaus,
So ruft wohl jeder Kenner aus:
Welch wohlgeordneter Bezirk!

**Brand.** Allein die Mittel —?

**Der Vogt.** Ja, die hapern
In dieser wie in jeder Sach';
Die Lust zu Leistungen ist schwach,
Und kann ich Sie nicht für mich kapern,
So kommt nichts unter Dach und Fach.
Doch stützen Sie mit Wortes Macht
Mein Werk, so fallen die Beschwerden, —
Und hab' ich's gut zu End' gebracht,
Soll Ihrer nicht vergessen werden.

**Brand.** Das heißt, Sie kommen, mich zu kaufen?

**Der Vogt.** Wie Sie gleich immer überlaufen! — —
Ich meint', es müßt' mir damit glücken,
Den Zwietrachtschlund zu überbrücken,
Der zwischen uns bisher geklafft
Und keinem Teil Gewinn geschafft.

**Brand.** Da kamen Sie zur falschen Stunde —

**Der Vogt.** Ach wohl: ich weiß, — der große Schmerz — —!
Die Ihnen jüngst geschlagne Wunde —!
Doch Ihre Fassung gab mir Herz —
Und dann Ihr Einfluß in der Runde —

**Brand.** Das Auge trocken oder naß, —
Ich stehe, — gilt's, — bereit für jeden.
Jedoch ein andrer Grund will, daß
Sie diesmal doch vergebens reden.

**Der Vogt.** Und welch ein Grund —?

**Brand.** Ich selbst will bauen.

**Der Vogt.** Was? Bauen? Sie stehl'n mir die Idee?

**Brand.** Nicht ganz.

Weist zum Fenster hinaus.

Vogt, sehn Sie dort im Schnee —?

**Der Vogt.** Dort?

**Brand.** Ja.

**Der Vogt.** Den großen grauen Stall
Fürs Pfarrvieh, — dort am Wasserfall?

**Brand.** Daneben den; — den kleinen grauen.

**Der Vogt.** Die Kirch'?!

**Brand** nickt. Sie will ich größer bauen.

**Der Vogt.** Das soll, den Teufel, nicht geschehn!
Dran soll mir einer sich getrauen!
Sie haben's auf mich abgesehn!
Mein Plan ist fertig und hat Eile;
Doch Ihrer schießt mir meine Pfeile
Vorweg. Nein, nein! Ich will nicht leben,
Wenn ich —

**Brand.** Ich hab' nie nachgegeben.

**Der Vogt.** Sie müssen! Baun Sie mein Arresthaus
Und Pesthaus und politisch Festhaus,
In Summa, kurz gesagt, — mein Tollhaus!
Wen schiert dann noch das morsche Dachwerk
Der Kirche? Bricht, weiß Gott, das Fachwerk
Doch nun schon Jahr und Tag nicht ein!

**Brand.** Wohl möglich; doch sie ward zu klein.

**Der Vogt.** Ich sah mein Lebtag noch kein voll Haus!

**Brand.** Nicht eine arme Seele fände
Mehr Raum im Zwinger dieser Wände.

**Der Vogt** schüttelt verwundert den Kopf.
Wodurch, bedünkt mich, eben diese,
Wie not ein Narrenhaus, bewiese!

Verändert den Ton.

Die Kirche fällt nicht, eh' ich sterbe.
Ich möcht' mich niemals von ihr trennen,
Die wir mit Recht ein Erbstück nennen,

Jawohl, ein unverletzlich Erbe,
Trotz allen Ihren Fechtersprüngen!
Ja, wird mein Plan des Teufels Beute,
So werd' ich in der Gunst der Leute,
Ein Vogel Phönix, mich verjüngen!
Ich trete, Hand am Schwertesknauf,
Für unsrer Küste Denkmal auf!
Denn früh schon schmückte diesen Strand
Ein Opferstein für unsre Väter, —
Worüber dann die Kirche später
Aus frommer Helden Raub entstand.
Verklärt in ihrer simplen Pracht,
Geweiht in ihrer alten Tracht,
So ragt sie bis in unsre Tage —

**Brand.** Doch was gezeugt von frührer Macht,
Ist nun wohl längst zur Ruh' gebracht —
Und alles nur noch fromme Sage.

**Der Vogt.** Just eben dies! Sie ist so alt,
Daß sich kein Span mehr finden läßt;
Doch zu Großvaters Zeiten galt
Ein Loch noch in der Wand als Rest!

**Brand.** Ein Loch?

**Der Vogt.** Groß wie drei Malterfäck'!

**Brand.** Doch sie, die Wand?!

**Der Vogt.** Ja, die war weg.
Und deshalb muß ich rundweg sprechen:
Der Kirche Sturz ist unausführlich.
Es wär' ein schmählich, unnatürlich,
Barbarisch Thun, sie abzubrechen.
Und dann das Geld, — ich wette, keiner
Wird Ihr Bedürfnis danach stillen
Und seinen Beutel ziehn um einer

Unausgetragnen Laune willen,
Wenn ſtatt ſo vieler ſchwerer Millen
Ein Nichts ſie ſo noch auf dem Damm hält,
Daß ſie ſich unſre Zeit noch ſtramm hält!
Doch ſehn Sie ſelbſt, wes Krug ſie netzt, —
Ich weiß, ich lache doch zuletzt.

**Brand.** Das neue Haus für meinen Gott
Macht keines Bettlers Hand bankrott.
Aus eignen Mitteln will ich bauen; —
Ich hab' all mein ererbtes Geld
In dieſes Werkes Dienſt geſtellt.
Nun, ſind Sie immer noch der Held,
Mir meine That nicht zuzutrauen?

**Der Vogt** mit gefalteten Händen.
Jetzt platzt die Welt an allen Nähten!
So was geſchieht ja kaum in Städten; – –
Und hier, — wo jeder ſein Metall,
Eh' daß er's dem Gemeinzweck lieh',
Lieber vergräbt, — hier öffnen Sie
Freigebig einen Waſſerfall,
Der blinkt und funkelt, ſprüht und ſchäumt —?
Nein, wie geſagt, mich dünkt, mir träumt!

**Brand.** Ich hab' mich meines Erbteils längſt
Vor mir entäußert —

**Der Vogt.** Derlei Reden
Vernahm ich oft; doch wies ich jeden
Zurück mit einem: „Was du denkſt!
Wer wär' zu opfern wohl gewillt,
Wo's nicht gewiſſen Vorteil gilt?"
Doch das iſt Ihre eigne Sach'; —
Gehn Sie voran; ich folge nach.
Sie können handeln, ſtehn in Flammen,

Ich wirk' im stillen, mehr gemach. —
Brand, kann die Kirche wir zusammen!

**Brand.** Sie wissen rasch sich abzufinden!

**Der Vogt.** Und ob ich's weiß, und ob ich's thu'!
Thorheit, hier Widerstand zu leisten!
Wem pendelt wohl die Menge zu,
Will einer stopfen, mästen, feisten,
Ein andrer melken, scheren, schinden?
Ja, Tod und Teufel, thu' ich mit!
Ich bin von Ihrem großen Schritt
Bewegt, ergriffen, schier gerührt;
Ein Glücksfall, traun, hat mich just heute
Nach diesem Pfarrhof hergeführt;
Denn — darf ich sagen — ohne mein
Geplan' kam Ihnen Ihr's kaum ein, —
Kam jedenfalls nicht vor die Leute.
Und prangt ein Neubau nächsten Winter,
Steckt eigentlich der Vogt dahinter.

**Brand.** Doch jene ragende Ruine
Der Vorzeit muß geopfert sein.

**Der Vogt** [illegible]. Betrachtet hier im Doppelschein
Von Neuschnee und von Neumond, schiene
Fürwahr ihr weitrer Beibehalt
Vom Übel!

**Brand.** Wie?

**Der Vogt.** Sie ist zu alt!
Es ist mir völlig unerklärlich,
Daß ich den ganzen Abend schlief, —
Doch steht der Hahnenbalken schief; —
Sein ferner Brauch wär' höchst gefährlich.
Und wo ist Stil, Architektur?
An Wand und Dachstuhl keine Spur!

Wie soll man solche Bogen nennen?
Ein Fachmann würde sagen: greulich!
Und recht hat er; sie sind abscheulich.
Und dieses Moosdach wird wohl schwerlich
Noch König Beles Zeiten kennen.
Nein, Pietät geht leicht zu weit!
Das muß dem größten Enthusiasten
Einleuchten, daß der alte Kasten
In Summa eine Unmöglichkeit.

**Brand.** Wenn aber nun die Leute sprechen:
Wir weigern uns, ihn abzubrechen —?

**Der Vogt.** Will niemand andres, so will ich.
Vertraun Sie mir, ich werd' beizeiten
Die Sache glatt in Wege leiten,
Zum Fest schon, bis auf Punkt und Strich.
Hei, werd' ich eifern, wiegeln, schreiben; —
Allein, Sie kennen mich ja, — Schnack!
Und kann ich aus dem dummen Pack
Nicht Hülfe gnug zusammentreiben,
So greif' ich selbst zu Axt und Hack',
Ihn Stock- um Stockwerk zu entleiben.
Und müßten meine eigne Frau
Und eignen Töchter auf den Fleck,
Er soll, bei Tod und Teufel, weg!

**Brand.** Was für ein andrer Ton, schau, schau,
Als der, in dem Sie jüngst geschmäht!

**Der Vogt.** Vielseitig sein, mein Freund, das rät
Die Lehre der Humanität;
Und als da sagt der Dichtersmann,
So ist just das ein köstlich Ding,
Daß Flügel unser Geist empfing, —

Mit andern Worten — fliegen kann. —
Ade!

Nimmt seinen Hut.

Ich muß zu meiner Bande.

**Brand.** Zu wem?

**Der Vogt.** Wir griffen heut am Rande
Des Dorfs, selbzweit, — was sagen Sie! —
Zigeuner, häßlich wie die Schande.
Jetzt liegt das Volk, wie Federvieh
Verschnürt, im Nachbarhaus am Strande.
Indes der Teufel soll mich holen,
Wenn sich nicht zwei, drei fortgestohlen —

**Brand.** Man läutete doch Weihnacht ein.

**Der Vogt.** Was läßt uns dann die Brut nicht sein!
Doch allerdings, in einer Weise
Gehört sie der Gemeinde an —

Lachend.

Ja Ihnen selbst! Wenn Rätselspeise
Sie lüstet, — stehn Sie Ihren Mann!
Nun wohl! Es leben Leute: Die sind
Kraft derer da, kraft derer Sie sind,
Und sind doch wieder, schlecht und recht,
Weil sie aus anderem Geschlecht!

**Brand** schüttelt den Kopf. Ach Gott, der Rätsel sind so viele.
Man tappt — und kommt zu keinem Ziele.

**Der Vogt.** Dies Rätsel ist doch leicht geraten.
Sie hörten von dem Teufelsbraten
Wohl schon das ein' und andre Wort —
Dem armen Burschen hier am Ort, —
Im übrigen ein heller Schädel! —
Der einst um Ihre Mutter warb —

**Brand.** Was weiter?

**Der Vogt.** Um ein steinreich Mädel!!
Worauf ihn denn die Ungerührte
Zum Blocksberg schickt', wie sich's gebührte.
Jedoch was that nun unser Freund!
Er nahm, verhärmt, halb von Verstande,
Ein ander Weib, aus einer Bande
Zigeuner, — und bevor er starb,
Ließ er dem Trupp sein Blut zum Pfande,
Das nun in Sünd' und Elend sträunt.
Ja, eins von diesen Kebsweib-Trollen
Ward richtig uns hier einbeschert,
Daß wir des Kerls gedenken sollen —

**Brand.** Und das ist wer?

**Der Vogt.** Die junge Gerd.

**Brand** mit gedämpfter Stimme.
Die Gerd!

**Der Vogt** munter.
Was? Macht das Rätsel Staat?
Sein Blut lebt doch kraft derer, die
Sie, Brand, geboren und gesäugt; —
Denn hätt' er Ihre Mutter nie
Geliebt, so hätt' er's nie gezeugt.

**Brand.** Vogt, wissen Sie mir keinen Rat,
Was diese Seelen retten könnte?

**Der Vogt.** Der sind't sich hinter Zuchthausthoren.
Die sind mit Haut und Haar verloren;
Wer ihnen helfen wollt', mißgönnte
Dem Teufel, was just selben schiert
Und davor schützt, daß er falliert.

**Brand.** Sie hatten doch zu dann gedacht,
Der Nächsten Wohl so warm erwogen!

**Der Vogt.** Der Antrag ward, kaum eingebracht,
Schon wieder auch zurückgezogen.

**Brand.** Und ging' es noch —; wär's jetzt zu spät —?

**Der Vogt** lächelnd. Das ist ein andrer Ton, schau, schau,
Denn der, in dem Sie jüngst geschmäht.

Klopft ihm auf die Schulter.

Was tot, ist tot und abgethan;
Entschlossen Handeln ziert den Mann.
Ade! Ich darf nicht länger fackeln,
Ich muß nach meinen Küken gackeln,
Den ausgerissnen, und ihr Nest
Aufspüren. Also, frohes Fest!
Ade! Und grüßen Sie die Frau!

Ab.

**Brand** nach einem gedankenvollen Schweigen.
Endlose Schuld, wohin ich schau'. —
So wirr, so bunt verschlingen sich
Des Schicksals Fäden, Stich um Stich;
So stecken Sünd' und Frucht der Sünde
Sich an im trübsten aller Bünde,
Daß du erkennst, es ward aus Recht
Und blutigem Unrecht *ein* Geflecht.

Tritt ans Fenster und blickt lange hinaus.

Mein Kind, Du fielst, schuldloses Lamm,
Für meiner Mutter Trotzenvollen;
Ein Irrgeist bracht' die Mahnungsflamm'
Vom Throner überm Wolkenkamm
Und hieß den Schicksalswürfel rollen; —
Und dieser arme Nachtgeist *wird*,
Weil meine Mutter einst geirrt.
So hält der Herr mit dem Ertrage
Der Schuld Recht und Gesetz die Wage,

So schleudert er vom Himmel nied
Heimsuchung bis aufs dritte Glied.

Weicht entsetzt vom Fenster zurück.

Ja, dem Gesetz muß gnug geschehn!
Erst müssen gleich die Schalen stehn.
In unserm Opferwillen lebt
Die Macht, daß sich der Weiser hebt.
Doch darf die Zeit das Wort nicht nennen;
Denn alle scheun sich, es zu kennen.

Geht lange auf und ab in der Stube.

Und beten? Beten? Hm, — gar rund
Entrollt dies Wort der meisten Mund;
Bei Hoch und Niedrig schallt sein Ruhm —
Und heißt: wenn's blitzt und stürmt, um Gnade
Winseln zum Herrn verborgner Pfade, —
Betteln um Christi Mittlertum, —
Die beiden Händ' gen Himmel recken —
Und bis zum Hals in Zweifeln stecken.
Haha, wär' das des Rätsels Kern,
So wagt' ich's wohl, wie mancher Christ,
Und hämmert' an das Thor des Herrn,
Den es „ein Graun zu preisen" ist!

Hält inne und versinkt in Gedanken.

Und doch, — als er mir Alf entrückte,
Als er des Schmerzenskelches Grund
Mir bot, — mein Kind einschlummert' — und
Dem bängsten Kuß von Muttermund
Kein Lächeln mehr zu wecken glückte, —
Was war das —? Betet' ich da nicht?
Wo kam der süße Rausch da her,
Der mich wie Sphärensang entzückte?
Was hob mich da zum Himmel? Wer

Durchwob mich da mit Glut und Licht?
Hab' ich gebetet da? War Er
Mein Beichtiger in jener Stunde?
Sah Er da meines Herzens Wunde
Und führte sanft mich zum Verzicht? —
Was weiß ich! Alles ist verhängt
Und aber Nacht um mich gesenkt, —
Und kein, kein Funke Licht zu finden — —:
Doch, eine sieht selbst noch im Blinden!

Ruft angstvoll.

Licht, Agnes, — Licht von Deiner Hand!

Agnes öffnet die Thür und tritt mit den angezündeten Festkerzen ein. Ein heller Schein fällt über die Stube.

**Brand.** Licht!

**Agnes.** Siehst das Weihnachtslicht Du, Brand?

**Brand** leise. Das Weihnachtslicht!

**Agnes** setzt die Kerzen auf den Tisch. Sag', Teurer, blieb
Ich lang?

**Brand.** Nein, nein!

**Agnes.** Und alles Holz
Verkohlt! Du frierst ja!

**Brand** stark. Nein!

**Agnes** lächelnd. Dein Stolz
Will nicht einmal den schlichten Trieb
Nach Wärm' und Licht!

Legt im Ofen nach.

**Brand** geht auf und ab. Hm, will nicht!

**Agnes** still vor sich hin, während sie die Stube aufputzt.

So,
Hierher den Leuchter. Gott, wie froh
Er vorig Jahr zum Kerzenglanz
Die Ärmchen hob und, Staunen ganz,

Von seinem Stühlchen aus die Frag'
That: Ist das eine Sonne, sag'?

Verschiebt den Leuchter ein wenig.

Jetzt fällt des Lichtes volle Flut
Hinaus, — hinüber, — wo er ruht.
Jetzt grüßt ihn durch die Scheiben just
Die Wand, davon er fortgemußt;
Jetzt kann er durch des Schneesturms Wehn
Sein Weihnachtsstübchen schimmern sehn. —
Doch 's Fenster ist wie thränenblind; —
Wart', wart'; ich hab' ein Tüchlein seiden —

Trocknet das Fenster ab.

**Brand** ist ihr mit den Augen gefolgt und sagt leise:
Wann stürmt auf diesem Meer von Leiden
Der letzte wühlerische Wind!
Es muß zur Ruhe.

**Agnes** für sich selbst. Sieh, wie hell!
Die Scheibe fiel, und lieblich schnell
Wuchs seinem Glanz das Zimmer nach —
Und ward die böse, kalte Erde
Mit einem Mal ein traut Gemach,
Daß süß und hold sein Schlummer werde!

**Brand.** Was thust Du, Agnes?

**Agnes.** Still doch, Brand!

**Brand** nähert sich ihr.
Du zogst den Vorhang auf!

**Agnes.** Nun schwand
Der Traum; nun bin ich wieder wach.

**Brand.** Im Traum wird leicht der Beste schwach.
Mach wieder zu!

**Agnes** flehentlich. Brand!

**Brand.** Zu! Dicht zu!

**Agnes.** O Du! Sei nicht so grausam, Du!

**Brand.** Zu, zu!

**Agnes** zieht die Laden vor.

Jetzt ist gut zugemacht.
Gott hat gewiß mir nicht verdacht,
Trank ich auf kurze Traumesfrist
Am Trostesquell —

**Brand.** Nein, nein! Er ist
Ein Richter, der mit einem weiten
Gewissen Deine Akten führt;
Wenn auch in Deiner Brust zu Zeiten
Ein Fünkchen Götzendienst sich rührt!

**Agnes** bricht in Thränen aus.

So sag', wann je Dein Fordern endet!
Entblättert liegt mein Lebenskranz.

**Brand.** Ich habe Dir gesagt: Verschwendet
Ist jedes Opfer, das nicht ganz.

**Agnes.** Doch mein's war ganz; nichts ist geblieben!

**Brand** schüttelt den Kopf. Hat's Dich zu weiteren getrieben?

**Agnes** lächelt. Versuch' der Armut Mut in mir!

**Brand.** Gieb!

**Agnes.** Nimm! Was wär' noch unerschwungen!

**Brand.** Dein Schmerz, Deine Erinnerungen, —
All Deiner Sehnsucht sündige Gier —

**Agnes** verwundet. Mein Herz samt seinen Wurzeln, — hier!
Da! reiß es aus!

**Brand.** Was Du auch beutst,
Versinkt im Abgrund allzumal,
Sobald Du den Verlust bereust!

**Agnes** staunend. Dein Weg zu Gott ist steil und schmal.

**Brand.** Der Wille kennt nur diesen einen —

**Agnes.** Und Gnade schweigt —?

**Brand** abweisend. — aus Opfersteinen.

**Agnes** starrt vor sich hin und sagt erschüttert:

Jetzt ziehn uralte Nebel fort — —!
O Wort der Schrift! Die Tiefe wirbt
Und thut sich auf —

**Brand.** Was für ein Wort?

**Agnes.** Daß, wer Jehovah siehet, — stirbt.

**Brand** schlägt die Arme um sie und drückt sie dicht an seine Brust.

Verbirg Dich! Sieh ihn nicht! Versprich!
Sieh nicht!

**Agnes.** Nicht?

**Brand** läßt sie los. Nein! Hör nicht auf mich!

**Agnes.** Du leidest, Brand!

**Brand.** Ich liebe Dich.

**Agnes.** Dein Lieben schmerzt gar sehr.

**Brand.** Zu sehr?

**Agnes.** Dein Weg ist mein Weg. Frag' nicht mehr.

**Brand.** Wie! schied ich denn aus eitlen Grillen
Dein junges Herz von Spiel und Tanz, —
Wie! flocht ich einer Halbheit willen
Dir Deiner Leiden Dornenkranz?
Weh uns! Was hätt' es dann für Wert
Gehabt, daß wir den Kelch geleert!
Du bist mein Weib, Du mußt Dein Leben, —
Das heisch' ich, — ganz dem Herrn ergeben.

**Agnes.** Ja, ja; doch geh nicht von mir, Du!

**Brand.** Vergieb mir, mich verlangt nach Ruh'.
Bald soll die neue Kirch' erstehen —

**Agnes.** Mein altes Kirchlein sank in Staub.

**Brand.** Hat's Deinen Götzendienst gesehen,
So ward's mit Recht der Winde Raub.

Umfängt sie wie in Angst.

Gott ſegne Dich — und ſchließ' auch mein
Geſchick in ſeinen Segen ein!

Geht nach der Seitenthür.

**Agnes.** Brand, wärſt Du bös, wenn ich ganz ſachte
Das Fenſter wieder freier machte?
Ein Spaltchen nur? Brand, darf ich?

**Brand** in der Thür. Nein.

Geht in ſeine Kammer.

**Agnes.** Alles, alles mir zu wehren!
Jeder Laden zugezerrt!
Gramvergeſſen, Seufzer, Zähren,
Himmel, Grab verwehrt, verſperrt!
Fort! Mein Blut kann hier in dieſen
Einſamkeiten nicht mehr fließen!
Fort? Wohin? Sehn nicht von droben
Strenge Augen jeden Schritt?
Führt' ich, fliehend von hier oben,
Wohl des Herzens Habe mit?
Könnt' ich aus dem tauben Schweigen
Meiner Furcht je thalwärts ſteigen?

Horcht an der Thüre zu Brands Stube.

Er lieſt laut. Und ſeinen Ohren
Meine Stimme nimmer naht.
Keine Hülf'! Kein Troſt, kein Rat!
Selber Gott iſt heut verloren
In ſein Lauſchen, was der reichen,
Kinderreichen, glückesweichen
Menſchen Dank ihm ſingt und lacht.
Heut, in ſeiner Weihenacht,
Schenkt er keinen Blick mir, keinen
Einer einſamen Mutter Weinen.

Nähert ſich vorſichtig dem Fenſter.

Öffn' ich wohl den strengen Laden,
Laß' der Kerzen hellen Schein
Seinen schwarzen Schlummerschrein
Alles Grausens lauter baden? —
Nein, mein Alf ist nicht da drinnen.
Heut ist ja der Kinder Fest; —
Ob ihn Gott wohl kommen läßt?
Ach, vielleicht schon steht er außen,
Pocht in seinem weißen Linnen
Ans verschlossne Fenster draußen. —
Schluchzte es nicht eben nun?
Alf, ich weiß ja nicht, was thun!
Horch, Dein Vater schloß das Zimmer; —
Alf, ich darf nicht öffnen heut!
Thun wir denn, wie er gebeut!
Wir gehorchten ja noch immer.
O, flieg' heim zum Himmel wieder;
Dort ist Glanz und dort ist Freud',
Tanzen Reigen, tönen Lieder.
Aber zwing' die Thränen nieder, —
Sag' nicht, daß er 's Haus verrammelte,
Da Du kamst, nach uns zu sehn.
Kleines Kind kann nicht verstehn,
Was für Weg' wir Große gehn.
Sag', wie er vor Trauer stammelte;
Sag', wie selbst dies Grün er sammelte
Zu dem schmucken Kränzlein hier.
Kannst Du's sehn? Das wand er Dir!

Lauscht, besinnt sich und schüttelt den Kopf.

Ach, ich träume. Weitaus treuer
Trennt uns eine andre Wand.
Erst im großen Läuterungsfeuer

Fällt in Trümmer ihr Gemäuer,
Stürzt die Wölbung, knarrt der Riegel,
Springt der Kerkerthüre Siegel,
Birst des Schlosses ehern Band!
Viel noch, viel noch muß geschehen,
Eh' wir zwei uns wiedersehen.
Füllen will ich, Scholl' auf Schollen,
Seiner Forderungen Schacht,
Werde hart sein, werde wollen. —
Aber heut ist Weihenacht.
Freilich, dies Jahr fehlt das Beste —!
Halt! Ich hol' hervor zum Feste,
Was von ihm mir noch gelassen,
Und des grenzenlosen Wert,
Seit mein Glück von mir gekehrt,
Nur ein Mutterherz kann fassen.

Er kniet vor der Kommode nieder, öffnet eine Schublade und nimmt verschiedene Dinge heraus. Im selben Augenblick macht Brand die Thür auf und will sie anreden; aber da er ihr Vorhaben bemerkt, besinnt er sich und bleibt stehen. Agnes sieht ihn nicht.

**Brand** leise. Ewig dies zum Kirchhof Schielen,
Ewig dies am Grabe Spielen!

**Agnes.** Schleier, Kleid und Mäntelein,
Drin mein kleiner Schatz getauft ward —

Hält das Kleidchen in die Höhe, betrachtet es und lacht.

Gott, wie über alle Maßen
Süß dies Kleidchen ist! Ja, mein
Prinzchen war gar wunderfein,
Als wir so im Kirchstuhl saßen. —
Sieh, die Schärp' hier und das Röckchen,
Drin er mir das erste Jahr
An die Luft gedurft. Es war

Derzeit, als es ihm gekauft ward,
Viel zu lang; doch wie im Fliegen
Wuchs er draus. — Das mag hier liegen. —
Handschuh', Söckchen, — potz! die Söckchen! —
Und sein neues Seidenhäubchen
Für den Winter; — noch kein Stäubchen
Hat an seinem Glanz gerührt. —
O, und hier die Reisestücke,
Drein ich ihn auf Brands Gebot
Eingemummt und eingeschnürt; —
Als ich wieder sie zurücke
Legte, war ich müd' zum Tod.

**Brand** ringt die Hände in Qual.

Gott, — ich kann's nicht! Soll sie ihren
Letzten Trost durch mich verlieren?
Bürd' es einem andern auf!

**Agnes.** Da sind Flecken; — weint' ich drauf? —
Welch ein Reichtum! Perldurchsträhnet,
Schmerzzerknittert, angstbethränet,
Glanzumstrahlt vom Graun der Wahl,
Heilig! Seines Opfertages
Krönungsmantel! Tröst' Dich, zages
Herz, noch reich in aller Qual!

Es pocht heftig an der Flurthür; Agnes wendet sich mit einem Schrei um und erblickt zugleich Brand. Die Thür wird aufgerissen, und ein Weib, in zerrissener Kleidung, tritt, ein Kind auf dem Arm, eilig ein.

**Das Weib** sieht die Kindersachen und ruft Agnes zu:

Reiche Mutter, teil' mit mir!

**Agnes.** Du bist zehenmal so reich!

**Das Weib.** Ha, Du bist den andern gleich;
Leere Worte dort und hier!

**Brand** nähert sich ihr. Sag', was hast Du hier im Sinn?

**Das Weib.** Nichts mit Dir, dem Pfarrer! Beſſer
Wieder in des Eiswinds Meſſer,
Als zu hör'n Dein pfäffiſch Unken;
Lieber totgehetzt, ertrunken
Auf 'ner Klippe faulen hin,
Als Dir, Schwarzrock, Red' zu ſtehen,
Der mich heißt, zur Hölle gehen!
War's, zum Teufel, mein Verſehen,
Daß ich die ward, die ich bin?

**Brand** leiſe. Dieſe Stimme, dies Geſicht
Füllen mich mit Ahnungsgrauſen!

**Agnes.** Raſt' Dich, wenn Dir matt zu mut iſt.
Biſt Du hungrig, hehl's uns nicht —

**Das Weib.** Der Zigeuner darf nicht hauſen,
Wo es hell iſt, wo es gut iſt.
Unſer Heim ſind hohle Stämme,
Schluchten, Straßen, Bergeskämme;
Müſſen ziehen, müſſen wandern,
Haus und Herd ſind für Euch andern.
Schon zu lang' hier halt' ich Raſt;
Sie ſind hinter mir wie Hunde!
Wenn mich Vogt und Amtmann faßt,
Sitz' ich auch zur ſelben Stunde.

**Brand.** Hier ſoll's keiner wagen.

**Das Weib.** Hier?
Wo mich Dach und Wand begraben?
Nein, der Nachtwind, ſag' ich Dir,
Wird uns beide beſſer laben.
Doch ein Fetzen Kleid fürs Kleine!
Denn mein Älteſter, dieſer Dieb,
Stahl dem eignen Bruder ſeine
Lumpen, drein ich ihn gewickelt;

Schau', halb nackt ist er, die Beine
Blau wie Eis, die Haut zerprickelt
Vom Gestöber, das uns trieb.

**Brand.** Weib, laß ab von ihm — und gieb
Uns ihn, seinem Heil zulieb!
Laß ihn nicht bei Dir verkommen, —
Und der Fluch wird ihm genommen —

**Das Weib.** Ja, Du weißt es gut wie einer!
Solch ein Wunder thut Dir keiner, —
Soll's nicht einmal! Krieg, jawohl,
Euch, durch die mein Jung' verloren!
Weißt Du, wo ich ihn geboren?
An der Straßengrabenkante,
Unter Trinken, Spiel, Gejohl'.
Tauft' ihn aus 'ner Pfütz', einbrannte
Mit 'ner Kohl' ihm 's Kreuzeszeichen,
That ihm meine Schnapsflasch' reichen; —
Und just als ich ihn gebar,
Stritt um mich die halbe Schar —
Bessre Gott die Missethäter! —,
Wer der Vater, — wer die Väter!

**Brand.** Agnes!

**Agnes.** Ja.

**Brand.** Thu Deine Pflicht.

**Agnes** voll Entsetzen. Brand! Ihr! Nimmermehr! Das nicht!

**Das Weib.** Gieb, gieb! Gieb mir, was Du hast!
Seidenzeug und alten Prast!
Nichts ist mir zu schlecht, zu gut,
Wärmt's nur sein erstarrtes Blut.
Stirbt er auch noch heut, so sei's
Doch in Schweiß und nicht in Eis.

**Brand** zu Agnes. Höre dieses Zeichens Zunge!

**Das Weib.** Darbt Dir drum Dein eigner Junge?
Nein! — So gieb denn dem, der fremd,
Lebenskleid und Totenhemd!

**Brand.** Weh', wer sich dem Gipfelschwunge
Seiner Pflicht entgegenstemmt!

**Das Weib.** Gieb!

**Agnes.** Das heißt am Toten drüben
Schändung, Leichenraub verüben!

**Brand.** Unnütz ward er hingegeben,
Bleibst Du an der Schwelle kleben.

**Agnes** *erbebend.* Nun, Dein Willen, er geschehe.
Herz, zerbrich! Was gilt Dein Wehe.
Weib, wohlan, — da ich denn muß, —
Teilen wir den Überfluß —

**Das Weib.** Gieb! Gieb!

**Brand.** Teilen? — Agnes; teilen?

**Agnes.** Eher mag mich Tod ereilen,
Als ich noch mehr gebe. Stiehl
Mir nicht alles! Freu' sie der
Hälfte sich! Sie braucht nicht mehr!

**Brand.** War das Ganze auch zu viel,
Als für Dein Kind es gekauft ward?

**Agnes** *giebt dem Weib ein Stück ums andere.*
Komm, hier nimm das Mäntelchen,
Das er trug, als er getauft ward.
Hier sind Schärpe, Kleid und Röckchen, —
Das hält warm bei Nacht und Wind, —
Hier das Häubchen, hier die Söckchen, —
Darin thut kein Frost ihm weh;
Nimm den letzten Fetzen denn —

**Das Weib.** Gieb, gieb!

**Brand.** Gabst Du alles, Kind?

**Agnes** giebt von neuem.
Hier sein Krönungsmantel, als wir
Ihn geopfert!
**Das Weib.** So! Jetzt seh'
Ich nichts mehr. Wenn auf dem Hals mir
Nur nicht Vogt und Amtmann sind!
Ich bekleid' ihn auf der Treppe, —
Und dann fort mit dem Geläppe!

Ab.

**Agnes** steht in starkem inneren Kampf; endlich fragt sie:
Sag' mir, Brand, wär' es wohl billig,
Forderteſt Du jetzt noch mehr?
**Brand.** Sag' mir Du erſt: Schrittſt Du willig
Zu dem Opfer, herb und ſchwer?
**Agnes.** Nein.
**Brand.** So war's zum Spiel geſchehen,
Und die Ford'rung bleibt beſtehen.

Wendet ſich zum Gehen.

**Agnes** ſchweigt, bis er an der Thür iſt, dann ruft ſie:
Brand!
**Brand.** Was giebt's?
**Agnes.** Ich hab' gelogen, —
Dich um ein Ding noch betrogen.
Brand, vergieb! Ich widerſetzte
Mich: ich gab noch nicht das Letzte.
**Brand.** Nun!
**Agnes** zieht ein zuſammengefaltetes Kindermützchen aus dem Buſen.
Eins blieb undargebracht.
**Brand.** Dies?
**Agnes.** Bethränt von meinen Schmerzen,
Feucht vom Schweiß der Sterbenacht,
Lag's bis jetzt an meinem Herzen!

**Brand.** Bleib in Deiner Götzen Macht!

Wendet sich zum Gehen.

**Agnes.** Halt!

**Brand.** Was willst Du!

**Agnes.** O, Du weißt es.

Reicht ihm das Mützchen hin.

**Brand** tritt auf sie zu und fragt, ohne es zu nehmen:
Willig?

**Agnes.** Willig! Ja.

**Brand** nimmt das Mützchen. So heißt es
Eilen; sonst entfernt sie sich.

Ab.

**Agnes.** Selbst dies letzte Band, das mich
Noch am Staub hielt, — er zerreißt es!

Steht eine Weile unbeweglich; nach und nach geht der Ausdruck ihres Antlitzes in hell strahlende Freude über. Brand kommt zurück; sie fliegt ihm jubelnd entgegen, wirft sich ihm an die Brust und ruft:

Ich bin frei! Brand, ich bin frei!

**Brand.** Agnes!

**Agnes.** Alles ist vorbei!
Nacht und Graun, die mich gebunden
Wie ein böser Traum und Krampf,
Ruhn im Abgrund überwunden!
Sieg beschließt des Willens Kampf!
Alle Thränen sind vergossen,
Alle Wolken sind zerflossen;
Hinter kurzen Todesnöten
Schimmern ewige Morgenröten!
Totenacker, Totenacker!
Keiner Seel' Irrlichtgeflacker
Lockt mich mehr, Dich anzuklagen; —
Alf ist himmelan getragen!

**Brand.** Ja! Jetzt hast Du überwunden!

**Agnes.** Überwunden hab' ich, traun!

Überwunden Grab und Graun!
Blick' empor! Alf iſt gefunden!
Siehſt Du, wie er, neuerweckt,
Lächelnd von des Thrones Stufen
Seine Ärmchen nach uns ſtreckt?
Hätt' ich jetzt auch tauſend Stimmen,
Wüßte, Gott würd' nicht ergrimmen,
Hielt' ich dennoch mich verſteckt,
Ohn' ihn wieder heimzurufen.
O, welch tiefer Weisheit Bronn:
Gott entreißt mich, ſtreng mich von
Meinem köſtlichen Kleinode
Trennend, ſichrem Seelentode.
Ich bekam's, daß ich's verlöre —
Und nach ſeinem Himmel fröre!
Dank Dir, Freund an meiner Seite,
Treuer Helfer mir im Streite!
O, ich ſah wohl Deine Qual.
Jetzt ſtehſt Du im Thal der Wahl
Hilf Dir ſelbſt nun angeſichts
Deines Alles oder Nichts!

**Brand.** Kind, was willſt Du damit ſagen?
Iſt der Streit nicht ausgetragen?

**Agnes.** Du vergißt, was uns verdirbt: —
Wer Jehova ſiehet, ſtirbt!

**Brand** weicht zurück. Weh mir, welch ein Licht entbrennſt Du!
Nein! und tauſend Male nein!
Meine ſtarken Arme kennſt Du, —
Und ſo laß mich nicht allein!
Mag ſich alles von mir kehren,
Jedes Lohns kann ich entbehren,
Aber nimmer, nimmer Dein!

**Agnes.** Wähl', Du ſtehſt am Scheidewege!
Löſch das Licht, — und das Geſpenſt, Du
Weißt, es wird von neuem rege;
Tilg' der Weihnachtslichter Helle; —
Horch, ſie ſitzt noch auf der Schwelle; —
Laß mich zu den himmliſch blinden
Tagen wieder heimwärts finden,
Stoß mich, wiederum entmündigt,
In den Staub, drin ich geſündigt, —
Alles kannſt Du; wandle mich;
Was vermag ich wider Dich;
Schneid' entzwei der Flügel Sehne,
Gieß' mir Blei in jede Vene,
Mach' mich mit derſelben Hand
Klein, die mich zu heben ſtrebte,
Laß mich leben, wie ich lebte,
Da ich noch in Nacht mich wand.
Willſt und kannſt Du dies, ſo bleib'
Ich wie ehedem Dein Weib; —
Wähl', Du ſtehſt am Scheidewege!

**Brand.** Weh', wenn ich noch überlege!
Und doch winkten fern von hier,
Heilend jede Herzenswunde,
Leben Dir und Licht im Bunde.

**Agnes.** Klang' Dir nicht aus Grabesgrunde
Stets dann ein „Du gingſt von mir"?
Würd'ſt Du dann den tauſend Seelen,
Deren Hort Du hier, nicht fehlen, —
Die zu liebendem Umfaſſen
Gott Dir gab in Heg' und Pflege?
Wähl', Du ſtehſt am Scheidewege!

**Brand.** Mir iſt keine Wahl gelaſſen.

**Agnes** wirft sich an seine Brust.

Dank für alles — und dies Letzte!
Treulich halfest Du der Schwachen!
Wenn es naht, das mir Gesetzte,
Wirst Du treulich bei mir wachen.

**Brand.** Schlaf'! Dein Tagwerk ist zu End'.

**Agnes.** Aus, — ja; und das Nachtlicht brennt.
Ach, mich hat des Kampfes Macht
Ganz von aller Kraft gebracht;
O, doch leicht sind Gottes Strafen!
Brand, gutnacht!

**Brand.** Gutnacht!

**Agnes.** Gutnacht!
Dank für alles! Und nun — schlafen!

Ab.

**Brand** preßt die Hände gegen die Brust.

Herz, bleib' treu dem höchsten Richter!
Sieger werden nur Verzichter.
Erst Verlornes wird Erworbnes; —
Ewig lebt dir nur Gestorbnes!

# Fünfter Akt.

Anderthalb Jahre später. Die neue Kirche steht vollständig fertig und zur Einweihung geschmückt. Der Bach rinnt dicht vorbei. Es ist früher nebliger Morgen.

Der Küster ist dabei, vor der Kirche Kränze aufzuhängen; bald darauf kommt der Schulmeister hinzu.

**Der Schulmeister.** Schau', schau', schon auf?

**Der Küster.** Thut not genug!
Helft mit! Hier zwischen diese Stangen
Soll Laub als Gasse für den Zug.

**Der Schulmeister.** Beim Pfarrhaus wird was aufgehangen, —
Das schließt mit einem runden Rahmen —

**Der Küster.** Ei wohl, ei wohl!

**Der Schulmeister.** Zu welchem End'?

**Der Küster.** Ein Ehrenschild, wie man es nennt,
Soll da hinein, mit seinem Namen.

**Der Schulmeister.** Ja, heut wird's bunt in der Gemeine!
Sie kommen aus dem ganzen Kreis;
Von Segeln ist der Fjord schier weiß.

**Der Küster.** Ja, jetzt sprang alles auf die Beine;
Zu seines sel'gen Vorfahrs Zeit
War Fried' und Eintracht weit und breit;
Da schlief man selbst, da schlief der Nachbar; —
Ich weiß nicht, was da *mehr* mitmachbar.

**Der Schulmeister.** Das Leben, Freund, das Leben!
**Der Küster.** Gut!
Doch uns verfehrt es nicht das Blut;
Wie kommt das wohl?
**Der Schulmeister.** Weil ich und Ihr
Uns plagten, bis der Nachbar schlief; —
Nun, da er wach ward, schlafen wir; —
Denn niemand wünscht uns mehr aktiv.
**Der Küster.** Doch leben hätte mehr Verstand?
**Der Schulmeister.** So sagt Herr Propst und Pfarrer Brand;
Ich selber sage ganz das Gleiche, —
Doch, wohl zu merken, damit reiche
Ich nur der großen Zahl die Hand.
Uns aber gilt ein Hirtenbrief,
Der nicht wie Sonn' und Mond zu sehen; —
Die wir hier als Beamte schalten,
Wir müssen stramm dawider halten,
Ein Hort der Kirchenzucht und Wissenschaft sein,
Zur Leidenschaft stets zu gewissenhaft sein,
Kurz, über den Parteien stehen.
**Der Küster.** Jedoch der Pfarrer steht nicht drüber.
**Der Schulmeister.** Das ist just eben, was er sollte.
Wißt, seine Vorgesetzten sind
Zu seinem Thun durchaus nicht blind;
Und wenn ihn nicht das Volk so wollte, —
Längst hätt' er seinen Abschiedsstüber.
Doch er ist fein, er riecht den Pfeffer,
Er kennt die Welt und seine Treffer.
Er baut die Kirche. Jeder Zahn wird
Hier stumpf, sobald nur was gethan wird.
Was da gethan wird, — wenig wiegt es;
Daß was gethan wird, — seht, da liegt es!

Wir heißen sicher einmal Spätern
Ein einziges Geschlecht von Thätern.

**Der Küster.** Ja, Ihr, die Ihr im Reichstag war't,
Ihr kennt das Volk und seine Art.
Doch einer, der durchs Kirchspiel reiste,
Just als es wach ward, kurzum, preiste,
Wir wär'n aus Schläfern, hier im Norden,
Ein Volk nun von — Gelobern worden.

**Der Schulmeister.** Ja, das Geloben liebt's und übt's,
Dies Volk, ein Volk, gelobend baß,
Ein Volk, so rasch entwickelt, daß
Bald Jeder Dolmetsch des Gelübd's.

**Der Küster.** Um Euch studierten Mann zu fragen, --
Was ist — mein Grübeln zu belehren —
Ein Volksgelübde, sozusagen?

**Der Schulmeister.** Ein Volksgelübd'? Schwer zu erklären,
Wie leicht, als seiend zu bescheinigen.
Das ist was, drin sich alle einigen
Kraft einer einigen Idee;
Das Volk will, daß ein Werk geschehʼ —
In seiner Zukunft notabene.

**Der Küster.** So: schön: das leuchtet mir nun ein;
Hingegen ist mir noch nicht klar —
Ich meine, — ja, — um welches Jahr —

**Der Schulmeister.** Sprecht ruhig aus!

**Der Küster.** Wann bricht nun jene Zeit, die man Zukunft nennt, herein?

**Der Schulmeister.** Die Zeit kommt niemals'

**Der Küster.** Niemals!

**Der Schulmeister.** Nein!
Und das ist ganz in seiner Art;

Denn kommt sie, ist sie Gegenwart
Geworden, — ist nicht Zukunft mehr.

**Der Küster.** Hm, das begreift sich nicht zu schwer;
Nur darin fehlt mir noch die Klarheit: —
Wann wird dann solch ein Volksschwur Wahrheit?

**Der Schulmeister.** Ich hab' Euch doch gesagt: solch Schwur
Bezieht sich auf die Zukunft nur;
Nun also: in der Zukunft!

**Der Küster.** Ja, —
Doch sagt, wann ist die Zukunft da?

**Der Schulmeister** leise.
Das ist ein Küster!

Laut.

Liebster Mann,
Soll ich's aufackern wiederum, —
Daß Zukunft niemals da sein kann;
Denn wenn sie da ist, ist sie um!

**Der Küster.** Hm!

**Der Schulmeister.** Hinter jedes Dings Begriff
Verbirgt sich eine Art von Kniff.
Jedoch es ist kein Kniff dabei,
Das heißt, für männiglich, — so sei
Bemerkt, — so weiter zählt als drei.
Gelübde heißt im Grund Gelüge,
Sei gleich, wer's ablegt, völlig ehrlich;
Bislang galt Halten für beschwerlich, —
Doch mag's dreist gelten für undenkbar, —
Sofern man ist von Logik lenkbar.
Doch lassen wir die hohen Flüge.
Hört, sagt mir —?

**Der Küster.** Pst!

**Der Schulmeister.** Was ist das?

**Der Küster.** Still!

**Der Schulmeister.** Es spielt, wie mich bedünken will,
Wer auf der Orgel.

**Der Küster.** Das ist er.

**Der Schulmeister.** Der Pfarrer?

**Der Küster.** Freilich.

**Der Schulmeister.** Hol' mich der —!
Was den so früh schon hergeführt hat!

**Der Küster.** Ich glaube kaum, daß er die Nacht
Sein geistlich Bett auch nur berührt hat.

**Der Schulmeister.** So!

**Der Küster.** Ja, das geht noch schlimm, gebt acht!
Man merkt, wie's heimlich an ihm frißt,
Seitdem er nun verwitwet ist.
Wohl wahr; er sagt Euch nie ein Wort!
Doch bricht's hervor, bald hier, bald dort.
Da spielt er. Hört nur, hört! Man meint,
Daß er um Frau und Söhnchen weint.

**Der Schulmeister.** Schier daß man Stimmen unterscheidet —

**Der Küster.** Und eine tröstet, eine leidet —

**Der Schulmeister.** Ging's an, ich würde gleich gerührt!

**Der Küster.** Ja, wenn man nicht Beamter wär'!

**Der Schulmeister.** Und eingezwängt und eingeschnürt
Von Rücksicht auf die Standesehr'!

**Der Küster.** Ja, bliese gleich des Satans Küster
Auf all den Bücherlug und -trug!

**Der Schulmeister.** Und wär' man nicht so suppentlug;
Und dürft' man einmal fühlen, Küster!

**Der Küster.** Freund, niemand sieht uns, — laßt uns fühlen!

**Der Schulmeister.** Das schickte sich, so in der Sphäre
Des Volkes sich herumzufühlen!
Ein Mann such', nach des Pfarrers Lehre,

Niemals in Zweiem seine Ehre;
Selbst wer da will, kann nicht auf ein
Mal Mensch und Staatsbeamter sein;
Man mag sich nur in allen Stücken
Das Bild des Vogts vor Augen rücken.

**Der Küster.** Just seins?

**Der Schulmeister.** Nun, nehmt zum Gegenstand
In der Vogtei die Unglücksnacht, — und
Wie das Archiv herausgebracht und
Gerettet ward!

**Der Küster.** Das war ein Brand!

**Der Schulmeister.** Wie da der Mann zu helfen strebte!
Es war, als ob er zehnfach lebte!
Der Teufel aber stand im Zimmer;
Sein Weib — ihn sehn! und ein Gewimmer —:
„Dein Seelenheil! Dein ewig Teil!
Der Schwarze will Dir an den Kragen!“
Da ruft der Vogt, beherzt wie immer:
Mein Heil? Zur Höll' mit meinem Heil!
Helft mir bloß das Archiv wegtragen!
Der Mann ist Vogt, seht, ganz und gar,
Mit Leib und Leben, Haut und Haar,
Und wird auch einst dahin gelangen,
Wo Lob und Lohn ihn laut empfangen.

**Der Küster.** Und das ist wo?

**Der Schulmeister.** Gegebnerweis':
In guter Vögte Paradeis.

**Der Küster.** Mein kluger Freund!

**Der Schulmeister.** Was giebt's?

**Der Küster.** Es tagt
Da hinter allem, was Ihr sagt,
Von Zeichen, daß die Zeit in Gärung;

Denn Gärung ist hier, ganz gewiß;
Das kündet schon der große Riß,
Den's zwischen Alt- und Neuem gab.

**Der Schulmeister.** Was schimmelt, muß hinab ins Grab,
Was fault, dient Frischem zur Ernährung; —
Die Brust der Zeit höhlt Schwindsuchtsfieber;
Und hustet sich der Hals nicht Luft, —
Dann nur gleich alles in die Gruft!
Ja, Gärung, Gärung ist hier, Lieber;
Das schmeckt der schlechtste Karrenschieber.
Als unser altes Kirchlein sank,
Da war's, als würd' nun alles schwank,
Drin unser Leben bis zur Stund'
Sein Heim gehabt und seinen Grund.

**Der Küster.** Da fiel ein Schweigen auf die Menge.
Erst hatte sie: Reißt ein! geschrien,
Doch hielt das Schrei'n nicht auf die Länge,
Und manchem wurd' doch schwül und schien
Doch der Verlust schier unersetzlich.
Man sah: nun war's mit all dem aus;
Und plötzlich klang's, das alte Haus
Wär' eigentlich doch unverletzlich.

**Der Schulmeister.** Doch fühlte sie so lang' sich noch
In des vergangnen Geistes Joch,
Als nicht das Schloß der neuen Zeit
Nach Fug und Recht war eingeweiht,
Und merkte drum mit Angst und Harren
Auf jeden frischgefügten Sparren
Und sah gespannt dem Tag entgegen,
Der alter Fahnen Niederlegen
Und neuer Fahnen Hissen fände.
Allein schon wie der Turm anstieg,

Wurd' bang und bänger man — und schwieg;
Und jetzt — ja, jetzt stehn wir am Ende.

**Der Küster** zeigt nach der Seite hinaus.

Seht nur die Masse! Weit und breit ist
Herbeigeströmt.

**Der Schulmeister.** Zu Tausenden!
Wie still es ist!

**Der Küster.** Und doch: wie wenn
Das Meer vor einem Sturm dumpf dröhnt!

**Der Schulmeister.** Das ist des Volkes Herz, das stöhnt, —
Ein Herz, das nun wohl bald so weit ist,
Zu würdigen, wie groß die Zeit ist.
Ist's nicht, als ob zum Thing sie führen,
Sich einen neuen Gott zu küren!
Wo blieb der Pfarrer? Mir ist kraus;
Ich wollt', ich säß' versteckt zu Haus!

**Der Küster.** Ich auch, ich auch!

**Der Schulmeister.** In solcher Stund'
Erpeilt man nicht den eignen Grund;
Tief geht's und immer tiefer nieder;
Man sinkt, man sträubt sich, sinket wieder —

**Der Küster.** Freund!

**Der Schulmeister.** Bruder!

**Der Küster.** Hm.

**Der Schulmeister.** Nun —?

**Der Küster.** 's ist vergeblich —!
Ich glaub', jetzt fühlen wir buchstäblich!

**Der Schulmeister.** Was? Ich nicht!

**Der Küster.** Mit Verlaub, auch ich nicht!
Ein Zeugnis fällt uns sicherlich nicht!

**Der Schulmeister.** He, sind wir Weiber, so zu kohlen?!
Die Schule wartet. Gott befohlen!

**Der Küster.** Jetzt bin ich wieder kühl im Kopf
Und zugeschraubt wie'n Eisentopf.
Was träumt' ich da, ich Narr, ich blöder!
Fort an die Arbeit, dummer Tropf!
Müßiggang ist des Teufels Köder.

Nach der andern Seite ab.

Orgel, [illegible] während der Vorhergehenden [illegible] genommen hat, erbraust mit einem Male mächtig und endet mit einem schneidenden Mißlaut. Bald darauf tritt Brand aus der Kirche.

**Brand.** Nein! die Orgel will nicht klingen,
Läßt sich nicht zum Sprechen zwingen,
Jeder Laut wird Qual und Pein;
Bogen, Wölbung, Wände legen,
Stemmen starr sich mir entgegen,
Hammern hölzern alles nieder,
Klemmen, klammern meine Lieder,
Wie ein Sarg sein Opfer, ein.
Welche Stimmen ich auch lockte,
Sich das Werk nur mehr verstockte.
Laut auf sang ich mein Gebet,
Doch zerbrach's am Deckenpfosten,
Wie von Glocken, alt und rosten,
Dumpf, hohlbrüstig Stöhnen geht.
Und mir war's, Gott selber stand
Auf dem hohen Chor anklagend,
Mit ergrimmter Richterhand
Mein Gebet zu Boden schlagend.
Groß gebaut werd' Gottes Haus,
Schwor ich einst, erregten Blutes;
Fällte, rodete, riß aus,
Allzu selbstgewissen Mutes.
Heute reut mich fast des Baus.

Alle ziehn die Häupter bloß,
Jeder schreit: Wie groß! Wie groß!
Ob man's besser dort verstehn kann,
Als ich hier, der ich's nicht sehn kann?
Ist er groß? Sind diese Wände,
Was ich war zu dann gewillt?
Hat dies Holz der Sehnsucht Brände,
Die nach ihm gelechzt, gestillt?
Gleicht dies Haus dem Tempelbild,
Das mein Geist sich hehr erhöhte, —
Jenem Weltdom aller Nöte? —
Hm, wär' Agnes noch am Leben,
Wär's nicht so. Im kleinsten Kleinen
Sah sie noch des Großen Flamme,
Mochte meine Zweifel heben,
Erd' und Himmelszelt vereinen
Wie ein Laubdach überm Stamme.

Bemerkt die Anstalten zum Fest.

Kränze, Fahnen überall;
Aus der Schule Liederschall;
Alle sind auf mich erpicht;
Vor dem Pfarrhaus staut sich's brausend, —
Prahlt mein Nam' in Gold dort nicht?
Gott, gieb Kraft, — sonst stürz' mich tausend
Klafter unters Tageslicht!
Bald nun schlägt des Festes Stunde;
Ich bin jetzt in aller Munde,
Und in aller Herzen ich nur!
Was sie denken, o, ich weiß es;
Ah, wie ihr begeistrungsheißes
Loblied, das auf mich nur lauert,
Mir das Herz wie Frost durchschauert!

Könnt' man sich, o könnt' man sich nur
In des tiefsten Dickichts Hecken
Wie ein wildes Tier verstecken!

**Der Vogt** kommt in voller Uniform und grüßt, vor Freude strahlend.

Da brach der große Tag herein,
Der Sabbath nach dem Wochenlauf,
Jetzt holen wir die Segel ein
Und ziehn den Sonntagswimpel auf
Und gehn vorm Strome, sanft und sacht,
Und sehn, wie alles gut gemacht.
Viel Glück, Sie edler, großer Mann,
An dem das Land sich freuen kann!
Viel Glück! Ich fühl' mich ganz gerührt
Und doch auch wieder schrecklich froh!

**Brand.** Mir ist der Hals wie zugeschnürt.

**Der Vogt.** Ei, Vester, das ist bald gewichen!
Nur immer tüchtig losposaunet,
Und 's Maß dem Volk recht voll gestrichen!
Die Resonnanz ist hier ja so,
Daß jeder, den ich fragte, staunet,
Baß staunet —

**Brand.** So?

**Der Vogt.** Der Propst sogar
Erfand sie jedes Tadels bar.
Und welch ein Stil voll Harmonie!
Und in den Formen ausnahmslos
Welch großer Zug —

**Brand.** Das merkten Sie?

**Der Vogt.** Was merkt' ich?

**Brand.** Daß ihr Anschein groß?

**Der Vogt.** Nicht bloß ihr Anschein, — daß sie's ist,
Von welchem Punkt man sie auch mißt.

**Brand.** Sie ist es? Schmeicheln Sie nicht bloß —?

**Der Vogt.** Zum Donnerwetter ist sie groß, —
Zu groß für unsern Nordlandsort!
In andern Ländern, wo man's kann,
Da legt man höhern Maßstab an,
Doch hier, wo — zwischen Wellen dort
Und Bergen da — des Spatens Stoß
Auf Fels nur klirret, kläglich Los,
Hier ist sie groß, mein heilig Wort!

**Brand.** Ja, ja, so ward die alte Lüge
Durch eine neue nur ersetzt.

**Der Vogt.** Was nun?

**Brand.** So fühlt das Volk sich jetzt,
Statt durch der Vorzeit morsch Gefüge,
Durch ein modern Getürm ergetzt.
Einst scholl's im Chorus: Wie ehrwürdig!
Jetzt brüllt der Chorus: Schaut, wie groß, —
Welch Prunkstück fiel uns in den Schoß!

**Der Vogt.** Mein lieber Freund, ich sag' nur dies:
Wer sie noch größer wollt', wär' würdig,
Daß man's als Hochmut ihm verwies'.

**Brand.** Doch jedem werde reiner Wein:
Die Kirch', wie sie hier steht, ist klein; —
Das einem hehlen, hieße lügen.

**Der Vogt.** So seines Lohns sich zu betrügen!
Potz Grillen! Thut man das in Acht,
Was man mühselig selbst gemacht?
Der schlichte Mann ist so zufrieden;
Mit offnem Munde steht er da,
Weil er noch nie dergleichen sah; —
So bleib' ihm doch sein Glück beschieden!
Warum den armen Teufel wecken

Und ihm durchaus ein Licht aufstecken,
An dessen Schein ihm garnichts liegt?
Nein, was sein Glaube sagt, das wiegt.
Das kommt im Grund auf eins hinaus,
Ob Gotteshaus, ob Hundehaus, —
Genug, wenn Seel' für Seele bloß
Des Glaubens lebt: Das Haus ist groß.

**Brand.** Allüberall die gleiche Lehre!

**Der Vogt.** Zudem sind an dem heut'gen Feste
All diese Seelen unsre Gäste,
Wobei's höchst ungebührlich wäre,
Bespeisten wir sie nicht aufs beste.
Ja, Ihrethalben selbst, des weitern,
Wär's widersinnig, ließe man
Die Beule jener Wahrheit eitern.

**Brand.** Was heißt das?

**Der Vogt.** Hören Sie mich an:
Erst wird von unserm Vorstand Ihnen
Ein silberner Pokal verehrt;
Zerstör'n Sie nun der Kirche Wert,
So wird die Inschrift harlekinen;
Sodann das Festlied, das gedichtet,
Die Rede, die ich halten wollte,
Sie wären beide gleich gerichtet,
Wenn dieser Bau nicht groß sein sollte.
Sie sehn, Sie müssen sich wohl fügen.
Die Ohren steif, es wird schon gehen!

**Brand.** Ich seh' nur, was ich oft gesehen,
Ein Lügnerfest zum Preis von Lügen.

**Der Vogt.** Davor bewahr' der Himmel jeden; —
Was führen Sie denn da für Reden!
Doch die Geschmacksfrag' hab' ein End';

Ich habe noch ein Argument; —
War jenes Silber, dies ist Gold;
Denn, wie Sie nun einmal ein Schnitter
Im Weingeländ' des Glücks sind, rollt
Auch diesmal — — kurz: — Sie werden Ritter!
Sie soll'n noch heut als Ordensmann
Das Kreuz auf Ihre Rockbrust steppen.

**Brand.** Ich hab' ein schwerer Kreuz zu schleppen;
Nehm' das von mir, wer mag und kann.

**Der Vogt.** Was nun? Sie freun sich wohl *im stillen*?
Rührt Sie denn nicht dies Gnadenzeichen?
Sie sind ein Rätsel ohnegleichen!
Bedenken Sie, um Gottes willen —

**Brand** stampft auf. All dies Geschwätz ist eitler Kram;
Ich geh' davon, so klug ich kam.
Sie haben nichts von dem entdeckt,
Was hinter meinen Worten steckt.
Die Größe schafft mir wenig Gram,
Die Euch nach Fuß und Zoll bezahlt wird, - -
Was unsichtbar zurückgestrahlt wird,
Uns kalt durchschaudert, heiß durchzittert,
Mit jedem hohen Traum umwittert,
Wie nächt'ger Sternenglanz durchglüht, —
*Das, das* —! Ah, gehn Sie! Ich bin müd';
Und lehr'n und thun Sie, was Sie wollen —

Geht nach der Kirche hinauf.

**Der Vogt** vor sich hin. Wer rettet sich aus diesem tollen
Gewirr? Was sagst du, lieb Gemüt,
Zu Größe, die zurückgestrahlt wird,
Die nicht nach Fuß und Zoll bezahlt wird?
Und nächt'ger Sternglanz? — Faule Fische!
Er kam doch nicht vom Frühstückstische?

Ab.

**Brand** kommt den Platz herab.
So einsam hab' ich nie gestanden
Im wildesten Gebirg wie hier; —
So läßt man jede Frage mir
Im seichtesten Gewäsch versanden.
Blickt nach der Richtung, in der der Vogt verschwunden ist.
Zudrosseln möcht' ich ihm die Kehle!
So oft ich seinen dumpfen Sinn
Emporziehn will, Narr, der ich bin,
Speit er mir seine stinkende Seele
Frech mitten vor die Augen hin.
O Agnes, warum bliebst Du nicht!
Wie mir dies Spiel die Kraft zerbricht,
Wo Flüchtling keiner, keiner Sieger —.
Ja, fruchtlos kämpft ein einsamer Krieger.

**Der Propst** tritt auf. O meine Kinder, meine Lämm —!
Ich wollte sagen — Amtskollege!
Verzeihung! Doch das Fest — hem, hem —
Die Predigt — ist in einem rege.
Ich bracht' sie gestern schon zu Kopf,
Doch steckt sie mir noch frisch im Kropf.
Doch nun vor allem meinen Dank!
Sie brachen hier mit männlichem
Vertraun sich Bahn durch Rank und Zank,
Sie wagten Altes zu zerschellen,
Um Würdigeres hinzustellen.

**Brand.** Da fehlt noch viel.

**Der Propst.** Das sollte doch —!
Ich dächte — nur die Weihe noch?

**Brand.** Was frommt ein Neubau, fehlt darin
Der neue Geist, der reine Sinn!

**Der Propst.** Das kommt, mein Freund, ganz nebenbei.

Der Decke saubre Schnitzerei,
Der helle Raum, — ei, das erzieht,
Daß auch das Volk mehr auf sich sieht.
Und gar die schöne Resonnanz,
Die jedes Wort zu zweien macht,
Was meinen Sie! verhundertfacht
In jeder Brust des Glaubens Glanz.
Wir stehn hier, traun, vor Resultaten,
Wie sie sogar in großen Staaten
Nicht besser zu erzielen wären.
Und all das spricht zu Ihren Ehren.
Umschwebe Sie denn auch mein steter
Amtsbrüderlicher Dank, dem später,
Am Mittagstisch, von jüngern Kräften
Des Stifts (aufstell' ich die Bilanz)
In Ihren Ruhm- und Ehrenkranz
Manch Lorbeerblatt noch anzuheften.
Doch, lieber Brand, Sie taumeln schier —?

**Brand.** Schon längst wich Kraft und Mut von mir.

**Der Propst.** Begreiflich! So viel Mühn und Plagen!
Und alle ganz allein getragen!
Doch sind sie jetzt ja überwunden;
Getrost! schon winken bessre Stunden;
Bald wird der Himmel wieder klar.
Von mehren Tausend eine Schar
Ist aus den Sprengeln rings erschienen;
Nun frag' ich Sie, wer nimmt's mit Ihnen
An Geist und Rednergaben auf?
Sehn Sie, der Amtsgenossen Hauf'
Empfängt Sie nun mit offnen Armen,
Und die Gemeind' läßt ihrem warmen
Gefühl für Sie ergriffen Lauf!

Und dann das Werk selbst, — wie's geglückt ist!
Und dann, — wie alles schön geschmückt ist!
Und dann des Tages Text, — wie groß!
Und dann der Festschmaus, — beispiellos!
Just als ich durch die Pfarre flitzte,
Sah ich, wie man das Kalb aufschlitzte.
Beim Himmel, Brand, ein köstlich Tier!
Das mocht' nicht leicht sein, sagt' ich mir,
Solch leckern Braten aufzutreiben,
In diesen Läuften, ernst und schwer,
Da wir das Pfund vier Kronen schreiben.
Doch lassen wir nun diese Bilder.
Mich führen andre Dinge her.

**Brand.** Nur los geschlitzt, gehackt, zerfetzt!

**Der Propst.** Mein Vorgangsmodus, Freund, ist milder.
Doch bündig; — denn wir sind gehetzt;
Es ist ein kleiner Punkt, worin
Sie sich von heut ab ändern müssen, —
Ein Leichtes, wie ich sicher bin.
Ja, ich vermute fast, Sie wissen
Schon, wo wir nicht zusammenpassen:
Darin, wie Sie Ihr Amt auffassen.
Sie kümmern sich nicht einen Hauch
Um das, mein Freund, was Schick und Brauch;
Und Schick und Brauch, das sind, ich meine,
Denn doch im Grund das Allundeine.
Du lieber Gott, ich will nicht schelten,
Da man noch nicht Erfahrung hat, —
Auch kommt man aus der großen Stadt
Und findet hier ganz andre Welten.
Doch jetzt, mein Freund, jetzt wird es wichtig,
Sie stell'n die Segel endlich richtig.

Man fand bisher mit Recht, Sie lägen
Zu sehr der Einzelseele ob.
Der Fehler — unter uns! — ist grob.
Man muß sie massenweise wägen.
Man scher' sie all' mit einem Kamm,
So fährt am besten Hirt wie Lamm.

**Brand.** Erklären Sie sich näher!

**Der Propst.** Nun,
Sie schenkten uns, in frommem Thun,
Die Kirche hier, als wie ein Kleid
Der Friedlich- und Gerechtigkeit.
Der Staat sieht in der Religion
Den besten Weg zum guten Ton, —
Den Hort, dem er sein Heil empfahl, —
Kurzum, die Richtschnur der Moral.
Sehn Sie, der Staat ist knapp gestellt;
Er will Valuta für sein Geld.
Ein Christ, — so heißt's, — ein Patriot.
Der Fiskus wirft sein Geld doch nicht
Gott und den Leuten ins Gesicht;
Umsonst, mein Freund, ist nur der Tod.
Nein, nein, der Staat ist nicht so toll.
Und bald wär's Land von Elend voll,
Wenn er nicht, von erhabner Stätte,
Sein Aug' auf alles Leben hätte.
Doch dies gelingt dem Staat nur kraft
Pflichtwilliger Beamtenschaft,
Hier also: seiner Seelenhirten.

**Brand.** Jed' einzel Wort ist Weisheit!

**Der Propst.** Nur
Ganz kurz noch. Also, Sie bewirten
Ihn mit der Kirche, sozusagen,

Und wünschen folglich beizutragen
Zu seiner Stärkung und Kultur.
In diesem Sinn möcht' ich das Fest,
Das wir heut feiern wollen, deuten,
In dem, wie man die Glocken läuten,
Den Schenkungsbrief verlesen läßt.
Mit diesem Brief zugleich geloben
Sie, auf mein Fordern einzugehn —

**Brand.** Ich wär' nicht ich, wenn ich dies thät'!

**Der Propst.** Ja, jetzt, mein Freund, ist es zu spät —

**Brand.** Zu spät? Zu spät! Das möcht' ich sehn!

**Der Propst.** Ich bitte Sie, wozu dies Toben?
Kalt Blut! Ich lache schier! Je nun,
Sie soll'n doch garnichts Schlimmes thun!
Kein einziger fährt minder gut,
Weil auch dem Staat dabei genug wird;
Sie dienen, wenn Ihr Sinn nur klug wird,
Zwei Herren unter einem Hut.
Den Jakob oder den Johann
Zu retten, ist nicht Ihres Amtes;
Ihr Ziel muß sein, daß Ihr gesamtes
Kirchspiel am Heilsquell trinken kann.
Und trinkt der ganze Kreis sich Heil,
Wird auch dem einzelnen sein Teil.
Der Staat ist, dünkt Sie das auch spanisch,
Aufs Härchen *halb* republikanisch.
Die Freiheit haßt er bis aufs Blut;
Die Gleichheit aber schmeckt ihm gut;
Doch Gleichheit kann nicht sein, bevor
Nicht, was uneben, glattgehobelt wird.
Und hierin kann Sie 'n übers Ohr, —
Indem von Ihnen das Unebne

Und nie bislang Bekanntgegebne
Im Gegenteil gerad' betont wird.
Einst war der Mensch der Kirche Glied,
Heut pfeift er sein persönlich Lied;
Dabei dem Staat ein schlechter Knappe;
Weshalb es denn auch heut so schwer ist,
Den Gleichheitsbeitrag abzuführen,
Nebst all den sonstigen Gebühren,
Indem die Kirche heut die Kappe
Für alle Köpfe längst nicht mehr ist.

**Brand.** O, welche Fernsicht öffnet sich!

**Der Propst.** Nur nicht verzagt, nur nicht erkaltet;
Obwohl unleugbar ist, hier waltet
Ein Wirrwarr, der ganz lästerlich.
Doch Hoffnung ist, wo Leben ist;
Und nach dem Schenkungsakt bemißt
Sich Ihre Pflicht, in Zukunft enger
Zum Staat zu stehn, nur um so strenger.
Nur Maß und Regel führt zum Ziel,
Soll nicht versprengter Kräfte Spiel,
Als wie ein Rudel rüder Fohlen,
Der Überliefrung Grenzmarkzeichen
Zerstörend nahen und entweichen.
Aus jeder Ordnung Fundament
Ist ein Gesetz emporzuholen:
Das, was die Kunst als Schule kennt,
Und unser Kriegerstand, so viel
Mir noch bewußt, Tritt halten nennt.
Ja, dies, mein Freund, dies ist das Wort!
Dort liegt des Staates Ziel, nur dort.
Den Springmarsch wär' er gerne quitt;
Marsch auf der Stelle g'nügt ihm nit; —

Für jeden Fuß den gleichen Schritt,
Den gleichen Takt für jedes Knie, —
So will's des Staats Philosophie.

**Brand.** Dem Aar die Gosse — und dem Volke
Der Gänse Berg und Wetterwolke!

**Der Propst.** Der Mensch ist, Gott sei Dank, kein Tier; —
Doch braucht es Poesie und Fabel,
Versieht uns wohl die Bibel. Ihr
Belegstoff reicht. Sie wimmelt schier
Von Genesis bis Offenbarung
Von Bild und Gleichnis und Parabel.
Zum Beispiel, ich erinn're bloß
An den geplanten Turm zu Babel!
Was ward der guten Leute Los?
Welch höchst trübselige Erfahrung!
Und das warum? Nun, sie entzweiten
Sich, schwammen nicht in einem Strom,
Verfochten jeder sein Idiom,
Kurz, wurden zu Persönlichkeiten.
Das ist der eine von den Kernen,
Die dieser Fabel Schale birgt:
Wer sich von andern will entfernen,
Der hat sein Heil schon halb verwirkt.
Wem Gott mißgönnt vom Freudenquell,
Den schafft er individuell.
In Rom hieß es sothanen Falles:
Die Gottheit nahm ihm den Verstand; —
Doch toll und einsam, eins ist alles;
Und drum kein Mann auf eigne Hand,
Dem nicht die gleichen Lose drohten,
Die der, den David einst als Boten
Absandte, — die Uria fand.

**Brand.** Wohl möglich; aber, was auch droht,
Ich schau' nicht Untergang im Tod.
Und halten Sie für festgesetzt,
Daß jenen Bauenden zuletzt
Mit gleicher Sprache, gleichem Sinne
Geglückt wär', ihres Turmes Zinne
Bis in den Himmel aufzurichten?

**Der Propst.** Bis in den Himmel? Nein, mit nichten;
Denn der wird keinem Menschen inne.
Das ist der andre von den Kernen,
Die dieser Fabel Schale birgt:
Ein Bau hat schon sein Recht verwirkt,
Will er hinauf bis zu den Sternen.

**Brand.** Doch Jakobs Leiter übertürmt sie;
Und jeder Seele Sehnsucht stürmt sie.

**Der Propst.** Auf die Art! Soll mich Gott bewahren!
Da läßt sich alles Weitre sparen.
Gewiß, der Preis des Himmels steht
Auf rechtem Wandel und Gebet.
Doch Glaub' und Leben zu verquicken,
Das hieß' nur beide schlecht beschicken; —
Sechs Tage der Geschäfte Führung,
Den siebenten des Herzens Rührung!
Was gäb' die Kirche, werktags offen,
Der Sonntagspredigt noch zu hoffen?
Es schwächt des Wortes Läutrungskraft,
Verschänkt man's nicht als seltnen Saft.
Religion sowohl wie Kunst
Verfliege nie zu breitem Dunst.
Sie sehn Ihr Ideal genau
Von Ihrer Kanzel Vogelschau, —
Doch thun Sie's ab, samt Ihrer Tracht,

Sobald die Kirchthür zugemacht.
Für alles gilt nun mal der Satz,
Der Hauptsatz: Lerne Dich beschränken.
Und daß Sie dies recht in sich tränken,
Erschien ich heut hier auf dem Platz.

**Brand.** Nun denn, in diese Seelenbütten
Des Staats weiß ich kein Korn zu schütten.

**Der Propst.** Ich kam zu umgekehrten Schlüssen.
Nur ist Ihr Feld hier nicht. Sie müssen
Empor —

**Brand.** Wozu, als Vorstuf', not,
Daß man hinabstößt mich in Kot?

**Der Propst.** Erhöht wird oft, wer sich erniedert;
Kein Star spricht, der nicht erst entfiedert.

**Brand.** Ihr müßt, wen Ihr gebraucht, erst töten!

**Der Propst.** Da sei Gott vor; — Sie meinen, Brand,
Ich wolle Sie —?

**Brand.** Ja! Immer röten
Sie erst an meinem Blut die Hand!
Man paßt nur noch als fahl Skelett
Auf Euer Faul- und Fäulnisbett!

**Der Propst.** Ich laß', weiß Gott, nicht einer Katze
Zur Ader — und nun Ihnen gar!
Ich dachte nur, es wär' am Platze,
Stellt' ich den Lauf des Weges dar,
Der einst *mein* Weg zum Glücke war.

**Brand.** Und wissen Sie, was Sie da sagen?
Ich soll, beim ersten Hahnenschrei
Des Staats, verleugnen das, wobei
Mein Herz bis heute hoch geschlagen!

**Der Propst.** Verleugnen, Freund? Wer davon spricht!
Ich wies Sie nur auf Ihre Pflicht.

Sie soll'n die Weltverbesserungs-Mucken,
Die niemand frommen, in sich schlucken.
Bewahr'n Sie sie zum Selbstgenuß, —
Doch unter luftdichtem Verschluß!
Meinthalben schwärmen Sie inwendig,
Doch niemals offen vor der Menge.
Mein Freund, es straft sich auf die Länge,
Beträgt man starr sich und unbändig.

**Brand.** Ja, Furcht vor Strafe, Gier nach Lohn
Kainszeichnen Deine Stirn und klagen
Dich an, daß Du, in Eintagsfron,
Den Abel in Dir längst erschlagen.

**Der Propst** für sich. Jetzt sagt er, meiner Seel', gar „Du";
Das geht zu weit!

Laut.

Nun denn, wozu
Noch länger streiten! Sie verstehn,
Daß ich Sie bitte, einzusehn, —
Gesetzt, Sie wollen vorwärtskommen, —
In welchem Land, in welcher Zeit
Sie leben; denn es kam nie weit,
Wer störrisch widern Strom geschwommen.
Sehn Sie die Künstler, die Poeten
Dem Geist der Zeit entgegentreten?
Ziehn unsre Krieger aus den Scheiden
Je Säbel, die da wirklich schneiden?
Niemals! Denn ein Gebot dich heißt:
Schick' dich in deines Landes Geist.
Sein Ich soll keiner frei entfalten,
Noch sich erhöhn, noch ab sich spalten,
Vielmehr sich schlicht im Haufen halten.
Human sind, sagt der Vogt, die Zeiten;

Was hätten Sie für Möglichkeiten,
Verständen Sie sie bloß human!
Drum erst die Kanten abgeschroten,
Und abgehobelt Knorr' und Knoten!
Erst wenn Sie glatt sind, wie die andern,
Und nie mehr Sonderwege wandern,
Wird was Sie thun, zu Nutz gethan.

**Brand.** Fort, fort von hier!

**Der Propst.** Ja, das ist wahr;
Ein Mann wie Sie ruft offenbar
Nach einem bessern Wirkungskreis;
Doch müssen Sie, verständ'ger Weis',
Ob groß nun Ihr Gebiet ob klein,
Erst in die Zeitmontur hinein.
Vom Korporalstock muß den Herden
Der Marschtakt eingeprügelt werden;
Denn unser Führerideal
Ist heutzutag der Korporal.
Wie dieser rottenweis' die Seinen
Zur Kirche führt, so machen Sie's,
Als Hirt, und führen die Gemeinen
Gemeineweis' zum Paradies.
Der Glauben ist's, worauf zu baun ist, —
Sie haben doch Autorität,
Die wiederum auf Studium steht,
Weshalb ihr blindlings zu vertraun ist.
Und wie der Glaube darzustellen,
Erhellt doch aus dem Rituellen.
Mein Bruder, — all dies ist so leicht;
Ich seh', noch eh' viel Zeit verstreicht, —
Nur Mut! — Sie alles glatt erledigen. —
Ich will nur in der Kirche drüben

Mich noch im lauten Sprechen üben;
Die Resonanz ist fast gênant, —
Sie ist so selten hierzuland'.
Auf Wiedersehn! Ich werde predigen
Vom Zwiespalt in der Menschenbrust
Und von des Gottesbilds Verwischung.
Jetzt spür' ich aber wahrlich Lust
Auf eine kleine Herzerfrischung.

Ab.

**Brand** steht eine Weile wie versteinert in seinen Gedanken.

Verschlang dies Werk nicht all mein Los,
Wie eine reißende Lawine?
Da gellt Eintagsdrommetenstoß
Und zeigt mir, welchem Gott ich diene.
Ha! Noch seid Ihr um mich betrogen!
Die Kirche dort hat Blut gesogen;
Mein Glück, mein Leben ward ihr Kitt;
Doch mich bekommt Ihr selbst nicht mit!
O, fürchterlich, zu stehn alleine, —
Wohin ich blicke, winkt mir Tod;
O, fürchterlich: man reicht mir Steine,
Und ich, ich hungere nach Brot.
Wie sprach er grauenvolle Wahrheit, —
Und doch, was ward da aufgedeckt!
Weh, Gottes Taube sitzt versteckt;
Weh, nie noch brachte sie mir Klarheit.
O, ein Herz nur, im Glauben gleich,
Wie würd' ich ruhig, stark und reich!

Ejnar, bleich, abgezehrt, schwarzgekleidet, kommt des Wegs vorüber und bleibt bei Brands Anblick stehen.

**Brand** schreit auf. Du, Ejnar!

**Ejnar.** Ja, so ist mein Nam'.

**Brand.** Du weißt nicht, wie ich dürstet' just
Nach einem Menschen in meinem Gram!
O, komm, komm, komm an meine Brust!

**Ejnar.** Bedarf es nicht; ich bin im Hafen.

**Brand.** Du nährst noch Groll um das Geschehne,
Da wir zuletzt uns trafen —

**Ejnar.** Nein;
Du hast nicht Schuld. Du griffst allein
Als das vom Herren auserschne
Werkzeug in meine Weltlust ein.

**Brand** zurückweichend. Welch eine Sprache?

**Ejnar.** Die der Ruhe, —
Die einer lernt, wenn er die Schuhe
Der Sünde auszog und bereute.

**Brand.** Verwunderlich! Was mir die Leute
Erzählten, war ganz unverblümt
Das Gegenteil —

**Ejnar.** Lang' war ich Beute
Von Hochmut, Trotz auf eigne Stärke.
Die Welt und ihre eitlen Werke,
Die Kunst, die man an mir gerühmt,
Mein Singsang waren lauter Schlingen,
In Satans Frondienst mich zu bringen.
Doch Gott behielt mich im Gesicht;
Sein schwaches Schaf verließ er nicht;
Er half mir fort zum rechten Ziel.

**Brand.** Auf welche Weise?

**Ejnar.** Ich verfiel.

**Brand.** Verfielst? In was?

**Ejnar.** In Trunk und Spiel.
Er schob mir Wein und Würfel hin.

**Brand.** Das, meinst Du, war des Herren Sinn?
**Ejnar.** Es war der erste Schritt zum Heile.
Dann ward ich leidend nach 'ner Weile;
Verlor zum Zeichnen Lust und Hand; —
Mein Hang zur Munterkeit verschwand; —
Ich wurd' ins Hospital gesandt, —
Lag krank, — die Fiebergrade stiegen, —
Sah mich in allen Stuben liegen,
Sah Tausende von großen Fliegen; —
Kam wieder auf und ward bekannt
Mit Schwestern, drei an Zahl, wie deren
Im Sold des Himmels gehn und lehren:
Welch Kleeblatt und ein Theolog
Mich ganz dem Joch der Welt entzog,
Aus Sünd' und Schuld den Weg mir wies
Und Gottes Kind mich werden hieß.
**Brand.** So also.
**Ejnar.** Ja. So läuft ein Pfad
Im Thal, ein Pfad auf schmalem Grat.
**Brand.** Und dann?
**Ejnar.** Dann? Zog ich weit und breit
Und predigte Enthaltsamkeit;
Doch läuft man da zu oft Gefahr,
Versuchungen ins Netz zu gehen;
So ließ ich den Beruf denn stehen
Und reise jetzt als Missionar —
**Brand.** Wohin denn?
**Ejnar.** Nach den Nilquellseeen.
Doch lassen wir das Reden sein.
Ich will —
**Brand.** Bei unserm Feste fehlen?
Wir feiern heut —

**Ejnar.** Nein, danke, nein;
Mein Platz ist bei den schwarzen Seelen.
Leb' wohl!

Wendet sich zum Gehen.

**Brand.** Und kein Erinnrungsschimmer
Durchzuckt Dich hier und läßt Dich fragen —?

**Ejnar.** Wonach?

**Brand.** Nach ihr, der dieser Riß,
Der Einst und Heute scheidet, Klagen
Entlocken würd' —

**Ejnar.** Du denkst gewiß
An jenes junge Frauenzimmer,
In dessen Sündennetz ich hing,
Eh' ich des Glaubens Bad empfing.
Nun, fand sie noch den Weg zum Lichte?

**Brand.** Sie war mein Weib in all den Jahren.

**Ejnar.** Das ist unwesentlich; ich richte
Mein Augenmerk nicht auf derlei,
Will nur das Wichtige erfahren.

**Brand.** Freud' kam und Leid; wir wurden drei —
Und sahn das Dritte wieder gehen —

**Ejnar.** Das ist unwesentlich.

**Brand.** Ach ja;
Es war ja Leben mehr als Gabe, —
Und tagt doch einst ein Wiedersehen.
Doch ihr ging der Verlust zu nah, —
Da drüben grünt nun Grab an Grabe.

**Ejnar.** Das ist nicht wesentlich.

**Brand.** Auch nicht?

**Ejnar.** Von all dem heisch' ich nicht Bericht.
Sag' mir, wie ging sie in den Tod.

**Brand.** Mit Hoffnung auf ein Morgenrot,

Mit all des Herzens reichem Glanz,
Mit Willen, bis zum Letzten ganz,
Mit Dank für, was das Leben gab
Und nahm, — so ging sie in ihr Grab.

**Ejnar.** Wortflitterkram, das insgesamt.
Wie war ihr Glaub' in seinem Kern?

**Brand.** Wie Gold.

**Ejnar.** An wen?

**Brand.** An Gott, den Herrn.

**Ejnar.** Nur den; ja, dann ist sie verdammt.

**Brand.** Verdammt —?

**Ejnar.** Verdammt, ja; thut mir leid.

**Brand** ruhig. Geh, Wicht!

**Ejnar.** Und Dich wird, seiner Zeit,
Der Höllenfürst wie sie verderben;
Du wirst wie sie auf ewig sterben.

**Brand.** Du Elender verdammst zum Tod!
Und lagst jüngst selber noch im Kot.

**Ejnar.** Es klebt kein Fleck auf meinem Kleid;
Im Glaubenswaschtrog ward ich blank;
Ab rieb sich jeder Kotgestank
Am Waschbrett echter Heiligkeit;
Das Klopfholz der Erwecktheit schlug
Mein Adamslinnen rein genug;
Weiß wie ein Chorhemd hält mich stets
Die Seifenlauge des Gebets.

**Brand.** Pfui!

**Ejnar.** Gleichfalls. Schwefelig riecht die Welt
Hier schon; auftaucht schon Urians Horn.
Ich bin ein himmlisch Weizenkorn,
Du bist im Sieb des Richters — Spelt.

**Brand** blickt ihm eine Weile nach, mit einem Male leuchten seine Augen auf, und er bricht in die Worte aus:

Der mußt' kommen, mich zu retten!
Jetzt fiel'n ab die letzten Ketten;
Eigne Farben will ich führen,
Und ob alle Tod mir schwören.

**Der Vogt** tritt eilfertig auf.

Teurer Pfarrer, sputen, sputen!
Mehr Geduld noch ist dem guten
Volk unmöglich zuzumuten —

**Brand.** Mag es kommen.

**Der Vogt.** Ohne Sie!
Sputen Sie sich heimwärts. Die
Prozession drängt anzufangen;
All die guten Leute wollen,
Wie ein Bach, vom Schnee geschwollen,
Nach dem Pfarrhof, flehn, verlangen,
Schrein: Wir woll'n den Pfarrer sehn!
Hör'n Sie nur, da ruft man Ihnen!
Schnell! Sonst macht das Volk noch Mienen,
Inhuman zu Werk zu gehn!

**Brand.** Meine freie Stirne soll
Nimmer unter diese Menge;
Hier verbleib' ich.

**Der Vogt.** Sind Sie toll?

**Brand.** Euer Weg ist mir zu enge.

**Der Vogt.** Aber wird er denn, je weiter
Die Gemeinde vordringt, breiter?
Potz! Da stürmen sie! Da haben
Wir's! Der Propst, der Amtmann steht
Halben Leibs im Straßengraben.
Los, drauf los! Autorität!

Mit der Peitsche, wenn's vonnöten!
Ha, zu spät! Die Schranken weichen, —
Und die Prozession geht flöten.

Die Menge strömt herein und bricht sich in wilder Unordnung durch den Festzug hindurch nach der Kirche hinauf Bahn.

**Einzelne Stimmen.** Brand!

**Andere** zeigen empor nach der Kirchentreppe, wo Brand steht, und rufen:
Seht, dort!

**Wieder andere.** Gieb 's Anfangszeichen!

**Der Propst** eingeklemmt im Gedränge.
Vogt, so staun Sie doch die Leute!

**Der Vogt.** Wie denn! Ich bin machtlos heute.

**Der Schulmeister** zu Brand. Ein erlösend Wort nur, Brand!
Sieh, der Sturm nimmt überhand.
Sag' uns, was bereitet sich:
Gutes oder Schlimmes, — sprich!

**Brand.** O, so geht denn durch die trägen
Wolken doch ein dumpfes Rollen!
Hört's! Ihr steht an Scheidewegen!
Ganz müßt Ihr das Neue wollen, —
Allen Schutt erst aus Euch fegen, —
Eh' Ihr dann dürft, Zoll um Zoll,
Was Euch neu umwölben soll!

**Stimmen von Beamten.** Rast der Pfarrer?

**Stimmen von Geistlichen.** Ist er toll?

**Brand.** Ja, ich war's, im Wahn, daß meist und
Gernst hier jeder doch im Geist und
In der Wahrheit wandelte!
Und ich war's, indem ich dachte,
Daß ich Gott Euch gnädig machte,
Wenn ich mit ihm handelte!
Seht, so wollt' ich ihn betrügen:

Unsre Kirche ist zu klein: —
Doppelt denn! Das schlägt wohl ein!
Fünffach denn! Das muß genügen!
So wich ich vom Weg des Lichts,
Floh sein „Alles oder Nichts!"
Auf dem Weg der Kompromisse.
Doch er hat mich wach gerüttelt,
Die Posaune des Gerichts
Scholl in meine Finsternisse,
Daß ich lauschte, angstgeschüttelt,
Klein, wie David stand vor Nathan,
Zitternd, auf sein Donnerwort; —
Jetzt sind alle Zweifel fort.
Kompromiß heißt unser Satan!

**Die Menge** in steigender Gärung.
Jagt sie fort, die uns geblendet,
Steinigt sie, die uns entnervt!

**Brand.** Für Euch selbst den Blick geschärft!
Auf Euch selbst den Zorn gewendet!
Eure Kraft habt Ihr vermarktet,
Euer Selbst habt Ihr zerklaubt,
Und anstatt daß Ihr erstarktet,
Füllt nun Flachheit Euer Haupt.
Kommt Ihr etwa, weil Ihr glaubt?
Nein, Euch lockt nur all der Klingklang,
Orgellärm und Küsterjingjang
Und der Kitzel einer Predigt,
Die da recht nach aller Kunst
Lispelt, jäuselt, Wolken schürzet,
Blitzt, kracht, Schlossenschauer stürzet
Und zuletzt verweht in Dunst!

**Der Propst** [illegible] Damit ward der Vogt erledigt.

**Der Vogt** ebenso. Den Hieb muß der Propst verschmerzen

**Brand.** Nur den Schein der neuen Kerzen
Wollt Ihr, keine tiefre Brunst.
Und dann wieder heim in Dumpfheit,
Heim zu Sorg' und Plag' in Stumpfheit,
Leib' und Seel' in Werktagsschuhen,
Und im tiefsten Grund der Truhen
Wohlversargt das Buch des Lebens
Bis zum nächsten Fest! Vergebens
All die Träume, die ich nährte,
Als den Opferkelch ich leerte!
Groß die Kirch' ich türmen wollte,
Ihre Wölbung schirmen sollte
Nicht bloß Glauben, nicht bloß Lehre, —
Schirmen alles, dem im Leben
Gott Gedeihensrecht gegeben, —:
Arbeitstages Eintagsduft,
Abendmuße, nachtbang Träumen,
Jugendblutes frische Lust,
Alles, was nur Menschenbrust
Mocht' an Freud' und Leid umsäumen. —
Baches niedersiedend Schäumen,
Wasserfalles Schluchtdurchbäumen,
Stimmgewirr aus Sturmeslungen,
Meeresbrandens Donnerungen
Sollten, geistgebannt, verschmelzen
Mit der Orgelwogen Wälzen
Und dem Lied der Menschenzungen.
Des Werks hier sag' ich mich los!
Nur in Lüge ist es groß;
Schon im Geiste reif zu fallen,
Würdig Eurer Willenskleine.

Das ist jedes Wachstums End',
Daß Ihr Gott und Erde trennt;
Sechs der Tage holt Ihr sein
Himmelsbanner ängstlich ein,
Und am siebenten alleine
Sieht man es gen Himmel wallen.

**Stimmen aus der Menge.**

Führ' uns! Laß das Banner fliegen!
Führ' uns, und wir werden siegen!

**Der Propst.** Hört ihn nicht, er ist kein Christ,
Lebt nicht in dem rechten Glauben!

**Brand.** Brav! Da lehrst Du selbst den Tauben
Unsern unheilbaren Zwist,
Und woran's am meisten fehle.
Denn kein Glauben ohne Seele.
Und nun sag', wer eine ist,
Wer die Blume, die ihn würzte,
Nicht seit jenem Tag vermißt,
Da er taumelnd vorwärts stürzte.
Lustbethört, auf wüstem Pfade,
Jedes Rattenfängers Raub,
Macht Ihr Euch dem Leben taub;
Ausgebrannt erst, dürres Laub,
Tanzt Ihr vor die Bundeslade.
Haben Krüppel dann und Tröpfe
Ausgeschmeckt die letzten Töpfe, —
Hei, dann ist es Zeit, zu beten,
Zeit, den Heilsweg anzutreten.
In nichts mehr vom Tier verschieden,
Da sich jed Gepräg' verlor,
Pocht Ihr an der Gnade Thor,
Sucht Ihr Gott, — als Invaliden!

Darum muß sein Reich vereisen.
Kann er wohl mit Seelengreisen
Seines Scepters Macht erweisen?
Heißt es nicht: Als Kind allein,
Wenn des Blutes Wellen rein
Noch und kräftig in dir kreisen,
Taugst du ihm zum Himmelserben,
Wirst du einst das Reich erwerben?
Alles Markten ist vergebens.
Kommt mit frischen Kinderwangen,
Männer, Weiber, denn gegangen
In den großen Dom des Lebens!

**Der Vogt.** Aufgeschlossen denn!

**Die Menge** schreit wie in Angst auf. Nicht diese!

**Brand.** Unsre Kirche hat kein Ende.
Estrich ist die grüne Wiese,
Matte, Aue, Meer und Fjord,
Und allein des Himmels Wände
Wölben sich darüber fort.
Dort soll all dein Werk geschehen,
Allgehört und allgesehen;
Sorg' nicht, was du auch bereitest,
Daß du sie damit entweihtest.
Sie soll alles decken, grade
Wie den ganzen Stamm die Rinde;
Glaub- und Lebenszwist verschwinde.
Sie soll mit des Tags Befleißen
Lehre und Gesetz verschweißen.
Da soll Tagwerk eins dir heißen
Mit des Herzens Sternpfadtraume,
Kindes Spiel am Weihnachtsbaume,
Festtanz vor der Bundeslade!

Es geht wie ein Sturm durch die Menge, einige weichen zurück; die meisten scharen sich dicht um Brand.

**Tausend Stimmen.** Wie ein Stern ist uns erschienen:
Eins ist: Leben — und Gott dienen!

**Der Propst.** Alles folgt ihm! Männer — Weiber —!
Helft, Vogt, Amtmann, Küster, Schreiber!

**Der Vogt** gedämpft. He, bin ich ein Ochsentreiber,
Mich mit ihm herumzustoßen?
Mag er sich nur erst verboßen!

**Brand** zu der Menge. Ist hier Gott? Kann er hier sein?
Nein! Drum auf nach seinem großen
Reich voll Freiheitssonnenschein!

Sperrt die Kirchenthür zu und nimmt den Ring mit den Schlüsseln in die Hand.

Hier bin ich nicht Pfarrer mehr,
Widerrufe meine Gabe,
Und aus meinen Händen habe
Niemand diesen Ring als — der!

Wirft ihn in den Bach.

Lockt's dich, Sklav' des Staubs, nun noch,
Steig' hinein durchs Kellerloch,
Krümm' und bück' den mürben Rücken,
Laß im Dunkel deinen siechen
Seufzer längs dem Boden kriechen,
Schlaff wie einen Schwindsuchtshauch!

**Der Vogt** leise, erleichtert. Hui, da ward sein Orden Rauch!

**Der Propst** ebenso. Und der Bischof läg' in Stücken!

**Brand.** Kommt, Ihr Jungen, kommt, Ihr Frischen,
Laßt des Lebens Hand den Thal-
Staub Euch von der Stirne wischen!
Gebt die Stunde nicht verloren!
Ihr erwacht ja doch einmal;
Müßt doch einmal, neu geboren,

Mit dem Kompromißgeist brechen.
Auf aus Euren niedren Schwächen,
Auf aus all dem halben Streben; —
Jagt den Feind aus Euren Thoren,
Dräut ihm Krieg auf Tod und Leben!

**Der Vogt.** Ich verles' die Aufruhrsakte!

**Brand.** Lies! Ich brech' mit jedem Pakte.

**Die Menge.** Weis' den Weg! Führ' uns von hinnen.

**Brand.** Übers Meer der Gletscherzinnen!
Wandern woll'n wir durch die Lande,
Lösend alle Seelenbande,
Die das Volk gefesselt halten,
Läutern woll'n wir, neugestalten,
Von der Trägheit Schlaf befreiend,
Männer seiend, Priester seiend,
Prägend neu den matten Stempel,
Wölbend unser Reich zum Tempel!

Die Menge, worunter der Küster und der Schulmeister, schart sich um ihn zusammen. Brand wird auf die Schultern der Männer emporgehoben.

**Viele Stimmen.** Groß sind diese Zeiten! Große
Dinge ruhn in ihrem Schoße!

Die Menschenmasse strömt durch das Thal empor; wenige bleiben zurück.

**Der Propst** zu den Fortziehenden.
Weh, Verblendete, was wollt Ihr?
In des Satans Fangnetz rollt Ihr,
Wenn Ihr seinen Reden traut!

**Der Vogt.** He! Kehrt um! Umkehren sollt Ihr.
Juckt Euch gar so sehr die Haut?
Leutchen, bleibt, — Ihr geht zu Grunde!
Hm, sie hören nicht, die Hunde!

**Der Propst.** Wollt von Haus und Hof Ihr gehn?

**Stimmen aus der Menge.** Größer wird all das erstehn!

**Der Vogt.** Aber wie der Not begegnen —
Ohne Felder, ohne Vieh?

**Stimmen.** Gott der Herr ließ Manna regnen,
Da sein Volk um Hilfe schrie!

**Der Propst.** Hört, wie Eure Weiber klagen!

**Die Stimmen** [illegible]. Wir verleugnen, die verjagen!

**Der Propst.** Eure Kinder schrein: Bleibt wegen u n s!

**Die ganze Schar.** Wer nicht mit uns ist, ist gegen uns!

**Der Propst** [illegible] ihnen eine Weile mit gefalteten Händen nach und sagt dann verzagt:
Ohne Herd', voll Angst: Was wird nun?
Steht der alte Seelenhirt nun,
Bis aufs Hemde ausgezogen!

**Der Vogt** droht Brand nach.
Schütz, paß auf, jetzt bricht Dein Bogen!
Geh, und mach' Dein Testament!

**Der Propst** dem Weinen nahe.
Testament? — Die sind verloren —!

**Der Vogt.** Mut, Herr Propst, nur nichts verschworen,
Wenn man seine Schafe kennt!

Folgt den Leuten.

**Der Propst.** Sollt' er wirklich? Traun! Er rennt
Hinterher, der Wackre, Gute!
Ha, mir wird ganz neu zu Mute.
Ich will auch hinauf. Am End'
Halten wir ihn noch, den Troß.
Legt den Sattel auf mein Roß; —
Schafft 'ne berggewohnte Stute!

Alle ab.

[illegible] kam Torf geborgen Sackerhütte (Sennhütte). Die Landschaft steigt [illegible] und geht in [illegible] und die Gebirgsplateaux über. Es ist Regenwetter. Brand, von der Menge — Männern, Weibern und Kindern — begleitet, kommt den Berg herauf.

**Brand.** Blickt vorwärts; vor uns liegt der Sieg'
Das Dorf schwand unserm Höherstieg,
Und drüber hin, von Wand zu Wand,
Hat Nebeldunst sein Dach gespannt.
Nun, allem Dust und Düster fern,
Flieg frei, flieg hoch, Du Volk des Herrn!

**Ein Mann.** Mein alter Vater kann nicht mehr.

**Ein anderer.** Seit gestern ist mein Magen leer —

**Mehrere.** Ja, stärk' uns erst zu unserm Wert!

**Brand.** Erst vorwärts, vorwärts übern Berg!

**Der Schulmeister.** Auf welchem Weg?

**Brand.** Das gilt gleichviel,
Führt er nur grad' und rasch zum Ziel.
Hier, kommt!

**Ein Mann.** Hier geht's zu steil hinauf;
Wir machen's nicht vor Nacht, paßt auf!

**Der Küster.** Wenn einer in die Eiskirch' stürzte —!

**Brand.** Der steilste Weg ist auch der kürzste.

**Ein Weib.** Mein Kind ist krank!

**Ein anderes.** Mein Fuß ist wund.

**Ein drittes.** Herr, meine Zung' ist dürr wie Zunder!

**Der Schulmeister** zu Brand. Gieb ihrem Glauben neuen Grund!

**Viele Stimmen.** Brand, thu ein Wunder! Thu ein Wunder!

**Brand.** So stahl Euch Knechtschaft alle Stärke;
Ihr wollt den Lohn schon *vor* dem Werke.
Auf, werft die Todesschwachheit ab, —
Wo nicht, kehrt um in Euer Grab!

**Der Schulmeister.** Traun, er hat recht; erst die Beschwerden;
Und unser Lohn wird uns ja werden!

**Brand.** Er wird's, so wahr ein Gott die Hand
Gereckt hält über Meer und Land!

**Viele Stimmen.** Er prophezeit! Er prophezeit!

**Mehrere im Haufen.**

Hör', Pfarrer, — wird's ein heißer Streit?

**Andere.** Und wird er lang? Und wird er blutig?

**Ein Mann.** Sind unsre Feinde stark und mutig?

**Der Schulmeister** leise. Ich wag' dabei doch nicht mein Leben?

**Ein anderer Mann.** Was wird mein Teil am Siegeslohn?

**Ein Weib.** Mir stirbt doch etwa nicht mein Sohn?

**Der Küster.** Ist uns vor Dienstag Sieg gegeben?

**Brand** blickt sich verzweifelt um im Haufen.

Was fragt Ihr da? Was wollt Ihr wissen?

**Der Küster.** Zunächst: wie lange währt der Streit?
Dann: was wird uns durch ihn entrissen?
Und endlich: unsres Siegs Gewinn!

**Brand.** Das fragt Ihr mich?

**Der Schulmeister.** Jawohl; vorhin
Bekamen wir nicht recht Bescheid.

**Brand** empört. Ihr sollt ihn haben!

**Die Menge** rottet sich dichter zusammen. Rede! Sprich!

**Brand.** Wie lang der Streit währt, fragt Ihr mich?
Nun, bis an Eures Lebens Ende,
Bis jedes Opfer Ihr gebracht,
Von jedem Pakt Euch frei gemacht,
Bis Euer Willen Euch die Wende
Jedweder Flucht ward angesichts
Der Forderung: Alles oder nichts!
Was Euch entrissen wird? Nun wohl!
Jedwedes üppige Faulheitsbette,
Jedwede goldne Sklavenkette,
Jedweder Halbheit hohl Idol!
Und der Gewinn? Des Willens Reinheit,
Des Glaubens Kraft, des Geistes Einheit, —
Ein Opfermut, der, furchtgestählt,

Mit Jubel selbst das Schwerste wählt, —
Um jede Stirn die Dornenkrone, —
Seht, das wird Euch zuletzt zum Lohne!

**Die Menge** unter rasenden Schreien.
Verrat! Er hat sein Wort gebrochen!

**Brand.** Nie hab' ich anderes versprochen.

**Einige.** Du hast uns Sieg gelobt und Ehren; —
Jetzt willst in Opfer Du's verkehren!

**Brand.** Ja, Sieg gelobt' ich, — und Ihr sollt
Auch Sieger sein, wenn Ihr nur wollt.
Doch wer im ersten Gliede schreitet,
Muß fallen können, wenn es gilt;
Wofern solch Kampf ihm widerstreitet,
So mag er abthun Schwert und Schild.
In Feindeshand die Fahne fällt,
Die zagen Mannes Wille hält;
Wen Furcht anfrißt, das bleiche Gift,
Der ist gezeichnet, eh's ihn trifft!

**Die Menge.** Er kürzt uns unser Lebensrecht
Für ein noch ungezeugt Geschlecht!

**Brand.** Nur als ein Heer zum Tod Bereiter
Erreicht ein Volk sein Kanaan.
Durch Fall zu Sieg! So, Mann für Mann,
Aufbiet' ich Euch als Gottes Streiter!

**Der Küster.** Wenn man's bedenkt, die Lag' ist heiter!
Im Dorf sind wir in Acht und Bann —

**Der Schulmeister.** Ins Dorf zurück —, das geht nicht an.

**Der Küster.** Und wer will weiter? Wer will weiter?

**Einige.** He, schlagt ihn tot!

**Der Schulmeister.** Wer blieb' uns dann
Als Oberhaupt in all den Wirren?

**Weiber** weisen erschrocken den Weg hinunter.
Der Propst! Hu!
**Der Schulmeister.** Laßt Euch bloß nicht kirren!
**Der Propst,** von einigen der Zurückgebliebenen begleitet, tritt auf.
O, meine Kinder! meine Lämmer!
Hört Euren alten Hirten doch!
**Der Schulmeister** zur Menge.
Wir hausen nicht mehr dort im Dämmer;
Am besten gehn wir übers Joch!
**Der Propst.** O, könnt' ich so in Euch mich irren'
Könnt Ihr mich so verwunden!
**Brand.** Schlug
Er Euch nicht Wunden Jahr um Jahr?
**Der Propst.** Hört nicht auf ihn! Mit Lug und Trug
Verlockt er Euch.
**Mehrere.** Und das ist wahr!
**Der Propst.** Doch wir sind milde, wir vergeben,
Wo wir aufricht'ge Reu' erleben.
O, blick' doch in dich, lieber Christ,
Und sieh, mit welcher schwarzen List
Er Herz und Geist dir aufgewiegelt!
**Viele.** Was hat er uns nicht vorgespiegelt!
**Der Propst.** Und dann, — wen hofft Ihr aufzuklären,
Ihr, Volk, im Winkel hier geboren?
Seid Ihr zu Großem auserkoren?
Wird ein Gebundner durch Euch frei?
Ihr habt Eu'r Werktagskleinerlei;
Was drüber ist, das kann nicht währen.
Was könnt Ihr auf der Walstatt nützen?
Ihr mögt Eu'r niedrig Hüttlein schützen.
Fühlt Ihr Euch Weltenüberwinder?
Was wollt Ihr zwischen Falk und Weih?

Was wollt Ihr zwischen Wolf und Bären?
O, meine Lämmer, — meine Kinder!

**Die Menge.** Ja, weh uns, — wahr ist, was er sagt!

**Der Küster.** Und doch, da wir den Schritt gewagt,
Verschlossen wir der Hütten Thür; —
Nein, dort ist keine Heimstatt für.

**Der Schulmeister.** Nein, nein, er hat das Volk bemündigt,
Hat ihm gezeigt, wo es gesündigt;
Nun ist's des Schlafens endlich über;
Und was da drunten Leben heißt,
Unleben heißt's erwachtem Geist —

**Der Propst.** Ach, glaubt mir, das geht bald vorüber
Und legt sich in die alten Falten, —
Nur ein klein wenig still gehalten!
Der Ort — mein Wort will ich Euch geben —
Wird bald wie vordem friedlich leben.

**Brand.** Wählt, Mann wie Weib!

**Einige.** Wir geben's auf!

**Andere.** Zu spät; zu spät! Den Berg hinauf!

**Der Vogt** kommt gelaufen.
Ein Glück, ein Glück, daß ich Euch finde!

**Die Weiber.** Ach, Vester, sei nicht aufgebracht —!

**Der Vogt.** Ach was! Jetzt kommt nur! Macht nur, macht'
Jetzt hat's ein Ende, das Geschinde: —
Ich sag' nur das: Ihr seid noch heute
Vor Abend alle reiche Leute!

**Mehrere.** Wie das?

**Der Vogt.** Ein Fischzug füllt den Fjord!
Millionen stehn sie an Millionen!

**Die Menge.** Was?

**Der Vogt.** Jeder Fußtritt kann sich lohnen!
Womöglich treibt ein Sturm sie fort.

Sie zogen vordem nie hierher; —
Jetzt, Freunde, kommt's an unsern Ort,
Jetzt hungern wir so bald nicht mehr!

**Brand.** Wählt zwischen Gott und diesem hier!

**Der Vogt.** Folgt Eurem einfachen Verstand!

**Der Propst.** O, ist dies nicht ein Wunder schier,
Ein Fingerzeig von Gottes Hand?
Ich schaut's im Traum schon klipp und klar,
Doch glaubt' ich stets, mich äfft' ein Mahr; —
Nun sehn wir hell, worauf's gezielt —

**Brand.** Ihr wirft Euch selbst weg, wenn Ihr fielt!

**Viele.** Ein Fischzug!

**Der Vogt.** Millionen Fische!

**Der Propst.** Für Weib und Kind gedeckte Tische!

**Der Vogt.** Ihr seht, die Zeit ist schlecht gewählt,
Daß Ihr in leerem Streit Euch quält,
Zumal mit einer Übermacht,
Die selbst Herrn Propst zu ungeschlacht.
Jetzt überlaßt es ruhig Dümmern,
Um fremde Händel sich zu kümmern;
Der Herrgott hilft sich schon allein;
Die Feste fällt so bald nicht ein;
Nur jetzt geschwärmt nicht und gehimmelt,
Wo drunt' im Fjord der Hering wimmelt!
Werft Euer Netz nur unbeirrt;
Da braucht's nicht Mut und Blut; das wird
Ein Sieg, der keinen fortbeordert,
Noch, daß er selbst sich opfre, fordert.

**Brand.** Just dieses Opfers Forderung brennt
Mit Flammenschrift am Firmament.

**Der Propst.** Ach, wer da opfern will, den trennt
Von mir nur eine kleine Reise.

Kommt nächsten Sonntag beispielsweise!
Ich werd', weißgott —

**Der Vogt** ihm das Wort abschneidend. Ja, ja; ja, ja!

**Der Küster** leise zum Propst. Behalt' ich meinen Küsterposten?

**Der Schulmeister** ebenso.

Bleib' ich, nach dem, was heut geschah?

**Der Propst** mit gedämpfter Stimme.

Laßt Ihr's Euch hier ein Wörtlein kosten,
So trifft Euch wohl kein streng Gericht —

**Der Vogt.** Kommt, kommt; verliert die Zeit doch nicht!

**Der Küster.** Dies Zögern wird Euch nur zum Fluch!

**Einige.** Und unser Pfarrer —?

**Der Küster.** Laßt ihn laufen!

**Der Schulmeister.** Spricht nicht in diesem Heringshaufen
Der Herrgott wie ein offen Buch?

**Der Vogt.** Dem Mann wird nur, was ihm gebührt;
Er hat Euch lang' g'nug nasgeführt —

**Mehrere.** Er log uns vor!

**Der Propst.** Er ist kein Christ;
Er hat nicht 'mal cum laude, wißt!

**Einige.** Was hat er?

**Der Vogt.** Niedrigen Charakter!

**Der Küster.** Das sehn wir klar, daß dem so ist!

**Der Propst.** Die eigne alte Mutter plackt' er
In ihres letzten Stündleins Pein!

**Der Vogt.** Sein Kind hat er schier umgebracht.

**Der Küster.** Sein Weib auch!

**Weiber.** Pfui, so ein Vertrackter!

**Der Propst.** Ein schlechter Vater, Mann und Sohn!
Spricht das nicht aller Lehre Hohn?

**Viele Stimmen.** Er riß uns unsre Kirche ein!

**Andere.** Er sperrt die neue, als zu klein.

**Wieder andere.** Er warf uns auf 'ne Plank' im Sturm!

**Der Vogt.** Er stahl mir meinen Narrenturm.

**Brand.** Ich seh' das Mal auf Eurer Stirn,
Ihr folgt mir über keinen Firn.

**Der ganze Haufe** drauend. Mag er allein von dannen ziehn!
Auf, auf, und steinigt, steinigt ihn!

Brand wird mit Steinwürfen die Felseneinode hinaufgetrieben. Nach und nach kehren die Verfolger zurück.

**Der Propst.** O, meine Kinder, meine Lämmer!
So kehrt Ihr einig denn zurück
In Eurer Hütten traulich Dämmer;
O, glaubt, es dient zu Eurem Glück.
Der liebe Gott ist ja so gut,
Er fordert kein unschuldig Blut;
Und die Regierung ist desgleichen
So mild, wie kaum in andern Reichen;
Und Eure Obrigkeit — vor allen
Der Vogt — wird Euch nicht lästig fallen;
Und ich such' in nichts anderm Ruhm
Als in humanem Christentum; —
Wir Obern haben nur ein Streben:
In Fried' und Freud' mit Euch zu leben.

**Der Vogt.** Doch find't sich wo ein lauter Fleck.
Das ist gewiß, so muß er weg.
Sind wir erst über diesen Tag,
So wähl'n wir eine Kommission,
Die, inwieweit die Religion
Schadhaft geworden, prüfen mag.
Sie mag aus Geistlichen bestehn,
Die Propst und ich dazu ersehn, —
Sowie, beruhigt das die Geister,
Aus Küster und aus Dorfschulmeister,

Samt wem Ihr sonst Vertrauen gönnt,
So daß Ihr ohne Sorg' sein könnt.

**Der Propst.** Dank Euch, im Herrn geliebte Brüder,
Daß Eurem alten Seelenhüter
Doch noch ein Ton entgegenklang.
Das stählt Euch auf dem neuen Pfad,
Daß Gott ein Wunder für Euch that!
Lebt wohl! Viel Glück zu Eurem Fang!

**Der Küster.** Ja, das sind wahre Christenseelen!

**Der Schulmeister.** Die können mehr als bloß trakehlen.

**Weiber.** Die sind so freundlich und so fein!

**Andere.** So richtig mit dem Volk gemein!

**Der Küster.** Die können uns nicht bloß zertreten.

**Der Schulmeister.** Und mehr, als Vaterunser beten.

Die Schar zieht den Berg hinab.

**Der Propst** zum Vogt.
Paßt auf, wie dies uns Frucht und Lohn trägt!
Jetzt steigt im Hui das Wetterglas;
Denn, Gott sei Dank, es giebt etwas,
Das die Bezeichnung „Reaktion" trägt.

**Der Vogt.** Das war mein Werk, daß der Spektakel
Sich, kaum erregt, auch schon zerschlug.

**Der Propst.** Das meiste that wohl das Mirakel —

**Der Vogt.** Mirakel?

**Der Propst.** Nun, der Heringszug.

**Der Vogt** pustet. Das war natürlich Lüge!

**Der Propst.** So?

**Der Vogt.** Was wollt' ich machen; ich war froh,
Daß mir just dies vom Munde fuhr; —
Man könnt's wohl tadeln, hätte nicht
Die Lage —

**Der Propst.** Da ist nichts zu rechten;
Im Notfall läßt sich's wohl verfechten.

**Der Vogt.** Und streckt dann, eh' ein Tag verstreicht,
Sich alles wieder nach der Decke, —
Was thut's da, ob wir unsre Zwecke
Durch Wahrheit oder Trug erreicht?

**Der Propst.** Mein Freund, ich bin kein Rigorist.

Blickt in die Felseinöde hinauf.

Ist das nicht Brand, der dort so trist
Sich hinschleppt?

**Der Vogt.** Freilich! Ob er's ist!
Ein einsamer Ritter auf seiner Fahrt!

**Der Propst.** Nicht ganz; ein Knappe, scheint's, bewahrt
Ihm Treue noch —

**Der Vogt.** Herrje, die Gerd!
Die beiden sind einander wert.

**Der Propst** murmelt. Wenn einst sein Opferdurst gelegt,
Sei dies als Grabschrift ihm gesetzt:
Hier ruhet Brand, sein Thun ward wirr,
Sein Lohn ein Mensch, — und der war irr!

**Der Vogt** den Finger an der Nase.

Zwar wenn man's recht bedenkt, so sehn wir:
Es richtete — im besten Wahn —
Das Volk doch etwas inhuman.

**Der Propst** zuckt die Achseln. Vox populi vox dei. Gehn wir!

Ab.

Treten auf den weiten Hochebenen. Das Unwetter wächst und jagt die Wolken schwer über die Schneefelder; schwarze Zinnen und Gipfel treten hier und dort hervor und werden vom Nebel wieder verschleiert.

Brand kommt blutig und zerschlagen des Wegs.

**Brand** bleibt stehen und blickt zurück.

Tausend folgten meinem Rufe;

Keins gewann die höchste Stufe.
Aller Herzen wohl verschönt der
Drang nach einer größern Zeit.
Wohl durch aller Seelen tönt der
Feldruf: Auf zum heiligen Streit!
Doch die Walstatt selbst bleibt stille;
Opfer weigert zager Wille; —
Einer starb für aller Schwächen, —
Feigheit heißt nicht mehr Verbrechen!

Sinkt nieder auf einen Stein und blickt sich scheu um.

O, wie oft erschrak mein Kinder-
herze, sträubte sich mein Haar,
Stand ich, wann Verstecken war,
Und der Hund just anschlug, in der
Dunklen Stube voll Gespenster.
Aber ward die Angst am größten,
Mußte der Gedanke trösten:
Draußen lacht ja Tag und Licht,
Nacht ist ja dies Dunkel nicht, —
Laden sind ja nur vorm Fenster.
Sorg' nicht! Bald wird unbegrenzter
Sonnenschein, als Überwinder
All der Nacht, durch Thür und Fenster
Seinen Einzug halten in der
Dunklen Stube voll Gespenster!
Ach, wo blieb der Sonne Segen! —
Pechschwarz schlug mir Nacht entgegen, —
Und da saß ein stumpf hinbrütend
Volk von greisem Blick und Haar,
Längstgestorbne Träume hütend, —:
Dumpf so wider 's Schicksal wütend,
Hielt der König Jahr um Jahr

Wacht an Schneefrieds Totenbahr',
Legt' ihm 's Ohr an magre Rippen,
Hielt ihm Flaum vor blasse Lippen,
Hofft', noch einmal blühten roten
Blutes Rosen aus dem Toten.
Keiner, gleich ihm, wahnbethört,
Gab dem Grab, was ihm gehört.
Keinem will die Wahrheit ein:
Leichen träumt man nicht ins Leben,
Leichen müssen untern Stein;
Neuen Saaten Wuchs zu geben,
Dies ist ihr Beruf allein,
Nacht, nur Nacht — und aber Nacht!
Keiner hat der Wahrheit acht.
Hätt' ich Blitze zu entsenden,
Eures Strohtods Schmach zu enden!

Springt auf.

Nachtgesichte seh' ich jagen,
Schwarzem Höllenschoß entgoren!
Eine Zeit im Panzerkleide
Fordert Opfer bis zum Grab,
Heischt geschwungnen Stahl statt Stab,
Reißt die Klingen aus der Scheide; —
Vettern seh' ich Schwerter zücken, —
Brüder scheu sich seitwärts drücken,
Tarnkapp' über Aug und Ohren;
Seh' mein eigen Volk verloren
An ein Übermaß von Schande; —
Mann und Weib, da's gilt, versagen
Sich den Bittenden, wehklagen
Feig, einritzend sich den Namen
Armen Fischervolks vom Strande,

Volks aus Gottes schlechtstem Samen, —
Hoffend, daß sie so, gesenkten
Haupts, ihr Los am besten lenkten.
Fahne! Maitagregenbogen!
Wo, wo blieben deine Farben?
Wo dein Blau-Rot-Gold? Verdarben
Sie, die einst so stolz ausrollten,
Als des Volks Gesang umschwoll den
Königlichen Ideologen,
Bis er Zung' und Schlitz dir schnitt?
Weh, dein Züngeln ward Geprahl,
Weh, kein Drachenzahn wuchs mit,
Als sie dir den Rachen schenkten; —
Daß doch still geblieben wäre
Volk wie königliche Schere!
Die mit den vier Friedensecken
Langt vollauf als Notsignal,
Fängt ein Kutter an zu lecken!
Schlimmre Bilder, schlimmre Lose
Tauchen aus der Zukunft Schoße!
Eine schwarze Wolkenwand,
Naht der Kohlenqualm des Britten;
Was da frisch und grün, befleckend,
Jeden Keim mit Ruß bedeckend,
Kommt er giftschwer angeglitten,
Stiehlt den Tag von allen Wegen,
Rieselt, wie ein Aschenregen
Des Vesuv, auf Stadt und Land.
Häßlich sind die Menschen jetzt; —
Zu der Grubenhämmer Klopfen
Gluckt's wie Sang von Wassertropfen;
Krüpplig Volk die Meißel wetzt,

Erzes Geister zu entbinden, —
Bucklig Leib und Seel' zuletzt,
Gierverzerrt die Zwergenzüge
Nach des Goldes blanker Lüge.
Ohne Lachen, ohne Weinen,
Ohne brüderlich Empfinden,
Ohne Selbst-sich-Überwinden
Hämmert's, münzt es, feilt es; — keinen
Lockt die Sage mehr vom Licht;
Keiner mehr von all den Blinden
Sagt sich, daß die Pflichten nicht
Enden, wo die Kräfte schwinden!
Schlimmre Bilder, schlimmre Lose
Tauchen aus der Zukunft Schoße!
Eitlen Klügelns Wolfesrachen
Will der Lehre Sonne morden;
Helft uns! schreit's empor zum Norden:
Aufgebot von Berg zu Berg! —
Stur und störrisch zischt der Zwerg:
Was soll *ich* bei diesem Werk?
Mögen *starke* Völker wachen,
*Andre* sich zum Sturmbock machen,
Wir gehören zu den schwachen, —
Wir, das kleine Land, verlieren
Auf solch heiligen Turnieren,
Stell'n für unsern Bruch vom Heil
Nicht des Volks Gemeinwohl feil.
Nicht für *uns* hat er gelitten,
Hat ein Zahn vom Dornenkranze
Seine Schläfen ihm zerschnitten,
Ward gerannt die Römerlanze
Dem Gestorbnen in die Seiten,

Ward gebohrt durch Fuß und Hand ihm
Spitzer Nägel Feuerpfeil.
Wir sind klein, sind kaum bekannt ihm,
Spür'n, zu helfen, keinen Trieb.
Nicht für uns ward 's Kreuz getragen.
Ahasveri Knieriemhieb,
Purpernd des dem Tod Geweihten
Schulter, bleibt zu allen Tagen
Am Passionswerk unser Teil.

Wirft sich in den Schnee nieder und bedeckt sein Antlitz; um ein kleines blickt er auf.

Hab' geträumt ich? Bin erwacht nun?
Alles grau, verweht in Nacht nun!
War ein Zug Gesichte nur,
Was da jäh vorüberfuhr?
Hat des Menschen Seele dessen,
Der nach sich ihn schuf, vergessen,
Ganz dem Abgrund sich verdungen —?

Lauschend.

Horch, der Sturmwind spricht mit Zungen!

**Chor der Unsichtbaren** im Sturme sausend.

Nimmer wirst Du, Mensch, ihm gleichen, —
Denn aus Staub bist Du gemacht;
Magst ausharren oder weichen,
Immer stürzt Dein Pfad in Nacht!

**Brand** wiederholt die Worte und sagt leise:

Weh! Fast will es wahr mir scheinen!
Stieß er nicht vom Kirchenchore
Mich zurück mit meinen Peinen,
Riß mich los von all dem Meinen,
Schloß vor mir des Lichtes Thore,

Hieß mich bis zum Letzten kriegen,
Ließ mich endlich unterliegen!

**Der Chor** stärker über ihm tönend.

Nimmer wirst Du, Wurm, ihm gleichen, —
Denn dem Staub bist Du entstammt;
Magst nachfolgen oder weichen,
Immer bleibt Dein Thun verdammt!

**Brand** vor sich hin. Weib und Kind und lichte Tage,
Tage voll beglückten Strebens,
Tauscht' ich wider Kampf und Klage,
Riß die Brust mir wund, — vergebens
Warf ich alles in die Wage.

**Der Chor** mild und lockend. Träumer, nie wirst Du ihm gleichen,
Was Du ihm auch dargebracht;
Wähne nie, je zuzureichen; —
Denn als Mensch bist Du gemacht!

**Brand** bricht in leises Weinen aus.

Agnes, Alf, o, kommt zurücke!
Einsam sitz' ich hier und sehne
Mich auf öder Bergeslehne,
Spukumgraust, nach einst'gem Glücke —!

Es blitzt auf; ein dämmerheller Fleck öffnet und erweitert sich im Nebel vor ihm; eine weibliche Gestalt steht da, in lichtem Gewande, einen Mantel über den Schultern. Es ist Agnes.

**Die Erscheinung** lächelt und breitet die Arme nach ihm aus.

Sieh mich Dir zurückgegeben!

**Brand** fährt betroffen auf. Agnes! Du bist noch am Leben!

**Die Erscheinung.** Alles war ein Fiebertraum!
Nun soll sich das Übel heben!

**Brand.** Agnes! Du!

Will ihr entgegeneilen.

**Die Erscheinung** schreit auf. Nicht hier herüber!
Siehst Du nicht des Abgrunds Saum?
Nicht des Wasserfalles Schaum?

Mild.

Nein, es ist kein Traum, kein trüber,
Kein Gesicht mehr, was Dir droht.
Brand, Du sahst, in Wahnsinnsnot,
Alles wie mit Nacht verhängt, —
Träumtest, daß wir Dich verließen. —

**Brand.** O, daß Du noch lebst! Gepriesen —!

**Die Erscheinung** schnell. Später! Jetzt kein Wort von diesen!
Folg' mir, komm; die Stunde drängt.

**Brand.** O, doch Alf?

**Die Erscheinung.** Ist auch nicht tot.

**Brand.** Lebt!

**Die Erscheinung.** Ja, lebt, gesund und rot!
All Dein Leid war Traum und Trug,
All Dein Streit ein leerer Spuk.
Alf sitzt auf Großmutters Schoß;
Sie genas, und er ward groß.
Auch die Kirch' steht noch wie einst;
Bau' sie größer, wenn Du meinst; —
Drunten mühn im Dorf die Leute
Still sich hin, wie' einst so heute.

**Brand.** Einst —?

**Die Erscheinung.** Ja, einst, — da Friede war.

**Brand.** Friede!

**Die Erscheinung.** Brand, wie lange säumst Du!

**Brand.** Ach, ich träume!

**Die Erscheinung.** Nein, nicht träumst Du.
Doch bedarfst Du Ruh' und Pflege —

**Brand.** Ich bin ſtark.

**Die Erſcheinung.** Das hat noch Wege;
Noch zu nah iſt die Gefahr.
Wieder wirſt Du wie ein Schatten
Mir und meinem Kind entjagen,
Wieder wird Dein Geiſt ermatten, —
Willſt Du die Arznei nicht wagen.

**Brand.** O, gieb her!

**Die Erſcheinung.** Du haſt in Deiner
Hand ſie, Du allein, ſonſt keiner.

**Brand.** Nenn' ſie denn!

**Die Erſcheinung.** Der Arzt, der alte,
Den ſo manches Buch belehrt,
Der ſo klug, wie ſelten einer,
Fand drei Wörtlein als den Herd
Deiner Krankheit. deren kalte
Schauder Dich mit Wahnſinn ſchlagen.
Denen mußt Du ganz entſagen,
Die aus dem Gedächtnis bleichen,
Die von jeder Tafel ſtreichen.
Die ſind all des Schreckgeſichts,
Das Dich anfiel, anzuklagen;
Die vergiß, ſoll Deiner reichen
Seele Siechtum endlich weichen!

**Brand.** Sag' ſie!

**Die Erſcheinung.** „Alles oder nichts."

**Brand** zurückweichend. Iſt es das?

**Die Erſcheinung.** So wahr ich lebe,
Und ſo wahr Dir Tod geſetzt!

**Brand.** O, ſo hängt in dräuender Schwebe
Über uns das Schwert noch jetzt!

**Die Erscheinung.** Brand, bei mir ist Lieb' und Lust;
Flieh, Dein Weib an starker Brust,
Fort zu wärmern Himmelsstrichen —

**Brand.** Meine Krankheit ist gewichen.

**Die Erscheinung.** Ach, doch kommt sie wieder, Brand.

**Brand** schüttelt das Haupt.

Nein, ich fühl's, das Fieber schwand.
Träume noch, wer träumen mag,
Ruft des Lebens lichter Tag!

**Die Erscheinung.** — Lebens?

**Brand.** Folg' mir!

**Die Erscheinung.** Dein Entschluß
Ist —?

**Brand.** Vollbringen, was ich muß:
Leben, was bis jetzt geträumt, —
Endlich thun, was noch versäumt.

**Die Erscheinung.** Ha, unmöglich! All die Qual
Deiner Kämpfe —!

**Brand.** Noch einmal!

**Die Erscheinung.** All die grausen Traumeswehen
Willst Du wach und frei bestehen?

**Brand.** Wach und frei.

**Die Erscheinung.** Dein Kind verlieren?

**Brand.** Es verlieren.

**Die Erscheinung.** Brand!

**Brand.** Ich muß.

**Die Erscheinung.** Noch einmal mein Blut gefrieren
Machen, bis des Todes Kuß
Mich von Dir erlöst?

**Brand.** Ich muß.

**Die Erscheinung.** Alles Licht mit Nacht zerdrücken,
Nie Dein Herz an Tag beglücken,

Nie des Lebens Früchte pflücken,
Nie Dein Leid im Lied ertränken?
Ach, ich muß so vieler denken!

**Brand.** Wär' ich ich, wenn ich mich schonte?

**Die Erscheinung.** Du vergißt, wie man Dir lohnte!
Äffte doch am Ziel ein Trug Dich;
Man verließ Dich, Brand, man schlug Dich!

**Brand.** Nicht für mich hab' ich gelitten,
Nicht für eignen Sieg gestritten.

**Die Erscheinung.** Für ein Volk in Grubengängen

**Brand.** Einer kann viel Nacht verdrängen.

**Die Erscheinung.** Für gerichtete Geschlechter!

**Brand.** Viel vermag oft ein Gerechter.

**Die Erscheinung.** Tent' der ältesten der Fehden
Wessen Zorn trieb uns aus Eden?
Nimmermehr geöffnet werden
Pforten, die der Arm zuthat!

**Brand.** Offen blieb der Sehnsucht Pfad!

**Die Erscheinung** [illegible] unter donnerähnlichem Getose; Nebel wälzt sich [illegible] der Stelle, wo sie stand, und ein Schrei, gell und schneidend wie der eines Flüchtenden, ertönt.

Stirb! Was willst Du hier auf Erden!

**Brand** [illegible]. Es ist fort! Den Nebelschlund
Flog's hinein mit schwarzen Schwingen,
Wie ein Habicht. Ha! Der Grund
Jener Forderung waren Schlingen,
Mich noch jetzt zu Fall zu bringen —!
Kompromiß, da sprach Dein Mund!

**Gerd** [illegible]. Sahst Du dort den Habicht fliehn?

**Brand.** Ja, Du; diesmal sah ich ihn.

**Gerd.** Schnell, beschreib' mir, wohin strich er!
Heut will ich's an ihm vollziehn!

**Brand.** Schwerlich; der ist kugelsicher!
Ob er schon an mörderlicher
Ladung oft zu enden schien, —
Schoß, just da den Todesstich er
Haben sollt', flugs hinter mich er —
Und fing an aufs neu' zu fliehn.

**Gerd.** Hier den Rentierstutzen raubt' ich, —
Lud mit Stahl und Silber; — viel
Minder toll bin, als Ihr glaubt, ich, —
Wartet nur!

**Brand.** So triff Dein Ziel!

Wendet sich zum Gehen.

**Gerd.** Hinkst ja, Pfarr? Was ist geschehn hier?
Bist gestürzt?

**Brand.** Das Volk verwies mich
Meines Amts.

**Gerd** näher. Blutstropfen stehn Dir
Auf der Stirn!

**Brand.** Man schlug und stieß mich.

**Gerd.** Deine Stimm', einst so metallen,
Raunt nur mehr, wie Wind im Laube!

**Brand.** Alle — Alles —

**Gerd.** Nun?

**Brand.** Verließ mich.

**Gerd** sieht ihn mit großen Augen an.
Jetzt erst merk' ich, wer Du bist!
Nicht der Pfarr, wie erst mein Glaube; —
Pah, des Pfarrers und des Allen!
Du bist, — der am größten ist.

**Brand.** Dem Wahn fiel ich fast zum Raube.

**Gerd.** Laß mich Deine Hände sehen!

**Brand.** Wozu das?

**Gerd.** Die Nägelmale!
Rote Perlen um die fahle
Stirn, den Blutbiß ſcharfer, böſer
Dornenzähn' ins Fleiſch geſchlagen!
Dich hat ja das Kreuz getragen!
Vater ſagt' einſt oft zu mir,
Wie dies wär' vor lang geſchehen,
Weit von hier — und nicht von Dir; —
Doch ich ſeh', das waren Sagen, —
Ja; denn Du biſt der Erlöſer!

**Brand.** Weiche!

**Gerd.** Soll ich niederfallen
Und anbeten?

**Brand.** Fort von hier!

**Gerd.** Du vergoſſeſt ja das Blut,
Das da helfen ſollt' uns allen!

**Brand.** Brauchte ſelber Hülf' zu gut.
Laß mich ſtill mein Haupt verhüllen!

**Gerd** will ihm den Stutzen geben. Töte die verruchte Brut — —!

**Brand** ſchüttelt das Haupt. Nein, ich muß mein Los erfüllen.

**Gerd.** Sprich nicht ſo; Du, als Erlöſter,
Weiſeſt Deine Wunden her; —
Du biſt aller Menſchen Größter!

**Brand.** Der Geringſte iſt es mehr.

**Gerd** blickt hinauf, wo die Wolken ſich lichten.
Weißt Du, wo Du ſtehſt?

**Brand** ſtarrt vor ſich hin. Ich ſteh'
Tief am Fuße ſteiler Wände,
Leib und Seel' gleich wund und weh.

**Gerd** wilder. Weißt Du, wo Du ſtehſt, ſag'!

**Brand.** Mir
Iſt, als ob der Nebel ſchwände —

**Gerd.** Wohl, er that's: Das ſchwarze Horn
Dort zerriß ihn wie ein Dorn!

**Brand** blickt auf. Schwarzes Horn? Eiskirche!

**Gerd.** Ja!
Iſt der Kirchgaſt endlich da!

**Brand.** Tauſend Meilen fort von hier! —
O, wie ich nach Licht mich härme!
Wie verlangt mein ganzer Wille
Nach des Friedens Kirchenſtille,
Nach des Lebens Sommerwärme!

Bricht in Thränen aus.

Jeſus, Dich hab' ich genannt;
Niemals wollteſt Du mir nahn,
Folgteſt dicht mir auf dem Fuße,
Ungegrüßt, doch nah zum Gruße;
Laß mich nun vom Heilsgewand,
Feucht vom Wein der wahren Buße,
Nur noch ein arm Eckchen fahn!

**Gerd** bleich. Wie? Du weinſt ja! Du, der Seher!
Warm, daß Deine Wange glüht, —
Daß des Gletſchers Grabtuch leiſe
Tropfend in den Abgrund ſprüht, —
Daß in Thränen mein Gemüt
Auftaut wie aus ewigem Eiſe, —
Daß der Schneetalar, entbreitet,
Von dem Eisberg-Prediger gleitet —!

Bebend.

Mann, was weinteſt Du nicht eher!

**Brand** hellen Auges, ſtrahlend, wie verjüngt.

Im Geſetz erfriert die Seele, —
Ohne Licht kein Blühn auf Erden!
Galt's bislang, die Tafel werden

Gottgegebener Befehle, —
Will ich nun, ein Mensch, zu meinen
Brüdern in die Sonne treten.
Sie besiegt mich. Ich kann weinen,
Ich kann knieen, — ich kann beten!

Sinkt in die Knie.

**Gerd** lugt nach oben und sagt leise und scheu:
Sieh, da setzt er sich, der Böse!
Siehst Du seinen Schatten schwanken!
Sieh, wie er des Gipfels Flanken
Mit den breiten Schwingen schleißt!
Wenn das Silber jetzt nur beißt, —
Daß uns dieser Schuß erlöse!

Reißt den Stutzen an die Wange und schießt. Hohles Dröhnen, wie von rollendem Donner, antwortet hoch oben von der Bergwand.

**Brand** fährt auf. Ha, was thust Du!

**Gerd.** Gut getroffen!
Er verliert den Halt, — er fällt;
Horch, da schreit er, daß es gellt!
Sieh nur, sieh, sein halb Gefieder
Flockt wie Schnee die Bergwand nieder; —
Immer mehr wird's — immer mehr —!
Hei, er stürzt am End' hierher!

**Brand** faßt zusammen. Mitgeboren, mitverloren'
So nur wird die Schuld beschworen.

**Gerd.** Steht das weite Himmelszelt,
Seit er fiel, nicht doppelt offen?
Sieh, er rollt, er überschlägt sich, —
Pah, Dein toter Zorn erträgt sich;
Bist ja weiß wie eine Taube —!

Schreit entsetzt:
Hu, was für ein wild Geschnaube!

Wirft sich nieder in den Schnee.

**Brand** krümmt sich unter der herabstürzenden Lawine und ruft empor:

Sag' mir, Gott, im Todesnahn!
Wiegt vor Dir auch nicht ein Gran
Eines Willens quantum satis —?

Die Lawine begräbt ihn und erfüllt das ganze Thal.

**Eine Stimme** antwortet durch den Donner:

Gott ist deus caritatis!

# Peer Gynt

Ein dramatiſches Gedicht

Geschützt auf Grund der Gesetze und Verträge.

Den Bühnen gegenüber Manuskript.

# Personen.

Aase, eine Bauerswitwe.

Peer Gynt, ihr Sohn.

Zwei alte Weiber mit Kornsäcken. Aslak, ein Schmied. Hochzeitsgäste. Küchenmeister. Spielleute, u. s. w.

Ein zugewandertes Bauernpaar.

Solvejg und Klein Helga, dessen Töchter.

Der Haegstad-Bauer.

Ingrid, seine Tochter.

Der Bräutigam und seine Eltern.

Drei Säterdirnen. Ein grüngekleidetes Weib.

Der Dovre-Alte.

Ein Hoftroll. Mehrere andere Trolle. Trolljugend, beiderlei Geschlechts. Ein paar Hexen Erdgeister, Zwerge, Kobolde, u. s. w.

Ein häßlicher Junge. Eine Stimme im Dunkel. Vogelschreie.

Kari, eine Häuslersfrau.

Master Cotton, Monsieur Ballon, die Herren von Eberkopf und Trumpeterstraale, Reisende. Ein Dieb und ein Hehler.

Anitra, eines Beduinenhäuptlings Tochter.

Araber, Sklavinnen, tanzende Mädchen, u. s. w.
Die Memnons-Säule (singend), die Sphinx von Gizeh (stumme Person).
Begriffenfeldt, Professor, Dr. phil., Vorsteher des Tollhauses zu Kairo.
Huhu, ein Sprachreformer von der malebarischen Küste. Hussein, ein morgenländischer Minister. Ein Fellah mit einer Königsmumie.
Mehrere Tollhäusler nebst ihren Wärtern.
Ein norwegischer Schiffskapitän und seine Mannschaft. Ein fremder Passagier.
Ein Geistlicher. Ein Leichengefolge. Ein Amtmann. Ein Knopfgießer. Eine magere Person.

Das Stück, dessen Handlung im Anfang des 19. Jahrhunderts beginnt und gegen die sechziger Jahre hin endigt, spielt teils im Gudbrandsthal und seinen Bergen, teils an der Küste von Marokko, in der Wüste Sahara, im Tollhaus zu Kairo, auf der See u. s. w.

[Sprich: Ubie, Pehr Gänt, Solweig, Dowre, Trumpeterstrolle. — Säter heißt die Sennhütte der norwegischen Gebirge.]

# Erſter Akt.

Abhang mit Laubholz bei Aaſes Hof. Ein Bach ſchäumt hernieder. Auf der andern Seite eine alte Mühle. Heißer Sommertag.

Peer Gynt, ein kräftig gebauter Menſch von zwanzig Jahren, kommt den Steig herab. Aaſe, ſeine Mutter, klein und fein, folgt ihm zornig ſcheltend auf dem Fuße.

**Aaſe.** Peer, Du lügſt!

**Peer Gynt** ohne ſich aufzuhalten. Nein, nein, ich lüg' nicht!

**Aaſe.** Na, ſo ſchwör' drauf: Iſt es wahr?

**Peer Gynt.** Warum ſchwören?

**Aaſe.** Pfui! Der früg' nicht,
Deſſen Schuld nicht klipp und klar!

**Peer Gynt** ſteht ſtill. Doch, 's iſt wahr, — ich ſchwör' es Dir

**Aaſe** vor ihm. Und Du ſchämſt Dich nicht vor mir?
Bleibt man ganze Wochen aus,
Läuft man, juſt wann Gras zu ſchlagen,
Auf den Ferner, Renwild jagen,
Kommt zerriſſen dann nach Haus,
Ohne Stutzen, ohne Bock, —
Um zum Schluß am hellerlichten
Mittag Mutter flugs ein Schock
Jägerlügen vorzudichten?
Alſo, wo haſt Du 'n getroffen?

**Peer Gynt.** Links vom Gendin.

**Aase** lacht spöttisch. Hm! Aha!

**Peer Gynt.** Kräftig blies der Wind von da;
Und so stand der Weg mir offen,
Mich durchs Holz hindurchzubirschen,
Hinter dem er grub —

**Aase** wie vorher. Ja, ja!

**Peer Gynt.** Lautlos horchend. hör' ich seinen
Huf im harten Firnschnee knirschen,
Seh' vom einen Horn die Zacken,
Wind' mich durch Geröll und Wacken
Vorwärts, und, verdeckt von Steinen,
Seh' ich einen Prachtbock, — einen,
Wie man ihn seit Jahren zehn,
Sag' ich Dir, hier nicht gesehn!

**Aase.** Gott bewahre, nein!

**Peer Gynt.** Ein Knall!
Und den Bock zusammenbrennen!
Aber knapp, daß er zu Fall,
Sitz' ich auch schon rittlings droben,
Greif' ihm in sein linkes Ohr,
Reiß' mein Messer schon hervor,
Ihm's gerecht ins Blatt zu rennen; —
Hui! da hebt er an zu toben,
Springt, pardauz, auf alle Viere,
Wirft zurück sein Horngeäst,
Daß ich Dolch und Scheid' verliere,
Schraubt mich um die Lenden fest,
Stemmt 's Gestäng' mir an die Waden,
Klemmt mich ein wie mit 'ner Zang', —
Und so stürmt er, wutgeladen,
Just den Gendingrat entlang!

**Aase** unwillkürlich. Jesus —!

**Peer Gynt.** Mutter, hast Du den
Gendingrat einmal gesehn?
Wohl 'ne Meile läuft er drang
Hin, in Sensenrückenbreite.
Unter Firneis, Schuttmoränen,
Schnee, Geröll, Sand, kunterbunter,
Sieht Dein Aug' auf jeder Seite
Stumme, schwarze Wasser gähnen,
An die fünf-, die siebenzehn-
hundert Ellen rank hinunter.
Dort lang stoben pfeilgeschwind
Er und ich durch Wetter und Wind!
Nie ritt ich solch Rößlein, traun!
Unsrer wilden Fahrt entgegen
Schnob's wie Sonnenfunkenregen.
Adlerrücken schwammen braun
In dem schwindeltiefen Graun
Zwischen Grat und Wasserrande, —
Trieben dann davon wie Daun.
Treibeis brach und barst am Strande;
Doch sein Lärm ging ganz verloren;
Nur der Brandung Geister sprangen
Wie im Tanze, — sangen, schwangen
Sich im Reihn vor Aug' und Ohren!

**Aase** schwindlig. O, Gott steh' mir bei!

**Peer Gynt.** Da stößt
Plötzlich, wie ein Stein sich löst,
Dicht vor uns ein Schneehuhn auf,
Flattert gackernd, aufgeschreckt,
Aus dem Spalt, der es versteckt,
Meinem Bock, bums! vor die Lichter.

Der verändert jach den Lauf —
Und mit einem Rieſenſatze
Nieder in den Höllentrichter!

Aaſe wankt und greift nach einem Baumſtamm. Peer Gynt fährt fort.

Ob uns ſchwarzer Bergwand Fratze,
Rid uns bodenloſer Duft! —
Durch zerſplitſne Nebelſchichten
Erſt, ſodann durch einen dichten
Schwarm von Möwen, die durchſchnitten
Kreiſchend auseinanderſtritten, —
Nieder, nieder, nieder ſauſte es.
Aber aus der Tiefe grauſte es
Weiß wie eine Rentierbruſt. —
Mutter, das war unſer eigen
Bild, das aus des Bergſees Schweigen
Tief vom Grund zum Spiegel eilte,
Umgekehrt, wie unſer Sturz
Lotrecht auf ihn nieder pfeilte.

**Aaſe** ſchnappt nach Luft.

Peer! Gott helf' mir —! Mach' es kurz —!

**Peer Gynt.** Bock vom Berge, Bock vom Grunde —
Stieß zur ſelbigen Sekunde!
Das Geſpritz' und das Geklatſche!
Na, da lag man in der Patſche. —
Nicht gar lang' dann, und wir fanden
Irgendwo 'nen Fleck, zu landen;
Er, er ſchwamm, und ich umſchlang ihn, —
Und hier bin ich nun —

**Aaſe.** Und er?

**Peer Gynt.** Hm, der ſpringt wohl noch umher; —

Schnalzt mit den Fingern, wippt ſich auf den Hacken und fügt hinzu:

Wenn Du 'n laufen ſiehſt, ſo fang' ihn!

**Aase.** Daß Du nicht den Hals geknickt hast!
Und die Beine gleich dazu!
Ist Dein Rückgrat denn noch ganz?
Herrgott, — Lob und Dank, daß Du
Mir ihn wieder heim geschickt hast! —
Zwar die Hose hat ein Loch;
Doch davon ist nicht zu reden,
Denkt man, was weit Schlimmres noch
Sich bei so 'nem tollen Tanz —

Besinnt sich plötzlich, sieht ihn mit offenem Mund und großen Augen an und kann lange keine Worte finden. Endlich stößt sie hervor:

O, Du Teufelslügenschmied!
Kreuz noch 'n Mal! Solch ein Geflunker!
Was Du mir da singst — das Lied —
Als das aufkam — zu der Frist
Lief Dein Vater noch als Junker!
Gudbrand Glesne — dem — dem ist
Das geschehn, nicht Dir —!

**Peer Gynt.** Mir auch.
Solcherlei kann oft geschehen.

**Aase** giftig. Ja, und Lügen kann man drehen,
Wenden und mit Putz benähen,
Bis von ihrem magren Bauch
Nichts vor Flicken mehr zu sehen.
Das hast Du zu Weg gebracht,
Alles wild und groß gemacht,
Ausstaffiert mit Adlerrücken
Und mit all den andern Rücken,
Abgestutzt und zugesetzt
Und mir so den Sinn verstört,
Daß man nicht mehr kennt zuletzt,
Was man hundertmal gehört.

**Peer Gynt.** Sprach' ein andrer solchen Quark,
Wollt' ich heillos grob ihm kommen!

**Aase.** Läg' ich doch im schwarzen Sarg!
Wär' ich, Gott, doch nie geboren!
Bitten, Thränen, nichts will frommen, —
Peer, Du bist und bleibst verloren!

**Peer Gynt.** Liebes, süßes Muttchen mein
Hast ja recht mit jedem Wort;
Sei nur wieder —

**Aase.** Scher' Dich fort!
Ist mir's möglich, froh zu sein,
Hab' ich solch ein Schwein zum Sohn?
Muß es mich nicht bitter schmerzen,
Wird mir armem Witwenherzen
Ewig Schande nur zum Lohn?

Fängt wieder an zu weinen.

Was verblieb uns, muß ich fragen,
Seit Großvaters Wohlstandstagen?
Wie hat sich der Wein verdünnt
Seit dem alten Rasmus Gynt!
Vater brachte 's Gold ins Rutschen,
Warf's hinaus wie Scheffel Sand,
Kaufte Grund im ganzen Land,
Karrte mit vergüldten Kutschen —.
Alles weg. Wo sind die Reste
Von dem großen Winterfeste,
Da sein Trinkglas männiglich
An die Wand warf hinter sich!

**Peer Gynt.** Hm, wo blieb der letzte Schnee?

**Aase.** Willst Du jetzt wohl schweigen, he!
Sieh den Hof an! Jedes zweite
Fenster ist verstopft mit Flicken,

Heck' und Zaun liegt auf der Seite,
Keiner will das Feld beschicken,
's Vieh steht da in Mansch und Matsch,
Jeden Monat wird gepfändet —

**Peer Gynt.** Schweig doch, Alte, mit dem Quatsch!
Weil mal 's Glück den Rücken wendet,
Heißt's drum gleich: Und niemand sah's mehr?

**Aase.** Nein; auf dem Fleck wächst kein Gras mehr.
Und Du bist doch was, Du Strick, —
Immer noch so keck und quick,
Schmuck und klug, wie, da der Pfaff, —
Der aus Kopenhagen, weißt Du, —
Dazumal Dich frug: Wie heißt Du?
Und, ob Deiner Antwort baff,
Sich verschwor, die schiene wert ihm
Eines Prinzen, — daß zum Dank
Vater Schlitten gleich samt Pferd ihm
Übern Tisch zu eigen trank.
Hei, da ging es lustig her!
Propst, Kap'tän, was drum und dran war,
Hing hier taglang, soff und fraß,
Bis kein Knopf am Wanst mehr saß.
Aber als dann Not an Mann war,
Ward's hier öde, still und leer.
„Scheffel-Jon", anjetzt Hausierer,
War nicht mehr ihr Pokulierer.

Trocknet die Augen mit der Schürze.

Ach, Du bist doch stark und groß, —
Solltest bessern Deiner alten
Armen Mutter elend Los,
Solltest Haus und Hof verwalten,
Daß Dein Erb' nicht ganz zerfällt —

Weint von neuem.

Statt daß ich mich an Dir halten
Könnt', verlumpst Du Zeit und Geld!
Hier verträumst Du und verdreckst Du
Dich mit in der Herdglut Wühlen;
Trittst Du in die Tanzsäl', schreckst Du
Alle Mädels von den Stühlen, —
Machst mir üb'rall Schand' und Thränen,
Raufst Dich mit den ärgsten Hähnen —

**Peer Gynt** geht von ihr. Laß mich sein.

**Aase** folgt ihm. Du bist am Ende
Nicht gewesen bei der letzten
Großen Schlägerei zu Lunde,
Wo sie sich wie tolle Hunde
Überfielen und zerfetzten?
Hast Du nicht Aslak, dem Schmied,
Der Dir damals in die Hände
Fiel, verrenkt die halbe Lende, —
Oder war's ein Fingerglied?

**Peer Gynt.** Dämliches Gefabulier'!

**Aase** wie. Häusler's Kari hörte 's Heulen!

**Peer Gynt** reibt sich den Ellenbogen.
Ja, doch das, das kam von mir.

**Aase.** — Dir?

**Peer Gynt.** Denn ich — bekam die Beulen.

**Aase.** Was —?

**Peer Gynt.** Der haut dir, sag' ich Dir!

**Aase.** Wer —?

**Peer Gynt.** Na, wer! Den Aslak mein' ich.

**Aase.** Pfui, o pfui! daß ich nicht spucke!
So 'ne alte Wirtshaushucke,

So ein Tagdieb, so ein dreister
Lügenschmied wird Deiner Meister?

Weint wieder.

Auch noch so was! Längst schon wein' ich
Mir die Augen aus; doch das,
Das geht wahrlich übern Spaß.
Haut er Dich, so frag' ich: haust
Du nicht auch 'ne gute Faust?

**Peer Gynt.** Ob ich Amboß oder Hammer,
's bleibt dasselbichte Gejammer.

Lacht.

Tröst' Dich, Mutter —

**Aase.** Hätt'st Du wieder
Mal gelogen?

**Peer Gynt.** Diesmal, ja.
Schluck die Thränen fröhlich nieder; —

Ballt die linke Hand.

Schau, — mit dieser Kneifzang' da
Hielt ich ihn, den ganzen Schmied, —

Ballt die Rechte.

Während die mein Hammer war —

**Aase.** Raufbold, Du! Du giebst nicht Fried',
Bis ich nicht zur Grube fahr'!

**Peer Gynt.** Nein doch, Du bist Bessres wert,
Tausend Male Bessres, Du,
Kleine, böse, süße Mu,
Trau' mir nur und wart' nur zu,
Bis Dich 's ganze Dorf noch ehrt,
Wart' nur, bis ich was gemacht, —
Recht was Großes, gieb nur acht!

**Aase** spöttisch. Du!

**Peer Gynt.** Was kommen kann, weiß keiner!

**Aase.** Würd' Dir doch nur eins bewußt:
Daß Du mal den Riß in Deiner
Eignen Hose stopfen mußt.

**Peer Gynt** wütend. König, Kaiser will ich werden!

**Aase.** Jetzt kutschiert ihm mit vier Pferden
Noch sein letzter Witzrest fort!

**Peer Gynt.** Laß mir Zeit nur, — und ich bin's!

**Aase.** Laß mir Zeit, so werd' ich Prinz,
Geht im Volk ein altes Wort!

**Peer Gynt.** Wirst schon sehen!

**Aase.** Halt' den Rand!
Bist ja völlig von Verstand. —
Übrigens, es hätt' wohl schon
Etwas aus uns werden mögen,
Wenn wir nur nicht, mein Herr Sohn,
Allzeit Schnacks und Schnurren pflögen!
Die von Haegstad war Dir gut.
Hättest leicht die Dirn' gewonnen,
Hätt'st Du's recht nur angesponnen —

**Peer Gynt.** So?

**Aase.** Der Alte, schwachgemut,
Ist der Tochter wohl gesonnen.
Zwar er ist ein arger Bocker,
Doch die Ingrid läßt nicht locker,
Und, wo sie geht, Schritt für Schritt,
Stapft er endlich knurrend mit.

Fängt wieder an zu weinen.

Ach, mein Peer, ein steinreich Mädel, —
Eingesessner Bauernstamm!
Hättest Du mehr Witz im Schädel,
Gingst Du jetzt als Bräutigam —
Statt auf abgetretnen Sohlen!

**Peer Gynt** rasch. Komm, ich will mir 's Jawort holen!

**Aase.** Wo?

**Peer Gynt.** Zu Haegstad!

**Aase.** Armer Peer,
Deine Freite hilft nichts mehr.

**Peer Gynt.** Und warum?

**Aase.** Verdienst den Stock,
Wie Du Dir Dein Glück verdorben!

**Peer Gynt.** Na?

**Aase** schluchzend. Derweil Du dort vom Himmel
Niederkamst auf Deinem Bock,
Hat Matz Moen um sie geworben!

**Peer Gynt.** Was? Die Weiberscheuch'! Wie kann —!

**Aase.** Ja, die nimmt sie nun zum Mann.

**Peer Gynt.** Wart' so lang, bis ich den Schimmel
Angespannt —

Wendet sich zum gehen.

**Aase.** Spar' solch Gered'.
Wenn sie morgen Hochzeit feiern —

**Peer Gynt.** Ist's heut Nacht noch nicht zu spät!

**Aase.** Schäm' Dich! Willst Du, daß sie Dir
Auch noch ihren Spott nachleiern?

**Peer Gynt.** Pah! Man wird mir 's Feld schon räumen

Juchzt und lacht.

Heißa, Du! Der Gaul bleibt hier;
's nimmt nur Zeit, ihn aufzuzäumen —

Schwingt sie hoch empor.

**Aase.** Laß mich!

**Peer Gynt.** Nein, auf diesen Armen
Trag' ich Dich zum Hochzeitshaus!

Watet in den Bach.

**Aase.** Hilfe! Lieber Gott, Erbarmen!
Wir ertrinken —
**Peer Gynt.** Nein, der Schmaus
Lockt den Teufel noch nicht —
**Aase.** Stimmt!
Weil er Dich gehängt erst nimmt.
Rauft ihn an den Haaren.
Untier, Du!
**Peer Gynt.** Na, gieb jetzt Ruh';
Hier der Grund ist glitschrig.
**Aase.** Junge!
Esel!
**Peer Gynt.** Brauch' Du nur die Zunge;
Wer ein Mann ist, lacht dazu.
So, das war die ärgste Müh' —
**Aase.** Halt' mich feste!
**Peer Gynt.** Hottehü!
Peer kommt auf dem Bock geritten; —
Galoppierend.
Ich bin Bock, und Du bist Peer!
**Aase.** Ach, ich kenne mich nicht mehr!
**Peer Gynt.** So, da wär' der Bach durchschritten; —
Watet ans Land.
Gieb dem Bock jetzt einen Schmatz
Für den trocknen Fährenplatz —
Aase [illegible]. Da! Da hast Du 's Fährgeld!
**Peer Gynt.** Au!
Das war lumpig, schöne Frau!
**Aase.** Laß mich —
**Peer Gynt.** Erst vorm Hochzeitshause.
Stell' den alten Wiedehopf,

Gieb dem Kerl 'ne kalte Brauſe,
Sag', Matz Moen iſt ein Tropf —
**Aaſe.** Laß mich los!
**Peer Gynt.** Und hinterher
Sag', was für ein Kerl Dein Peer!
**Aaſe.** Ja, des kannſt Du ſicher ſein!
Dir brock' ich 'ne Suppe ein;
Male Dich von vorn und hinten;
Alle Deine Schlich' und Finten
Sei'n den Leuten vorgeſetzt —
**Peer Gynt.** So?
**Aaſe** ſtrampelt wütend mit den Beinen.
Solang' ſperr' ich den Mund auf,
Bis der Bau'r zuletzt den Hund auf
Dich wie auf 'nen Stromer hetzt!
**Peer Gynt.** Hm; ſo geh' ich halt alleine.
**Aaſe.** Ja, doch ich hab' auch zwei Beine!
**Peer Gynt.** Aber nicht die Kraft dazu!
**Aaſe.** Nicht? Ich bin ſo wilde, Du, —
Steine könnt' ich knacken, Steine!
Kieſel könnt' ich freſſen, hu!
Laß mich los!
**Peer Gynt.** Du mußt geloben —
**Aaſe.** Nichts! Du wirſt ſchon ſehen droben;
Wiſſen ſoll'n ſie, wer Du biſt!
**Peer Gynt.** Nimm Dir Überlegungsfriſt!
**Aaſe.** Seine Hunde ſoll er hetzen —
**Peer Gynt.** Darfſt nicht mit.
**Aaſe.** Was willſt Du thun?
**Peer Gynt.** Dich aufs Mühlendach hier ſetzen.
Setzt ſie hinauf. Aaſe ſchreit.
**Aaſe.** Heb' mich 'nunter!

**Peer Gynt.** Willst Du ruhn —?

**Aase.** Schnickschnack!

**Peer Gynt.** Muttchen, wüt' nicht mehr —!

**Aase** wirft ein Rasenstück nach ihm.

Heb' mich stracks hinunter, Peer!

**Peer Gynt.** 's war ja so Dein eigner Wille.

Näher.

Sei nun klug und sitz' fein stille!
Stoß' und stampf' nicht mit den Beinen,
Rück' und reiß' nicht an den Steinen,
Sonst, das singt Dir jede Grille,
Stürzt Du ab.

**Aase.** Du Gernegroß!

**Peer Gynt.** Nicht so zappeln!

**Aase.** Daß Du bloß
Wärst als Wechselbalg verschollen!

**Peer Gynt.** Schäm' Dich!

**Aase.** Pfui!

**Peer Gynt.** Du hättst mir lieber
Deinen Segen geben sollen.
Willst Du nicht?

**Aase.** Ich werd' Dich walken;
Du machst mir noch lang' nicht bang!

**Peer Gynt.** Leb' denn wohl! Ich bleib' nicht lang'.
Halt' Dich brav auf Deinem Balken!

Geht, wendet sich jedoch noch einmal um, hebt mahnend den Finger und sagt:

Also, bloß kein Zappelfieber!

Ab.

**Aase.** Peer! — Gott steh' mir bei, da rennt er!
Böckereiter! Lügenprinz!
Willst Du hören! — Nein, da brennt er
Durch —!

Schreiend.

Zu Hilf'! Ich krieg' das Drehn!

Zwei alte Weiber mit Säcken auf dem Rücken kommen den Weg herab nach der Mühle.

**Erstes altes Weib.** Kreuz; wer schreit da?

**Aase.** Ich, ich bin's!

**Zweites altes Weib.** Aase! Schau', — so hoch gestiegen?

**Aase.** Pah; hier ist nicht viel zu sehn; —
Bald werd' ich gen Himmel fliegen!

**Erstes altes Weib.** Glück zur Reise!

**Aase.** Holt 'ne Leiter;
Ich will 'runter! Dieser Peer —!

**Zweites altes Weib.** Euer Sohn?

**Aase.** Jetzt mögt Ihr weiter
Sagen, was der anstellt, der — —

**Erstes altes Weib.** Gerne.

**Aase.** Helft mir bloß hinunter;
Denn ich muß nach Haegstad machen.

**Zweites altes Weib.** Ist er dort?

**Erstes altes Weib.** So könnt Ihr lachen;
Denn da duckt der Schmied ihn unter.

**Aase** ringt die Hände. Gott, o Gott, was soll geschehn,
Wenn sie ihm ans Leben gehn!

**Erstes altes Weib.** Ja, der Tod hat lange Beine.
Will er wen, dem hilft kein Flitzen!

**Zweites altes Weib.** Je, sie fährt schier aus der Haut!

Ruft nach oben.

Ejvind, Anders! Kommt und schaut!

**Eine Männerstimme.** Was ist los?

**Zweites altes Weib.** Peer Gynt hat seine
Mutter auf dem Mühldach sitzen!

Eine kleine Lichtung mit Büschen und Heidekraut. Hinten, durch einen Zaun getrennt, führt die Straße vorüber.

Peer Gynt kommt einen Fußweg herauf, geht rasch auf den Zaun zu, bleibt stehen und blickt hinaus, wo die Aussicht sich öffnet.

**Peer Gynt.** Dort liegt Haegstad. Bald werd' ich's haben.

Steigt halb über; dann bedenkt er sich.

Ob wohl die Ingrid allein ist, wer weiß?

Beschattet sich die Augen und lugt in die Weite.

Nein. Dort wimmelt's von Leuten mit Gaben. —
Hm. Am schlausten, ich thät' mich drücken!

Zieht das Bein wieder an sich.

Allweil da grienen sie dir hinterm Rücken
Und zischeln, — es wird einem kalt und heiß.

Macht einige Schritte vom Zaun hinweg und reißt gedankenlos Laub ab.

Wer jetzt was Starkes zum Heizen hätt'!
Oder wer da hingehn könnt' unbemerkt —
Oder unbekannt wär'. — Irgendwas, das recht stärkt,
Wär' am besten, — daß der Spott nicht so beizen thät'!

Dreht sich mit einem Mal wie erschrocken nach allen Seiten um und versteckt sich darauf im Gebüsch. Einige Leute mit Kostgaben gehen vorbei nach dem Hochzeitshof hinunter.

**Ein Mann** im Gespräch.

Sein Vater war ein Saufbold, seine Mutter hat's im Kopf.

**Ein Weib.**

Kann wundert man sich, daß der Bursch solch ein Tropf!

Die Leute gehen weiter. Bald darauf kommt Peer Gynt hervor und guckt ihnen mit schamrotem Gesicht nach.

**Peer Gynt** leise.

Was, hat das von mir geschnackt?

Mit einer gezwungenen Geberde.

Ach, laß sie schnacken!
Sie kann mir ja doch wohl den Kopf nicht abhacken.

Legt sich nieder ins Heidekraut, liegt lange auf dem Rücken, die Hände unterm Kopf und starrt ins Blaue.

So 'ne schnurrige Wolke! Genau wie ein Pferd!
Und ein Mann ist auch drauf — und Sattel — und Zügel. —
Dahinter reitet 'ne Hex' auf 'nem Prügel.

Lacht leise in sich hinein.

Das ist Mutter, die jammert und aufbegehrt:
Peer! Biest! — —

Schließt nach und nach die Augen.

Nun bangt ihr! — Voran seinem Trosse
Reitet Peer Gynt auf goldhufigem Rosse.
Die Mähr' hat 'nen Federbusch zwischen den Ohren.
Selbst hat er Handschuh' und Säbel und Sporen.
Der Mantel ist lang und mit Taft ausgeschlagen.
Wacker sind die, die hinter ihm jagen.
Er aber sitzt doch am strackſten zu Pferde,
Er aber strahlt doch am hellſten zur Erde.
Drunten die Leut' stehn, ein schwarzes Gewimmel,
Ziehen die Hüt' ab und gaffen gen Himmel.
Die Weiber verneigen sich. Alle gewahren
Kaiser Peer Gynt und seine Heerscharen.
Nickel und Silber, ein blankes Geriesel,
Streut er hinunter wie Hände voll Kiesel.
Allen im Dorf geht's von nun an zum Besten.
Peer Gynt sprengt quer übers Meer gen Westen.
Engellands Prinz steht und wartet am Strande;
Mit ihm alle Schönen von Engellande.
Engellands Kaiser und Engellands Barone
Steigen die Stufen herab vom Throne.
Der Kaiser nimmt seine Kron' ab und sagt —

**Der Schmied** zu einigen anderen Leuten, mit denen er jenseits des Zaunes vorüberkommt. Sieh da; Peer Gynt, das betrunkene Schwein —!

**Peer Gynt** fährt halb in die Höhe.

Wie, Kaiser —!

**Der Schmied** lehnt sich an den Zaun und grient.

Willst du nicht aufstehn? Nein?

**Peer Gynt.** Was, Teufel! Der Schmied! Was willst Du hier, he?

**Der Schmied** zu den anderen.

Von Lunde der Tanz sitzt ihm noch in den Knochen.

**Peer Gynt** springt auf.

Schmied, geh im Guten!

**Der Schmied.** Geh' schon, geh'.

Doch, Kerl, wo warst Du die letzten sechs Wochen?

Warst bergverhext? Oder was hast Du gemacht?

**Peer Gynt.**

Ich hab', Schmied, dir gar seltsame Thaten vollbracht!

**Der Schmied** zwinkert den anderen zu.

Laß uns hören, Peer!

**Peer Gynt.** Dahin ist's noch weit.

**Der Schmied** nach einer kleinen Weile.

Du willst wohl nach Haegstad?

**Peer Gynt.** Nein.

**Der Schmied.** Eine Zeit,

Da hieß es, die Dirn dort, die wär' Dir nicht leid.

**Peer Gynt.** Du Kolkrabe —!

**Der Schmied** weicht etwas zurück. Immer härm' Dich nicht, Peer:

Hat Dich Ingrid verschmäht, — es giebt ja noch mehr.

Der Sohn von Jon Gynt; pah! Der treibt sie zu Paaren!

Du findest dort Lämmlein wie Witwen von Jahren —

**Peer Gynt.** Zur Hölle —!

**Der Schmied.** Da wird Dich schon eine wählen. —

Guten Abend! Ich werd' Dich der Braut empfehlen. —

Sie gehen unter Lachen und Geflüster ab.

**Peer Gynt** sieht ihnen eine Weile nach, macht eine wegwerfende Bewegung und wendet sich halb um.

Meinthalben teilt die Haegstad ihr Bette,

Mit wem sie Lust hat. Was mich das schiert!

Sieht an sich hinunter.

Die Hosen zerrissen. Zerlumpt, beschmiert. —
Wer bloß was Neues zum Wechseln hätte!

Stampft auf den Boden.

Könnt' ich mit einem Schlächtergriff
Ihnen die Mißachtung aus der Brust reißen!

Sieht sich plötzlich um.

Was war das? War das nicht eben ein Pfiff?
Als möcht' sich ein Mensch da sein Lachen verbeißen?
Ich will heim zu Muttern.

Geht, bleibt aber wieder stehen und horcht nach dem Hochzeitshof hinunter.

Da fängt der Tanz an!

Starrt und horcht; geht Schritt um Schritt wieder zurück; seine Augen leuchten; er reibt sich die Beine.

Dies Gewimmel von Mädels! Sieben, acht auf den Mann!
Ah, Tod und Teufel auch, — wen das nicht lockte! —
Wenn Mutter nur nicht auf dem Mühldach hockte —!

Seine Blicke werden wieder hinabgezogen; er hüpft und lacht.

Heissa, der Hallingtanz tollt über die Wiese!
Ja, ja, der Gutterm geigt die Waden in Gang!
Das stampft und das braust wie ein Sturzbach am Hang.
Und dann all diese schimmernden Mädels! Diese
Mädels! Zum Henker! Wer da nun noch stockte!

Setzt mit einem Sprung über den Zaun und den Weg hinunter.

Der Hofplatz auf Haegstad. Im Hintergrund das Wohnhaus. Viele Gäste. Auf dem Grasplan wird lebhaft weiter getanzt. Der Spielmann sitzt auf einem Tisch. Der Küchenmeister steht in der Thür. Köchinnen eilen zwischen den Gebäuden hin und her, ältere Leute sitzen hier und dort im Gespräch zusammen.

**Eine Frau** nimmt Platz in einer Gruppe, die auf einigen Balken sitzt.

Die Braut? Ach Gott, das bißchen Gewein',
Das macht nichts; so thun alle Bräute.

**Der Küchenmeister** in einem andern Haufen.

Da habt Ihr zu trinken, gute Leute!

**Ein Mann.** Du meinst es zu gut; Du schenkst zu oft ein.

**Ein Bursche** zum Spielmann, während er, ein Mädel an der Hand, vorbeifliegt.

Heissa, Guttorm, in die Fiedel gewettert!

**Das Mädel.** Streich', daß es über die Wiesen hinschmettert!

**Mädels** im Kreis um einen Burschen, der tanzt.

Fein war der Sprung!

**Ein Mädel.** Seine Knie' haben's weg!

**Der Bursche** tanzend.

Hier ist's weit bis zur Wand und noch weiter bis zur Deck'!

**Der Bräutigam** nähert sich greinend dem Vater, der im Gespräch mit ein paar anderen steht, und zieht ihn an der Jacke.

Sie will nicht, Vater; sie ist so voll Trotz.

**Der Vater.** Sie will nicht?

**Der Bräutigam.** Sie hat sich eingeschlossen.

**Der Vater.**

So find' den Schlüssel, und werd' nicht zum Possen!

**Der Bräutigam.** Wo soll ich ihn finden!

**Der Vater.** Du bist ein Klotz!

Wendet sich wieder zu den anderen. Der Bräutigam trollt über den Hof ab.

**Ein Bursche** hinter dem Haus hervor.

Mädels! Juchheissa! 's wird immer feiner!

Peer Gynt kommt!

**Der Schmied,** der eben dazugetreten ist.

Wer hat ihn gebeten?

**Der Küchenmeister.** Keiner.

Aufs Haus zu ab.

**Der Schmied** zu den Mädels.

Spricht er Euch an, so laßt mir ihn stehn!

**Ein Mädel** zu den anderen. Wir thun, als hätten wir 'n nie gesehn.

**Peer Gynt** kommt erhitzt und voller Leben daher, bleibt mitten vor dem Schwarme stehen und klatscht in die Hände.

Wer ist die flinkste von Euch zum Drehn?

**Eine einzelne,** der er sich nähert.

Ich nicht.

**Eine andere** ebenso. Ich auch nicht.

**Eine dritte.** Ich? Nicht um die Welt!

**Peer Gynt** zu einer vierten.

So komm denn Du, bis 'ne bessre sich stellt.

**Das Mädel** kehrt sich ab. Hab' keine Zeit.

**Peer Gynt** zu einer fünften. Na, denn Du!

**Das Mädel** sich zum Gehen anschickend. Muß nach Haus.

**Peer Gynt.** Heut Abend? Du bist wohl ganz von Verstand.

**Der Schmied** gleich darauf, halblaut, zu Peer.

Da reicht sie 'nem alten Trottel die Hand.

**Peer Gynt** wendet sich rasch an einen älteren Mann.

Wo ist eine frei hier?

**Der Mann.** Find' sie heraus.

Geht von ihm fort.

Peer Gynt ist mit einem Mal still geworden. Er blickt verstohlen und scheu auf die Gruppe. Alle sehen auf ihn, aber niemand spricht. Er nähert sich anderen Gruppen. Wohin er kommt, wird es stumm; sobald er sich wieder entfernt, lächeln man und blickt ihm nach.

**Peer Gynt** leise. Höhnische Blicke; Gedanken wie Pfeile.

Das zischelt, wie Sägblätter unter der Feile!

Er drückt sich den Zaun entlang. Solvejg, mit der kleinen Helga an der Hand, betritt den Hof, begleitet von ihren Eltern.

**Ein Mann** zu einem andern in der Nähe von Peer Gynt.

Die sind zugewandert.

**Der andere.** Die Leute da?

**Der erste.** Jawohl, vom Westen her.

**Der andere.** Richtig! ja.

**Peer Gynt** vertritt den Kommenden den Weg, zeigt auf Solvejg und fragt den Mann.

Darf ich einen Tanz thun mit der Tochter von Dir?

**Der Mann** mit sanfter Stimme.

Gern; aber erst will der Wirt drin begrüßt sein!

Sie gehen ins Haus.

**Der Küchenmeister** zu Peer Gynt, indem er ihm den Krug anbietet.

Bist Du schon hier, soll Dir 's Leben auch versüßt sein!

**Peer Gynt** unverwandt den Gehenden nachblickend.

Nein; ich will tanzen. Schönen Dank für Dein Bier.

Der Küchenmeister geht weiter. Peer Gynt blickt aufs Haus und lacht.

So 'ne saubere Dirn! So schmuck, — nicht zu sagen!
Und wie sie hinab auf ihr Brusttuch geschielt —!
Und wie sie an Mutters Schürze sich hielt,
Und 's Gesangbuch trug, in ein Tüchel geschlagen —!
Ich muß sehn nach dem Mädel.

Will ins Haus.

**Ein Bursche** kommt mit mehreren anderen aus dem Hause heraus.

Peer, gehst Du schon
Vom Tanz weg?

**Peer Gynt.** Nein.

**Der Bursche.** Also lauf' nicht davon!

Faßt ihn an der Schulter, um ihn umzudrehen.

**Peer Gynt.** Laß mich vorbei!

**Der Bursche.** Bist Du bang vor dem Schmied?

**Peer Gynt.** Ich bang?

**Der Bursche.** Daß Dir wieder wie auf Lunde geschieht?

Die Burschen lachen und gehen nach dem Tanzplatz.

**Solvejg** in der Thür. Wolltest nicht Du mit mir tanzen vorhinnen?

**Peer Gynt.** Jawohl wollt' ich das; kannst Dich nimmer besinnen?

Faßt sie bei der Hand.

Komm!

**Solvejg.** Doch, sagt Mutter, nicht lang! Nicht wahr?

**Peer Gynt.** Sagt Mutter? Bist Du vom vorigen Jahr?

**Solvejg.** Du machst Dich lustig —!

**Peer Gynt.** Du bist doch aufs Haar
Schon erwachsen?

**Solvejg.** Im Mai war ich am Altar.

**Peer Gynt.** Wie heißt Du denn, — daß wir bekannter werden?

**Solvejg.** Ich heiße Solvejg. — Und wie heißt Du?

**Peer Gynt.** Peer Gynt.

**Solvejg** entzieht ihm die Hand. O, Heiland!

**Peer Gynt.** Was ist denn nu —?

**Solvejg.** Mein Strumpfband macht mir solche Beschwerden.

Geht von ihm.

**Der Bräutigam** zieht seine Mutter am Kleid.
Mutter, sie will nicht —!

**Die Mutter.** Will nicht? Was?

**Der Bräutigam.** Sie will nicht!

**Die Mutter.** Was denn?

**Der Bräutigam.** Den Schlüssel umdrehn.

**Der Vater** leis und gereizt.
Du solltest im Stall an der Krippe stehn.

**Die Mutter.** Er wird sich schon machen, — laß nur, laß!

Sie gehen nach hinten.

**Ein Bursche,** der mit einem ganzen Schwarm vom Tanzplatz herkommt.
Ein Schluck Branntwein gefällig, Peer?

**Peer Gynt.** Nein.

**Der Bursche.** Bloß ein Schluck!

**Peer Gynt** sieht ihn finster an.
Hast Du welchen?

**Der Bursche.** 'nen ziemlichen Posten.

Zieht eine Flasche hervor und trinkt.
Ah! wie das durchputzt! — Na?

**Peer Gynt.** Laß mich kosten.

Trinkt.

**Ein anderer.** Nu machst Du auch noch bei mir einen Glück.

**Peer Gynt.** Nein!

**Derselbe.** Ah! Wirst Dich nicht gleich bezopfen.
Immer trink, Peer!

**Peer Gynt.** So gieb mir 'nen Tropfen.

Trinkt wiederum.

**Ein Mädel** halblaut.
Kommt, laßt uns gehn!

**Peer Gynt.** Bist Du bang vor mir?

**Ein dritter Bursche.** Wer
Wär' es vor Dir *nicht*?

**Ein vierter Bursche.** Auf Lunde drüben
Sahn wir ja jüngst Deine Künste Dich üben.

**Peer Gynt.**
Wenn ich erst einmal losleg', dann kann ich noch mehr.

**Erster Bursche** lachend. Jetzt kommt er in Zug.

**Mehrere** einen Kreis um ihn bildend. Zähl' her; zähl' her!
Was kannst Du?

**Peer Gynt.** Morgen —!

**Andere.** Nein, heut schon, Peer!

**Ein Mädel.**
Kannst Du hexen?

**Peer Gynt.** Ich kann den Teufel beschwören.

**Ein Mann.** Dazu kannt' Großmutter schon den Text.

**Peer Gynt.** Lügner! Woher, das möcht' ich bloß hören!
Ich hab' ihn einmal in 'ne Wallnuß gehext, —
Die war wurmstichig, seht Ihr!

**Mehrere** lachend. Das läßt sich denken!

**Peer Gynt.**
Er flucht' euch und flennt' euch und wollte mir schenken,
Was immer ich mocht' —

**Einer.** Aber hinein mußt' er doch?

**Peer Gynt.** Das mußt' er. Und dann verstopft' ich das Loch.
Hei! Wie er da drinnen nun surrte und summte!

**Ein Mädel.**
Nein, so was!

**Peer Gynt.** Als ob eine Hummel drin brummte!

**Ein Mädel.**
Hast Du ihn noch in der Nuß?

**Peer Gynt.** Nein, nein.
Jetzt ist er längst über Stock und Stein.
Der Kerl ist dran schuld, daß der Schmied mich nicht mag.

**Ein Bursche.** Wie das?

**Peer Gynt.** Ich geh' nach der Schmied' hin und sag',
Er soll mir doch mal die Nußschal' aufknacken.
Soll geschehn! sagt Aslak und kriegt sie zu packen, ---
Doch er faßt auch gleich alles so harthändig an ---
Und kommt euch nicht aus ohne Hammerschlag —

**Eine Stimme aus dem Haufen.**
Erschlug er den Teufel?

**Peer Gynt.** Er schlug wie ein Mann.
Der Teufel aber fuhr wie ein Brand
Quer durchs Dach und zerspliß die Wand.

**Mehrere.**
Und der Schmied —?

**Peer Gynt.** Stand da mit versengten Händen.
Seit damals hat's zwischen uns sein Bewenden.

Allgemeines Gelächter.

**Einige.** Nicht schlecht!

**Andere.** Bald die beste von seinen Geschichten!

**Peer Gynt.**
Glaubt Ihr, ich dicht' was zusammen?

**Ein Mann.** Du dichten?
Ach nein; wir kennen seit uralten Zeiten
Das meiste —

**Peer Gynt.** Ihr lügt! Das ist mir passiert.

**Der Mann.** Wie alles.

**Peer Gynt.** Wer kann durch die Luft hin reiten,
Ohne daß er die Steigbügel verliert?
Ich kann's und kann mehr! Ihr wagt's zu bestreiten?

Gelächtersalve.

**Einer in der Menge.**
Peer, reit' durch die Luft!

**Viele.** Ach, Peer, thu's doch bloß!

**Peer Gynt.** Ja, spielt nur mit dem Feuer und bettelt noch groß!
Und ich reit' wie ein Wetter hin über Euch allen!
Der ganze Kreis soll zu Füßen mir fallen!

**Ein älterer Mann.** Jetzt ist er übergeschnappt!

**Ein anderer Mann.** Das Schaf!

**Ein dritter Mann.** Der Prahlhans!

**Ein vierter Mann.** Der Lügner!

**Peer Gynt** droht ihnen. Ja, wartet nur brav!

**Ein Mann** halbbetrunken.
Ja, wart' nur, wir kriegen Dich schon noch am Kragen!

**Mehrere.**
Und werden Dir's Fell gerben und ein Auge blau schlagen!

Der Schwarm zerstreut sich, die Älteren in zorniger Erregung, die Jüngeren unter Spott und Gelächter.

**Der Bräutigam** dicht an ihn herantretend.
Du kannst durch die Luft reiten, Peer, ist das wahr?

**Peer Gynt** kurz.
Ja, Matz. Wie Du willst, galoppier' oder trab' ich.

**Der Bräutigam.**
Und hast auch den Rock, der da macht unsichtbar?

**Peer Gynt.**

Den Hut willst Du sagen, — jawohl, den hab' ich.

Wendet sich von ihm ab. Solvejg geht über den Hofplatz, Helga an der Hand.

**Peer Gynt** ihnen entgegen, leuchtenden Auges.

Solvejg! Ach, das ist schön, daß sie da ist!

Faßt sie ums Handgelenk.

Jetzt will ich drehn Dich, was Mutter auch schilt.

**Solvejg.** Laß mich!

**Peer Gynt.** Warum denn?

**Solvejg.** Du bist so wild.

**Peer Gynt.**

Auch der Renbock ist wild, wenn der Sommer nah ist.
Komm, und sei nicht so halsstarrig, Kind!

**Solvejg** zieht den Arm an sich. Darf nicht.

**Peer Gynt.** Warum nicht?

**Solvejg.** Du hast getrunken.

Geht mit Helga weiter.

**Peer Gynt.** 's Messer müßt' man diesen Halunken
Durch den Leib rennen, — wie sie da sind!

**Der Bräutigam** pufft ihn mit dem Ellenbogen.

Kannst Du mich nicht zur Braut hineinbringen?

**Peer Gynt** zerstreut. Zur Braut? Wo ist die?

**Der Bräutigam.** Im Blockhaus.

**Peer Gynt.** So, so.

**Der Bräutigam.** Könnt'st Du's, ich wär' ja so seelenfroh.

**Peer Gynt.** Nein, mir träumt jetzt von anderen Dingen.

Ein Gedanke blitzt in ihm auf; er sagt leise und heftig.

Ingrid im Blockhaus!

Nähert sich Solvejg.

Je, das Gesicht!

Solvejg will gehen; er vertritt ihr den Weg.

Du schämst Dich, weil ich wie 'n Lump angezogen.

Solvejg sinnend. Das ist nicht wahr, nein, das bist Du nicht!

**Peer Gynt.** Ich bin auch nicht ganz mehr im Gleichgewicht.
Aber das war aus Trotz; denn Du hatt'st mich betrogen.
Na, komm jetzt!

**Solvejg.** Ich darf nicht, und wenn ich schon mag.

**Peer Gynt.** Vor wem bist Du bang?

**Solvejg.** Meist vor Vater.

**Peer Gynt.** Puh!
Der ist wohl von diesen stillen Christen,
Läßt die Ohren hängen? Was? Hab' ich recht? Sag'!

**Solvejg.** Was soll ich sagen?

**Peer Gynt.** Ihr seid Pietisten?
Der Vater, nicht? — und auch Mutter und Du?
Na, kannst Du nicht reden?

**Solvejg.** Laß mich in Ruh'.

**Peer Gynt.** Nein!

Gedämpft, aber heftig und schreckend.

Du, ich verwandel' mich in einen Troll!
Ich komm' an Dein Bett heut, wenn Mitternacht voll.
Hörst Du dann ein Geschab' und Gekratze,
So denk' nur nicht etwa, das wär' bloß die Katze.
Da komm' ich und trink' ich Dein Blut wie ein Mahr;
Und Dein Schwesterlein freß' ich mit Haut und mit Haar;
Ja, denn Du mußt wissen, ich bin Werwolf bei Nacht; —
Ich beiß' Dich in Lenden und Rücken und Mark — —

Schlägt mit einem Mal um und bittet wie in Angst.

Tanz' mit mir, Solvejg!

**Solvejg** sieht ihn finster an. Jetzt warst Du arg.

Ab ins Haus.

**Der Bräutigam** kommt wieder des Wegs.
Ich schenk' Dir ein Rind, wenn Du kommst!

**Peer Gynt.** Abgemacht!

Sie verschwinden hinter dem Hause. Im selben Augenblick kommt ein großer Haufe Volks vom Tanzplatz her; die meisten sind betrunken. Lärm und Aufregung. Solvejg, Helga und ihre Eltern zeigen sich mit einer Anzahl älterer Leute in der Türe.

**Der Küchenmeister** zum Schmied, der der vorderste im Haufen ist.

Halt' Frieden!

**Der Schmied** zieht die Jacke aus.

Nein, jetzt wird's zum Austrag gebracht.

Peer Gynt oder ich soll am Platz hier bleiben!

**Einige.** Ja, laßt sie sich raufen!

**Andere.** Nein, bloß sich reiben!

**Der Schmied.** Die Faust muß hier reden; Worte sind Quark.

**Solvejgs Vater.** Beherrsch' Dich, Mann!

**Helga** zur Mutter. Sag', wolln sie ihn schlagen?

**Ein Bursche.** Wir wolln lieber unser Spiel mit ihm treiben!

**Ein anderer Bursche.** Ins Gesicht ihm spucken!

**Ein dritter Bursche.** Vom Hof ihn jagen!

**Ein vierter Bursche** zum Schmied.

Steckst Du's auf, Schmied?

**Der Schmied** wirft die Jacke ab. Die Schindmähre wird geschlachtet!

**Solvejgs Mutter** zu Solvejg.

Da siehst Du's, so wird der Faut hier geachtet.

**Aase** kommt mit einem Stecken in der Hand.

Wo ist mein Sohn? Jetzt krieg' er's, der Schuft!

Ha, wie inbrünstiglich will ich ihn prügeln!

**Der Schmied** krempt die Hemdsärmel auf.

Für so ein Fell ist ein Stecken Luft.

**Einige.** Der Schmied will ihn prügeln!

**Andere.** Bügeln!

**Der Schmied** spuckt in die Hände und nickt Aase zu. Beflügeln!

**Aase.** Was! Peeren? Versuch's nur, so sollst Du sehn — !

Aase und ich haben Krallen und Zähn'!
Wo ist er?

Ruft über den Platz hin.

Peer!

**Der Bräutigam** kommt gelaufen. 's ist um umzukommen!
He, Vater, Mutter —!

**Der Vater.** Was ist im Werk?

**Der Bräutigam.** Peer Gynt, denkt —!

**Aase** schreit. Habt Ihr ihm 's Leben genommen?

**Der Bräutigam.**
Nein, Peer Gynt —! Seht dorthin, auf den Berg —!

**Die Menge.** Mit der Braut!

**Aase** läßt den Stock sinken. Das Luder!

**Der Schmied** wie aus den Wolken gefallen. Im schroffsten Gestein
Klettert der Kerl wie ein Geißbock hinauf.

**Der Bräutigam** weinend.
Er trägt sie, Mutter, wie ein Bär ein Schwein!

**Aase** droht hinauf zu ihm.
O, daß Du herabfielst —!

Schreit in Angst auf.

Tritt vorsichtig auf!

**Der Haegstadbauer** kommt barhäuptig und weiß vor Zorn.
Ich dreh' ihm den Hals um für diesen Raub!

**Aase.** Gott straf' mich, wenn ich Euch das erlaub'!

# Zweiter Akt.

Ein ſchmaler Steig hoch oben im Gebirge. Es iſt früher Morgen.

Peer Gynt geht eilig und unwillig den Steig entlang. Ingrid, halb in Brautputz, ſucht ihn zurückzuhalten.

**Peer Gynt.** Geh!

**Ingrid** weinend. Nach all dem, was geſchehen!
Und wohin?

**Peer Gynt.** Was kümmert's mich!

**Ingrid** ringt die Hände. Welch ein Treubruch!

**Peer Gynt.** Statt zu ſchmähen,
Wandre Deines Wegs wie ich!

**Ingrid.** Unſre Schuld muß uns vereinen!

**Peer Gynt.** Daß die Peſt auf all das falle!
Hol' die Peſt Euch Weiber alle — —
Außer einer —!

**Ingrid.** Welcher einen?

**Peer Gynt.** Du biſt's ſchwerlich.

**Ingrid.** Alſo wer?

**Peer Gynt.** Geh! Geh wieder heim, woher
Du gekommen biſt!

**Ingrid.** Ach Peer —!

**Peer Gynt.** Schweig!

**Ingrid.** Du kannſt unmöglich meinen,
Was Du redeſt.

**Peer Gynt.** Kann ich doch!

**Ingrid.** Erſt verführen, — dann erkalten!

**Peer Gynt.** Und was haſt Du, mich zu halten?

**Ingrid.** Haegſtad und manch andres noch.

**Peer Gynt.** Haſt Du ein Geſangbuch? Trägſt Du
Goldhaar über Hals und Mieder?
Hältſt Du Mutters Schürze? Schlägſt Du
Fromm den Blick zur Erde nieder?

**Ingrid.** Ich —?

**Peer Gynt.** Biſt Du vor hundert Tagen
Am Altar geweſen?

**Ingrid.** Nein —

**Peer Gynt.** Kann Dein Auge züchtig ſein?
Kannſt Du mir 'ne Bitt' abſchlagen?

**Ingrid.** Peer, biſt Du von Sinnen, he?

**Peer Gynt.** Wird der, der Dich anſieht, rein?
Sag!

**Ingrid.** Nein, aber —

**Peer Gynt.** Alſo geh!

Will gehen.

**Ingrid** vertritt ihm den Weg.
Weißt Du, daß Dir das den Kopf
Koſten kann?

**Peer Gynt.** Und wenn's auch wäre!

**Ingrid.** Geld und Gut wird Dein und Ehre,
Bleibſt Du treu!

**Peer Gynt.** Ich wär' ein Tropf!

**Ingrid** bricht in Thränen aus.
Du betrogſt mich —!

**Peer Gynt.** Du warſt willig.

**Ingrid.** Troſtlos war ich!

**Peer Gynt.** Ich war toll.

**Ingrid** drohend. Doch Du zahlst den Preis mir voll!

**Peer Gynt.** Hier ist jeder Preis noch billig.

**Ingrid.** Also nicht?

**Peer Gynt.** Komm mir nicht nah!

**Ingrid.** Gut; Du spürst noch meine Kralle!

Steigt hinab.

**Peer Gynt** schweigt eine Weile; auf einmal schreit er:

Daß die Pest auf all das falle!
Hol' die Pest Euch Weiber alle!

**Ingrid** wendet den Kopf und ruft höhnisch herauf:

Außer einer!

**Peer Gynt.** Einer; ja.

Ab, ein jedes seines Wegs.

Bei einem Gebirgssee; der Boden ringsum ist weich und sumpfig. Ein Unwetter zieht auf. Aase, verzweifelt, ruft und sieht sich um nach allen Seiten. Solvejg hat Mühe, mit ihr Schritt zu halten. Ihre Eltern und Helga ein Stück dahinter.

**Aase** ficht mit den Armen und rauft sich das Haar.

Alles ist wider mich eifernd im Werk —
Himmel und Wasser und Wald und Berg!
Der Nebel möcht' am liebsten ein Brett werden,
Der tückische Bergsee sein Totenbett werden,
Die Felswand ihn mit Steinschlag begraben!
Und gar die Menschen! Wenn die ihn erst haben!
Sie sollu ihm nur an! Ich kann ihn nicht entbehren!
Mußt' ihn der Teufel auch das just lehren!

Wendet sich zu Solvejg.

Ist es denn möglich! Das ist mein Sohn? —
Er, der nichts konnt' als lügen und drohn,
Er, dessen Maul seine einzige Kraft, —
Er, der noch nie was Rechtes geschafft, —

Er —! Was soll man da? Weinen oder lachen?
O, wir zwei hatten was durchzumachen!
Denn wie Du wissen mußt, trank mein Mann,
Fuhr rings umher und gab Thorheiten an;
's Geld flog hinaus; mehr und mehr ging's uns schlecht.
Derweil' sind wir zwei denn daheim gesessen
Und haben gesucht, den Jammer zu vergessen;
Denn Widerstand leisten, das konnt' ich nie recht.
Dem Schicksal ins Aug schaun, das ist kein Vergnügen;
Und man will doch auch mal seiner Sorgen bloß werden
Und die bösen Gedanken von Zeit zu Zeit loswerden.
Der eine braucht Branntwein, der andre braucht Lügen;
Na ja! Und so verfielen denn wir
Auf Prinzen und Trollspuk und allerhand Getier.
Auch Brautraub kam vor. Doch, frag' ich, wer denkt,
Daß so was in solch einem Burschen festhängt.

Wieder voll Furcht.

Hu, was schrie dort! Ein Traug oder Zwerg!
Peer! Peer! — — Dort oben auf dem Berg —!

Sie läuft eine kleine Anhöhe hinauf und sieht über den See hin. Solvejgs Eltern mit Helga kommen dazu.

**Aase.** Nichts zu sehn auf dem ganzen Kamm!

**Der Mann** nachdenklich. Schlimm für ihn.

**Aase** weinend. Mein verloren Lamm!

**Der Mann** nicht mild. Jawohl. Verloren.

**Aase.** Nein, red' nicht so!
Er ist ein Kerl! Da wär' mancher froh —!

**Der Mann.** Du Thörin!

**Aase.** Mag ich Dir eine gelten!
Doch meinen Jungen, den laß' ich nicht schelten.

**Der Mann** immer gedämpfter [illegible] und mit milden Augen.
Er ist verloren; sein Herz ward zu Stein.

**Aaſe** angſtvoll. Nein doch! So hart wird der Herrgott nicht ſein!
**Der Mann.** Kann er vielleicht ſeine Sünden beſtreiten?
**Aaſe** eifrig. Nein, aber durch die Luft kann er reiten!
**Die Frau.** Seid Ihr verrückt?
**Der Mann.** Was ſchwatzt Ihr da her?
**Aaſe.** Nichts auf der Welt iſt dem Jungen zu ſchwer.
Laßt ihn nur erſt ſeine Schalen ganz ſprengen —
**Der Mann.** Säht Ihr ihn nur erſt am Galgen hängen!
**Aaſe** ſchreit. Jeſus, nein!
**Der Mann.** Wird ihn der Henker packen,
Krümmt ihm vielleicht doch noch Reue den Nacken.
**Aaſe** betäubt. O, Ihr verwirrt noch mich armes Weib!
Kommt doch! Es gilt —
**Der Mann.** Seine Seel'.
**Aaſe.** Und ſeinen Leib!
Steckt er im Sumpf, wir betten ihn trocken, —
Iſt er verhext, muß der Küſter an die Glocken, —
**Der Mann.** Hm! — Hier iſt Viehweg —
**Aaſe.** Vergeß Gott Euch nicht,
Daß Ihr mir helft!
**Der Mann.** Das iſt Chriſtenpflicht.
**Aaſe.** So? Na, dann ſind das Heiden, die andern!
Auch nicht einer wollt' mit uns wandern —
**Der Mann.** Man kennt ihn zu gut.
**Aaſe.** Er konnt' ihnen zu viel!
Ringt die Hände.
Und denkt Euch! Sein Leben ſteht auf dem Spiel!
**Der Mann.** Hier ſcheint 'ne Fährte —.
**Aaſe.** So laßt uns eilen!
**Der Mann.** Bei unſerm Taeter dann wolln wir uns teilen.
Er und ſeine Frau gehen voraus.
**Solvejg** zu Aaſe.
Erzähl' mir noch etwas!

**Aase** trocknet die Augen. Von meinem Sohn?

**Solvejg.** Ja; —
Alles!

**Aase** lächelt und trägt den Kopf mit einem Mal wieder hoch.
Alles? — Müd' würd'st Du da!

**Solvejg.** Eher wohl würdet Ihr müd', zu plauschen,
Als ich, zu lauschen.

Niedrige baumlose Höhen unterm Hochgebirge; Bergzinnen weiter hinten. Die Schatten fallen lang; es ist spät am Tage.

**Peer Gynt** kommt in großen Sätzen gesprungen und macht vor dem Abhang halt.
Die ganze Gemeind' ist aus, mich zu fangen.
Sie haben sich bewaffnet mit Flinten und Stangen.
Allen voran hört den Haegstad man brüllen. —
Überall heißt's jetzt: Peer Gynt, das wilde Füllen!
Das ist doch was mehr, als Gebalg mit 'nem Schmied;
Das ist Leben. Man fühlt sich wie ein Bär in jedem Glied.

Schlägt um sich und macht einen Luftsprung.

Brechen! Wälzen! Den Wasserfall stauen!
Tannen auswurzeln! Stoßen! Hauen!
Das ist Leben! Das kräftigt! Das schafft Genügen!
Zum Teufel mit all den wässrigen Lügen!

**Drei Saeterinnen** laufen über die Berghänge schreiend und singend.
Trond im Walgebirg! Kåre und Bår!
Wir schieben heut Nacht die Riegel nicht vor!

**Peer Gynt.** Was schreit Ihr da?

**Drei Saeterinnen.** Jede nach ihrem Troll!

**Erste Saeterin.** Trond! Komm mir schmachtend!

**Zweite Saeterin.** Bår, komm mir toll!

**Dritte Saeterin.** Im Saeter stehn alle Kammern leer.

**Erste Saeterin.** Toll ist schmachtend!

**Zweite Sæterin.** Und schmachtend ist toll!

**Dritte Sæterin.**

Fehlt' es an Burschen, so liebt man 'nen Troll.

**Peer Gynt.** Wo sind denn die Burschen?

**Alle drei Sæterinnen** sich vor Lachen schüttelnd.

Die kommen nicht mehr.

**Erste Sæterin.**

Der meine, der nannt' mich Verlobt' und Verwandte, —
Da wurd' er der Mann von 'ner alten Tante.

**Zweite Sæterin.**

Der meine, der traf 'ne Zigeun'rin im Norden, —
Da sind sie beide Landstreicher worden.

**Dritte Sæterin.** Der meine vergab's unserm kleinen Dinge, —
Jetzt grient sein Schädel wo aus 'ner Schlinge.

**Alle drei Sæterinnen.**

Trond im Walgebirg! Kåre und Bår!
Wir schieben heut Abend die Riegel nicht vor!

**Peer Gynt** steht mit einem Sprung unter ihnen.

Ich bin ein Troll und ein Bursch für Euch drei!

**Die drei Sæterinnen.** Bist Du so 'n Kerl?

**Peer Gynt.** Steh' der Himmel Euch bei!

**Erste Sæterin.** Zum Sæter!

**Zweite Sæterin.** Wir haben Met!

**Peer Gynt.** Laßt's ein Meer sein!

**Dritte Sæterin.**

Die Samstagsnacht soll keine Kammer heut leer sein!

**Zweite Sæterin** küßt ihn.

Er glühet und sprühet wie glühheißes Erz.

**Dritte Sæterin** ebenso.

Wie 's Aug' einer Kindsleich' im schwärzesten See.

**Peer Gynt.** Trübe der Sinn und frech das Herz.
Im Auge Lachen, im Halse Weh!

**Die drei Sacterinnen** machen den Bergspitzen lange Nasen, schneien und singen.

Trond im Valgebirg! Bär und Bär!
Wir schieben heut Nacht die Riegel doch vor!

Im Rondegebirge. Sonnenuntergang. Schimmernde Schneegipfel rundum.

**Peer Gynt** kommt wirr und verwildert.

Luftschloß auf Luftschloß brückt es
Über die Tiefen hin!
Steh! Willst Du stehn! Da rückt es
Wieder aus Augen und Sinn!
Auf dem Turme der Hahn winkt
Mit seinen Flügeln zur Flucht; —
Und, ein entflatternder Wahn, sinkt
Alles ins Grauen der Schlucht. —
Was für Wurzeln und Stämme sprießen
Dort aus zerklüftetem Grund?
Das sind Riesen mit Reiherfüßen!
Da schluckt sie schon wieder ein Schrund. —
Wie Regenbogengeflimmer
Frißt sich mir's ins Gehirn.
Was ist das für Glockengewimmer!
Was werkt da in meiner Stirn!
Der Schädel nimmt keinen Rat an.
Wie sollt' er's auch mit dem Band,
Dem brennheißen, um sich! Zum Satan!
Wer hat mir nur das umgebrannt!

Sinkt nieder.

Bocksritt über den Genden.
Wer Dir das glauben mag?
Hoch an den schroffesten Wänden
Mit der Braut, — und im Rausch einen Tag;
Stoßende Falken und Weihen,

Trollſpuk und ähnlicher Praſt,
Liebſchaften gleich mit dreien; —
O, Du verruchter Phantaſt!

Starrt lange aufwärts.

Da ſegeln zwei braune Aare.
Gen Süden die Wildgänſ' ziehn
Und hier ſoll ich armer Narre
Im Kot waten bis zu den Knien!

Springt in die Höhe.

Ich will mit! Will baden mich rein in
Des Winds allerwildeſter Wut!
Will hoch! Will tauchen hinein in
Der Sonne Taufſtrahlenflut!
Ich will fort! Ich ſchwing' mich zu Pferde;
Ich reit' mich von Sinn und Verſtand;
Ich ſtürm' übers Meer und werde
Kaiſer von Engelland;
Ja, glotzt nur, ihr Mädels da drunten!
Ich thu', was ich mag, annoch.
Was wartet ihr, dumme Tunten —!
Das heißt, — am End' komm' ich doch?! —
Halloh! Die Adler da droben, —
Die hat wohl der Schwarze verhext! —
Da hat ſich ein Giebel erhoben!
Schau, ſchau, wie das wird und wächſt!
Ein Bauwerk aus Berg und Wolke!
Haha, jetzt kenn' ich mich aus!
Breit winkt die Thür allem Volke, —
Das iſt Großvaters neugebaut Haus.
Dem alten Gebälk ging's zuleibe,
Der Hecke gab man den Reſt.
Das glitzert von jeder Scheibe,
Im großen Saal, da iſt Feſt!

Da messert die Plappertasche,
Der Propst, an sein Glas und girrt; —
Da schmeißt der Kap'tän seine Flasche,
Daß der Spiegel in Scherben zerklirrt. —
Laß fahren dahin! Laß fahren!
Schweig, Mutter; wir machen's nicht gut!
Der reiche Jon Gynt mag nicht sparen, —
Ein Hoch auf das Gyntische Blut!
Was ist das für ein Gezeter!
Was für ein Gelärm' und Gejohl'!
Der Kapitän ruft nach Peter, —
Der Propst will ausbringen mein Wohl.
Hinein denn, entgegengenommen
Dein Urtel von jedem im Saal! —:
Von Großem, Peer, bist Du kommen,
Und Großes noch wirst Du einmal!

Springt vorwärts, rennt jedoch mit der Nase gegen einen Felsblock, fällt hin und bleibt liegen.

Eine Berglehne mit großen laubenden Laubbäumen. Sterne blinken durchs Laub; Vögel singen in den Baumkronen.

Ein grüngekleidetes Weib geht auf der Lehne. Peer Gynt folgt ihm unter allerhand verliebten Geberden.

**Die Grüngekleidete** bleibt stehen und kehrt sich um.
Ist's wahr?

**Peer Gynt** schneidet sich mit dem Finger über die Gurgel.
Ich heiße nicht wahrer Peer, —
Und Du bist nicht wahrer eine bildsaubre Dirn!
Willst Du mich haben? Du bekommst es nicht schwer,
Sollst nichts zu thun haben mit Nadel und Zwirn,
Magst Dich mit Speisen nach Herzenslust stopfen,
Will Dich auch niemals beuteln oder schopfen —

**Die Grüngekleidete.**

Nie auch mich schlagen?

**Peer Gynt.** Nein; so zu fragen!

Ein Königssohn wird doch nicht Weibsleute schlagen.

**Die Grüngekleidete.**

Ein Königssohn?

**Peer Gynt.** Ja!

**Die Grüngekleidete.** Ich bin Dovrekönigs Kind.

**Peer Gynt.** Bist Du? Schau, schau, was für Leute wir sind!

**Die Grüngekleidete.** Drinnen in Rondé hat Vater sein Schloß.

**Peer Gynt.** Mutters Palast ist ein wahrer Koloß.

**Die Grüngekleidete.**

Kennst Du meinen Vater? Den König Brose?

**Peer Gynt.** Kennst Du meine Mutter? Die Königin Aase?

**Die Grüngekleidete.** Brüllt Vater, bersten die größten Blöcke.

**Peer Gynt.** Schilt Mutter, schießen sie Purzelböcke.

**Die Grüngekleidete.**

Vater, der springt dir im Tanz bis ans Dach.

**Peer Gynt.** Mutter, die reitet durch den reißendsten Bach.

**Die Grüngekleidete.**

Hast Du keinen besseren Anzug als *den*?

**Peer Gynt.** Du solltest mal meinen Sonntagstaat sehn!

**Die Grüngekleidete.** Ich geh' auch Werktags in seidnem Kleide.

**Peer Gynt.**

Es sieht zwar wie Werg aus und Gras, nicht wie Seide —

**Die Grüngekleidete.** Ja, Du, auf *eines*, da hab' Du mir Acht:

So ist's nun einmal bei uns hergebracht:

Alles beim Rondevolk hat zwei Seiten.

Wenn Du auf Vaters Schloß mit mir gehst,

Dürft' Dich der Schein leicht zum Glauben verleiten,

Daß Du mitten in einer Geröllwüste stehst.

**Peer Gynt.** Just wie bei uns! Daß man's glauben sollt'!

Für Ruß und Rost möcht'st Du alles das Gold —
Und jede glitzernde Scheib' für aus alten
Fetzen und Flicken zurecht gemacht halten.

**Die Grüngekleidete.**

Schwarz, das scheint weiß, und grob, das scheint fein.

**Peer Gynt.**

Groß, das scheint klein, und schmutzig, das scheint rein!

**Die Grüngekleidete** fällt ihm um den Hals.

Ja, Peer, so seh' ich, wir geben ein Paar!

**Peer Gynt.** Wie Bein und Hose, wie Kamm und Haar.

**Die Grüngekleidete** ruft nach hinten in die Berglehne.

Brautrößlein! Brautrößlein mein! Komm hervor!

Eine riesengroße Sau kommt gelaufen mit einem Tauende als Zaum und einem alten Sack als Sattel. Peer Gynt schwingt sich darauf und nimmt die Grüngekleidete vor sich.

**Peer Gynt.** Heissa! Jetzt geht es durchs Runde-Thor,
Spute Dich, spute Dich, mein Zelter brav!

**Die Grüngekleidete** zärtlich.

Ach, gestern noch ging ich als wie im Schlaf; —
Und heute — wer das mir gesagt hätt'! — und heute —!

**Peer Gynt** prügelt die Sau und trabt von dannen.

Am Reitzeug erkennt man die fürnehmen Leute!

Der Dovre-Alten Königshalle. Große Versammlung von Hoftrollen, Erdgeistern und Kobolden. Der Dovre-Alte auf dem Hochsitz mit Krone und Scepter. Seine Kinder und nächsten Verwandten zu beiden Seiten. Peer Gynt steht vor ihm. Große Bewegung im Saal.

**Die Hoftrolle.** Schlachtet ihn ab! Bethört hat der Christ
Des Dovre-Alten wonnigste Maid!

**Ein junger Troll.** Ob ich ihn in den Finger schneid'?

**Ein anderer.** Darf ich ihn an den Haaren reißen?

**Eine Trolljungfer.** Laßt mich ihn in den Schenkel beißen!

**Trollhexe** mit einem Kochlöffel.

Dafern er in Salzlaug' zu pökeln iſt —?

**Eine andere** mit einem Schlächtermeſſer.

Soll ich ihn am Spieß braten oder im Hafen ſchmoren?

**Der Dovre-Alte.**

Eis Euch ins Blut!

Winkt ſeine Vertrauten näher zu ſich heran.

Hört, ſei'n wir keine Thoren!
Mit uns geht's die letzten Jahre zurück,
Wir haben den Halt, ſozuſagen, verloren,
Und Volkshülfe macht' uns am End' wieder flügg.
Zudem ſcheint der Burſche geſund geboren,
Und ſtark gebaut iſt er auch, wie ich ſeh'.
Wohl wahr, Kopf hat er nicht mehr als einen,
Doch hat meine Tochter ja auch nicht meh.
Dreiköpfiger Trolle giebt's ſchier mehr keinen,
Zweiköpfige kaum noch mal hier und da,
Und die ſind denn dann auch ſoſo lala.

Zu Peer Gynt.

Du willſt, daß ich Dir die Tochter gebe?

**Peer Gynt.** Die Tochter und 's Reich als Mitgift dazu.

**Der Dovre-Alte.**

Das halbe mag Dein ſein, ſolang ich noch lebe,
Das übrige, leg' ich dereinſt mich zur Ruh'.

**Peer Gynt.** Ich bin's zufrieden.

**Der Dovre-Alte.** Ja, ſtopp, mein Sohn!
Du mußt Dich auch durch Zuſagen binden.
Und brichſt Du nur eine, ſo koſtet's den Thron,
Und Du wirſt nie mehr lebend von hier hinweg finden.
Zunächſt haſt Du nirgends herumzuſcharlenzen,
Auch nicht in Gedanken, außer Rondanes Grenzen.
Tag ſollſt Du ſcheun und That und jeden Fleck Lichts.

**Peer Gynt.**

Wenn ich König genannt werd', verschlägt mir das nichts.

**Der Dovre-Alte.**

Dann wollu wir Dich mal bei den Hörnern packen —

Erhebt sich auf seinem Sitz.

**Der älteste Hoftroll** zu Peer Gynt.

Wobei Deine Kunst sich erweisen soll,
Des Alten Rätselnüsse zu knacken!

**Der Dovre-Alte.** Wodurch unterscheiden sich Mensch und Troll?

**Peer Gynt.** Die unterscheiden sich wohl nicht sehr.
Großtroll will zwicken und Kleintroll will zwacken; —
Ganz wie bei uns, wenn's erlaubt nur wär'.

**Der Dovre-Alte.**

Wohl wahr, wir sind einig in dem und in mehr.
Doch gleicht sich auch Tag um Tag um ein Haar, - -
Ein Unterschied bleibt denn doch immerdar. —
Hör' zu denn, so wird er Dir offenbar.
Draußen im Sonnenstrahl ruft man sich zu
Als heimlichste Weisheit: „Mensch, sei Du!"
Hier aber unter uns Trollen heißt klug
Geredet: „Troll, sei Du — Dir genug!" —

**Der Hoftroll** zu Peer Gynt.

Ist das nicht tief?

**Peer Gynt.** Mir ist's noch nicht klar.

**Der Dovre-Alte.**

„Genug", mein Sohn, dies mächtige Scheid'wort,
Werde fortan Dein Leib- und Leitwort!

**Peer Gynt** kratzt sich hinter dem Ohr.

Ja, doch —

**Der Dovre-Alte.** Du mußt, willst Du Herr hier werden!

**Peer Gynt.**

Meinthalben; 's giebt schlimmere Dinge auf Erden —

**Der Dovre-Alte.** Sodann mußt Du Ehre, zu lernen, einlegen,
Wie wir daheim hier zu leben pflegen.

Er winkt: Zwei Trolle mit Schweinsköpfen, weißen Nachthauben u. s. w. bringen Speise und Trank.

Die Kuh giebt Fladen, der Ochs giebt Met;
Frag' nicht, ob's sauer oder süß eingeht;
Die Hauptsach' ist, daß man nie vergißt,
Daß es hausgemacht ist.

**Peer Gynt** stößt die Sachen von sich.

Zum Teufel mit Euerer Hauskost auch!
Ich find' mich wohl nie in den Landesbrauch.

**Der Dovre-Alte.**

Der Napf geht mit und der Napf ist von Gold.
Wer den Goldnapf hat, dem ist mein Töchterlein hold.

**Peer Gynt** überlegend.

Es steht freilich geschrieben: Du sollst Dich zwingen; —
Und man lernt's mit der Zeit ja wohl leichter schlingen.
Meinthalben!

Fügt sich.

**Der Dovre-Alte.** Sieh, Freund, das zeugt von Vernunft. —
Du spuckst?

**Peer Gynt.** Man gewöhnt sich wohl noch in die Zunft.

**Der Dovre-Alte.**

Sodann mußt Du Deine Christentracht abwerfen;
Denn dies laß zu Dovres Ehren Dir einschärfen:
Hier ist nichts von jenseits der Felsenscheide,
Außer hinten am Wedel die Schleife von Seide.

**Peer Gynt** zornig. Ich hab' keinen Wedel!

**Der Dovre-Alte.** Geduld' Dich, Mann!
Hoftroll, bind' ihm meinen Sonntagsschwanz an.

**Peer Gynt.**

Wenn Du's versuchst —! Das geht über den Scherz!

**Der Dovre-Alte.**

Du freist um meine Tochter mit nackichtem Sterz?

**Peer Gynt.**

Einen Menschen zum Tier machen!

**Der Dovre-Alte.** Freund, Du irrst;
Ich mach' Dich nur zu einem höfischen Freier.
Die brandgelbe Schleif', die Du kriegen wirst,
Die trägt man hier sonst nur zur höchsten Feier.

**Peer Gynt** nachdenklich.

Wie heißt's doch! Ein Mensch ist nicht mehr als ein Hauch.
Und man muß sich wohl finden in Schick und in Brauch.
Bind' an denn!

**Der Dovre-Alte.** Du bist ein umgänglicher Gesell.

**Der Hoftroll.** Und nun versuch' mal recht fein zu wedeln!

**Peer Gynt** gereizt.

He, wollt Ihr mich nun noch weiter veredeln?
Heischt Ihr auch noch meinen Christenglauben?

**Der Dovre-Alte.** Nein, nein, den wollen wir Dir nicht rauben.
Der Glauben ist frei; darauf liegt hier kein Zoll.
Am Schnitt und am Schritt erkennt man den Troll.
Wenn uns nur Tracht und Gehaben nicht trennen,
Nenn' immer Glauben, was wir Furcht nennen.

**Peer Gynt.** Du bist doch, trotz all der schlimmen Gebräuch',
Ein netterer Kerl, als man sollte meinen.

**Der Dovre-Alte.**

Mein Sohn, wir Trolle sind besser als wir scheinen,
Das ist auch ein Unterschied zwischen uns und Euch. —
Doch, laßt uns dem Ernst ein Ende nun setzen.
Auf, auf, zur Freude für Aug' und für Ohr,
Laß, Spielmaid, nun Deine Harf' uns ergetzen!
Spring', Tanzmaid, uns den Dovretanz vor!

Spiel und Tanz.

**Der Hoftroll.**
Was gedünkt Dich davon?
**Peer Gynt.** Was? Hm!
**Der Dovre-Alte.** Fürcht' Dich nicht.
Was siehst Du?
**Peer Gynt.** Ein urgreulich Gesicht:
Eine Darmsaiten hufende Schellenkuh.
In Kniehosen trippelt ein Ferkel dazu.
**Der Hoftroll.** Verschlingt ihn!
**Der Dovre-Alte.** Bedenkt, er hat Menschensinnen!
**Die Trolljungfern.** Aug' aus und Ohr ab dem frechen Fanz!
**Die Grüngekleidete** weinend.
Huhu! Solch Lob ist's, was wir gewinnen,
Wenn ich und mein Schwesterlein spiel' und tanz'!
**Peer Gynt.**
Ach, Du! Du warst's? Na, so 'n bißchen Gehöhn',
Das weißt Du ja doch, das bedeutet nicht viel.
**Die Grüngekleidete.**
Gewiß und wahrhaftig nicht?
**Peer Gynt.** Tanz so wie Spiel
War, lauf' mich der Affe, beides sehr schön.
**Der Dovre-Alte.**
Mit der Menschenart ist das ein wunderlich Ding;
Die klebt und klettet so merkwürdig fest.
Und ob sie auch noch so viel Schrammen empfing, —
Die Narben heilen, das ist der Rest.
Mein Schwiegersohn hat doch nun, ungelogen,
Fügsam sein Christenzeug ausgezogen,
Fügsam getrunken vom Metpokal,
Fügsam den Wedel sich umgebunden, —
So fügsam zu allem, kurz, was ich befahl,
Daß ich dachte, für ein und für alle Mal

Sei nun sein alter Adam verschwunden;
Doch eins-zwei-drei steht der hier wieder im Saal.
Ja, ja, mein Sohn, so bedarf's einer Kur
Wider diese dickichädlige Menschennatur.

**Peer Gynt.** Einer Kur?

**Der Dovre-Alte.** In den linken Augapfel hier
Ritz' ich Dich leicht: so wird scheel sein Geäug';
Doch was Du siehst, siehst Du fortan wie wir.
Sodann schneid' ich aus Dir das rechte Visier.

**Peer Gynt.**
Du bist wohl —?

**Der Dovre-Alte** legt einige scharfe Werkzeuge auf den Tisch.
Hier hab' ich mein Glaserzeug.
Und kriegst Du dann Scheuklappen noch, wie ein Gaul,
Dann siehst Du die Braut mit einem Mal blühn,
Und fabelst nie fürder mit bösem Maul
Von trippelnden Ferkeln und Schellenkühn —

**Peer Gynt.** Thöricht!

**Der älteste Hofttroll.** So kommt Dir des Alten Red' vor?
Merk's! er ist der Weise und Du bist der Thor!

**Der Dovre-Alte.** Bedenk', von wieviel Verdrießlichkeiten
Du Dich befrein kannst auf alle Zeiten.
Frag' selbst Dich, was hast Du von dieser Quelle
Quälender Zähren beiz' und -laug'!

**Peer Gynt.**
Ganz recht: und ich kenn' auch die Bibelstelle:
Ärgert dein Aug' dich, reiß' aus dein Aug'!
Aber — wann stellt es sich dann wieder her,
Wird Menschenaug' wieder?

**Der Dovre-Alte.** Das wird's nimmermehr.

**Peer Gynt.**
So? Ja, dann sind wir zu Ende gediehn.

**Der Dovre-Alte.**
Was willst Du thun?

**Peer Gynt.** Meines Wegs mich verziehn.

**Der Dovre-Alte.**
Nein, halt! Herein schlüpft hier leicht ein Wicht!
Aber hinaus läßt der Dovrehag nicht.

**Peer Gynt.**
Du willst mit Gewalt, daß ich hier bleiben soll?

**Der Dovre-Alte.**
Hör' nun, und nimm Vernunft an, Prinz Peer!
Du hast Begabung zum Troll. Nicht wahr, er
Trägt sich nun schon so ziemlich wie ein Troll?
Und willst doch auch Troll sein?

**Peer Gynt.** Weiß Gott, will ich's sein.
Für 'ne Braut und ein wohlbestallt Reich obendrein
Giebt man ja wohl auch einmal etwas viel.
Aber alles in der Welt hat sein Maß und sein Ziel.
Den Wedel nahm ich an, weil ich's also verstand:
Man kann wieder lösen, was der Hoftroll band.
Die Hos' warf ich ab, weil sie alt war und fetzig;
Doch die kann man ja wohl wieder anknöpfen, schätz' ich.
Und schließlich drück' ich mich wohl auch noch leis
Von dieser Dovreschen Lebensweis.
Ich will ja gern schwören, eine Kuh wär' eine Maid;
Einen Eid kann ja einer mal in sich fressen; —
Aber so seine Menschheit auf immer vergessen,
Nicht einmal als ehrlicher Mensch sterben sollen,
Als Bergtroll so umgehn auf Lebenszeit, —
Niemalen mehr von Euch zurücktreten können, —
So Troll sein mit all seinem Fühlen und Wollen; —
Nein, nein; da thu' ich mir Besseres gönnen.

**Der Dovre-Alte.** Jetzt werd' ich aber bald wild, Du Duns;

Und dann ist nicht mehr zu spaßen mit Uns.
Du tagsalber Knirps! Weißt Du, wer Wir sind?
Zuerst vergreifst Du Dich an Unserm Kind —

**Peer Gynt.**

Das lügst Du in Deinen Hals!

**Der Dovre-Alte.** Du mußt sie jetzt frein.

**Peer Gynt.**

Du wagst mir zu sagen —?

**Der Dovre-Alte.** Was ist da zu schrein?
Du hast sie begehrt! Du wünschtest mein Reich!

**Peer Gynt** pustet.

Sonst nichts? An so was sich festzuzwacken!

**Der Dovre-Alte.**

Ihr Menschen bleibt Euch doch alleweil gleich.
Den Geist bekennt Ihr mit vollen Backen;
Doch geachtet wird nur, was mit Fäusten zu packen.
Du meinst, daß Wunsch und Begehren nicht bindet?
Wart' nur, Dir soll bald ein Licht aufgehn!

**Peer Gynt.** Du sollst mich Dir nicht ins Netz schwimmen sehn!

**Die Grüngekleidete.**

Mein Peer, Du bist Vater, eh's Jahr entschwindet.

**Peer Gynt.** Laßt mich hinaus.

**Der Dovre-Alte.** Wir schicken Dir 's Kleine
Nach in 'nem Bocksfell.

**Peer Gynt** trocknet sich den Schweiß ab.

Erwacht ich doch nur!

**Der Dovre-Alte.**

Soll's an den Königshof?

**Peer Gynt.** Schickt's der Gemeine!

**Der Dovre-Alte.** Mach', was Du willst, mit der Kreatur.
Gethan ist gethan; davon geht kein Quent;

Item, Prinz Peer, daß Dein Sprößling wird wachsen;
Solch ein Mischlingsbalg wächst unheimlich behend —

**Peer Gynt.** Alter, nun lassen wir endlich die Faxen;
Kommen wir, Jungfer, zu Frieden und Vergleich!
Du sollst wissen, ich bin weder Prinz weder reich; —
Und ob Du mich wögest nun oder mich mäßest,
's wär für Dich kein Gewinn, wenn Du mich besäßest.

Der Grüngekleideten wird übel; Trollmädchen tragen sie hinaus.

**Der Dovre-Alte** blickt eine Weile mit tiefer Verachtung auf ihn; darauf sagt er.

Schmeißt ihn wider die Bergwand zu Brei!

**Die jungen Trolle** bittend.

Spielen wir nicht erst Kauz und Weih?
Isegrimm? Funkelkatz und Graumaus?

**Der Dovre-Alte.**

Aber schnell! — Ich schnarch' mein Gift derweil' aus.

Ab.

**Peer Gynt** von den jungen Trollen gejagt.

Laßt mich, Teufelspack!

Will durch den Schornstein hinauf.

**Die jungen Trolle.** Kobolde! Wichte!
Beißt ihn von hinten!

**Peer Gynt.** Au!

Will hinab durch die Kellerluke.

**Die jungen Trolle.** Macht alles dichte!

**Der Hoftroll.** Wie die Kleinen sich freun!

**Peer Gynt** mit einem kleinen Trolljungen kämpfend, der sich in sein Ohr festgebissen hat.

Laß los, Höllenbrut!

**Der Hoftroll** schlägt ihn auf die Finger.

Willst Du wohl, Schlingel! Das ist königlich Blut!

**Peer Gynt.**
Ein Rattenloch —!

Läuft hin.

**Die jungen Trolle.** Wichtelvolk! Werg in die Kerbe!
**Peer Gynt.** Die Rangen verstehn ihr verruchtes Gewerbe!
**Die jungen Trolle.** Zerfetzt ihn!
**Peer Gynt.** Ach, wär' man klein wie 'ne Maus!

Läuft umher.

**Die jungen Trolle** umwimmeln ihn.
Schließt den Ring! Schließt den Ring!
**Peer Gynt** jammernd. Ach, wär' ich eine Laus!

Fällt um.

**Die jungen Trolle.** Auf die Augen ihm jetzt!
**Peer Gynt** im Trollhaaren begraben. Hilf, Mutter, ich sterbe!

Kirchenglocken läuten in der Ferne.

**Die jungen Trolle.**
Schellen im Gebirg! Der Schwarzrock fährt aus!

Die Trolle flüchten unter Geheul und Getöse. Die Halle stürzt zusammen; alles verschwindet.

Stockfinsternis.

Man hört Peer Gynt mit einem großen Ast um sich hauen und schlagen.

**Peer Gynt.**
Gieb Antwort! Wer bist Du?
**Eine Stimme in der Finsternis.** Ich selbst.
**Peer Gynt.** Freie Bahn!
**Die Stimme.**
Einen Umweg gemacht! Groß genug ist der Plan.
**Peer Gynt** will an einer anderen Stelle durch, stößt aber auf Widerstand.
Wer bist Du?
**Die Stimme.** Ich selbst. Kannst Du eben das sagen?

**Peer Gynt.**
Ich kann sagen, was ich will; und mein Schwert kann Dich erschlagen!
Sieh Dich vor! Hui, hei, da fällt's auch schon sausend!
König Saul erschlug hundert; Peer Gynt erschlug tausend!

Schlägt und haut.

Wer bist Du?

**Die Stimme.** Ich selbst.

**Peer Gynt.** Das dumme Gered'
Kannst Du Dir sparen, das keiner versteht.
Was bist Du?

**Die Stimme.** Der große Krumme.

**Peer Gynt.** Schau, schau!
Erst war das Rätsel schwarz, jetzt scheint es grau.
Bahn frei, Krummer!

**Die Stimme.** Herum um mich, Peer!

**Peer Gynt.** Durch!

Schlägt und haut.

Da fiel er!

Will vorwärts, stößt aber auf Widerstand.

Hoho! Sind hier mehr?

**Die Stimme.**
Nur einer, Peer Gynt, der sich immer wieder erhebt!
Der Krumme, der tot ist und niedergebrochen.
Der Krumme, der tot ist, und der Krumme, der lebt.

**Peer Gynt** wirft den Ast weg.
Die Wehr ist verhext; muß die Faust denn ans Werk!

Schlägt sich durch.

**Die Stimme.**
Ja, trau Du nur auf Deine Faust, Deine Knochen!
Hihi, Peer Gynt, so gewinnst Du den Berg.

**Peer Gynt** kommt zurück.
Hin und zurück, 's ist der gleiche Weg; —
Hinaus und hinein, 's ist der gleiche Steg!

Da ist er! Dort! Rings, wo ich mich weise!
Wähn' ich mich draußen, steh' ich mitten im Kreise.
Nenn' Dich! Laß sehn Dich! Was bist Du, Verkapptes?

**Die Stimme.**

Der Krumme.

**Peer Gynt** tastet umher.

Nicht tot. Nicht lebendig. Ein Gären.
Ein Brodeln. Gestaltlos. Und brummend tappt es
Um einen her wie halbwache Bären!

Schreit.

Schlag' um Dich!

**Die Stimme.** Der Krumme ist nicht so toll.

**Peer Gynt.**

Schlag' zu!

**Die Stimme.** Der Krumme schlägt nicht.

**Peer Gynt.** Er soll!

**Die Stimme.** Der große Krumme gewinnt ohne Streit.

**Peer Gynt.** Wär' hier bloß ein Zwerg, der mich zwicken möchte!
Wär' hier bloß ein Troll, nur zehn Monate alt!
Bloß daß man nicht so in der Luft herum föchte.
Jetzt schnarcht er gar! Krummer!

**Die Stimme.** Was giebt's?

**Peer Gynt.** Brauch' Gewalt!

**Die Stimme.** Der große Krumme gewinnt alles mit der Zeit.

**Peer Gynt** beißt sich in Arme und Hände.

Krallen ins Fleisch und ritzende Zähn'!
Ich muß mein eigen Blut rinnen sehn.

Man hört etwas wie den Flügelschlag großer Vögel.

**Vogelschrei.** Kommt er, Krummer?

**Die Stimme in der Finsternis.** Ja! Schuh um Schuh.

**Vogelschrei.**

All Ihr Schwestern von nah und fern! Stellt Euch ein!

**Peer Gynt.** Willst Du mich retten, Dirn, vor dem Draug,
Schau' nicht so bitter und kummervoll drein!
Dein Gesangbuch! Wirbel's ihm mitten ins Aug'!

**Vogelschrei.** Er taumelt.

**Die Stimme.** Wir haben ihn.

**Vogelschrei.** Schwestern! Herzu!

**Peer Gynt.** Zu teuer erkauft sich ein Menschensein
Mit solch einer Stunde voll zehrender Pein.

Sinkt zusammen.

**Die Vögel.**
Da stürzt er! Nun, Krummer, an Leib und Leben ihm!

Von ferne hört man Glockenläuten und frommen Gesang.

**Der Krumme** schwindet zu nichts zusammen und ruft mit erlöschender Stimme.
Er war zu stark. Weiber standen neben ihm.

Sonnenaufgang. Im Gebirge vor Aases Saeter. Die Thür ist verriegelt; alles öde und still.

Peer Gynt liegt schlafend an der Außenwand der Hütte.

**Peer Gynt** erwacht, sieht mit stumpfem und trägem Augenaufschlag um sich. Spuckt aus.
Wie gut ein gesalzener Hering jetzt wär'!

Spuckt wieder aus; zugleich erblickt er Helga, die mit einem Korb voll Lebensmitteln kommt.
He, Kleine, bist Du hier? Wo kommst Du denn her?

**Helga.** Solvejg —

**Peer Gynt** springt auf. Wo ist sie?

**Helga.** Hier, hinterm Haus.

**Solvejg** unsichtbar.
Kommst Du mir nah, so nehm' ich Reißaus!

**Peer Gynt** bleibt stehen.
Meinst wohl, Du liefst hier bei mir Gefahr —

**Solvejg.** Schäm' Dich!

**Peer Gynt.** Und weißt Du, wo ich des Nachts war? —
Die Dovremaid hängt wie 'ne Roßbremſ' mir an.

**Solvejg.** Wie gut es da war, daß im Dorf wurd' geläutet!

**Peer Gynt.** Was auch Peer Gynt das Gebimmel bedeutet! —
Was ſagſt Du?

**Helga** wehrend. Da rennt ſie ſchon, was ſie kann.

Läuft nach.

Wart' doch!

**Peer Gynt** packt ſie am Arm.

Schau her, Du! Was hab' ich hier?
Einen ſilbernen Knopf, Kleine! Möchteſt Du den?
So leg' ein gut Wort für mich ein!

**Helga.** Laß mich gehn!

**Peer Gynt.** Hier haſt Du ihn.

**Helga.** Da ſteht der Korb mit dem Eſſen!

**Peer Gynt.**
Gnad' Dir Gott, wenn Du nicht —!

**Helga.** Ich fürcht' mich vor Dir!

**Peer Gynt** ſanft; läßt ſie los.
Ich meint' ja nur: Bitt' ſie, ſie ſoll mich nicht vergeſſen!

Helga laufend ab.

# Dritter Akt.

Tief im Innern des Nadelwaldes. Graues Herbstwetter. Schneefall.

Peer Gynt, in Hemdsärmeln, fällt Holz.

**Peer Gynt** haut los auf eine große Kiefer mit gekrümmten Ästen.

Ei ja, Du bist zäh, Du alter Gesell;
Doch frommt Dir das wenig: Du fällst nur zu schnell.

Haut wieder.

Ich seh' zwar, Du hast ein Panzerhemd an;
Doch wär's noch so stark auch, ich steh' meinen Mann.
Ja, ja; Du schüttelst Deinen knorrigen Arm;
Glaub's wohl, Du zitterst vor Zorn und Harm;
Doch trotz alledem sollst Du nieder vor Peer —!

Bricht mit einem Mal schroff ab.

Hirngespinst! Das ist ein Baum und nichts mehr;
Keine in Stahl gehüllte Gestalt;
Bloß eine Bergkiefer, rissig und alt. —
Ein hart Stück Arbeit, dies Umhaun von Bäumen;
Doch Wahnwitz, zu haun und dazu noch zu träumen. —
Dies hat jetzt ein End'; — dies in Blaue Stieren
Und offenen Augs sich im Nebel verlieren. —
Ein Friedloser bist Du! Ein Tier unter Tieren.

Haut eine Weile hastig.

Friedlos, jawohl. Kein haushälterisch
Mütterlein deckt und bestellt Dir den Tisch.
Willst Du was essen, Bursch, hilf Dir allein,
Fang' Dir im Bach oder Wald was ein,
Schnitzel' Dir Brennholz und setz' es in Brand,
Brat' und trag' auf Dir mit eigener Hand.
Willst Du Dich warm kleiden, pürsch' Dich an Böcke;
Willst Du Dir 'n Haus grundmauern, brich Blöcke;
Willst Du Dir's aufzimmern, hack' und hau',
Und schlepp' Dir die Balken selbst bücklings zum Bau!

Die Axt sinkt; er sieht vor sich hin.

Fein soll der Bau werden. Turm und Hahn
Soll weithin sichtbar den First überblitzen,
Und an den Giebel, aus Kiefernspan,
Will ich ein fischgeschwänzt Meerweib schnitzen.
Messing soll der Hahn sein und Messing die Klinken;
Glas will ich auch wohl zu kriegen sehn;
Hei, soll fremdes Volk mauloffen stehn,
Sieht's vom Gebirg' her das Funkeln und Blinken!

Lacht ingrimmig.

Höllisches Gaukelspiel! Da war's wieder.
Du bist friedlos, Bursch.

Haut heftig drauf los.

Ein Rindendach
Thut's auch wider Wetter und Ungemach.

Sieht an dem Baum hinauf.

Da wankt er und schwankt er. Jetzt nur noch ein Tritt!
Da stürzt er in all seiner Länge darnieder; — —
Und reißt das aufkreischende Niederholz mit!

Macht sich daran, den Stamm seiner Zweige zu entkleiden; auf einmal horcht er und steht mit erhobener Axt still.

Da liegt jemand hinter mir auf der Lauer! . . .
Du kommst mir mit Hinterlist, Haegstadbauer?

Duckt sich hinter den Baum und spitzt hervor.

Ein einzelner Bursch bloß! Er scheint erschreckt.
Er sieht sich scheu um. Er verdeckt und versteckt
Was unter dem Kittel. Eine Sichel! Er ballt
Die Faust um den Skistab. Und jetzt? Umkrallt
Seine Rechte den Sichelgriff; — holt aus —! Schwapp!
Hieb er sich da nicht den Finger ab!
Den ganzen Finger! Er blutet wie ein Schwein.
Da setzt er, die Faust in 'nem Tuch, querwaldein.

Erhebt sich.

Der war wohl besessen! Ohne Not einen Finger!
Blank weg! Und sind dir so kostbare Dinger!
Hallo, jetzt schwant mir's —! Ein Finger auf dem Block,
Heißt es, macht frei von des Königs Rock.
So war's. Er sollt' in den Krieg, nach der Pflicht,
Und wollt lieber hier bleiben auf seiner Scholle —.
Aber deshalb für immer ihn abtrennen sollen?
Es denken, es wünschen; ja; selber es wollen; — —
Aber es thun! Nein, das fass' ich nicht!

Schüttelt den Kopf und geht dann wieder an seine Arbeit.

Eine Stube drunten bei Aase. Alles ist in Unordnung; Kisten und Kasten stehen offen; Alltagszeug liegt verstreut herum; im Bett eine Katze.

Aase und die Häuslersfrau sind eifrig dabei, zusammenzupacken und Ordnung zu schaffen.

**Aase** rennt nach der einen Seite.

Kari, hör' zu?

**Die Frau.** Was giebt's?

**Aase** auf der andern Seite. Hör' zu —!
Wo liegt denn —? Wo sind' ich —? Vielleicht weißt Du —?
Ich bin ganz verdattert! Was wollt' ich denn doch? —
Den Schlüssel zum Kasten!

**Die Frau.** Der steckt doch im Loch.

**Aase.** Was rumpelt da draußen?

**Die Frau.** Die letzte Fuhr'
Wird nach Haegstad gekarrt.

**Aase** weinend. Ach, würd' ich doch nur
Mit hinaus gekarrt in der schwarzen Kiste!
Ach, das ist ein Leben! Du lieber Christe!
Das heiß' ich mir einen Zusammenbruch!
Was der Haegstad verschont, hat der Schuldvogt bekommen.
Nicht die Kleider am Leib habt Ihr ausgenommen!
Pfui, pfui über Euch und den eiskalten Spruch!

Setzt sich auf die Bettkante.

Jetzt sind wir also verarmtes Gelichter.
Ruppig war der Bauer; noch ruppiger der Richter; —
Da gab's keine Hülfe, da gab's kein Erbarmen;
Peer war nicht da; kein Mensch half mir Armen.

**Die Frau.** Hier könnt Ihr doch hausen bis an Euern Tod.

**Aase.** Ja: die Katz' und ich kriegen 's Gnadenbrot.

**Die Frau.** Mutter, der Peer kam Euch teuer zu stehn!

**Aase.** Peer? Da hast Du's bei mir versehn!
Kam nicht die Ingrid heil heim zuletzt?
An den Teufel hätt' man sich halten müssen, —
Der hat's, und kein andrer, auf dem Gewissen,
Der hat meinen Jungen auf all das gehetzt!

**Die Frau.** Sollt's nicht am End' wer dem Pfarrer sagen?
Es geht ihm schlechter, als Ihr vielleicht wißt.

**Aase.** Glaub's auch schier, daß es so besser ist.

Fährt auf.

Aber nein! Ich will nicht noch fremde Leut' plagen!
Ich helf' ihm, das ist meine heilige Pflicht;
Wenn's die Mutter nicht thut, wer andrer thut's nicht.
Die Joppe hier wird' ihm geschenkt. Werd' ich flicken.

Möcht' ihnen jetzt bloß noch das Bettfell abzwicken!
Wo sind denn die Strümpf'?

**Die Frau.** Dort, beim andern Wuste.

**Aase** wühlt herum.

Herrje, was ist das? Eine alte, berußte
Kelle! Mit der that er allerwegen
Knopfgießer spielen, schmelzen und prägen.
War einmal Fest hier; — kommt der Junge herein,
Will ein Stück Zinn. Sagt mein Jon: Zinn? Nein!
Aber eine König-Christians-Kron';
Silber; so ziemt sich's Jon Gyntens Sohn.
Gott verzeih's ihm; doch, hitzt' ihm der Wein nun den Sinn,
So kam's ihm auf Gold nicht mehr an denn auf Zinn.
Hier sind ja die Strümpf'. Na, die Löcherkett'!
Da heißt's stopfen, Kari!

**Die Frau.** Glaub's auch, Bäuerin.

**Aase.** Wenn dies dann gemacht ist, so tracht' ich ins Bett;
Ich fühl' so ein Ziehen und Zucken und Pressen —

Erfreut.

Zwei Wollhemden, Kari, — die hab'n sie noch vergessen!

**Die Frau.** Ja, richtig, dies hab'n sie.

**Aase.** Gefundenes Fressen!
Das eine kannst Du zur Seite legen. —
Oder wart', wir verwahr'n gleich den ganzen Segen; —
Das Hemd, das er anhat, das ist schon so schlecht.

**Die Frau.** Je, je, Mutter Aase; das ist aber nicht recht.

**Aase.** Ja, ja; doch Du weißt ja, der Pfarrer verkündigt
Gnade für dies und für mehr, was eins sündigt.

Vor einer neugebauten Hütte im Wald. Ein Renntiergeweih über der Thüre. Der Schnee liegt hoch. Es dämmert.

Peer Gynt steht vor der Thür und schlägt ein großes hölzernes Schloß fest.

**Peer Gynt** lacht dann und wann auf.

Ein Schloß muß sein; daß die Hütte rein bleibe
Vor allerlei Trollpack, so Manne wie Weibe.
Ein Schloß muß sein; die Hütte zu bergen
Vor allen den tückischen Wichten und Zwergen. —
Das kommt mit dem Dunkel; das pocht an die Planken;
Mach' auf, wir sind ohne Rast wie Gedanken!
Wir kramen im Bettsack, die Herdglut wir fachen,
Wir fahr'n durch die Esse wie feurige Drachen.
Hihi, Peer Gynt, meinst Du, Nägel und Planken
Feiten vor tückischen Koboldgedanken?

Solvejg kommt auf Schneeschuhen über die Heide; sie hat ein Umschlagtuch um den Kopf und ein Bündel in der Hand.

**Solvejg.**

Gott segne Dein Thun! Mußt Dich meiner nicht schämen!
Du riefst mich; ich kam; — und so mußt mich denn nehmen.

**Peer Gynt.** Solvejg. Das ist nicht —! Du bist es? Ja! Ja!
Und Du fürchtest Dich nicht, — und Du kommst mir so nah!

**Solvejg.** Botschaft hast Du gesandt mit dem Kinde;
Botschaft brachten mir heimlich die Winde.
Botschaft barg, was Dein Mütterlein sagte,
Botschaft der Traum, der vom Lager mich jagte.
Freudleere Tag' und kummerschwere Nächte
Brachten mir Botschaft, daß Dein ich dächte.
Das Leben daheim ward ein trübes Verrinnen;
Und lacht' ich und weint' ich, es kam nicht von innen.
Und ob ich schon Deinen Sinn nicht ganz wußte,
So wußt ich doch ganz, was ich sollt', was ich mußte.

**Peer Gynt.** Und Dein Vater?

**Solvejg.** Auf weitweiter Gotteswelt
Weiß ich kein Menschenherz mehr, das mich hält.
Keines mehr.

**Peer Gynt.** Solvejg, Du Holde, Du Reine, —
Um die meine zu werden?

**Solvejg.** Alleinzig die Deine.
Jetzt mußt Du mir alles sein, Heimat und Frieden.

Unter Thränen.

Am schwersten war's von klein Helga geschieden; —
Noch schwerer vom Vater, so still und klug;
Am allerschwersten von der, die mich trug; —
Nein, nein, — am schwersten ist mir's gefallen,
Zu scheiden von ihnen allen — allen!

**Peer Gynt.** Und kennst Du mein Urteil vom Frühling her?
Ich hab' keinen Hof und kein Erbgut mehr.

**Solvejg.** Meinst Du, von Erbgutgelüsten getrieben,
Wär' ich gegangen von allen den Lieben?

**Peer Gynt.** Und kennst Du den Bann? Werd' ich draußen getroffen,
Vorm Wald, so habe ich nichts mehr zu hoffen.

**Solvejg.** Auf Schneeschuhen lief ich; ich fragte jeden aus;
Man forschte, wohin ich wollte; ich sagte: ich will nach Haus.

**Peer Gynt.** Hinweg denn mit allen den Pflöcken und Planken,
Was braucht's jetzt noch Riegel wider Koboldgedanken!
Willst Du des Schützen in Lust und Leid sein,
So weiß ich, so wird meine Hütte geweiht sein.
Solvejg! Dich ansehn! Von fern nur gegrüßt!
Ansehen bloß! Wie Du leuchtest und glühst!
Laß mich Dich heben! Wie leicht sich das faßt!
Wann würd' ich müd' je so lieblicher Last!
Nein, vor mir her, mit gestreckten Armen,
Will ich Dich tragen, Du Herz voll Erbarmen.
Daß Du zu mir kämst, wer hätt' das gedacht —;
O, aber gesehnt hab' ich Tag mich und Nacht.
Hier, siehst Du, hab' ich gezimmert und gebaut —;
Aber jetzt will ich neu baun; denn jetzt kam die Braut —

**Solvejg.** So oder so, — hier ist's gut, wo wir sind.
Wie atmet sich's leicht widern wehenden Wind!
Dort drunten war's dumpfig; du fühltest dich beengt;
Das hat mich auch mit aus dem Ort fortgedrängt.
Aber hier, wo du hörest der Föhren Gesause, —
Welche Stille! welche Töne! — hier bin ich zu Hause.

**Peer Gynt.** Und weißt Du's gewiß? Und zerbrichst jede Brücke?

**Solvejg.** Der Weg, der mein Weg ist, führt nimmer zurücke.

**Peer Gynt.**
So hab' ich Dich! Komm! Laß mich drinnen Dich schauen!
Tritt ein! Ich lauf' nur noch Herdholz hauen;
Traut soll es wärmen, und hell will ich's schüren,
Weich sollst Du sitzen und von Kälte nichts spüren.

Er öffnet die Thür; Solvejg tritt ein. Er steht eine Weile still, dann lacht er laut auf vor Freude und macht einen Luftsprung.

**Peer Gynt.**
Mein Königskind —! Jetzt ist's gefunden und gewonnen!
Hei! Jetzt wird der Schloßbau von Grund aus neu begonnen!

Er ergreift die Axt und geht; im selben Augenblick tritt ein ältliches Weib in zerlumptem grünen Unterrock aus dem Gehölz hervor; ein häßlicher Junge, mit einer Bierflasche in der Hand, hinkt nach und hält sich an ihrer Schürze.

**Das Weib.** Guten Abend, Peer Leichtfuß!

**Peer Gynt.** Was giebt's? Wer da?

**Das Weib.** Alte Freunde, Peer Gynt! Meine Hütte liegt nah.
Wir sind Nachbarn.

**Peer Gynt.** So, so? Das wußt' ich noch nit.

**Das Weib.** Als Dein Haus gebaut ward, baute meines sich mit.

**Peer Gynt** will weiter.
Ich hab' Eil' —

**Das Weib.** Die hast Du wohl immer, Mann;
Doch ich trott' hinterdrein, und Du sollst mir noch dran.

**Peer Gynt.** Ihr irrt Euch —!

**Das Weib.** Ich hab' mich nur einmal geirrt:
Den Tag, da Du mich mit Versprechen gekirrt.

**Peer Gynt.**
Versprechen —? Der Teufel versteh', was das heißt!

**Das Weib.** Vergißt Du den Abend in Vaters Saal?
Vergißt Du —?

**Peer Gynt.** Vergiß, was Du gar nicht weißt!
Wann trafen wir uns zum letzten Mal?

**Das Weib.** Da wir zum ersten Mal uns getroffen.

Zu dem Jungen.

Gieb Vater zu trinken; sein Mund steht offen.

**Peer Gynt.**
Vater? Du bist wohl betrunken —? Du nennst —?

**Das Weib.**
Daß Du das Schwein nicht am Fell schon erkennst!
Hast Du keine Augen? So sieh doch nur hin:
Sein Fuß ist so lahm wie Dein ganzer Sinn.

**Peer Gynt.**
Du willst mir einreden —?

**Das Weib.** Mach keine Faxen —!

**Peer Gynt.**
Dieser langbeinige Bursch —!

**Das Weib.** Er ist flink gewachsen.

**Peer Gynt.** Du Trollfratze, legst es mir aus, als ob —?

**Das Weib.** Hör' mir, Peer Gynt: Du bist klotzig grob!

Weinend.

Was kann ich dafür, daß ich nicht mehr so schön,
Wie, da Du mich lockte'st auf Halden und Höhn?
Der Teufel, der zog meinen Rücken so krumm,
Als im Herbst ich gebar; und das wirft Einen um.

Aber willst Du mich wieder so schmuck sehn wie früh'r,
So weis' nur der Dirne dort drinnen die Thür,
So schaff' sie Dir nur aus dem Sinn und den Augen; —
Und mein Fräßel soll, Freund, Dir bald besser taugen!

**Peer Gynt.** Fort, Hexe!

**Das Weib.** Eitel, daß Du mich bannst!

**Peer Gynt.**

Ich schlag' Dir den Schädel ein —!

**Das Weib.** Thu's, wenn Du's kannst!

Hoho, Peer Gynt, ich steh' jedem Schlag!
Ich komme zurück jeden einzelnen Tag;
Ich lug' durch die Thür und beobacht' Euch beiden.
Und sitzt Du mit ihr dann zu dämmriger Weil'
Auf der Bank und wirst zärtlich und magst sie gern leiden,
So setz' ich dazu mich und fordre mein Teil.
Dann schnäbelst Du balde mit ihr bald mit mir Dich.
Leb' wohl, lieber Junge, und morgen kopulier' Dich!

**Peer Gynt.** Du höllischer Mahr!

**Das Weib.** Doch das geht in den Kauf!

Den Jungen, den Hinkefuß, fütterst Du auf!
Teufelsbub, willst Du zum Vater?

**Der Junge** speit nach ihm. Da!

Ich hau' mit der Axt nach Dir; wart' nur; ja, ja!

**Das Weib** küßt den Jungen.

Was das für ein Kopf ist auf dieser Krott!
Du wuchst noch einmal Deinen Vater zu Spott!

**Peer Gynt** stampft auf.

Ach, wärt Ihr so weit —!

**Das Weib.** Wie wir nahe jetzt stehn?

**Peer Gynt** ringt die Hände.

Und all das —!

**Das Weib.** Bloß für Gedankenvergehn!
's ist schad' um Dich, Peer!
**Peer Gynt.** Um 'ne andre noch mehr! —
Solvejg, Du Goldseele, lauter und rein!
**Das Weib.**
Ja, ja: sagt der Teufel, die Unschuld hat's schwer,
Als die Mutter ihn haut', weil der Vater ein Schwein.

Sie trottet ins Gehölz mit dem Jungen, der den Bierkrug nach ihm schleudert.

**Peer Gynt** nach einem langen Schweigen.
Gieb's auf, bieg' ab! sprach der Krumme. Ja, ja! —
Da ging mein Königspalast in Scherben!
Das schloß Mauern um sie, — und ich war so nah;
Jetzt liegt alles öd' hier, und mir ist zum Sterben. —
Gieb's auf, bieg' ab, Bursch! Quer durch dies hier
Findest Du keinen Weg mehr zu ihr.
Keinen quer durch? Hm, sollt' nicht doch einer —?
Ich habe doch einmal von Reue gelesen.
Aber was? Was stand dort? Kein Buch ist da,
Vergessen das meiste: und hier sagt mir keiner
Im wilden Wald, wie der Spruch wohl gewesen. —
Reue? Das könnt' am End' Jahre anstehn,
Bis daß ich hindurch wär'. Das Leben würd' schmächtig.
Entzweischlagen alles, was glänzend und prächtig,
Und dann mit den Stücken von vorn ans Werk gehn?
Das geht mit 'ner Fiedel, aber nicht mit 'ner Glocke.
Wenn ihn einer zertritt, grünt kein Reis mehr am Stocke. —
Doch die war ja gelogen, die Hexengeschichte!
Jetzt ist mir der Greuel ja aus dem Gesichte.
Ja; wohl aus den Augen, doch nicht aus dem Sinn.
Nachschleichen wird er mir überall hin.
Ingrid! Und die drei, die ich droben beglückt!
Wolln die auch mitthun? Mit frechen Geberden

Fordern, gleich ihr an die Brust gedrückt,
Heilig wie sie hingetragen zu werden?
Bieg' ab, gieb's auf, Bursch! Und wär' Dein Arm lang
Wie die rankeste Hochtann' am Bergeshang, —
Du hieltest sie doch noch zu dicht an Dir,
Als daß sie danach wär' noch schadlos und schier. —
Ich muß drum herum kommen in meinem Sinn,
So daß es wird weder Verlust noch Gewinn.
Man muß so was abschütteln, bis man's vergißt —

Macht einige Schritte auf die Hütte zu, bleibt aber wieder stehen.

Hineingehn nach all dem? Entehrt, wie man ist?
Hineingehn mit all diesen Trollen als Schergen?
Reden und doch schweigen: beichten und doch bergen —?

Schleudert die Axt von sich.

's ist der Abend vorm Fest heut. Sie jetzt mit den Händen
Anrühren, hieß' alles Heilige schänden.

**Solvejg** in der Thüre. Kommst Du?

**Peer Gynt** halblaut. Auf Umwegen.

**Solvejg.** Wie?

**Peer Gynt.** Kind, warte!
Ich hab' erst noch eine Arbeit, eine harte.

**Solvejg.**
Ich komm' und helf' Dir; wir wolln sie gemein thun.

**Peer Gynt.**
Nein, bleib', wo Du bist! Ich muß sie allein thun.

**Solvejg.**
Aber bleib' nicht zu lang, Du!

**Peer Gynt.** Ob der Erharrte
Lang oder kurz bleibt, — nur warte!

**Solvejg** nickt nach ihm hin. Ich warte!

Peer Gynt waldeinwärts ab. Solvejg bleibt in der halbgeöffneten Thüre stehen.

Aases Stube. Abend. Ein Reisigfeuer brennt und leuchtet auf dem Herd. Die Katze auf einem Stuhl am Fuß des Bettes.

Aase liegt im Bett und tastet unruhig auf der Bettdecke umher.

**Aase.** Mein Gott, läßt er nimmer sich blicken?
Wie schleichend die Stunden vergehn!
Ich hab' keinen Boten zu schicken,
Und hätt' ihn so gern noch gesehn.
Jetzt geht's ohne Gnade zur Rüste.
So jäh! Wer hätt' das gedacht!
Aase, wenn ich nur wüßte,
Ob du's nicht zu schwer ihm gemacht!

**Peer Gynt** tritt ein. Guten Abend!

**Aase.** Gott soll Dich segnen!
Wer jetzt meinen Jungen noch schilt!
Doch wirst Du auch keinem begegnen?
Du weißt, was Dein Leben hier gilt.

**Peer Gynt.** Pah, Leben oder nicht Leben!
Ich mußte mal nach Dir sehn.

**Aase.** Ja, jetzt muß die Kari sich geben;
Und ich kann in Frieden gehn!

**Peer Gynt.** Du — gehn? Was soll das bedeuten?
Was meinst Du denn für 'nen Gang?

**Aase.** Ach, Peer, ich hör' sie schon läuten.
Ich weiß, ich mach's nicht mehr lang'.

**Peer Gynt** ringt die Hände und geht auf und ab
Da wollt' ich nicht leiden und büßen —
Und meinte, hier wär' ich frei —!
Hast Du kalt an Händen und Füßen?

**Aase.** Ja, Peer; es ist bald vorbei. —
Wenn dann meine Augen brechen,
So drück' sie mir sorgsam zu.
Und eins noch mußt mir versprechen:

Den Sarg, den laß schmuck sein, Du!
Ach nein, 's ist ja wahr —
**Peer Gynt.** Still, Beste!
Das hat seine Zeit. Heut ist heut.
**Aase.** Ja, ja.

Sieht sich unruhig um in der Stube.

Hier siehst Du die Reste
Vom Unsrigen. Das sind dir Leut'!
**Peer Gynt** ringt die Hände.
Schon wieder!

Hart.

Bin schuld; ja, zur Hölle
Was hilft's, mich zu mahnen daran.
**Aase.** Du? Nein, die verdammte Völle,
Mit der fing das Unglück an!
Du warst ja betrunken, mein Junge;
Da weiß einer nicht, was er thut;
Und dann nach dem Gendingrat-Sprunge, —
Kein Wunder, da kochte Dir 's Blut!
**Peer Gynt.** Ja, ja: laß den Unsinn nur fahren,
Laß fahren die ganze Geschicht'.
Was schwer ist, das wolln wir uns sparen
Auf später, — das hastet ja nicht.

Setzt sich auf die Bettlade.

So, Mutter, und jetzt laß uns plaudern,
Doch alleine von Mein und Dein,
Und nicht mehr von alledem kaudern,
Was quer ging und quält obendrein.
Die Katz' ist auch noch lebendig, —.
Guck' einer, — das alte Vieh?
**Aase.** Die thut immer nachts so elendig
Du weißt, solch ein Tier irrt sich nie.

**Peer Gynt** ablenkend. Was ist hier Neues geschehen?

**Aase** lächelnd. Man sagt, hier irgendwo wär'
Ein Mädel, das möcht' nach den Höhen —

**Peer Gynt** schnell. Matz Moen, was macht denn jetzt der?

**Aase.** Man sagt, sie ließ sich nichts lehren,
Was Vater und Mutter auch bat.
Du solltest doch mal vorkehren; —
Du wüßtest am Ende Rat —

**Peer Gynt.** Und wie hat's der Aslak getragen?

**Aase.** Ach, schweig von dem unsaubern Geist.
Will lieber den Namen Dir sagen
Von ihr, von dem Mädel, Du weißt —

**Peer Gynt.** Nein, nein, jetzt wollen wir plaudern, —
Doch alleine von Mein und Dein,
Und nicht mehr von alledem kaudern,
Was quer ging und quält obendrein.
Bist Du durstig? Soll ich was holen?
Ist 's Bett zu kurz? Drückt es Dich? Sag'?
Herrje; — sind das nicht die Bohlen,
Dadrin ich als Junge lag?
Besinnst Dich noch, wie Du oft hocktest
Des Abends am Bettende dort
Und mich, wer weiß wohin, lockte st
Mit Märchen und Zauberwort?

**Aase.** Jawohl! Und dann spielten wir Schlitten,
Wann Vater herumfuhr im Rund.
Die Deck' ward als Kutschpelz gelitten,
Und die Diel' war ein spiegelnder Sund.

**Peer Gynt.** Ja: aber der Knopf auf der Kappen, —
Besinnst Dich auch dessen noch, Du? —
Das war'n doch die tollen Rappen!

**Aase.** Du traust mir wohl gar nichts mehr zu!

Der Kari Katz' that uns Fronde;
Wir setzten sie auf 'ne Tonn'.

**Peer Gynt.** Nach dem Schloß im Westen vom Monde
Und dem Schloß im Osten der Sonn',
Nach dem Soria-Moria-Schlosse
Ging's hurre-hopp über die Diel',
Und 'ne alte Hühnerstallsprosse
Brauchtst Du als Peitschenstiel.

**Aase.** Dort vorn auf dem Kutschbock saß ich —

**Peer Gynt.** Und wer dann die Zügel verlor,
Wer war das? Mein Alterchen, das sich
Umwandt' und mich fragt', ob ich fror.
Gott segne Dich; warst mir von Herzen
Stets gut, alter Widerwart —!
Was stöhnst Du denn so?

**Aase.** Mich schmerzen
Die Knochen; das Brett ist so hart.

**Peer Gynt.** Komm: leg' Dich bequemer; so stillst Du
Den Schmerz. Na, giebt er jetzt Ruh?

**Aase** unruhig. Nein, Peer, ich will fort!

**Peer Gynt.** Fort willst Du?

**Aase.** Ja, fort möcht' ich, fort immerzu.

**Peer Gynt.** Schnack! Unter der Decke hübsch bleiben!
Ich setz' mich aufs Bettende dort.
Jetzt wolln wir die Zeit uns vertreiben
Und uns träumen, Gott weiß wohin, fort!

**Aase.** Ob die Bibel nicht besser paßte?
Ich bin so unruhigen Sinns.

**Peer Gynt.** Im Soria-Moria-Palaste
Geht es hoch her bei König und Prinz.
Ruh' aus Dich im warmen Schlitten;
Ich fahr' Dich dorthin über Feld —

**Aase.** Aber, Peer, kam denn einer mich bitten —?

**Peer Gynt.** Wir sind alle beide bestellt.

Wirft eine Schnur um den Stuhl, auf dem die Katze liegt, nimmt einen Stecken in die Hand und setzt sich auf das Fußende des Bettes.

Hü, Rappe! Spute Dich, Mähre!
Sag', Mutter, frierst Du auch nicht?
Ja, ja; das schneid't wie 'ne Schere,
Wenn Grane der Haber sticht!

**Aase.** Was läutet da, Peer, und tönet —?

**Peer Gynt.** Die Schellen von blankem Zinn!

**Aase.** Hu, Lieber, wie hohl das dröhnet!

**Peer Gynt.** Jetzt geht's über Fjordeis hin.

**Aase.** Ich fürcht' mich! Was für ein Brausen
Und Seufzen, so klagend und schrill?

**Peer Gynt.** Das sind die Tannen, die sausen,
Im Bergwald. Sitz mir nur still.

**Aase.** Was glitzert und flimmert dorten?
Wo kommt all der Lichterglanz her?

**Peer Gynt.** Aus des Schlosses Fenstern und Pforten.
Hörst Du, wie sie tanzen?

**Aase.** Ja, Peer.

**Peer Gynt.** Vorm Thore da steht Sankt Peter
Und lädt Dich zum Eintritt ein.

**Aase.** Grüßt er uns?

**Peer Gynt.** Tiefgebückt steht er
Und schenkt vom süßesten Wein.

**Aase.** Wein! Sag', hat er auch Kuchen?

**Peer Gynt.** Und ob! Einen ganzen Berg!
Und die Propstin kommt Dich besuchen
Mit Kaffee und Zuckerwerk.

**Aase.** Wir treffen uns dort wie vor Zeiten?

**Peer Gynt.** So oft Du's willst und begehrst.

**Aase.** Nein; alle die Herrlichkeiten,
Dazu Du mich Arme fährst!

**Peer Gynt** schnalzt mit der Peitsche.

Hü, Rappe, spute Dich, springe!

**Aase.** Lieber Peer, Du fährst doch auch recht?

**Peer Gynt** schnalzt wieder.

Hier ist breiter Weg.

**Aase.** Das Geschwinge
Vom Schlitten, das macht mir ganz schlecht.

**Peer Gynt.** Das Ziel dann wird Dir schon taugen:
Nicht lang' — und der Fahrt ist genung.

**Aase.** Ich will liegen und schließen die Augen
Und vertrauen auf Dich, mein Jung'!

**Peer Gynt.** Da kann ich's ganz nah schon gewahren.
Hü, Grane! Den Thorweg empor!
Das ist ein Gewimmel! Jetzt fahren
Peer Gynt und Alt Aase vor.
Was sagst Du da, Herr Sankt Peter?
Der Mutter würd' nicht getraut?
Und ging einer suchen, erspäht' er
Nicht bald solch 'ne ehrliche Haut!
Um mich mag nicht weiter gebangt sein;
Ich kann umdrehn, wenn es sein soll.
Wollt Ihr laden mich, sollt Ihr bedankt sein.
Wenn nicht, scheid' ich auch ohne Groll.
Ich hab' viel gelaust und gefackelt,
Der Teufel konnt's besser kaum thun,
Und Mutter dann, weil sie gegackelt
Und gekräht, geschimpft für ein Huhn.
Doch sie sollt Ihr achten und ehren,
Wie's billig für Leut' ihres Schlags;
Hier wird keine bessre vorkehren

Von irgendwo heutigen Tags. —
Da gebeut Gott-Vater selbst Ruhe!
Jetzt, Petruschen, blüht Dir was!

Mit tiefer Stimme.

„Hör' auf mit dem Pförtnergethue;
Alt Aase hat freien Paß!"

Lacht laut und wendet sich um zur Mutter.

Als hätt' ich das nicht gerochen!
Jetzt weht's aus 'nem andern Strich!

Angstvoll.

Was schaust Du denn so gebrochen?
Du! Mutter! Was ist Dir denn —? Sprich —!

Tritt ans Kopfende des Bettes.

Du sollst nicht so stieren und glasen —!
Red', Mutter! Ich bin's doch, Dein Jung'!

Befühlt vorsichtig ihre Stirn und ihre Hände; darauf wirft er die Schnur auf den Stuhl und sagt mit gedämpfter Stimme:

Ach so! — Jetzt, Grane, geh grasen.
Jetzt sind wir gefahren genung.

Schließt ihre Augen und beugt sich über sie.

Hab' Dank für Dein ganzes Leben,
Für all Deine sorgende Art! —
Doch nun laß auch mich Dank erheben —

Drückt seine Wange an ihren Mund

So; das war der Dank für die Fahrt.

**Die Häuslersfrau** kommt.

Je? Peer? — Na, nu geht zu Reste
Die bitterste Sorg' und Not!
Herrgott, wie schläft sie so feste — —
Oder ist sie —?

**Peer Gynt.** Still; sie ist tot.

Aase weint an der Leiche. Peer Gynt geht lange umher in der Stube; endlich bleibt er am Bett stehen.

**Peer Gynt.** Gieb Mutter die letzte Ehre!
Ich find' hier heraus wohl ein Loch.

**Die Frau.** Soll's weit fort gehen?

**Peer Gynt.** Zum Meere.

**Die Frau.** So weit fort!

**Peer Gynt.** Und weiter noch.

Ab.

# Vierter Akt.

An der Südweſtküſte von Marokko. Palmenwald. Gedeckter Mittagstiſch, Sonnenſegel, Teppichläufer aus Binſen. Weiter drinnen im Hain Hängematten. Draußen auf dem Meer liegt eine Dampfjacht mit norwegiſcher und amerikaniſcher Flagge. Am Strand eine Jolle. Es iſt gegen Sonnenuntergang.

Peer Gynt, ein hübſcher Herr von mittlerem Alter, in elegantem Reiſeanzug, eine goldene Lorgnette auf der Bruſt, führt den Vorſitz als Wirt am Ende des Tiſches. Maſter Cotton, Monſieur Ballon nebſt den Herren von Ebertopf und Trumpeterſtråle ſind im Begriff die Mahlzeit zu beenden.

**Peer Gynt.** Getrunken, meine Herrn! Geboren
Zu leben, wolln wir denn auch leben!
Es heißt: Verloren iſt verloren,
Hin hin. Was darf ich Ihnen geben?

**Trumpeterſtråle.** Du biſt ein Prachtwirt, Bruder Peer

**Peer Gynt.** Es teil'n ſich mit mir in die Ehr'
Mein Geld, Koch, Stewart —

**Maſter Cotton.** Very nice!
Ein Glas zu dieſer viere Preis!

**Monſieur Ballon.** Monſieur, Sie ziert ein goût, ein ton,
Der nicht beim Zehnten heut zu finden,
Der (ſo wie Sie) lebt als garçon, —
Ein — ein — ich weiß nicht was —

**v. Eberkopf.** Ein Hauch,
Ein Schimmer geistiger Entnachtetheit
Und Weltenbürgertumgepachtetheit,
Ein scharfer Blick durch Dunst und Rauch,
Den keine Vorurteile binden,
Ein Abglanz höherer Verklärtheit,
Urstoffnatur samt Weltbelehrtheit,
Im Brennpunkt eins der Trilogie.
Nicht wahr, Monsieur; dies meinten Sie?

**Monsieur Ballon.** Sehr möglich: klingen die Gedanken
Auch nicht so artig bei uns Franken.

**v. Eberkopf.** Ei was! Die Sprach' ist auch zu steif. —
Doch wolln wir zu dem Phänomen
Den Grund ersehn —

**Peer Gynt.** Ersehn wir *den*:
Ich trage nicht der Ehe Reif.
Ja, meine Herrn; ganz klipp und klar,
Das ist's. Was sei des Mannes Streben?
Er selbst zu sein, er selbst — nicht wahr?
Sich und dem *Seinen* soll er leben.
Doch kann er dies als Trampeltier
Für andrer Glück? Bezweifl' ich schier!

**v. Eberkopf.** Doch dieses An und für sich-Dasein
Blieb, weit' ich, kaum unangefochten —

**Peer Gynt.** Wohl wahr: zu seiner Zeit; doch mochten
Mir immer gute Geister nah sein.
Zwar kam es doch ein böses Mal,
Daß ich mich unverhofft verbrühte.
Ich war ein rascher, schmucker Schelm;
Und sie, die Dame meiner Wahl,
Sie war von fürstlichem Geblüte.

**Monsieur Ballon.** Von fürstlichem?

**Peer Gynt** wegwerfend. Nun ja, Sie wissen,
Von diesen —

**Trumpeterstråle** schlägt auf den Tisch.
— adeligen Trollen!

**Peer Gynt** zuckt die Achseln. Verstaubte Hoheiten, beflissen,
Plebejerflecken fern zu halten
Von ihres Stammes Wappenhelm.

**Master Cotton.** Worauf Sie denn zusammenprallten?

**Monsieur Ballon.** Die Eltern wollten die Partie nicht?

**Peer Gynt.** Im Gegenteil!

**Monsieur Ballon.** Ah!

**Peer Gynt** schonend. Sie verstehn!
Es lagen Dinge vor, — nun, — die nicht
Erlaubten mehr, zurückzugehn.
Doch all dies ging — warum's verschweigen! —
Von A bis Z mir widern Strich.
Ich bin in manchen Dingen eigen
Und laß' mich selbst nicht gern im Stich.
Und als der Schwiegervater nun
Gar mit der Forderung kam geschwommen,
Namen und Stellung abzuthun
Und um den Adel einzukommen,
Samt anderm, was schier unannehmbar —
Nicht peinlich bloß und unbequem war, —
So wehrt' ich sanft mich meiner Haut,
Empfahl mich auf sein Ultimatum —
Und Gotte meine junge Braut.

Trommelt auf dem Tisch mit scheinbarer Andächtigkeit.

Ja, ja; es herrscht denn doch ein Fatum,
Darauf wir Menschen bauen können; —
Ein Trost, der uns fürwahr zu gönnen!

**Monsieur Ballon.** So war die Luft denn wieder rein?

**Peer Gynt.** Bis auf ein Nachspiel, unvergeßlich; —
Denn Unbefugte mischten plötzlich
Mit lautem Zeter sich hinein.
Zumeist des Hauses jüngre Glieder,
Mit deren sieben ich mich schoß.
Die Zeit vergeß' ich wohl nie wieder,
Wiewohl ich sie mit Glück beschloß.
Da ließ ich Blut; doch dieses Blut
Hat meiner Seele Preis verteuert,
Und zeigt erbaulich, kurz und gut,
Wie weis' ein Fatum alles steuert.

**v. Eberkopf.** Ihr Weltblick auf der Dinge Gang
Erhebt Sie zu der Denker Rang.
Indes wir immer neuer Scenen
Planlose Flucht zu schauen wähnen
Und nie zum Schluß zu kommen meinen,
Verstehn Sie alles zu vereinen.
Sie messen stets mit gleichem Stabe.
Sie spitzen zu, was Sie auch sprechen,
So daß die Wort' wie Speichen brechen
Aus einer Weltanschauungsnabe. —
Und Sie, Sie hätten nie studiert?

**Peer Gynt.** Ich bin, das ist die Wahrheit, nackt,
Ein einfacher Autodidakt.
Methodisch hab' ich nichts gelernt;
Doch viel gedacht und spekuliert
Und mich von manchem Wahn entfernt.
Ich fing als ältrer Mann erst an;
Da heißt es, sich besonders rackern,
Um Seit' auf Seite durchzuackern
Und mitzunehmen, was man kann.
Die Weltgeschichte nahm ich schluckweis;

Mehr wollt' die Zeit mir nicht erlauben.
Und da man doch in schweren Putschen
An etwas Festes möchte glauben,
Anschloß die Religion ich ruckweis.
So kam das Ganze mehr ins Rutschen.
Man schlinge Wissen nicht wie Grütze,
Man nehme nur, was einem nütze —

**Master Cotton.** Sieh, das ist praktisch!

**Peer Gynt** zündet sich eine Cigarre an. Meine Besten;
Bedenkt doch nur, wie mir's gegangen.
Wie kam ich damals nach dem Westen!
Mit leerer Hand und roten Wangen.
Ich mußte kämpfen hart ums Brot;
Traun, Freunde, manchmal fiel mir's schwer.
Allein das Leben lockt doch sehr,
Und bitter, sagt man, ist der Tod.
Nun gut! Das Glück, seht, ward nicht flüchtig,
Noch Muhme Fatum gallensüchtig.
Es ging. Und da ich selber tüchtig,
Lief bald die Sache wie auf Federn.
Zehn Jahre drauf ward ich genannt
Ein Krösus unter Charlestowns Rhedern.
Mein Name flog von Strand zu Strand;
Das Glück fuhr mit ihm ohne Wandel —

**Master Cotton.** Was trieben Sie?

**Peer Gynt.** Meist Negerhandel
Nach unserm Staate Karolina —
Und Götterbilderfracht nach China.

**Monsieur Ballon.** Fi donc!

**Trumpeterstråle.** Der Tausend, Onkel Gynt!

**Peer Gynt.** Sie finden das Geschäft wohl an
Der Grenze zwischen Gut und Bös?

Mir schien es selbst zuweilen Sünd',
Ja, dann und wann, sogar odiös.
Der Fehler war, daß ich's begann;
Denn später weiß man nicht mehr, wie
Es ändern. Es bedankt sich nie,
Bricht man in solch 'nem Unterfangen,
Drin Tausender Intressen hangen,
Die Dinge rundweg übers Knie.
Dies „übers Knie" mißfiel mir immer;
Zudem entbrach ich nie und nimmer
Der Achtung mich vor —, meine Herrn,
Was man so nennet Konsequenzen;
Und alles Setzen über Grenzen
Lag immerdar mir ziemlich fern.
Zum andern naht' ich nun dem Alter,
Wo man des Lebens Gleicher schneidet
Und fast schon graue Haare trägt;
Und ging's auch gut mir, augenscheinlich,
So fiel mir's doch zu denken peinlich:
Wer weiß, wie bald das Stündlein schlägt,
Da des Gerichts gestrenger Walter
Die Schafe von den Böcken scheidet.
Was thun? Den ganzen Handel scheitern
Zu lassen, wies ich von der Hand.
Und so erfand ich einen weitern
Geschäftsbetrieb ins gleiche Land.
So oft ich Götter exportierte,
Zugleich ich Priester exklarierte,
Und zwar mit allem ausgestattet,
Als Strümpfen, Bibeln, Rum und Reis —

**Master Cotton.** Und mit Profit?

**Peer Gynt.** Natürlicherweis.

So ging's. Sie schafften unermattet.
Für jeden Gott, dahin verkauft,
Ein Kuli gründlich ward getauft,
So daß das Gift neutralisiert war.
Der Kirche Feld lag niemals brach;
Denn jeden Gott, der kolportiert war,
Ihn hielt ein Missionar im Schach.

**Master Cotton.** Nun, und die afrikanischen Waren?

**Peer Gynt.** Auch dort schloß alles in Moral.
Ich sahe, das Geschäft empfahl
Sich nicht für Leut' in höhern Jahren.
Man konnt' ja bald zur Grube fahren.
Wozu noch kam das Wehgeschrei
Von unsern Philanthropenbänken,
Um nicht der Kaper zu gedenken
Samt Wettersnot und Havarei.
Dies alles wußt' sich durchzusetzen.
Ich dachte: Peter, drehe bei!
Sieh zu, die Scharten auszuwetzen!
So kauft' ich mir denn Land im Süden,
Behielt den letzten Fleischimport,
Der auch von prima Sorte just war,
Und macht' sie fett, daß es, mein Wort!
Für mich wie für die Kerls 'ne Lust war.
Ja, traun, ich pflegt' sie ohn' Ermüden,
Mit wahrhaft väterlichem Zug, —
Was seine guten Zinsen trug.
Ich baute Schulen für die Leutchen,
Damit die Tugend bliebe munter
Und auf 'ner Höh', geheischt mit Fug,
Und hielt darauf, daß um kein Deutchen
Ihr Thermometer sank darunter.

Zum Schluß hab' ich von dem verdammten
Geschäft mich gründlich dann verabschiedet —
Und die Plantag' nebst dem gesamten
Inhalt mit Haut und Haar verkauft.
Zum Abschied für das ganze Schock,
So Groß wie Klein, gab's gratis Grog;
So Mann wie Frau bekam zu viel —
Und jede Witwe Schnupfbrasil.
Und darum hoffe ich, sofern
Das Wort nicht bloß Geklapper hohl:
Der, der nicht übel thut, thut wohl, —
So ist mein Fehl getilgt beim Herrn,
Und meiner Tugend sorglich Walten
Kann meiner Schuld die Stange halten.

**v. Eberkopf.** Wie hochverdienstlich, hier zu sehen
Ein Theorem zur That gemacht,
Erlöst aus seiner grauen Nacht
Trotz allem widrigen Geschehen!

**Peer Gynt,** der während der Vorhergehenden den Flaschen fleißig zugesprochen hat.

Wir Volk vom Norden, wir verstehen
Uns durchzuschlagen! In den Wirren
Des Lebens kommt's auf dies nur an:
Halt' dir die Ohren zu! So kann
Kein Schlänglein arg dein Wandeln irren.

**Master Cotton.** Kein Schlänglein arg, verehrter Mann?

**Peer Gynt.** Ja, keins, das dich verführt zum Leiden:
Dich ganz zu etwas zu entscheiden.

Trinkt wiederum.

Die ganze Kunst, das Glück zu zwingen,
Die Kunst, den Mut der That zu haben,
Ist die: wahlfreien Laufs zu traben

Durch dieses Lebens tausend Schlingen, —
Zu wissen, daß zu keinen Tagen
Des Streites letzten Tag man schreibt,
Zu wissen, daß stets offen bleibt
Ein Brücklein, Dich zurückzutragen.
Die Theorie war mir gerecht;
Sie war's, die meinen Wandel färbte,
Und diese Theorie vererbte
Mir meines Heimatgaus Geschlecht.

**Monsieur Ballon.** Sie sind Norweger?

**Peer Gynt.** Von Geblüt!
Jedoch Weltbürger von Gemüt.
Was Gutes mir bislang geschah,
Verdank' ich meist Amerika.
Von wohlbestallten Bücherbrettern
Erbaun mich meine deutschen Vettern.
Von Frankreich kam mir meine Weste,
Mein Scherflein Geist sowie mein Schliff, —
Von England mein Geschäftsbegriff
Samt schärferm Sinn fürs eigne Beste.
Vom Juden mein „festina lente".
Den Hang zum dolce far niente
Gab mir Italien auf den Weg; —
Und einstmals, auf gedrangem Steg,
Vermehrt' ich meiner Tage Zahl
Mit Hülf' von gutem schwedschen Stahl.

**Trumpeterstråle** erhebt sein Glas.
Ja, unser Stahl —!

**v. Eberkopf.** Der ihn geschwungen,
Sei vörderst huldigend umklungen!

Sie stoßen an und trinken mit ihm. Das Blut beginnt Peer zu Kopf zu steigen.

**Master Cotton.** Dies alles ist vortrefflich baß, —

Doch, Sir, — die Frage will nicht ruhn, —
Was wollu Sie mit dem Gold nun thun?

**Peer Gynt.** Hm; was?

**Alle vier** näherrückend. Ja, sagen Sie uns das!

**Peer Gynt.** Nun, erstlich werden Weltbereiser.
Seht, deshalb nahm ich Euch an Bord
Als Schiffsgesellschaft in Gibraltar.
Ich brauchte Tänzer, auf mein Wort,
Um meines goldnen Kalbes Altar —

**v. Eberkopf.** Höchst witzig!

**Master Cotton.** Doch vereist ein Weiser
Wie Sie nicht nutzlos seine Tage.
Man hat ein Ziel, ganz ohne Frage.
Und dies ist —?

**Peer Gynt.** Kaiser werden.

**Alle vier.** Kaiser?

**Peer Gynt** nickt.
Jawohl!

**Die Herren.** Und wo?

**Peer Gynt.** In aller Welt.

**Monsieur Ballon.**
Ja, wie denn, Freund —?

**Peer Gynt.** Nun, durch mein Geld!
Ein Plan, nicht erst von gestern her,
Und dem ich treu blieb sonder Wanken.
Als Knab' schon ritt ich in Gedanken
Auf Wolkenrossen übers Meer;
Stieg auf in güldner Wassenziere, —
Und purzelt' ab auf alle Viere.
Doch trotzdem blieb ich unverzagt.
Es giebt da einen Spruch, der sagt,
Ich weiß nicht wo, daß, wenn ein Mann

Die ganze weite Welt gewann,
Doch sich verlor, so blüht' als Lohn
Ihm höchstens eine Dornenkron'.
So steht dort — oder ähnlich; und
Dies Wort hat seinen guten Grund.

**v. Eberkopf.** Und dieses Gyntsche Ich nun ist —?

**Peer Gynt.** Die Welt hier hinterm Schädelgitter,
Durch die ich ich bin und kein Dritter,
Wie Gott Gott und nicht Antichrist.

**Trumpeterstråle.** Das wirft auf alles neue Lichter.

**Monsieur Ballon.** Sie sind ein Denker!

**v. Eberkopf.** Und ein Dichter!

**Peer Gynt** immer mehr in Stimmung geratend.
Das Gyntsche Ich, — das ist das Heer
Von Wünschen, Lüsten und Begehr, —
Das Gyntsche Ich, das ist der Reih'n
Von Forderungen, Phantasei'n, —
Kurz alles, was just meine Brust hebt
Und macht, daß Gynt als solcher just lebt.
Doch wie der Herrgott braucht der Erden,
Soll er bestehn als Gott der Welt,
So hab' auch ich Bedarf an Geld,
Soll ich ein rechter Kaiser werden.

**Monsieur Ballon.** Sie haben's doch!

**Peer Gynt.** Das würd' gelogen sein.
Ja, ja, vielleicht auf zwei, drei Jausen
Als Kaiserlein von Sondershausen.
Doch ich will ich in Bausch und Bogen sein,
Will Gynt sein, wo ich geh' und stehe,
Sir Gynt vom Scheitel bis zur Zehe!

**Monsieur Ballon** hingerissen. Beschwörn die Helena der Sage!

**v. Eberkopf.** Am ältsten Rheingewächs sich laben!

**Trumpeterſtråle.** Die Degen Karls des Zwölften haben!

**Maſter Cotton.** Doch erſt 'ne Kapitalsanlage,
Die ſich rentiert —

**Peer Gynt.** Die eben fand ich;
Vergebens nicht ging hier an Land ich.
Heut Abend dampfen wir gen Nord;
Denn Blätter melden mir an Bord
Ein Märlein, das ſo ernſt wie neu iſt —!

Steht auf mit erhobenem Glaſe.

Als ob dem alles allzuſammen
Zum Glück hülf', der ſich ſelber treu iſt —

**Die Herren.** Und dies iſt?

**Peer Gynt.** Hellas ſteht in Flammen.

**Alle vier.** Die Griechen —?

**Peer Gynt.** Brachen ihre Dämme.

**Die vier.** Hurra!

**Peer Gynt.** Und Mahmud iſt in Klemme!

Leert ſein Glas.

**Monſieur Ballon.** Nach Hellas! Auf! Uns ruft die Ehre!
Ich helf' mit meiner fränkſchen Wehre!

**v. Eberkopf.** Ich mit Aufrufen, aus der Ferne!

**Maſter Cotton.** Ich will mit Lieferungen gerne —!

**Trumpeterſtråle.** Ich hol' (die König Karl verloren
Zu Bender) die berühmten Sporen!

**Monſieur Ballon** fällt Peer Gynt um den Hals.

Verzeihn Sie, Freund, ich hab' von Grund
Aus Sie verkannt!

**v. Eberkopf** [illegible] Ich dummer Hund,
Ich hielt Sie für 'nen Schelmen faſt!

**Maſter Cotton.** Das iſt zu ſtark; nur für 'nen Narren —

**Trumpeterſtråle** will ihn küſſen.

Ich, Vaterbruder, für 'nen Farren

Von allergröbster Yankeemast!
Vergieb mir!

**v. Eberkopf.** Wir sind fehlgegangen —

**Peer Gynt.** Was heißt das?

**v. Eberkopf.** Jetzo sehn wir prangen
Vereint das ganze Gyntsche Heer
Von Wünschen, Lüsten und Begehr —!

**Monsieur Ballon** bewundernd.

So mußt' sich Monsieur Gynt bewähren!

**v. Eberkopf** ebenso.

Das heiß' ich Gynt sein — und mit Ehren!

**Peer Gynt.** Ich bitte Sie —

**Monsieur Ballon.** Verstehn Sie nicht?

**Peer Gynt.** Ich lass' mich hängen, wenn ich's thue!

**Monsieur Ballon.** Je nun, mein Bester, gehn Sie nicht
Nach Griechenland mit Schiff und Truhe?

**Peer Gynt** prustet spöttisch.

Ach, nein! Ich stütze den, der stärker,
Und leih' dem Türken meine Märker.

**Monsieur Ballon.** Unmöglich!

**v. Eberkopf.** Witzig, — doch gescherzt!

**Peer Gynt** schweigt ein Weilchen, stützt sich auf einen Stuhl und nimmt eine vornehme Miene an.

Ich glaub', Ihr Herrn, wir stehn vom Fest
Nun auf, eh' daß der letzte Rest
Von Freundschaft sich verhimmelwärtst.
Wer arm ist, dem ist viel verstattet.
Wenn man vom weiten Rund knapp hat
Das Streiflein Staub, das man beschattet,
Ist man Kanonenfutter, glatt.
Doch hat sein Schäflein man geschoren,
Wie ich, so wäre mehr verloren.

Gehn Sie nach Griechenland. Ich sende
Sie gratis und bewaffnet hin.
Gut! Schüren Sie den Aufruhrsinn —
Und wirken so mir in die Hände!
Drauf los, für Freiheit und für Recht!
Gestürmt! In Türkenblut gezecht!
Und dann zuletzt ein Tod in Ehren
Auf schlanken Janitscharenspeeren. —
Doch ohne mich.

Schlägt sich auf die Tasche.

Ich bin nicht frei —
Und bin ich selbst, Sir Gynt. — Good by!

(Er nimmt seinen Sonnenschirm auf und geht in den Palmenhain, den Hängematten zu

**Trumpeterstråle.** Der Schweinekerl!

**Monsieur Ballon.** Kein Sinn für Ehre!

**Master Cotton.** Ach, Ehre! Wenn es das nur wäre!
Doch denkt Euch: Unser Riesenschnitt,
Wenn nun der Grieche frei sich stritt —!

**Monsieur Ballon.** Ich sah mich schon auf Türkenleibern
Bekränzt von Hellas' schönsten Weibern!

**Trumpeterstråle.** Ich sah in meiner Hand schon prangen
Die heldengroßen Sporenspangen!

**v. Eberkopf.** Ich meines großen Vaterlands
Kultur ausbreiten ihren Glanz —!

**Master Cotton.** Das Schlimmst' ist doch der bare Schade.
Goddam! Welch Pech im höchsten Grade!
Schon sah ich den Olymp mir dienen.
Wenn seinem Ruf man darf vertraun,
Enthält der Berg noch Kupferminen,
Die man von neuem könnte baun.
Und dazu dieser Fluß Kastale,
Davon die Red' an dutzend Male,

Mit Fällu, berechnet ungefähr
Auf tausend Pferdekraft und mehr —!

**Trumpeterstrâle.** Ich gehe doch. Mein schwedisch Schwert
Ist mehr als Yankeedollars wert!

**Master Cotton.** Mag sein; nur daß wir, erst im Haufen,
In ihm elendiglich ersaufen
Und der Profit in Rauch verpufft!

**Monsieur Ballon.** Verdammt! So nah dem Glück zu gasten!
Um so zu stehn an seiner Gruft!

**Master Cotton** mit geballter Faust nach dem Fahrzeug hin.
Dort liegt, in diesem schwarzen Kasten,
Des Nabobs güldner Niggerschweiß —!

**v. Eberkopf.** Ein königlicher Einfall! Sei's
Gewagt! Das wird sein Todespfeil sein!
Kommt! Kommt!

**Monsieur Ballon.** Sie wolln —?

**v. Eberkopf.** Ich will die Macht!
Die Mannschaft wird um wenig feil sein.
An Bord! Ich annektier' die Jacht!

**Master Cotton.** Sie — was —?

**v. Eberkopf.** Ich mause, was ich find'.

Ab nach der Jolle hinunter.

**Master Cotton.** Da heißt mein Vorteil mich geschwind
Mitmausen.

Folgt ihm.

**Trumpeterstrâle.** Eines Schurken Schluß!

**Monsieur Ballon.**
Ein Diebsstück —! Mais — enfin! Man muß —!

Folgt den andern.

**Trumpeterstrâle.**
Dann muß auch ich — der Eintracht wegen —,
Doch protestier' ich laut dagegen.

Ihm nach und ab.

Eine andere Stelle der Küste. Mondschein und treibende Wolken. Die Jacht sticht unter vollem Dampf in See.

Peer Gynt läuft den Strand entlang. Bald zwickt er sich in den Arm, bald starrt er hinaus übers Meer.

**Peer Gynt.** Alptraum! — Hirnspuk! — Wach' ich bald auf?
Sie sticht in See! Und in rasendem Lauf!
Bloßer Hirnspuk! Ich schlaf'! Ich bin trunken und toll!

Ringt die Hände.

Das geht doch nicht an, daß ich sterben soll!

Rauft sich das Haar.

Ein Traum! Ich will, daß ich träum' und schlaf'!
Entsetzlich! Zwecklos, daß ich mich sperre!
Tiefe Hunde von Freunden —! O, erhöre mich, Herre!
Du bist ja so weis' und gerecht —! O, straf' —!

Mit emporgestreckten Armen.

Ich bin's, Peter Gynt! Laß ein Wunder geschehn!
Nimm Dich meiner an, Vater; sonst muß ich vergehn!
Laß sie stoppen! Laß sie die Gig niederlassen!
Halt' die Tiefe auf! Laß sie die Segel falsch brassen!
Hör' mich! Laß warten Kunz Tausendhändig!
Die Welt wird nicht schief gehn ob solcher Verwegenheit! —
Ob er wohl hört! Er ist taub, wie beständig.
Das ist eine Wirtschaft! Ein Gott in Verlegenheit!

Winkt aufwärts.

Pst! Ich treib' längst nicht mehr Niggerhandel!
Ich hab' China bekehrt zu christlichem Wandel!
Eine Handreichung ist doch der anderen wert!
O, hilf mir —!

Der Dampfer stößt aus der Tiefe empor, von einer dicken Rauchwolke begleitet; man hört einen heftigen Knall: Peer Gynt stößt einen Schrei aus und sinkt nieder auf den Sand, auch aus ihn drückt sich der Rauch; das Schiff ist verschwunden.

**Peer Gynt** bleich und leise.

Das war der Strafe Schwert!
Versunken mit Mann und Maus, wie ein Stein!
O, ewiglich will ich mein Glück benedein — —

Gerührt.

Ein Glücksfall? Nein, hier ist mehr geschehn.
Ich sollte siegen und die vergehn.
O, Preis Dir, daß Du der Not mich entrissen,
Im Aug' mich behalten trotz meinem Gebrest — —

Atmet tief auf.

Wie macht es doch wundersam fröhlich und fest,
Sich so separat behütet zu wissen.
Doch werden auch Hunger und Durst mich in Ruh' lassen?
Ach, ich finde wohl was. Das ist *sein* Gewerb'.
Das ist nicht gefährlich; —

Laut und einschmeichelnd.

Er wird doch nicht zulassen,
Daß ich armer, kleinwinziger Sperling verderb'!
Nur hübsch demütig sein! Und vergönnen ihm Frist.
Den Herren laß walten; Verzagen wär' thöricht —

Fährt erschrocken zusammen.

Knurrte dort nicht ein Löwe im Röhricht —?

Zähneklappernd.

Nein, 's war wohl kein Löwe.

Sich ermannend.

Und wenn's einer ist!
Die Viester, die halten sich doch wohl beiseite.
Mit dem, der sein Herr, da liegt keins gern im Streite.
Sie haben ja Instinkt; — da fühlen sie gewißlich:
Mit Elefanten zu spielen ist mißlich. — —
Doch trotz alledem, — ich such' mir 'nen Baum.
Dort wiegen im Wind sich Akazien und Palmen;

Erst droben, halt' ich den Kerl wohl im Zaum, —
Insonderheit, kommt' ich dazu ein paar Psalmen — —

Klettert hinauf.

Man soll nicht den Tag vor dem Abend loben;
Das Schriftwort hat mancher wohl schon bedacht.

Setzt sich zurecht.

Wie herrlich, so sitzen, den Geist erhoben!
Edel denken ist mehr, als Reichtum und Macht.
Bloß vertrauen auf Gott! Er kennt die Portion
Vom Kelch des Leidens, die Wir vertragen.
Er ist väterlich gegen unsre Person; —

Wirft einen Blick aufs Meer und flüstert mit einem Seufzer:

Aber Ekonom, — nein; das kann man nicht sagen.

Nr. 11. Mondaufgang. Ufer am Rand der Wüste. Wachtfeuer und rastende Krieger.

**Ein Sklave** kommt und rauft sich das Haar.

Des Kaisers weißes Roß ist verschwunden!

**Ein anderer Sklave** kommt und zerreißt sich die Kleider.

Des Kaisers heilige Tracht ward gestohlen!

**Aufseher** kommt. Hundert jedem auf die Sohlen,
Der bis morgen nichts gefunden! —

Die Krieger steigen zu Pferde und galoppieren nach allen Richtungen fort.

Tagesgrauen. Die Baumgruppe von vorhin.

**Peer Gynt** sitzt im Baume, einen abgebrochenen Zweig in Händen, hält sich einen schwarzen Affen vom Leibe.

Vertrackt! So unbequem schlief ich noch nie.

Haut um sich.

Bist Du wieder da? Mein Maß voll zu machen!
Jetzt werfen sie Früchte. Nein, andere Sachen.
Ein ekliges Tier, solch ein Affenvieh.

Es steht zwar geschrieben: Du sollst wachen und fechten!
Doch ich kann nicht, weiß Gott, ich bin lahm und matt.

Wird wieder gestört; ungeduldig.

Was thun? Ich hab' das Unwesen satt.
Ich fang' mir einen von diesen Hechten,
Häng' ihn und schind' ihn und kriech' in sein Fell,
Sein zottiges, und der vermummte Gesell,
Was gilt's, fährt balde für einen echten. —
Was sind wir Menschen? Nicht mehr als ein Hauch.
Und man muß sich wohl finden in Schick und in Brauch.
Wieder ein Schwarm! Die Schufte sind zäh!
Packt Euch! Psch! Die thun wie Verrückte!
Wer mir nur jetzt einen Schwanz anstückte, —
Daß man mehr wie ein Tier aussäh' —!
Was nun! Da sind sie mir gar überm Kopfe —!

Blickt aufwärts.

Der Alte, — mit Fäusten voll von Schmutz —!

Kriecht ängstlich in sich zusammen und hält sich ein Weilchen still. Der Affe macht eine Bewegung; Peer Gynt beginnt ihm zu schmeicheln und schönzuthun wie einem Hunde.

Je, je, — bist Du da, Du alter Butz!
Er ist anständig, gelt, zu mir armem Tropfe!
Er will gar nicht werfen; — das wär' nicht charmant; —
Ich bin's doch! Pip, pip! Wir stellen uns nicht nach, — nicht?
Eia, Eia! Da sag' noch, ich kennte Deine Sprach' nicht!
Butzchen und ich, wir sind lange bekannt;
Butz bekommt morgen Zucker —! Du Vieh!
Die ganze Ladung! Mich so vollzudrecken!
Oder war's Futter? Man konnt's nicht recht schmecken;
Doch da bestimmt meist Gewohnheit das Wie.
Sprach doch einmal welches Denkers Vernunft:

Man frucht — und gewöhnt sich zuletzt in die Zunft? —
Da kommt auch der Nachwuchs noch!

Ficht und haut.

Närrisch bestallt,
Daß der Mensch, Herr der Erden und Himmelserbe,
Sich genötigt soll sehn zu —! Gewalt! Gewalt!
Die Rangen verstehn ihr verruchtes Gewerbe!

Früher Morgen. Steinige Gegend mit Aussicht auf die Wüste. Auf der einen Seite eine Felsenschlucht und eine Höhle.

Ein Dieb und ein Hehler in der Felsenschlucht mit dem Pferd und den Kleidern des Kaisers. Das Pferd, reich aufgezäumt, steht an einen Stein gebunden. Reiter in der Ferne.

**Der Dieb.** Wie sie schillern und schlecken,
Die Zungen der Lanzen, —
Schau, Schau!

**Der Hehler.** Ich fühl' meinen Kopf schon
Im Sande tanzen;
Au, au!

**Der Dieb** kreuzt die Arme über der Brust.
Mein Vater war Dieb;
Sein Sohn muß stehlen.

**Der Hehler.** Mein Vater war Hehler;
Sein Sohn muß hehlen.

**Der Dieb.** Dein Los trag ergeben;
Dich selbst sollst Du leben.

**Der Hehler** horcht. Schritte im Gebüsch!
Wenn uns einer erspäht!

**Der Dieb.** Tief ist die Höhle
Und groß der Prophet!

Sie suchen und lassen die Kostbarkeiten im Stich. Die Reiter verlieren sich in der Ferne.

**Peer Gynt** kommt, eine Rohrflöte schneidend.

Wie holdselig ist diese Morgenstund'! —
Der Mistkäfer rollt seine Kugel im Dreck;
Aus seinem Schneckenhaus kriecht der Schneck.
Ja, ja, — der Morgen hat Gold im Mund!
Es ist doch im Grund eine seltsame Macht,
Womit so Natur das Frühlicht bedacht.
Man fühlt sich so sicher, fühlt alle Furcht schwinden,
Man würde, thät's not, mit 'nem Ochsen anbinden. —
Wie still's hier rings ist! Ja, die ländlichen Freuden, —
Unbegreiflich genug, daß ich einst sie verwarf;
Daß man einkerkert sich in finstern Gebäuden,
Bloß daß jeder Lump dir ins Haus rennen darf. —
Nein, sieh, wie der Eidechs sich Schnaken fängt,
Schnappt, huscht, schnappt und an nichts dabei denkt.
Welch eine Unschuld solch Tier offenbart!
Jedwedes folgt seinem Schöpfer fein züchtiglich,
Bewahrt sich sein Sondergepräg' unverflüchtiglich,
Ist es selbst in jeglicher Lebensart,
Es selbst, es selbst, wie es ward, da es ward.

Setzt die Lorgnette auf die Nase.

Ein Krötlein. In einem Sandstein. Guck'!
Versteinerung rings. Nur der Kopf ist heraus.
Da sitzt es und sieht, wie aus einem Haus,
Auf die Welt und ist sich selber — genug. —

Denkt nach.

Genug? Sich selber —? In welcher Küchen
Ward das Wort gekocht? Wo las ich das schon?
In der Hauspostillen? Oder Salomons Sprüchen?
Vertrackt! Gestehe dir, alter Sohn,
Dein Gedächtnis spricht allem Anstand Hohn.

Setzt sich in den Schatten.

Hier ist ein Fleckchen für Bärenhäuter.
Ah, da giebt's Farren! Eßbare Kräuter!

Schmeckt ein wenig davon.

Das ist eher Brot für die Kreatur; —
Doch freilich, es heißt: Zwing' deine Natur!
Des weiteren steht da: Hochmut vergehet.
Und wer sich erniedrigt, der wird erhöhet.

Unruhig.

Erhöhet? Gewiß, so wird mir geschehn; —
Es ist ganz unmöglich, sich's anders zu denken.
Das Schicksal wird meine Schritte lenken.
Dies ist eine Prüfung; ich werd' sie bestehn, —
Und für eine Zukunft, da Freude sein wird, —
Dafern der Herr mir Gesundheit verleihn wird.

Schaudert die Gedanken ab, zündet sich eine Cigarre an, streckt sich aus und starrt in die Wüste hinaus.

Welch unermeßliche, endlose Leere! —
Dort in der Ferne schreitet ein Strauß. —
Was im Gefüge des Weltenbaus
Gott wohl plante mit diesem Meere
Sandes, mit diesem alles versagenden,
Diesem verbrannten, niemandem tragenden; —
Diesem Bruch der Erde, der brach liegt!
Diesem Leichnam, der tempelschänderisch
In der Schöpfung reichem Gemach liegt!
Wozu ward er? Die Natur ist verschwenderisch.
Ist dies die See, dort im Osten, der Flor
Von Silber? Unmöglich! Nur Sinnenbetrug!
Die See liegt im Westen; zurück und empor
Gedämmt durch ragender Dünen Zug —

Ein Gedanke durchblitzt ihn.

Gedämmt? So könnt' ich —! Die Höhen sind schmal.

Gedämmt! Ein Durchbruch nur, ein Kanal, —
Und, ein Lebensstrom, würden die Wasser brüllen
Herein durch den Schlund und die Wüste füllen!
Bald würd' der ganze glühende Plan
Blaun, ein gekräuselter Ocean.
Die Oasen würden als Inseln ihn kleiden,
Bergküste würde des Atlas Grat;
Die Segler würden wie Sturmvögel schneiden
Der Karawanen ertrunkenen Pfad.
Lebenshauch würde zerstreuen das Qualmen
Der Dünste, und Tau würde triefen die Wolk';
Stadt um Stadt würde bauen das Volk,
Und Gras würde grünen um schwankende Palmen.
Südwärts der Sahara würd' alle Flur
Küstengebiet mit verjüngter Kultur.
Dampf würde treiben Timbuktus Fabriken;
Bornu bekäm' europäischen Stil;
Nach Habes hinauf würd' den Forscher man schicken
Im sichern Waggon bis zum oberen Nil.
Mitten im Meer, auf 'nem fetten Eiland,
Geb' ich der Norwegerrasse dann Freiland;
Das Gudbrandsthal hat ja schier königlich Blut;
Kreuzung mit Arabern 's Übrige thut.
Auf einer Bucht ansteigendem Strand
Geb' dann Peeropolis allem die Weihe! —
Die Welt ist abgelebt. Jetzt kommt die Reihe
An Gyntiana, mein junges Land.

Springt auf.

Nur Kapitalien, so sprießt es empor. —
Einen Schlüssel von Gold zu des Meeres Thor!
Kreuzzug dem Tod! Heraus aus der Katzen,
Geizhals, die zwecklos gehüteten Batzen!

Für Freiheit pocht es in allen Brüsten; —
Gleich dem Esel der Arche will rufen ich laut
Übern Erdball und bringen die Meerwasserbraut
Meinen harrenden, schmachtenden Zukunftsküsten.
Fort, fort! Kapital zusammengekehrt!
Mein Reich, — mein halbes Reich für ein Pferd!

Das Pferd wiehert in der Felsenschlucht.

Ein Pferd! Und Kleider! — Und Waffen — und Schätze!

Tritt näher.

Unmöglich! Nein, wirklich —! Mir ward wohl gelehrt
Irgendwo, daß der Wille Berge versetze: —
Doch daß er sogar versetzt ein Pferd —!
Gewäsch! Genug: Dort Roß, hie Reiter; —
Ab esse ad posse und so weiter und so weiter —.

Zieht die Kleider über die seinigen an und blickt an sich herab.

Sir Peter, — und Türke vom Scheitel bis zur Sohl'!
Wer prophezeite wohl gestern solch Heute!
Spute Dich, Grane mein, preisliche Beute!

Steigt in den Sattel.

Güldne Pantoffel als Bügel! Ei wohl!
Am Reitzeug erkennt man die fürnehmen Leute!

Er galoppiert in die Wüste hinein.

Zelt eines Araberhäuptlings, einsam auf einer Oase.

Der Gynt in seiner orientalischen Tracht, auf Polstern ruhend. Er trinkt Kaffee und raucht aus einer langen Pfeife. Anitra und eine Schar Mädchen tanzen und singen ihm vor.

**Chor der Mädchen.** Der Prophet ist erschienen!
Der Prophet, mit Allweisheit begabet,
Der Herr, der Prophet ist erschienen,
Zu uns übers Sandmeer getrabet!
Der Prophet, der das Rechte stets trifft,

Uns ist er, uns ist er erschienen,
Zu uns durchs Sandmeer geschiffet!
Jauchzt zu Flöten und Tamburinen:
Der Prophet, der Prophet ist erschienen!

**Anitra.** Sein Zelter der Milch gleicht, der weißen,
Die fleußt in des Paradieses Bronnen.
Beugt Euch! Kniet! Er ist gnädig gesonnen!
Seine Augen sind Sterne voll mildem Gleißen.
Doch welch Erdenkind trägt
Den Glanz des Glanzes, der ihnen entschlägt?
Durch die Wüste kam er.
Gold und Perlen entsprangen auf seiner Brust.
Wo er hinkam, ward Glanz und Lust.
Wo er schied, hat der Samum gewütet,
Wo er schied, Nacht und Dürre gebrütet.
Durch die Wüste kam er,
Kam geschmückt er einher,
Wie ein irdisch Geborener!
Die Kaaba, die Kaaba steht leer; —
Selbst hat's beschworen er!

**Chor der Mädchen.** Jauchzt zu Flöten und Tamburinen:
Der Prophet, der Prophet ist erschienen!

Die Mädchen tanzen zu gedämpfter Musik.

**Peer Gynt.**

Ich las mal gedruckt, — und darin liegt Verstand, —
Es gilt kein Prophet im eigenen Land.
Dies Leben hier will mir weit besser behagen
Als das eines Rheders in Charlestowns Tagen.
Es war etwas Hohles in all dem Betrieb,
Etwas Unklares, Fremdes, das blieb und blieb.
Ich fühlte mich nie recht daheim unter Dach,
So niemals ganz richtig als Mann von Fach.

Was wollt' ich auch dort nur, so frag' ich mich?
Ein Geschäftsgaul, ewig im Kreis herum traben?
Denk' ich dran, wird mir ganz wunderlich.
Es traf sich so: da liegt der Hund begraben! —
Du selbst sein wollen von Goldes Gnaden,
Das ist, wie sein Haus auf Sandgrund errichten.
Vor Uhr und vor Ring und den andern Geschichten
Wälzt sich im Kot dir der ganze Schwaden.
Sie ziehen den Hut vor 'ner Brustnadel-Kron';
Aber Ring oder Nadel, ist das die Person?
Prophet; — die Stellung ist sonder Tadel.
Da weiß man doch gleich, was man gilt in der Welt.
Da ist man doch selber der Huldigung Held,
Besieht man's, und nicht seine Börs' oder Nadel.
Man ist, was man ist, und das glatt und blank,
Man schuldet nicht Zufall noch Ungefähr Dank,
Man braucht kein Patent nicht noch Privileg.
Prophet; ja, das ist für mich ein Gepräg'.
Und wie unerwartet mir diese Gist kam!
Bloß sintemal ich durch die Wüste geschifft kam
Und diese Naturkinder traf auf dem Weg.
Der Prophet war erschienen: die Sache war klar.
Es war also nicht mein Plan, zu betrügen —;
Zudem ist prophetisch antworten nicht lügen;
Und zurücktreten kann ich ja immerdar.
Ich bin nicht gebunden: das steht außer Frage —
Das Ganze ist, so zu sagen, privat;
Ich kann gehn, wie ich kam; mein Roß steht parat;
Mit einem Wort, ich bin Herr der Lage.

**Anitra** nähert sich vom Eingang her.

Prophet und Herr!

**Peer Gynt.** Meiner Sklavin Begehr?

**Anitra.** Harrend vorm Zelt stehn die Wüstensöhne.
Sie bitten, Dein Angesicht schauen zu —

**Peer Gynt.** Stopp!
Sag' ihnen, daß mir zunächst ihr Galopp
Statt ihres Gebets in die Ohren dröhne!
Ich will keine Mannsleute hier um mich her!
Die Männer, mein Kind, sind voll Falschheit, — so recht,
Was man sagt, ein unbeständig Geschlecht!
Anitra, Du kannst Dir nicht denken, mein Kind,
Wie hündisch — ich meine: wie sündig sie sind! —
Na, lassen wir das. Getanzt und gesungen!
Der Prophet will vergessen Erinnerungen.

**Die Mädchen** tanzend.
Der Prophet ist gut; der Prophet ist betrübt;
Denn die Söhne des Staubs haben Böses verübt.
Der Prophet ist mild; seiner Mildheit sei Preis!
Er führet die Sünder zum Paradeis.

**Peer Gynt,** während er mit seinen Augen Anitra beim Tanze folgt.
Wie Trommelschlegel fliegen die Beine.
Ei! Sie ist wahrhaft lecker, die Kleine.
Sie hat etwas extravagante Formen, —
Nicht stimmend ganz mit der Schönheit Normen;
Doch was ist Schönheit? Ein Herkommen nur, —
Eine Münze, gangbar nach Ort und Uhr.
Und just das Extravagante schmeckt süppig,
Auslöffeltest du die normale Welt.
Wo die Regel herrscht, wirst um den Rausch du geprellt.
Entweder höchst mager oder höchst üppig,
Entweder blutjung oder schreckhaft alt; —
Was dazwischen, läßt kalt.
Ihre Füße — sind zwar nicht blendend an Reine,
Auch die Arme sind's nicht, zumal nicht der eine.

Doch ist dies schließlich kein arges Laster.
Ich nennt' es eher ein Schönheitspflaster — —
Anitra, hör' zu!

**Anitra** nähert sich. Deine Sklavin lauscht!

**Peer Gynt.**

Du bist reizend, Kind! Der Prophet ist berauscht!
Und willst Du nicht glauben, vernimm als Beweis:
Er macht Dich zur Huri im Paradeis.

**Anitra.** Unmöglich, Herr!

**Peer Gynt.** Du glaubst, es sei Scherz?
Ich schwör' Dir's, so wahr ich hier sitze, mein Herz!

**Anitra.** Doch ich hab' keine Seele.

**Peer Gynt.** Die kannst Du erhalten.

**Anitra.** Doch wie, o Herr?

**Peer Gynt.** Des laß mich nur walten.
Ich werd' Dein Erzieher und geb' Dir Stunden.
Keine Seele! Ja, dumm bist Du freilich, Schatz,
Wie man sagt. Das hab' ich mit Schmerz empfunden.
Doch für eine Seel', da ist immer noch Platz.
Komm her; laß mich Deinen Hirnkasten messen. —
Ich hab's doch gewußt: Hier ist Raum; hier ist Raum.
Zwar wirst Du nicht Weisheit mit Löffeln essen;
Denn 'ne sonderlich große Seele wird's kaum — —
Ach, was! Ich will Dir wohl, wie Du sehn kannst; —
Du sollst so viel kriegen, daß Du bestehn kannst — —

**Anitra.** Der Prophet ist gut, doch — —

**Peer Gynt.** Du willst nicht einmal?

**Anitra.** Ich wünschte lieber —

**Peer Gynt.** Sprich ohne Hehl!

**Anitra.** Ich mache mir nicht soviel aus 'ner Seel'; —
Gieb mir lieber —

**Peer Gynt.** Was?

**Anitra** zeigt auf seinen Turban. Diesen schönen Opal!

**Peer Gynt** hingerissen, indem er ihr das Schmuckstück reicht.

Anitra! Evaskind, unverzagtes!
Magnetisch lockst Du; denn ich bin Mann,
Und — ein geachteter Schriftsteller sagt es: —
„Das ewig Weibliche zieht uns an!"

Mondscheinnacht. Palmenhain vor Anitras Zelt.

Peer Gynt, mit einer arabischen Laute in der Hand, sitzt unter einem Baume. Sein Haar und Bart sind gestutzt; er sieht bedeutend jünger aus.

**Peer Gynt** spricht und singt. Ich sperrte zu mein Paradies
Und nahm den Schlüssel mit.
Der Nord mein Schiff vom Strande blies,
Indes die Schönen, die ich ließ,
Nachweinten meinem Schritt.
Gen Süden schnitt des Kieles Pflug
Der Salzflut schwankend Land.
Wo schlanker Palmen stolzer Zug
Geleitet blauer Buchten Bug,
Da steckt' ich es in Brand.
Ein Wüstenschiff erklettert' ich,
Ein Schiff auf Beinen vier.
Aufschäumt' es unterm Sporenstich; —
Ich bin ein Vogel; fange mich, —
Vom Zweig ich tirilier'!
Anitra, Palmenmost! Wer mäß'
Von Dir genug sich zu!
Selbst der Angoraziege Käs
Ist kaum ein halb so süß Geäs,
Anitra, ach, denn Du!

Hängt die Laute über die Schulter und kommt näher.

Lauscht sie mit gespannter Miene?
Hat mein Liedchen sie gehört?
Späht sie, hinter der Gardine,
Undrapiert und hold bethört?
Horch! Das klang, als ob gewaltsam
Von 'ner Flasch' der Stöpsel sprang.
Da! Da wieder! Welch ein Klang!
Liebesseufzer? — Nein, Gesang; — —
Nein, — ein Schnarchen, unaufhaltsam. —.
Süßer Laut! Anitra, schlummere!
Nachtigall, hör' auf zu flehn!
Jedes Leid soll dir geschehn,
Störst du frech ihr sanft Geschummere!
Zwar es heißt: wie's geht, mag's gehn!
Bülbül ist wie ich ein Sänger;
Ach, ich will es nur gestehn.
Beide sind wir Rattenfänger
Kleiner, liebeskranker Feen.
Laue Nacht und Liederschall
Sind uns gleiche Herzensweide;
Wenn wir singen, sind wir beide
Wir, Peer Gynt und Nachtigall.
Und just, daß sie schläft, die Kleine,
Krönt mein Glück; just dies, daß meine
Lippen schier den Becher kippen,
Ohne dran auch nur zu nippen — —;
Doch da ist sie ja, — halloh!
Nun, 's ist gleich, so oder so.

**Anitra** vom Zelt her. Riefst Du, Herr, nach Deiner Magd?

**Peer Gynt.** Der Prophet, ja, hat gerufen.
Tollgewordne Katzen schufen
Störung ihm mit ihrer Jagd.

**Anitra.** Ach, kein Jagdgelärm war, Herr, es;
Etwas weit Verfänglicheres.
**Peer Gynt.** Was denn?
**Anitra.** Laß mich ſchweigen!
**Peer Gynt.** Sprich!
**Anitra.** Ich erröte —
**Peer Gynt** nähert ſich ihr. War's am Ende,
Was ſo ganz erfüllte mich
Bei des Steins verliebter Spende?
**Anitra** erſchrocken. Dich vergleichen, Erdenzier,
Einem eklen Katzentier!
**Peer Gynt.** Kind, im Punkt der Liebe ſteht
Oft ein Kater und Prophet
Auf dem nämlichen Tapet.
**Anitra.** Herr, des Scherzes Rede geht wie
Honig Dir vom Mund.
**Peer Gynt.** Mein Kind;
Du, wie Dein Geſchlecht, Ihr ſeht nie
Große Männer, wie ſie ſind!
Ich bin ſcherzhaft, laß Dir ſagen,
Und zu zweien umſomehr.
Meine Stellung läßt mich tragen
Einer Maske ernſte Wehr.
Pflichten machen ungemächlich;
All dies Sorgen und Geſcher'
Mit den Leuten hin und her
Macht mir oft den Kopf recht ſchwer;
Doch dies iſt nur oberflächlich. —
Dummes Zeug! Im Tête-à-tête
Bin ich Peer, — ja der, nur der.
Hui, da läuft er, der Prophete;
Und hier haſt Du Deinen Peer!

Setzt sich unter einen Baum und zieht sie an sich.

Komm, Anitra, komm und träume
Mit mir in der Palme Fächeln!
Ich will flüstern, Du sollst lächeln;
Wollen dann die Rollen wechseln;
Und, indes ich lächelnd säume,
Sollst Du Liebesworte drechseln!

**Anitra** setzt sich ihm zu Füßen. Süß sind Deine Worte, mag mir
Auch ihr Sinn nur selten nahen.
Herr, kann Deine Tochter, sag' mir,
Also lauschend Seele fahen?

**Peer Gynt.** Seele, Geistes Licht und Wissen
Sollst Du seiner Zeit nicht missen.
Wenn im Ost auf Rosenstreifen
Golddruck meldet: Nacht verschwunden!
Geb' ich Dir, mein Püppchen, Stunden;
Und Du sollst mir köstlich reifen.
Aber in der Mondnacht Stille
Wär' es eines Thoren Grille,
Mit verstaubter Weisheit Beten
Als Magister aufzutreten. —
Ist doch auch der Seele Lehen
Nicht als Hauptsach' zu begreifen.
Wird doch meist aufs Herz gesehen.

**Anitra.** Herr! In Deiner Rede Strahlen
Schillert Glanz, wie von Opalen.

**Peer Gynt.** Geist, zu scharf, ist Geistesblosheit;
Feigheit, aufgeknospet, Bosheit;
Wahrheit in der Übergift,
Rückgewandte Weisheitsschrift.
Ja, mein Kind, Gott soll mich strafen,
Lebt nicht manch ein Feuergeist,

Dem ſich der Erkenntnis Hafen
Erſt nach ſchweren Stürmen weiſt.
Kannte einen dieſer Kerle, —
In dem ganzen Brack die Perle; —
Und ſelbſt dieſer Mann ging irre,
Ward verführt vom Weltgewirre; — —
Siehſt Du rings die Wüſte gähnen?
Wenn ich bloß den Turban ſchwenke,
Strömt das Meer aus hundert Hähnen
Seine Flut in ihr Geſenke.
Doch ich hätte Gimpelgrütze,
Schüf' ich dieſe Wüſtenpfütze.
Weißt Du, was bedeutet: leben?

**Anitra.** Lehr' mich's!

**Peer Gynt.** Dies: Den Zeitſtrom ſchweben
Unbenetzten Schuh's zu Thal
Als ſein eigenſt Ideal.
Nur in Vollkraft kann ich der ſein,
Der ich bin, kann Peer als Peer ſein!
Alter Weih verliert die Federn,
Alter Bock wird welk und ledern,
Alte Trulle keift aus Lücken,
Alter Trottel hinkt an Krücken, —
Jedem wird die Seele greis.
Jugend! Jugend! Herrſchen, thronend
Wie ein Sultan, heil und heiß, —
Nicht durch Gyntianas Banken,
Unter Palmenlaub und Ranken, —
Sondern weil in den Gedanken
Einer reinen Jungfrau wohnend! —
Wirſt Du nun noch zweifelnd fragen,
Kind, warum ich Dich erküret,

Gnädiglichſt Dein Herz gerühret,
Dort gegründet, ſozuſagen,
Meines Weſens Kalifat?
Deine Sehnſucht will ich haben.
Allgewalt in meinem Staat!
Du ſollſt ſein allein die Meine.
Peer mit ſeinem Geiſt und Gaben
Sei Dir mehr denn Gold und Steine.
Scheiden wir, ſo iſt das Leben
Ausgelebt, — das heißt, das Deine!
All Dein Du, inbrünſtiglich,
Willenlos mir hingegeben,
Sei erfüllt von meinem Ich.
Deiner Locken nächtlich Blinken,
Was Dir Grazien nur gewährten,
Soll, wie babylon'ſche Gärten,
Mir zu Sultansfeſten winken.

Darum iſt auch die Entnachtung
Deiner Stirn ſo nötig nicht.
Hat man Seele, iſt Betrachtung
Seiner ſelbſt die erſte Pflicht.
Höre, da ich juſt dran denke;
Du ſollſt haben, macht's Dich froh,
Einen Ring ums Fußgelenke; —
Jeder fährt am beſten ſo;
Ich mich Dir als Seele ſchenke,
Und ſonſt alles: status quo.

Anitra ſchnarcht.

Wie? Sie ſchläft! Peer Gynt, verſenke
Deine Hoffnung —! Dies beweiſt —
Halt! — juſt deinen mächt'gen Geiſt:

Deiner Liebesrede Schäumen
Trägt sie fort zu süßen Träumen. —

Erhebt sich und legt ihr Schmuckgegenstände in den Schoß.

Hier sind Spangen! Hier noch mehr!
Schlaf', Anitra! Träum' von Peer — —!
Schlaf'! Im Schlaf hast Du die Krone
Deinem Kaiser dargebracht!
Durch Persönlichkeit zum Throne
Kam Peer Gynt in dieser Nacht.

Karawanenweg. Die Oase, zurückliegend, in weiter Ferne.

Peer Gynt, auf seinem weißen Pferd, jagt durch die Wüste. Er hat Anitra vor sich auf dem Sattelknopf.

**Anitra.** Laß sein; ich beiße!
**Peer Gynt.** Du kleiner Schalk!
**Anitra.** Was willst Du?
**Peer Gynt.** Was? Spielen Täubchen und Falk!
Dich entführen! Tolle Geschichten machen!
**Anitra.** Schäm' Dich! Ein alter Prophet —!
**Peer Gynt.** Firlefanz!
Der Prophet ist nicht alt, Du kleine Gans!
Macht man im Alter noch solche Sachen?
**Anitra.** Laß los! Ich will heim!
**Peer Gynt.** Jetzt bist Du kokett.
Also heim! Zum Schwiegervater! Wie nett!
Wir tollen Vögel, die Reißaus genommen,
Wir dürfen ihm nie mehr vor Augen kommen.
Zum andern bleibe man nicht, mein Schatz,
Für längere Zeit an demselben Platz;
Man verliert in der Achtung, je mehr man bekannt wird; —
Zumal, wenn man kommt als Prophet oder so.

Man gehe vorüber, rasch wie ein Bonmot.
Es war schon so weit, wo die Sache gespannt wird.
Deine Wüstensöhne wurden verdrießlich; —
So Gebete wie Weihrauch versagten schließlich.

**Anitra.** Doch Du bist doch Prophet?

**Peer Gynt.** Ich bin Dein Kaiser!

Will sie küssen.

Guck', was für ein kleiner Bärenbeißer!

**Anitra.** Gieb mir den Ring da von Deinem Finger!

**Peer Gynt.** Nimm, süße Anitra, die ganzen Dinger.

**Anitra.** Wie klingt Deine Rede so wonniglich.

**Peer Gynt.** O selig, wer so hoch geliebt wird wie ich!
Hinab! Und das Pferd geführt, als Dein Sklav'!

Reicht ihr die Reitpeitsche und steigt ab.

So, meine Rose, meine liebliche Blume,
Hier will ich Sand treten zu Deinem Ruhme,
Bis mich ein Sonnenstich gnädiglich traf.
Ich bin jung, Anitra; das hab' vorm Auge,
Du mußt's nicht so streng nehmen, wenn ich nichts tauge.
Sieh, neigt nicht just Jugend zu allerlei Tänzchen?
Hätt' also Dein Geist mehr Schliff und mehr Schwung,
So würdest Du schließen, mein reizendes Pflänzchen, —
Dein Liebster macht Unsinn, — ergo ist er jung!

**Anitra.** Ja, Du bist jung. Hast Du nicht noch mehr Ringe?

**Peer Gynt.** Da; nimm! Ich bin ein Bock, und ich springe!
Wär' hier wo Weinlaub, ich setzte mir 'nen Kranz auf!
Ja, weiß Gott, bin ich jung! Und jetzt sing' ich mir zum Tanz auf!

Tanzt und singt.

Ich bin ein Hahn, ein glückseliger!
Pick' mich, Du kleine Henne!
Ei! Hop! Da schau, wie ich renne; —
Ich bin ein Hahn, ein glückseliger!

**Anitra.** Du schwitzest, Prophet; Du zergehst mir ja fast
Reich' mir vom Gurt dort die baumelnde Last!

**Peer Gynt.** Zärtliche Sorg'! Nimm den Beutel für immer!
Liebenden Herzen ist Gold nur ein Schimmer.

Tanzt und singt wieder.

Jung Peer Gynt ist ein Tollhans!
Er weiß nicht, auf welchem Fuß er stehn soll.
Pah, sagt Peer, — geh's, wie's gehn soll!
Jung Peer Gynt ist ein Tollhans!

**Anitra.** Wunderfein tanzt der Prophete gestreng!

**Peer Gynt.**
Prophet? Dummes Zeug! — Komm, tauschen wir Kleider!
Zieh aus!

**Anitra.** Dein Gurt und Dein Kaftan ist leider
Zu weit und zu lang und Dein Strumpfwerk zu eng —

**Peer Gynt.** Eh bien!

Kniet nieder.

Doch schaff' mir ein heftiges Leid;
Liebenden Herzen ist Leiden köstlich!
Kommen wir dann in mein Schloß, seiner Zeit, —

**Anitra.** In Dein Paradies; — liegt's noch sehr weit östlich?

**Peer Gynt.** O, wohl tausend Meilen —

**Anitra.** Zu weit!

**Peer Gynt.** Gemach!
Du bekommst auch die Seele, von der ich Dir sprach —

**Anitra.** Ich danke; das kommt nicht so sehr in Frage.
Doch Du batst um ein Leid —

**Peer Gynt** steht auf. Ja, zum Teufel! Ein Weh,
Gewaltsam, doch kurz, — so auf zwei, drei Tage!

**Anitra.** Anitra gehorcht dem Propheten! — Ade!

Sie zieht ihm einen tüchtigen Hieb über die Finger und jagt in fliegendem Galopp zurück durch die Wüste.

**Peer Gynt** steht eine lange Weile wie vom Blitz gerührt.
Na, da soll aber doch — — —!

Dieselbe Stelle. Eine Stunde später.

Peer Gynt zieht, bedächtig und nachdenklich, die Türkenkleider aus, Stück für Stück. Zuletzt nimmt er seine kleine Reisemütze aus der Rocktasche, setzt sie auf und steht wieder in seiner europäischen Tracht da

**Peer Gynt,** indem er den Turban weit von sich fortschleudert.
Dort liegt der Türke, und hier steh' ich.
Dieses heidnische Wesen hat einen Stich.
Ein Glück, daß ich's nur in den Kleidern getragen,
Daß sich's nicht, wie man sagt, aufs Herz mir geschlagen.
Was wollt' ich nur eigentlich, frag' ich mich?
Man thut doch am besten, als Christ zu wandeln,
Zu verschmähn des Pfauenhabits Geprahl,
Zu stützen sein Thun auf Gesetz und Moral,
Man selber zu sein und dafür sich einmal
Einen Nachruf und einen Kranz einzuhandeln.

Macht einige Schritte.

Das Dirnchen! — Es hing nur an einem Haar,
Daß ich nicht mehr zur Vernunft erwachte.
Ich will ein Troll sein, sofern mir klar,
Was es war, das mich also von Sinnen brachte.
Na, gut, daß es aus ist! Ein Schritt noch vom Pfade, —
Und ich war lächerlich ohne Gnade.
Ich hab' mich versehn, — doch, ich darf mir's gestehn,
Nur infolge der Schiefe der Stellung versehn,
Nicht selbst als Persönlichkeit jedenfalls.
Ja, mußte nicht just dies prophetische Wallen,
So ganz ungewürzt von der Wirksamkeit Salz,
Zuletzt in Geschmacklosigkeit verfallen?
Eine böse Bestallung, Prophet zu sein!

In seinem Beruf soll man gehn wie in Wolken; --
Prophetisch betrachtet, büßt man flugs ein,
Sobald man aufhört, Unsinn zu kolken.
Insofern bin ich mehr als entschuldigt,
Daß ich der dummen Gans da gehuldigt.
Doch, nichtsdestominder —

Bricht in Lachen aus.

Man stelle sich vor!
Die Zeit will er stoppen durch Trippeln und Tänzeln!
Schwimmen wider 'n Strom mit Schweifeln und Schwänzeln!
Lustgirrend hupft er, die Laute zupft er,
Und endet zuletzt als Hahn, — als gerupfter.
Fürwahr, ein Prophet, der die Zügel verlor! —
Gerupft, ja! — Brr! Bin ich abgebrannt!
Na; etwas ist noch in der Hinterhand,
In der Charlestowner Bank und in meinen Taschen;
Es ging also doch nicht alles durch die Maschen. —
Überlegt man's, ist solch ein Zustand viel wert.
Man ist nicht gebunden an Kutscher noch Pferd,
Hat nicht mit Koffer und Karren Plage,
Kurz, wie man sagt, man ist Herr der Lage. —
Wohin nun des Wegs? Was sei nun erkoren?
Am Wählen kennt man den Weisen vom Thoren.
Mein Geschäftsleben ist ein beschlossen Kapitel;
Mein Liebesspiel ist ein beseitigter Kittel.
Zu Krebsgang hab' ich nicht Lust noch Grund.
Hin und zurück, 's ist der gleiche Weg,
Hinaus und hinein, 's ist der gleiche Steg, —
Sagt ja wohl irgend ein geistreicher Mund. —
Wenn mir nur jetzt etwas Neues durch den Sinn führe,
Etwas Großes, bei dem man zugleich mit Gewinn führe!
Ob ich mein Leben schreib', ungeschminkt, wahrhaft, —

Ein Vademecum, so schmackhaft wie nahrhaft? —
Oder —! Wer gleich beim Gelehrten endete — —
Und, ein reisender Forscher, mit seinem Spahn
Dem Einst in den dunklen Rachen blendete?
Bei Gott, ein höchst erwägbarer Plan!
Vor Chroniken bin ich nie abgebogen,
Und war auch der Wissenschaft immer gewogen. —
Wohlan denn, durchmessen der Menschheit Bahn!
Ich schwimm' auf dem Strom der Geschichte wie ein Flaum,
Ich durchlebe sie nochmals, als wie in einem Traum, —
Seh' der Helden Kämpfe für Gut und Groß,
Doch aus sicherm Versteck, als Zuschauer bloß; —
Seh' der Denker Fall, der Märtyrer Glorie,
Seh' Reiche sich bilden und Reiche vergehn, —
Seh' Weltepochen aus Kleinem entstehn;
Kurzum, schöpf' ab den Rahm der Historie. —
Ich muß mir einen Band Becker erhandeln,
Und dann chronologisch die Welt durchwandeln.
Wohl wahr, — Geschichte ist nicht meine Stärke —
Und sinnverwirrend ihr innres Gewerke! —
Doch, pah! Je toller der Ausgangssatz ist,
Um so seltener oft der gefundene Schatz ist. — —
Erhabner Gedanke, solch Ziel sich zu stecken,
Und vor nichts, was es fordert, zurückzuschrecken!

Still bewegt.

Aus allen Banden fahren und schlüpfen,
Die dich mit Heimat und Freunden verknüpfen, —
In die Luft sprengen all deines Reichtums Pracht, —
Sagen dem Glück deiner Liebe gutnacht, —
Nur, um zu finden der Wahrheit Mysterium, —

Zerdrückt eine Thräne im Auge.

Das ist des echten Forschers Kriterium.

O Unglück, du hast deinen Stachel verloren!
Ging mir doch auf nun, wozu ich geboren!
Und nun bloß aushalten, kommt's noch so schwül!
Hoch nun darf ich mein Haupt wieder tragen, —
In meines Manneswerts Wohlgefühl;
Ein Kaiser des Lebens, sozusagen! —
Der Vergangenheit Summe will ich besitzen;
Nie mehr die Wege der Heutigen schwitzen; —
Die Gegenwart ist keine Schuhsohle wert;
Die Männer sind nur dem Gewinn zugekehrt,
Ihre Geister sind lahm, ihre Thaten unecht; — —

Zuckt die Achseln.

Und die Weiber, — ein unbeständig Geschlecht! —

Ab.

Sommertag. Hoch im Norden. Eine Hütte im Hochwald. Offene Thür mit einem großen hölzernen Schloß. Renntiergeweih über der Thür. Eine Schar Ziegen an der Hauswand.

Ein Weib mittleren Alters, licht und schön, sitzt und spinnt draußen im Sonnenschein.

**Das Weib** wirft einen Blick den Weg hinab und singt:

Vielleicht geht der Winter, und der Frühling folgt nach,
Und der Sommer dazu, und das ganze Jahr; —
Aber einst wirst Du kommen, das, weiß ich, ist wahr;
Und ich werde warten, wie ich Dir's versprach.

Lockt die Ziegen, spinnt und singt wieder:

Gott stärke Dich, wo in der Welt Du auch gehst!
Gott segne Dich, wenn Du vor seinem Fuß-Schemel stehst!
Hier wart' ich, mein Freund, bis Du kommst, nach Deinem Wort;
Und wartest Du dort oben, so treffen wir uns dort!

Ägypten. Morgendämmerung. Die Memnonssäule im Sande.

Peer Gynt kommt gegangen und sieht sich eine Weile um.

**Peer Gynt.** Hier könnten wir füglich beginnen zu wandern; —
Jetzt also Ägypter, nach all dem andern;
Doch Ägypter auf Basis des Gyntischen Ichs.
Dann geht's nach Assyrien graden Strichs.
Bis an die Erschaffung der Welt zu rühren,
Das würde nur zum Verderben führen; —
Ich will ganz herum um die Bibelgedichte;
Man spürt sie ja überall in der Geschichte;
Und ihnen nachsehn, sozusagen, die Nähte, —
Dazu fehlt mir Neigung wie Handwerksgeräte.

Setzt sich auf einen Stein.

Nun will ich hier rasten und warten geduldig.
Zunächst ist mir Memnon sein Morgenlied schuldig.
Dann werde die Pyramide bestiegen,
Auch ihr Inneres erforscht, wo die Könige liegen.
Darauf auf dem Landweg ums rote Meer;
Vielleicht grab' ich Potiphar aus und sein Heer.
Dann bin ich Asiat. In Babylon werden
Besucht die berüchtigten hängenden Gärten,
Will heißen, die Hauptstätten seiner Kultur.
Ein Sprung — und ich bin auf trojanischer Flur.
Von Troja hab' ich ja dann direkte
Verbindung hinüber zum alten Athen; —
Dort will ich an Ort und Stelle besehn
Und befahren den Paß, den Leonidas deckte: —
Dann etwas Philosophie betreiben,
Und das Haus, worin Sokrates starb, beschreiben — —;
Weiß Gott, da vergaß ich ja, daß sie just kriegen —!
So bleibe der Hellenismus denn liegen.

Sieht auf die Uhr.

Teufel auch, macht diese Sonne Flausen,
Bis sie heraufkommt. Meine Zeit ist knapp.
Also, von Troja, — da kam ich ab — —

Steht auf und lauscht.

Horch! Was für ein verwunderlich Sausen?

Sonnenaufgang.

**Die Memnonssäule** singt:

Himmelan steigen aus göttlicher Asche
Vögel voll Singen.
Zeus, der geistweite,
Schuf sie zum Streite.
Weisheitseule,
Wo schlafen ihre Schwingen?
Stirb — oder hasche
Den Sinn der Säule!

**Peer Gynt.** Wahrhaftig, — hab' ich nicht einen Tic,
So klang just die Säule! Vergangenheitsmusik!
Ganz hörbar der Steinstimme Fallen und Steigen.
Ad notam. Einst den Gelehrten zu zeigen.

Notiert ins Taschenbuch:

„Die Säule sang. Deutlich den Klang vernommen;
Doch nicht zum Verständnis des Textes gekommen.
Das Ganze natürlich Betrug der Sinne. —
Sonst nichts observiert von höherem Gewinne."

Setzt seinen Weg fort.

In der Nähe des Dorfes Gizeh. Die große aus dem Felsen gehauene Sphinx
In der Ferne Kairos Kirchtürme und Minarets.

Peer Gynt kommt des Weges; er betrachtet die Sphinx aufmerksam, bald durch die Lorgnette, bald durch die hohle Hand.

**Peer Gynt.** Wo hab' ich in aller Welt nur schon
Ein diesem ähnlich Geschöpf gesehn?

Im Norden? Im Süden? War's eine Person?
Und wenn! An wen gemahnt's mich, an wen?
Held Memnon glich, wie mich's später durchfuhr,
Den sogenannten — Dovre-Alten,
So wie er dasaß, stolzig und stur,
Den Sitz von Säulenstumpfen gehalten. —
Doch dieser seltsame Kreuzungsversuch,
Dieser Wechselbalg, beides, so Löwe wie Weib, —
Hab' ich den auch aus 'nem Märchenbuch?
Oder sah ich schon einmal solch einen Leib?
Ein Märchenspuk? Ha, jetzt beginnt mir's zu tagen!
Das ist ja der Krumme, den ich einstens erschlagen, —
Das heißt, ich träumte, — ich lag im Fieber. —

Tritt näher.

Die Augen, die Lippen, dasselbe Kaliber; —
Nicht ganz so flau; mehr Falsch im Gesichte;
Doch sonst im Ganzen dieselbe Geschichte.
So, so, Du gleichst einem Löwen, Krummer,
Wenn man von hinten Dich sieht und bei Lichte!
Macht Dir wohl Rätselraten noch Kummer?
Giebst wieder Antwort wie letzter Frist Du?

Ruft der Sphinx zu:

He, Krummer, wer bist Du?

**Eine Stimme** hinter der Sphinx.

Ach, Sphinx, wer bist Du?

**Peer Gynt.** Das Echo antwortet deutsch! Untrüglich!

**Die Stimme.** Wer bist Du?

**Peer Gynt.** Es spricht die Sprache vorzüglich!
Da hab' ich etwas ganz Neues entdeckt.

Notiert in sein Buch:

„Echo spricht deutsch. Berliner Dialekt."

Begriffenfeldt kommt hinter der Sphinx hervor.

**Begriffenfeldt.** Ein Menſch!
**Peer Gynt.** Ach ſo! Alſo falſch geraten.
Notiert wieder:
„Kam ſpäter zu anderen Reſultaten.“
**Begriffenfeldt** unter allerhand unruhigen Gebärden.
Eine Lebensfrage —! Verzeihen Sie —!
Was führt Sie juſt heute durch dieſe Landſchaft?
**Peer Gynt.** Ein Beſuch. Bei einem Jugendfreund.
**Begriffenfeldt.** Wie?
Die Sphinx hier iſt —?
**Peer Gynt** nickt. Eine alte Bekanntſchaft.
**Begriffenfeldt.** Famos! Und das juſt nach dieſer Nacht!
Mein armer Kopf iſt nah dran, zu zerbrechen!
Wohlan! So thun Sie den Mund auf und ſprechen!
Was iſt ſie?
**Peer Gynt.** Wenn Sie das glücklich macht, —
Sie iſt ſie ſelbſt.
**Begriffenfeldt** mit einem Sprung.
Ha; der Welt Löſung tagt! Sie,
Sind deſſen gewiß? Sie wär' in der That
Sie ſelbſt?
**Peer Gynt.** Jawohl; ſo wenigſtens ſagt ſie.
**Begriffenfeldt.** Sie ſelbſt! Die Stunde der Umwälzung naht!
Nimmt den Hut ab.
Ihr Name, mein Herr?
**Peer Gynt.** Peer Gynt, mit Vergunſt.
**Begriffenfeldt.**
Peer Gynt! Allegoriſch! Das ſtand zu erwarten. —
Peer Gynt? Das bedeutet: Den längſt erharrten,
Den kommenden Meiſter der Auslegekunſt —
**Peer Gynt.** Sie warteten meiner —? Zu viel der Ehre!
**Begriffenfeldt.** Peer Gynt! Tiefſinnig! Rätſelvoll! Graß!

Jedes Wort ist gleichsam ein Faß an Lehre!
Was sind Sie?

**Peer Gynt** verwirrt. Ich trachtete stets, daß ich wäre
Ich selbst. Im übrigen — hier mein Paß.

**Begriffenfeldt.** Ich selbst! Es wird immer mysteriöser!
Faßt ihn ums Handgelenk.
Nach Kairo! Kaiser der Rätsellöser!

**Peer Gynt.** Kaiser?

**Begriffenfeldt.** Kaiser —

**Peer Gynt.** Wie er mich erkennt —!

**Begriffenfeldt,** indem er ihn mit sich zieht.
Der Interpreten — auf des Selbst Fundament!

Kairo. Ein großer Hofraum mit hohen Mauern und von Gebäuden umgeben. Gitterfenster; eiserne Käfige.

Drei Wächter im Hofe. Ein vierter kommt.

**Der Kommende.** Schafmann: wo ist der Direktor, sag'?

**Ein Wächter.** Ausgefahren lange vor Tag.

**Erster.** Ich glaub', es ist ihm ein Unglück geschehn;
Heut Nacht nämlich —

**Ein anderer.** Pst; die Thorflügel gehn.

Begriffenfeldt führt Peer Gynt herein; schließt das Thor und steckt den Schlüssel in die Tasche.

**Peer Gynt** für sich.
Ein Mann, im stand', mir den Kopf zu verwirr'n;
Fast alles, was er sagt, will nicht in mein Hirn.
Sieht sich um.
Dies also hier ist der Gelehrtenklub?

**Begriffenfeldt.** Hier finden Sie alle, den ganzen Trupp; —
An siebenzig und tagtäglich vermehrte,
Der Weltauslegung beflissne Gelehrte — —
Ruft den Wächtern zu:
Michel, Schlingelberg, Schafmann, Fuchs, —
In die Käfige mit Euch flugs!

**Die Wächter.** Wir?

**Begriffenfeldt.** Wer anders? Wir sind jetzt quitt!
Dreht sich die Erde, so drehn wir uns mit.

Zwingt sie in einen Käfig hinein.

Er ist heute kommen, der große Peer; —
Den Rest folgert selber, — ich sage nichts mehr.

Sperrt den Käfig zu und wirft den Schlüssel in einen Brunnen.

**Peer Gynt.** Aber — Herr Doktor — Herr Präsident —

**Begriffenfeldt.** Beides gewesen. Das hat nun ein End' — —.
Herr Peer, — Sie gehören zur schweigsamen Zunft?

**Peer Gynt** in steigender Unruhe.
Weshalb?

**Begriffenfeldt.** Sie werden mir nicht marode?

**Peer Gynt.** Ich hoffe —

**Begriffenfeldt** zieht ihn in eine Ecke und flüstert:
Die absolute Vernunft
Ging ab gestern Abend Schlag elf mit Tode.

**Peer Gynt.** Gott helfe mir —!

**Begriffenfeldt.** Ja, das ist äußerst verdrießlich —
Und für mich in meiner Stellung doppelt unersprießlich.
Denn dies Haus hier galt, bis die Elf schlug aus,
Für ein Irrenhaus.

**Peer Gynt.** Für ein Irrenhaus!

**Begriffenfeldt.**
Nicht fürder, verstehn Sie!

**Peer Gynt** bleich und leise. O Gott, mir schwant es!
Und der Mann ist verrückt; — und niemand ahnt es!

Sucht davonzukommen.

**Begriffenfeldt** folgt ihm.
Sie verstehen doch auch den Sinn meines Spruchs?
Ich nenne sie tot; doch so spricht nur ein Schalk.

Sie ging von sich selbst. Sie ging aus ihrem Balg, —
Wie weiland Landsmann Münchhausens Fuchs.

**Peer Gynt.** Einen Augenblick nur —

**Begriffenfeldt** hält ihn fest.

Nein, es war wie ein Aal; —
Nicht wie ein Fuchs. Durchs Aug' ein Pfahl; —
Sie zappelte, zuckte — —

**Peer Gynt.** Daß Gott erbarm'!

**Begriffenfeldt.**

Um den Hals rund ein Schnitt und dann, wupps, aus dem Darm!

**Peer Gynt.** Verrückt! Vollständig von Sinn und Verstand!

**Begriffenfeldt.** So viel ist nun klar und nicht zu bestreiten:
Es wird dieses Von-sich-gehen begleiten
Ein wahrer Umsturz zu Wasser und Land.
Die früher „verrückten" Persönlichkeiten
Sind nämlich seit gestern Abend schlechthin
Normal geworden, vernünftig, im Sinn
Der neuen Vernunft; — was zugleich den Beginn
Des Rasens der frühern „Gesunden" bedeutet,
Mitdem daß die Glocke elf Uhr geläutet.

**Peer Gynt.** Sie erwähnten die Uhr; meine Zeit ist zu End' —

**Begriffenfeldt.** Ihre Zeit? Sie mahnen im rechten Moment!

Öffnet die Thür und ruft.

Hervor denn aus Eurem Labyrinth!
Die Vernunft ist tot. Es lebe Peer Gynt!

**Peer Gynt.** Nein, liebster —!

Die Irren kommen nach und nach heraus in den Hofraum.

**Begriffenfeldt.** Zu Ende sind Eure Nöte!
Es tagt der Befreiung Morgenröte!
Euer Kaiser steht vor Euch!

**Peer Gynt.** Kaiser?

**Begriffenfeldt.** Gewiß!

**Peer Gynt.** Nein, nein! Diese Ehrungen übersteigen —

**Begriffenfeldt.** Nur jetzt keine falsche Bescheidenheit zeigen —
In solch einer Stunde!

**Peer Gynt.** Bedenkzeit nur bis — —
Nein, ich taug' nicht dazu; ich hab' nicht die Gaben!

**Begriffenfeldt.** Ein Mann, zu dem Sphinxe geredet haben?
Der er selbst ist?

**Peer Gynt.** Das ist ja eben die Nuß!
Ich bin wohl ich selber, in allen Lagen;
Aber hier, soweit ich verstehe, muß
Man außer sich selbst sein, sozusagen.

**Begriffenfeldt.** Wie? Außer sich? Nein, das sieht jedes Kind:
Hier ist man man selbst, ohne Gnade zu geben;
Man selbst und nicht das geringste daneben; —
Man geht, als man selbst, hier vor vollem Wind.
Im Faß seines Ich birgt ein jeder hier sich,
Taucht in seines Ich Gärung bis auf den Grund,
Schließt zu sich hermetisch mit seines Ich Spund
Und dichtet das Holz im Brunnen seines Ich.
Keiner hat Thränen für der andern Wehen;
Keiner hat Sinn für der andern Ideeen.
Wir selbst, das sind wir in Geist und Gebärden,
Bis zur Spitze des Sprungbretts wir und nur wir, —
Und folglich, soll einer Kaiser hier werden,
Sind Sie unsres Throns erlesenste Zier.

**Peer Gynt.** Der Teufel soll mich —!

**Begriffenfeldt.** Nur mutigen Sinn!
Fast alles auf Erden ist neu zu Beginn.
„Du selbst"; — ich will Ihre Zweifel ersticken;
Der erste beste genügt hier schon —

Zu einer finstern Gestalt.

Guten Tag, Huhu! Na, hörst Du, mein Sohn,
Noch immer nicht auf, bekümmert zu blicken?

**Huhu.** Kann ich's, bleibt mein Volk noch länger
Ohne Denker, ohne Sänger?

Zu Peer Gynt.

Du bist fremd; so hör' mich an denn!

**Peer Gynt.** Gott erbarme sich —!

**Huhu.** Wohlan denn!
Fern im Ost, ein Kranz von Sande,
Ruhn die malebarschen Strande.
Portugiesen und Holländer
Sind des Lands Kulturzuwender.
Außerdem sind dort noch Scharen
Von den echten Malebaren.
Die, mit ihrem Sprachgemische,
Sind die Herren jetzt am Tische.
Doch vor grauen Zeiten wohnte
Dort der Orangutang, thronte
Tief im Wald als Herrscher, tollte,
Rauste, gröhlte, wie er wollte.
Wie Natur ihn schuf, so grunzt' er,
Noch ein göttlich Unverhunzter.
Niemand wehrt' ihm sein Geplärre,
War er doch des Reiches Herre.
Doch da kamen fremde Horden
Unsre Urwaldsprache morden.
Viermalhundert Jahre Nachten
Von der Kraft den Affen brachten;
Ach, man weiß, so lange Nächte
Hemmen der Entwicklung Mächte.
Waldes Urlaut ist verstummt nun,
Nicht mehr länger wird gebrummt nun; —

Wollen wir Gedanken geben,
Müssen wir zu reden streben.
Welch ein Zwang der Zungenbänder!
Portugiesen, Niederländer,
Mischlingsrasse, Malebaren,
Alle sind gleich schlecht gefahren. —
Ich nun trachte, unsern echten
Urwald-Urlaut zu verfechten, —
Möcht' den Leichnam neu beseelen, —
Unser Recht auf Gröhlen stählen, —
Gröhlte selber, zu ertrutzen
Seinen volksliedhaften Nutzen. —
Doch man hat mich schnöd' verlassen. —
Wirst wohl jetzt mein Trauern fassen.
Dank, daß Du gehört mich Armen; —
Weißt Du Rat, so hab' Erbarmen!

**Peer Gynt** leise. Mit den Wölfen, mit den lieben,
Muß man heulen, steht geschrieben.

Laut.

Freund, nach sicherem Gerüchte
Giebt es in Marokko Schlüchte
Noch voll Orangutang-Schwärmen,
Die sich ohne Sänger härmen.
Deren Mund spricht malebarisch!
Wie honett und exemplarisch
Wär's nun, dächten Sie (gleich andern
Standspersonen), auszuwandern —

**Huhu.** Dank, daß Du gehört mein Flehen;
Wie Du rätst, so soll's geschehen.

Mit einer großen Gebärde.

Hat der Osten mich zum besten, —
Orangutangs hat der Westen!

Geht weiter.

**Begriffenfeldt.**

Na, war er es selbst? Gar sehr, wenn's beliebt.
Von sich selbst ist er voll, lebt sich selber allein,
Giebt sich, was immer er von sich giebt,
Sich selber kraft seines Außer-sich-sein.
Wohlan! Ein andres hier meiner Kinder; —
Seit gestern Abend vernünftig nicht minder!

Zu einem Fellah, der eine Mumie auf dem Rücken trägt.

König Apis, mein hoher Herre, wie geht es?

**Der Fellah** wild zu Peer Gynt.

Bin ich König Apis?

**Peer Gynt** zieht sich hinter den Doktor zurück.

Ja, leider steht es
Mit meinem Wissen hier äußerst peinlich,
Doch sind Sie, nach Ihrem Ton, wahrscheinlich —

**Der Fellah.** Jetzt lügst Du auch!

**Begriffenfeldt.** Eure Hoheit berichte,
Wie die Sachen stehn.

**Der Fellah** wendet sich Peer Gynt zu. Hör' meine Geschichte!
Wen trag' ich hier wohl auf dem Rücken? —
Einen König, der Apis hieß!
Jetzt heißt er nur noch eine Mumie
Und ist ganz tot überdies.
Er baute die Pyramiden
Und haute die große Sphinx,
Und kriegte, wie der Doktor sich ausdrückt,
Mit dem Türken bald rechts und bald links
Und darum hat auch Ägypten
Als Gott ihn preisen gelehrt
Und in seinen Tempeln ihn unter
Dem Bild eines Ochsen verehrt. —

Doch ich bin dieser Gott Apis,
Das ist wie die Sonne zu sehn;
Und wenn Du es nicht verstehest,
So wirst Du es bald verstehn.
Es schwang sich nämlich beim Jagen
Vom Pferd einst Apis, der Held,
Und ging einen Augenblick seitwärts
Auf meines Urgroßahns Feld.
Der Grund aber, den er da düngte,
Ernährte mich mit seinem Korn;
Und braucht es noch mehr der Beweise,
So hab' ich ein unsichtbar Horn.
Und ist das nun nicht zum Verzweifeln,
Daß ganz ohne Herold ich bin!
Von Geburt bin ich Apis im Lande,
Doch Fellah in anderer Sinn.
Kannst einen Rat Du mir geben,
So mache mich damit reich; —
Was soll ich thun, daß ich werde
König Apis dem Großen gleich?

**Peer Gynt.** Eure Hoheit bau' Pyramiden,
Und hau' eine große Sphinx,
Und krieg', wie der Doktor sich ausdrückt,
Mit dem Türken bald rechts und bald links!

**Der Fellah.** Ja, das ist mir eine Rede!
Ein Fellah! Eine hungrige Laus!
Bin froh, wenn ich meine Hütte
Rein halt' von Ratz' und Maus.
Auf, Mann, — etwas Bessres erfunden,
Was groß macht und sicher vor Spott,
Und was mich obendrein gleich macht
Auf meinem Rücken dem Gott!

**Peer Gynt.** Wie, wenn Eure Hoheit sich hängten,
Und darauf in der Erde Schoß,
In des Sarges natürlichen Grenzen,
Verhielte sich regungslos?

**Der Fellah.** Mein Leben für einen Strick denn!
An den Galgen mit Haut und Haar! —
Der Unterschied wird nicht sehr groß sein —
Und völlig verwischt übers Jahr.

Geht hin und macht Anstalten sich zu hängen.

**Begriffenfeldt.** Das war auch eine Persönlichkeit, — —
Ein Mann mit Methode, —

**Peer Gynt.** Ja, ja, soweit — —
Doch da hängt er sich wirklich? Gott soll uns bewahren!
Mir schwindelt: — ich fühl' mich schon ganz zerfahren!

**Begriffenfeldt.** Ein Übergangszustand: nur kurz von Frist.

**Peer Gynt.** Wozu —? Entschuldigen Sie, — mir ist —

**Begriffenfeldt** hält ihn fest.
Sind Sie verrückt, Herr?

**Peer Gynt.** Noch nicht —! Ohne Bangen!

Alarm. Der Minister Hussein drängt sich durch den Schwarm.

**Hussein.** Man hat mir gemeldet, ein Kaiser sei hier.

Zu Peer Gynt.
Sind Sie es?

**Peer Gynt** [illegible]. So sicher wie zwei mal zwei vier!

**Hussein.** Gut. — Hier sind Noten, die Antwort verlangen.

**Peer Gynt** rauft sich das Haar.
Heißa! Recht so! So paßt es Peeren!

**Hussein.** Woll'n Sie mich mit einem Tunk beehren?

Verbeugt sich tief.
Ich bin eine Feder.

**Peer Gynt** [illegible]. Und ich, wie Sie sehn,
Ein krimskramsig, kaiserlich Pergamen.

**Hussein.** Mein Schicksal, Herr Kaiser; hier kennt es ein jeder:
Ich gelt' für ein Sandfaß und bin eine Feder.

**Peer Gynt.**
Mein Schicksal, Herr Feder, ist, wenn Sie belieben, —
Ich bin ein Papier und werd' niemals beschrieben.

**Hussein.** Für meinen Beruf geht keinem der Verstand auf;
Sie nehmen mich alle und streun mit mir Sand auf!

**Peer Gynt.**
Ich lag einst als Buch in eines Weibes Schoß; —
Thu' recht oder schlecht, — 's ist ein Druckfehler bloß!

**Hussein.** Stell'n Sie sich vor, wie entsetzlich man leidet,
Als eine Feder, die nie jemand schneidet!

**Peer Gynt** macht einen Sprung.
Wissen Sie, was einen Rennbock für Qual ankommt,
Der von oben herabspringt — und niemals im Thal ankommt?

**Hussein.**
Ein Messer! Ich bin stumpf! Auf! Schneidet und schnitzt!
Die Welt geht unter, wenn niemand mich spitzt!

**Peer Gynt.**
's wär' schad' um die Welt, die, wie alles, was hausgemacht,
Den Herrgott bedünkte so wundervoll ausgedacht.

**Begriffenfeldt.** Hier ist ein Messer!

**Hussein** ergreift es. Ha, Tinte zu lecken!
Wollust, sich schneiden zu —!

Schneidet sich über den Hals.

**Begriffenfeldt** weicht zur Seite. Nur keine Flecken!

**Peer Gynt** in steigender Angst.
Haltet ihn!

**Hussein.** Haltet mich! Wort der Gnade!
Haltet die Feder! Papier aus der Lade!

Fällt um.
Ich bin abgenutzt. Nachschrift, — in Grabschriftstil:
Er lebt' und er starb als geführter Kiel!

**Peer Gynt** taumelt.

Was soll ich —! Was bin ich? Du großer —, halt' fest!
Ich bin alles, was Du willst, — ein Türk', ein Verbrecher, —
Ein Bergtroll —: nur hilf: — das gab mir den Rest —!

Schreit.

Ich weiß nicht mehr, wie Du Dich nennen läßt — —
Hilf mir, Du, — aller Narren Fürsprecher!

Fällt in Ohnmacht.

**Begriffenfeldt,** mit einem Zweihkranz in der Hand, macht einen Sprung und setzt sich rittlings über ihn.

Da ist er von sich selbst! Daß er
Im Staub die Krone denn empfange!

Drückt ihm den Kranz auf und ruft aus:

Der Selbstsucht Kaiser lebe lange!

**Schafmann** im Käfig.

Es lebe hoch der große Peer!

# Fünfter Akt.

An Bord eines Schiffes in der Nordsee an der norwegischen Küste. Sonnenuntergang. Stürmisches Wetter.

Peer Gynt, ein kräftiger alter Mann mit eisgrauem Haar und Bart, steht hinten auf dem Hüttendeck. Er ist halb wie ein Seemann gekleidet, in Jacke und hohen Stiefeln. Sein Anzug ist etwas verschlissen und mitgenommen; er selbst wettergebräunt und mit einem härteren Gesichtsausdruck. Der Kapitän des Schiffes am Steuerrad beim Steuermannsmat. Die Mannschaft weiter vorn.

**Peer Gynt.** Sieh da, der Halling in Wintertracht, —
Im Stolz seiner abendrotsamtenen Pracht!
Der Jökel dahinter, sein Bruder, greis,
Noch immer im Mantel von grünem Eis.
Der Folgefirn, der ist nun sonderlich fein, —
Liegt wie eine Jungfrau in schimmerndem Lein.
Laßt's lieber, Kinder, zu schabernacken,
Steht, wo ihr steht, ihr granitenen Wacken!

**Der Kapitän** ruft nach vorn:
Zwei Mann ans Rad; — und Laternen gesetzt!

**Peer Gynt.** 's kühlt steif.

**Der Kapitän.** Wir werden heut Nacht noch gehetzt!

**Peer Gynt.** Kann man von hier aus den Norden ehn?

**Der Kapitän.** Nein; — weil der Folgefirn vorgeschoben.

**Peer Gynt.** Oder dann Blåhö?

**Der Kapitän** schaukelt den Kopf. Vom Tafelwerk droben
Sieht man, wenn's klar ist, den Galdhöppig stehn.

**Peer Gynt.** Wo liegt wohl der Hårtejg?

**Der Kapitän** zeigt. So dort in der Drehe.

**Peer Gynt.** Jawohl.

**Der Kapitän.** Sie sind hier bekannt, wie ich sehe.

**Peer Gynt.** Ich kam einst vorüber als junger Tropf:
Und der Satz, wie man sagt, bleibt am längsten im Topf.

Spuckt aus und starrt auf die Küste.

Dort also, wo's dämmert in Schlucht und Kluft, —
Das Gebirgsthal gähnt, eine schwärzliche Gruft, — —
Und drunter, den Fjord hinab, hinauf, —
Dort also halten sich Menschen auf.

Sieht den Kapitän an.

Sie bauen zerstreut hier zu Lande.

**Der Kapitän.** Ja, ja.
Das wohnt einander, weiß Gott, nicht nah.

**Peer Gynt.** Sind wir vor Tag drin?

**Der Kapitän.** So etwa, wenn's graut.
Wenn sich nicht zu viel zusammenbraut.

**Peer Gynt.** Im Westen umzieht sich's.

**Der Kapitän.** Das thut's.

**Peer Gynt.** Lieber Mann,
Erinnern Sie mich, wenn wir abrechnen, dran, —
Ich will, wie man sagt, etwas Übriges thun
Für die Mannschaft —

**Der Kapitän.** Danke!

**Peer Gynt.** Kein Grund. Je nun, —
Ich war Goldgräber drüben und ward wieder arm; —
Fatum und ich, hm, wir stehn nicht sehr warm.

Sie wissen ja, was ich Sie aufheben hieß;
Das ist alles — was mir der Teufel noch ließ.

**Der Kapitän.** Damit können Sie noch eine Ziffer sein,
Bei Ihnen zu Hause.

**Peer Gynt.** Ich steh' ganz allein.
Den reichen Ekel erwartet keine Katze. —
Na ja, so giebt's auch kein Abgeschmatze!

**Der Kapitän.** Da haben wir 's Wetter.

**Peer Gynt.** Ja, wie gesagt, —
Hat's einer der Leute wirklich nötig,
So bin ich gern mit etwas erbötig —

**Der Kapitän.** Das ist wacker! Die meisten sind recht geplagt;
Allen sind Weiber und Kinder zu nähren.
Mit der Heuer allein sind sie kärglich gestellt;
Doch bringen sie nun etwas extra Geld,
So giebt das ein Fest, dessen Folgen lang' währen.

**Peer Gynt.** Was? Weib und Kinder haben sie? Sind
Verheiratet?

**Der Kapitän.** Alle verheiratet. Doch
Der, dem's am dürftigsten geht, ist der Koch!
Bei ihm ist der nackte Hunger lieb Kind.

**Peer Gynt.** Verheiratet? Werden erwartet zu Haus?
Erfreun durch ihr Kommen —? Wie?

**Der Kapitän.** Nun ja, —
Wenn's auch arm Volk ist.

**Peer Gynt.** Und sind sie dann da,
Was dann?

**Der Kapitän.** So setzt wohl die Alte zum Schmaus
Was Übriges auf —

**Peer Gynt.** Und Licht auf den Tisch?

**Der Kapitän.**
Auch zwei vielleicht; und einen Schnaps zum Fisch.

**Peer Gynt.** Und dann plaudert man traulich zur Ofenwärme?
Hat die Kinderchen um sich? Dieses Gelärme!
Kein einziges hört das andre zu Ende, —
So freuen sie sich —?

**Der Kapitän.** So wird's ja wohl sein.
Und drum wär' es wacker, Herr, wenn Sie die Spende
Zur That machen wollten —

**Peer Gynt** schlägt auf die Reling.
Nein! Dreimal nein!
Bin ich ein Narr? Wie? Was hätt' ich für Gründ',
Anderer Kindern mit Meinem zu frommen?
Hart genug bin ich so weit gekommen.
Niemand erwartet den alten Peer Gynt.

**Der Kapitän.** Nun ja; wie Sie wollen; Ihr Geld gehört Ihnen.

**Peer Gynt.** Stimmt! Mir selbst und sonst keinem, zu dienen.
Meine Rechnung, sobald es antert, das Boot!
Kajüte von Panama hier herüber.
Sodann Branntwein der Mannschaft. Und sonst kein Stüber.
Geb' ich mehr, Kapitän, so schlagt mich tot!

**Der Kapitän.**
Ich schuld' Ihnen Quittung, mein Herr, nicht Schläge.
Doch verzeihn Sie; jetzt sind wir dem Sturm im Gehege.

Er geht auf's Vorderdeck. Es ist dunkel geworden; in der Kajüte wird Licht angezündet. Der Seegang nimmt zu. Nebel und dichte Wolken.

**Peer Gynt.** Haben daheim einen Haufen Rangen; —
Geliebt in andrer Gemütern hangen; —
Andrer Gedanken Gegenstand sein — —!
Wann und wo denkt wohl irgendwer mein? —
Licht auf dem Tisch? Aus mit dem Funken!
Ich finde schon etwas —! Ich mach' sie betrunken, —
Keiner der Teufel soll nüchtern an Land.
Voll soll'n sie kommen zu Kindern und Frauen!
Fluchen soll'n sie; auf den Tisch hauen;

Schrecken die Ihren von Sinn und Verstand!
Weib soll'n und Kinder von Hause laufen — —!
All ihr Lust soll in Thränen ersaufen!

Das Schiff schlingert stark; er taumelt und hat Mühe sich zu halten.

Na, das nenn' ich ein Überholen.
Das Meer arbeitet, als würd's ihm befohlen.
Es ist noch es selbst hier in nördlichen Breiten,
Querköpfig, wild noch und bös wie vor Zeiten — —

Horcht.

Was sind das für Rufe?

**Die Wache** vorn. Ein Wrack in Lee!

**Der Kapitän** mittschiffs, kommandiert.

Ruder hart Steuerbord! Dicht vorm Wind!

**Der Steuermann.** Sind Leut' auf dem Wrack?

**Die Wache.** Nur drei, wie ich seh'!

**Peer Gynt.** Laßt's Heckboot hinab.

**Der Kapitän.** Das sänk' gar geschwind.

Geht nach vorne.

**Peer Gynt.** Wer denkt an so was?

Zu einigen von der Mannschaft.

Seid guten Muts!
Und wenn Euch der Pelz auch naß wird, was thut's!

**Der Bootsmann.** Es ist unschaffbar bei solch einem Meer.

**Peer Gynt.** Da rufen sie wieder. Der Wind wird schralen —
Koch, übernimmst Du's? Hurtig! Wir zahlen —

**Der Koch.** Nicht um zwanzig Pfund Sterling, Herr —

**Peer Gynt.**

Ihr Hunde! Ihr Memmen! Ihr könnt Euch verstocken!
Die Leut' haben Weiber und Kinder; die hocken
Daheim und warten —

**Der Bootsmann.** Warten hält munter.

**Der Kapitän.** Von der Sandbank abhalten!

**Der Steuermann.** Da ging's unter.

**Peer Gynt.** Wie still ward's mit eins —!

**Der Bootsmann.** That's verehlichte Leut' ab,
So giebt's drei neubackne Witwen von heut ab.

Das Unwetter wächst. Peer Gynt geht das Deck nach hinten.

**Peer Gynt.** Es giebt keinen Glauben mehr auf der Welt,
Kein Christentum mehr, wie's bezeugt und geschrieben steht; —
Man betet, thut Gutes wie's einem gefällt,
Bis daß man mit Gott ganz nach seinem Belieben steht.
Doch in solch einer Nacht ist mit ihm nicht zu handeln.
Die Kerle sei'n auf der Hut; denn — gewißlich! —
Mit Elefanten zu spielen ist mißlich! — —
Und da wagen sie's dreist mit ihm anzubandeln!
Ich, ich bin schuldlos; der Opferteller,
Kann ich beweisen, empfing meinen Heller.
Doch was hab' ich davon? — Es giebt zwar ein Wort:
Ein gut Gewissen ein sanft Ruhekissen.
Das hilft wohl auf trockenem Boden fort,
Doch taugt es auch nur einen Deut an Bord?
Da wird das Lamm mit den Böcken zerrissen.
Zur See kannst du niemals du selber sein,
Mußt mit den andern von Deck zu Freund Hein.
Schlägt die Stunde der Strafe für Bootsmann und Koch.
So heißt es fein mit in das naßkalte Loch; —
Als einzelner wird man da glatt übergangen,
Und — mitgefangen, heißt's, mitgehangen. —
Du warst zu fromm, Peter; das war dumm.
Jetzt lohnt dir Undank das ganze Wesen.
Weiß Gott, wär' ich jünger, ich sattelt' noch um,
Ging' hin und kehrte mit schärferem Besen.
Bah; noch ist es Zeit! Man soll von mir sagen:
Peer Gynt hat gelernt, den Kopf hoch zu tragen

Den Hof will ich wieder, ob's biegt oder bricht; —
Ein Schloß soll draus werden, hochragend und licht.
Doch keinen will ich im Haus drinnen sehn!
Vorm Thor soll'n sie stehn und die Hüte drehn; —
Bitten und betteln, — das sei ihr Plaisir;
Doch keiner bekommt einen Schilling von mir; — —
Wenn mich das Schicksal immer bloß knechten kann,
So sind' wohl auch ich Leut', mit denen ich rechten kann — —

**Der fremde Passagier** steht im Dunkel an der Seite Peer Gynts und grüßt freundlich.

Guten Abend!

**Peer Gynt.** Guten Abend! — Was wollen Sie hier —?

**Der Passagier.** Ich bin, zu dienen, Ihr Mitpassagier.

**Peer Gynt.** Ich dachte, daß ich der einzige sei.

**Der Passagier.** Ein kleiner Irrtum, der nun vorbei.

**Peer Gynt.** Doch ist mir, wo Sie bis heute staken, —
Ein Rätsel —

**Der Passagier.** Ich bin dem Tag nicht gut.

**Peer Gynt.**
Sie sind vielleicht krank? Sie sind weiß, wie ein Laken — —

**Der Passagier.** Nein, danke, — mir war nie wohler zu Mut.

**Peer Gynt.** Das stürmt heut!

**Der Passagier.** Ja, ein gesegneter Sturm.

**Peer Gynt.** Gesegnet?

**Der Passagier.** Die See geht hoch wie ein Turm.
Köstlich! Mir wässern schon, Freund, die Kiefern!
Wie viele Wracks wird diese Nacht liefern; —
Und wie viele Leichen für Fisch und Wurm.

**Peer Gynt.** Behüte!

**Der Passagier.** Sahn Sie schon einen gehenkt —
Erstickt — ertrunken —?

**Peer Gynt.** Geschenkt! Geschenkt!

**Der Paſſagier.** Die Leichen lachen. Doch nur gezwungen;
Und die meiſten biſſen ſich gern in die Zungen.

**Peer Gynt.** Hören Sie auf —!

**Der Paſſagier.** Eine Frage bloß.
Bekäme das Schiff nun zum Beiſpiel 'nen Stoß —
Und ſänke —

**Peer Gynt.** Sie meinen, das könnt' geſchehn?

**Der Paſſagier.** Wie ſoll ich Ihnen drauf Rede ſtehn?
Doch geſetzt nun, ich ſchwämme und Sie gingen drauf —

**Peer Gynt.** Ach, Unſinn —

**Der Paſſagier.** Ich ſtell's nur als Möglichkeit auf.
Doch, iſt ſie, wie hier, nicht gar allzu fern,
So ſperrt man ſich wohl nicht mit milden Gaben —

**Peer Gynt** greift in die Taſche.
Ah, Geld!

**Der Paſſagier.** Nein; — aber ich möchte gern
Ihren ſehr geehrten Kadaver haben!

**Peer Gynt.** Jetzt wird mir's zu bunt!

**Der Paſſagier.** Nur den Leichnam, verſtehn Sie!
Es iſt um der Wiſſenſchaft willen —

**Peer Gynt.** Jetzt gehn Sie!

**Der Paſſagier.**
Ich bitte Sie, — ſtell'n Sie ſich doch zum Entgelt vor:
Ich öffne Sie kunſtvoll und leg' Sie der Welt vor.
Ich gehe beſonders dem Sitz der Träume nach, —
Und prüf' Ihnen außerdem kritiſch die Säume nach —

**Peer Gynt.** Vom Leib mir!

**Der Paſſagier.** Freund, — ein ertrunken Geſpenſt —!

**Peer Gynt.** Läſterer! Sie reizen das Wetter! Das grenzt
Wahrlich an Tollheit! Wenn Sturmwind, Regen,
Seegang und, was da noch kommen kann,

Uns nun wirklich das Handwerk legen,
Ist Ihr Übermut schuld daran — —!

**Der Passagier.** Sie sind nicht bei Laune zu weitrem Verhandeln;
Die Zeit wird vielleicht Ihren Sinn noch wandeln — —

Grüßt freundlich.

Wir sehn uns beim Sinken, wenn nicht zuvor!
Ich hoffe, Sie sind dann bei besserm Humor.

In die Kajüte ab.

**Peer Gynt.** Greuliches Volk, diese Wissenschaftskerle!
Solch ein Freidenkertum —

Zum Bootsmann, der vorübergeht.

He! Mein Mitpassagier, —
Freundchen, — was ist das für eine Perle?

**Der Bootsmann.** Ich weiß von keinem als Ihnen hier.

**Peer Gynt.** Von keinem —? Das wird immer unheimlicher.

Zum Jungmann, der aus der Kajüte kommt.

Wer ging durch die Thür dort?

**Der Jungmann.** Der Schiffshund, Herr!

Geht weiter.

**Die Wache** ruft: Land hart voraus!

**Peer Gynt.** Mein Koffer auf Deck!
Meine Kasse!

**Der Bootsmann.** Wir können jetzt nicht vom Fleck.

**Peer Gynt.** 's war nur Spaß, Kapitän! Eine bloße Rücke!
Ich helfe dem Koch; ich verdient' ja den Stock —

**Der Kapitän.** Der Klüver sprang!

**Der Steuermann.** Und da strich das Fock!

**Der Bootsmann** schreit von vorn:
Grund vorm Bug!

**Der Kapitän.** Sie geht in Stücke.

Das Schiff stößt auf. Lärm und Verwirrung.

Unter Land zwischen Klippen und Brandung. Das Schiff geht unter. Im Nebel erblickt man undeutlich die Jolle mit zwei Mann. Eine Sturzwelle füllt sie; sie kentert; man hört einen Schrei; es wird ganz still. Nach einer Weile sieht man das Boot, den Kiel oben, einhertreiben.

Peer Gynt taucht in der Nähe des Bootes auf.

**Peer Gynt.** Helft! Boot vom Land! Helft, eh's zu spät!
Herr, hilf' mir, — wie geschrieben steht!

Klammert sich am Kiel des Bootes fest.

**Der Koch** taucht auf der andern Seite auf.
Mir sind zu Hause Kind und Weib, —
Herr Gott, mach', daß ich leben bleib'!

Hält sich am Kiel.

**Peer Gynt.** Weg!
**Der Koch.** Weg!
**Peer Gynt.** Ich schlag'!
**Der Koch.** Ich auch, wenn's not!
**Peer Gynt.** Wenn Du nicht gehst, ich tret' Dich tot!
Der Bootsbauch trägt nicht zwei! Laß los!
**Der Koch.** Ich weiß. Fort!
**Peer Gynt.** Selbst fort!
**Der Koch.** Komm Du bloß!

Sie kämpfen mit einander; der Koch schlägt sich seine eine Hand lahm; er klammert sich mit der andern fest.

**Peer Gynt.** Hand weg!
**Der Koch.** Ach, Liebster, — sei doch gut!
Bedenk', wie's einem Vater thut —
**Peer Gynt.** So wär's für mich noch größre Pein;
Denn ich soll erst noch Vater sein.
**Der Koch.** Laß los! Du hast gelebt; ich nicht!
**Peer Gynt.** Marsch; pack' Dich; sink', — verwünscht Gewicht!
**Der Koch.** In Gottes Namen, räum' das Feld!
Dich mißt kein Mensch auf weiter Welt —

Schreit und läßt los.

Ich sink' —!

**Peer Gynt** packt ihn.

Ich halt' Dich fest beim Schopf;
Bet' flugs Dein Vaterunser, Tropf!

**Der Koch.** Ich weiß kein Wort mehr — mir wird nacht — —

**Peer Gynt.** Nur schnell die Hauptsach' abgemacht —!

**Der Koch.** Herr, gieb uns —

**Peer Gynt.** Mach' Dir 's Herz nicht schwer;
Du kriegst, was nötig noch zur Zehr.

**Der Koch.** Herr, gieb uns unser —

**Peer Gynt.** Immer noch?
Man merkt's, Du warst Dein Lebtag Koch.

Läßt ihn fahren.

**Der Koch** versinkend.

Uns unser täglich —

Geht unter.

**Peer Gynt.** Amen, Mann!
Du warst und bliebst Du selbst. — Wohlan!

Schwingt sich auf den Bauch des Bootes hinauf.

Wo Leben ist, darf Hoffnung sein —

**Der fremde Passagier** legt die Hand aufs Boot.

Gutmorgen!

**Peer Gynt.** Hui!

**Der Passagier.** Ich hörte schrein; —
Es war doch hübsch, daß ich Sie fand.
Nun? Hatt' ich vorhin recht erkannt?

**Peer Gynt.** Fort! Fort! Ich hab' kaum Platz allein!

**Der Passagier.** Ich rudre mit dem linken Bein.
Ich schwimme, wenn ich bloß die Spitze
Des Fingers halt' hier in der Ritze.
Ich komm' betreffs des Leichnams —

**Peer Gynt.** Still!

**Der Passagier.** Da es nun doch zu End' gehn will —

**Peer Gynt.** Mund halten!

**Der Paſſagier.** Wie Sie wünſchen, Herr.

Stillſchweigen.

**Peer Gynt.** Nun, und —?

**Der Paſſagier.** Ich ſchweig'.

**Peer Gynt.** Entſetzlicher! —
Was woll'n Sie?

**Der Paſſagier.** Warten.

**Peer Gynt** rauft ſich das Haar. Das iſt doch —!
Was ſind Sie, Herr?

**Der Paſſagier** nickt. Ihr Freund!

**Peer Gynt.** Was noch?

**Der Paſſagier.** Wie, Herr? Erinnr' ich in der That an
Nichts Ähnliches?

**Peer Gynt.** Ich weiß den Satan —

**Der Paſſagier** leiſe.
Hat er den Brauch, ein Licht zu zünden
Dicht an des Lebens finſtern Gründen?

**Peer Gynt.** Am End' wird alle Furcht zu nichts, —
Und Sie ſind gar ein Geiſt des Lichts?

**Der Paſſagier.** Freund, — hat jed' Halbjahr Sie bloß einmal
Gebrannt der Angſt verzehrend Peinmal?

**Peer Gynt.** Furcht fühlt man wohl, wann Schrecken toben; —
Allein wie klingt Ihr Wort verſchroben — —

**Der Paſſagier.** Fiel Ihnen einmal bloß im Leben
Der Sieg zu, der in Angſt gegeben?

**Peer Gynt** blickt ihn an.
Wenn Sie mich retten wollten, nun,
So konnten Sie dies früher thun.
Kein Witz, zu wählen ſeine Stunde,
Wenn einem 's Meer ſteht bis zum Munde!

**Der Paſſagier.** Sie glauben eher an ein Siegen,
Wann warm Sie hinterm Ofen liegen?

**Peer Gynt.** Gut, gut; — jedoch Sie trieben Poſſen.
Dadurch ward noch kein Herz erſchloſſen.

**Der Paſſagier.** Wo ich her bin, in jenem Reich,
Gilt Pathos und Gelächter gleich.

**Peer Gynt.** Ein jegliches in ſeinem Falle;
Eins, heißt es, ſchickt ſich nicht für alle.

**Der Paſſagier.** Die ſchlafen in den Aſchenurnen,
Gehn wochentags nicht auf Kothurnen.

**Peer Gynt.** Weich' von mir, Scheuſal! Weg die Hand!
Ich will nicht ſterben! Will an Land!

**Der Paſſagier.** Getroſt, mein Freund! Ich habe Takt; —
Man ſtirbt nicht mitten im fünften Akt.

Gleitet hinweg.

**Peer Gynt.** Da kam's heraus, trotz aller Liſt! —
Er war ein öder Moraliſt.

Ein Kirchhof in einem hochliegenden Gebirgsſprengel.

Ein Leichenbegängnis. Pfarrer und Gemeinde. Der letzte Vers des Liedes wird geſungen. Peer Gynt kommt des Wegs.

**Peer Gynt** an der Pforte.
Hier legen ſie wohl einen Landsmann hin.
Gott Lob und Dank, daß ich's nicht bin.

Tritt ein.

**Der Pfarrer** ſpricht am Grabe.
Und nun, da ſeine Seele lichtwärts fliegt,
Und leer ſein Leib gleich einer Hülſe liegt,
Nun, liebe Freunde, ſei davon gehandelt,
Wie dieſer Tote unter uns gewandelt.
Er war nicht reich, nicht ſonderlich von Gaben,
Von Stimme ſchwach, unmännlich im Gehaben,

Sein Wort kam weich und ungewiß heraus,
Und schwerlich war er Herr im eignen Haus;
Ins Kirchlein sah man ihn verlegen treten,
Als wollt' er bitten: Laßt auch mich hier beten.
Vom Gudbrandsthal, Ihr wißt, war er gekommen.
Er zog hier zu, beinahe noch ein Knab'; —
Und Ihr besinnt Euch, daß er bis ans Grab
Die rechte Hand nicht aus dem Rock genommen.
Die rechte Hand im Rock, — dies Merkmal war es,
Das diesen Mann von andern unterschied,
Und dazu sein gedrücktes, sonderbares
Benehmen, wenn er uns einmal *nicht* mied.
Doch waren's stille Weg' auch, die er wählte,
Und blieb er auch in unsrer Mitte fremd,
So hat's uns doch zu wissen nicht gehemmt,
Daß diese Hand nur vier der Finger zählte.
Ich weiß ihn noch, vor nun so manchem Jahr,
Den Morgen des Aushebungstags zu Lunde.
Es war zur Zeit des Kriegs. In aller Munde
Der Zukunft Fragen und des Lands Gefahr.
Ich war zugegen. Vor dem Tisch saß breit
Der Hauptmann zwischen Amtmann und Sergeanten;
Und Bursch auf Bursche ward nach dem bekannten
Gebrauch geprüft, gebucht und eingereiht.
Der Raum war voll, und draußen vor den Scheiben
Scholl lautes Lachen aus dem Jugendtreiben.
Da rief man einen Namen. Einer trat
Hervor, so bleich, wie Schnee vom Gletschergrat.
Man winkte ihm: bis er zum Tisch sich tappte,
Die rechte Hand gewickelt in ein Tuch; —
Doch wie er auch nach Worten würgte, schnappte, —
Er fand nicht eines, trotz des Hauptmanns Fluch.

Bis er zuletzt, mit brennendem Gesichte,
Halb stammelt', halb hervorstieß die Geschichte
Von einer Sichel, die ihm sei entglitten —
Und ihm den Finger glatt hab' abgeschnitten.
Da ward es still — bis auf der Wanduhr Ticken.
Man kniff den Mund zu, sah sich ins Gesicht;
Man steinigte den Mann mit stummen Blicken.
Er fühlte hageln, doch er sah es nicht.
Da stand der Hauptmann auf, alt, grau, — ich seh'
Ihn noch, — spie aus, wies fort und sagte: Geh!
Er ging. Man wich ihm aus, wie einem Schatten,
Und ließ ihn Ruten laufen. Er gewann
Die Thür; da hub er blind zu rennen an; —
Und nun — hinauf durch Wälder, über Matten,
Hin über Halden, Hänge, Felsgeschütte — —.
Weit droben im Gebirg lag seine Hütte. —
Ein Halbjahr später war's dann, daß er kam,
Mit Mutter, Braut und Kind, der unsre werden.
Er pachtete sich hier ein Streiflein Erden,
Ein Stückchen Brachmark, das sonst keiner nahm.
Er schloß, sobald es ging, den Ehebund,
Er schritt zum Hausbau, brach den harten Grund;
Und mit Erfolg, wie manches Fleckchen Land
Erzählte, das da gelb in Ähren stand.
Zur Kirche kam er nur, die Hand verborgen, —
Allein daheim, wo's keiner mochte sehn,
Da schafften die neun Finger wohl für zehn. —
Da kam der Bach an einem Frühlingsmorgen.
Sein nacktes Leben rettete das Völkchen.
Er aber ging von neuem an sein Werk.
Es fiel das Laub, und aber stiegen Wölkchen
Aus einer Hütte, dicht nun unterm Berg.

Vorm Bach geschützt, — doch auch vor Schneegewehe?
Zwei Jahre später lag sie unterm Schnee.
Allein der Mann stritt weiter, unerschrocken.
Er hackte, karrte, schaufelte, grub aus, —
Und vor des nächsten Winters ersten Flocken
Stand da zum dritten Mal sein schlichtes Haus.
Drei Söhne hatte er, drei flinke Jungen;
Zur Schule sollten die, und das war weit; —
Der Anschluß an den Weg zudem bedungen
Durch einen Felsenschacht, kaum mannesbreit.
Wie half er sich? Der ältste mußt' sich placken,
So gut es ging, und wo der Steig zu steil,
Da nahm der Mann den Kletternden ans Seil;
Die andern trug er hin auf Arm und Nacken.
So stritt er Jahr um Jahr: sie wurden groß.
Verschönte nun ihr Dank des Vaters Los?
Drei reiche Herren in der Welt, der neuen,
Vergaßen bald der Heimat und des Treuen.
Er war von kurzem Blick. Was über seinen
Bezirk ging, — von dem allen sah er nichts.
Wie taube Schellen klang ihm, was für einen
Der Unsern dröhnt wie Glocken des Gerichts.
Volk, Vaterland, uraltgeheiligt Hehres,
Stand wie im Nebel vor ihm, — Blendwerk, leeres.
Doch Demut, Demut war in diesem Mann;
Seit damals trug er schon an seinem Bann,
So wahr als Scham auf seiner Wange brannte
Und seine Finger in die Tasche bannte. —
Ein Brecher des Gesetzes? Mag es sein!
Doch etwas leuchtet über dem Gesetze,
Wie dort des Berghaupts starrend Felsgestein
Noch überkrönen lichte Wolkennetze.

Ein schlechter Bürger war er. Unfruchtbar
Für Staat und Kirche. Doch am Berg da droben,
Wo er im engsten Kreis sein Glück gewoben,
Dort war er groß, weil er er selber war; —
Weil der ihm eingeborne Klang nie schwieg;
Ein Klang, wie Geigen seufzen unterm Dämpfer.
Und darum Friede Dir, Du stiller Kämpfer,
Den schuf und brach des Bauern kleiner Krieg!
Wir wollen Herz und Nieren nicht ergründen;
Gott ziemt's allein, das letzte Licht zu zünden; —
Doch dies ist meiner Hoffnung Stern und Kern:
Der Mann steht kaum als Krüppel vor dem Herrn!

Das Leichengefolge trennt sich von einander und geht. Peer Gynt bleibt allein zurück.

**Peer Gynt.** Sieh da, das nenn' ich noch Christentum!
Da war nichts, was einen peinlich berührte: —
Zumal dem: „Du selbst zu sein, sei dein Ruhm",
Zu dem am Schlusse die Predigt führte,
Auch an und für sich alles Lob gebührte.

Blickt in das offene Grab.

War's vielleicht er, der sich damals entstellte,
Als ich im Forst war und Bäume fällte?
Wer weiß es? Ständ' ich nicht mit meinem Stab
Hier an dieses Geistesverwandten Grab,
So könnt' ich denken, ich selbst läge dort
Und hörte des Geistlichen rühmend Wort.
Fürwahr, ein schöner christlicher Brauch,
Einen sogenannten Erinnerungsblick
Wohlwollend über ein Leben zu werfen;
Ich hörte gar gern einst auch mein Geschick
Jenen würdigen Hirten dem Volk einschärfen.
Ich thue ja wohl noch so manchen Hauch,
Bis auch mich einst schneidet des Winzers Messer, —

Doch, wie die Schrift sagt: Besser ist besser, —
Und desgleichen: Alles zu seiner Zeit, —
Und endlich: Sorg' für ein ehrlich Begräbnis! —
Ja, die Kirche hat stets einen Trost bereit.
Ich schätzt' sie zu wenig vor diesem Begebnis;
Nun aber fühlt' ich denn doch, wie es that,
Versichern zu hören von Männern, gelernten:
So wie du gesät hast, so wirst du ernten. —
Man selbst soll man sein, und sich und dem Seinen
In allem nachgehn, im großen und im kleinen.
Will 's Glück sich nicht fügen, so bleibt doch die Ehre,
Daß einer sein Leben geführt nach der Lehre. —
Und nun heim! Steigt der Weg noch so schmal auch und steil,
Und giebt sich das Schicksal auch noch so gefährlich, —
Der alte Peer Gynt kennt sein Sträßlein zum Heil
Und bleibt, der er ist: arm aber ehrlich.

Ab.

Abhang mit dem ausgetrockneten Bett eines Baches. Eine zusammengestürzte Mühle am Bache. Der Grund aufgerissen: Zeichen der Zerstörung ringsum. Höher oben ein großer Bauernhof.

Oben vor dem Hofe wird eine Versteigerung abgehalten. Viel Volk ist versammelt. Zechen und Gelärm. Peer Gynt sitzt unten auf einem Schutthügel in der Nähe der Mühle.

**Peer Gynt.** Hin und zurück, 's ist der gleiche Weg;
Hinaus und hinein, 's ist der gleiche Steg. —
Die Zeit, sie zehrt, und der Bach verdorrt.
Geh drum herum, sprach der Krumme. Wahr Wort!

**Ein Mann in Trauer.**
Jetzt preisen sie bloß noch Plunder an.

Erblickt Peer Gynt.

Auch Fremde sind hier? Gott zum Gruß, guter Mann!

**Peer Gynt.** Desgleichen! Hier ist heut ein lustiger Tag.
Ist hier Kindstauf' heut oder Hochzeitsgelag'?

**Der Mann in Trauer.**

Man weiht, möcht' ich sagen, ein Haus heut ein; —
Die Braut liegt in einem Würmerschrein.

**Peer Gynt.** Und Würmer reißen sich um den Schmaus.

**Der Mann in Trauer.**

Das ist das End' vom Lied; dann ist es aus.

**Peer Gynt.** Alle Lieder desselbigen Endes sind;
Und alle sind alt; ich kannt' sie schon als Kind.

**Ein Zwanzigjähriger** mit einem Schmelzlöffel.

Hier hab' ich den Vogel abgeschossen!
In dem hat Peer Gynt seine Knöpfe gegossen!

**Ein anderer.**

Und mein Geldscheffel hier, für 'nen Schilling, 'nen ganzen?

**Ein dritter.** Und für fünftehalb hier der Hausiererranzen?

**Peer Gynt.** Peer Gynt? Wer war das?

**Der Mann in Trauer.** Mir ist nur das klar,
Daß er Schwager vom Tod und Schmied Aslak war.

**Ein Mann in grauer Kleidung.**

Du vergißt ja mich! Wie kommst Du mir für?

**Der Mann in Trauer.**

Du vergißt auf Haegstad die Blockhausthür.

**Der Mann in Grau.**

Ja, ja; doch Dir hat auch alles genügt.

**Der Mann in Trauer.**

Wenn sie nur jetzt nicht den Tod noch betrügt! —

**Der Mann in Grau.**

Schwager! Einen Schnaps auf der Schwagerschaft Wohl!

**Der Mann in Trauer.**

Der Teufel sei Schwager! Was ist das für Kohl —

**Der Mann in Grau.**

Laß gut sein: das Blut ist noch nicht so verdünnt, —
Man fühlt sich noch immer verwandt mit Peer Gynt.

Zieht mit ihm ab.

**Peer Gynt** leise. Man trifft noch Bekannte.

**Ein Bursche** ruft dem Mann in Trauer nach:

Gehst wieder zechen,
Kommt Mutter Dir, Aslak, nach aus der Gruft!

**Peer Gynt** erhebt sich.

Hier kann man nun nicht mit dem Landwirt sprechen:
Je tiefer du gräbst, desto besser der Duft.

**Ein Bursche** mit einem Bärenfell.

Die Katze von Dovre! Da seht ihr Fell!
Die war's, die's zur Weihnacht den Trollen legte.

**Ein anderer** mit einem Rentierschädel.

Hier ist der Rennbock, der wackre Gesell,
Der mit Peer Gynt einst den Gendin lang fegte.

**Ein dritter**, mit einem Hammer, ruft dem Mann in Trauer zu:

He, Du dort, Aslak, kennst Du den Hammer?
Hast Du mit dem einst die Walnuß zerkracht?

**Ein vierter** mit leeren Händen.

Mag Moen, hier der Mantel, der unsichtbar macht!
In dem kam Peer Gynt einst zu Ingrid in die Kammer.

**Peer Gynt.** Branntwein, Jungens! Und nun laßt mich Alten
Auch noch Auktion von allerlei halten.

**Ein Bursche.** Was giebt's zu kaufen?

**Peer Gynt.** Ich hab' ein Schloß;
Das liegt in Ronde; — aus gutem Stein!

**Der Bursche.** Ein Knopf ist geboten!

**Peer Gynt.** Schenk' Dir eins ein!
Drunter zu bieten, das war nicht fein.

**Ein anderer.** Er iſt luſtig, der Alte!

Ein Haufe ſchart ſich um ihn.

**Peer Gynt** ruft. Grane, mein Roß; —
Wer bietet?

**Einer im Haufen.** Wo ſteht es?

**Peer Gynt.** Wo wird es ſein?
Im Weſten! Gen Untergang! Das kann euch traben!
So ſchnell hat Peer Gynt nicht gelogen, Ihr Knaben!

**Stimmen.** Was haſt Du noch mehr?

**Peer Gynt.** So Perlen wie Schaum!
Ward mit Schaden gekauft! Wird was einbringen? Kaum.

**Ein Burſche.** Ruf' aus!

**Peer Gynt.** Von einem Geſangbuch ein Traum!
Für einen Angelhaken zu haben.

**Der Burſche.** Zum Teufel die Träume!

**Peer Gynt.** Mein Kaiſertum!
Ich werf's unter Euch; Ihr mögt raufen darum!

**Der Burſche.** Folgt die Krone mit?

**Peer Gynt.** Aus dem prächtigſten Stroh.
Setzt ſie nur auf, ſie paßt, ſo oder ſo.
Weiter! Ein Windei, noch wohlverwahrt!
Eines Thoren Grauhaar! Ein Prophetenbart!
Alles ſei deſſen, — ich hinterleg' es, —
Der mir den Weiſer zeigt: Hier geht's des Weges!

**Der Amtmann,** der hinzugekommen iſt.
Wenn Du noch lang' Dich ſo gehen läßt,
Mein Mann, ſo führt Dein Weg zum Arreſt.

**Peer Gynt** mit dem Hut in der Hand.
Glaub's wohl. Doch ſag' mir, mein Freund, wer war
Peer Gynt?

**Der Amtmann.** Du willſt mich —

**Peer Gynt.** Warum nicht gar!

**Der Amtmann.**

Was weiß ich; man sagt, ein greulicher Dichter —

**Peer Gynt.** Ein Dichter —?

**Der Amtmann.** Ja, — was nur an Großem erdacht,
Das trug er so vor, als hätt' er's gemacht.
Doch, Freund, schon zu viel von solchem Gelichter —

Geht.

**Peer Gynt.** Und wo ist er jetzt, dieser seltsame Fant?

**Ein älterer Mann.** Er fuhr übers Meer in ein fremdes Land·
Dort ging es ihm schlecht, wie vorauszusehn war; —
Jetzt ist er gehängt seit so manchem Jahr.

**Peer Gynt.** Gehängt? Ganz, wie ich's gedacht mir hab'!
Der selige Gynt blieb sich treu bis zum Grab.

Grüßt.

Lebt wohl, — und Dank für so mancherlei heute!

Macht einige Schritte, bleibt aber wieder stehen.

Was meint Ihr? Soll ich Euch, wackre Leute,
Dafür ein Geschichtlein wiedererlegen?

**Mehrere.** Ja, weißt Du eines?

**Peer Gynt.** Steht nichts dagegen. —

Kommt näher; es gleitet etwas wie ein fremder Ausdruck über sein Gesicht.

In San Francisco grub ich nach Gold.
Da gab es Euch Gaukler, so viel Ihr wollt.
Dem war mit den Zehen zu geigen verliehen;
Der tanzte spanischen Halling auf den Knieen;
Ein dritter, erzählte man, Verse schrieb,
Indes man durchs Hirn einen Nagel ihm trieb. —
Kam auch der Teufel dazugestoben, —
Wollt', wie manch andrer, sein Glück erproben.
Seine Kunst bestand darin: Mit täuschendem Schein
Zu grunzen als wie ein leibhaftiges Schwein.
Die Persönlichkeit zog, war er gleich nicht bekannt.

Das Haus war voll, die Erwartung gespannt.
Vor trat er, in fliegendem Mantelkragen;
Man muß sich drapieren, wie die Deutschen sagen.
Doch unter dem Mantel, — von keinem gewußt, —
Verbarg sich ein Ferkel an seiner Brust.
Und so begann denn die Produktion.
Der Teufel kniff, und das Schwein gab den Ton.
Das Ganze gab sich als Phantasei
Übers schweinliche Dasein, gebunden und frei.
Ein Quicken zuletzt noch, wie unterm Stahl; —
Worauf sich der Künstler verbeugt' und empfahl.
Der Stoff ward von Fachleuten sorglich durchdacht;
Die Stimmung geschmäht oder lobend belacht;
Der Kehllaut klang doch zu dünn, meinte Kunz,
Und Hinz, daß der Todesschrei allzu studiert war; --
Doch alle war'n eins, daß in puncto Gegrunz
Die Produktion denn doch äußerst outriert war. —
Seht, so ging's dem Teufel; denn er war dumm
Und berechnete nicht sein Publikum.

Er grüßt und geht. Es fällt ein unsicheres Schweigen über die Menge.

Pfingstabend. — Im Hochwald. In einiger Entfernung, auf einem Stück Rodeland, eine Hütte mit Rentiergehörn über der Thür.

Peer Gynt kriecht im Gehölz umher und sammelt wilde Zwiebeln.

**Peer Gynt.**

Dies hier ist ein Standpunkt. Wie wohl gestaltet
Sich's weiter? — Prüft alles, und das Beste behaltet! —
So hab' ich's gemacht, — hoch droben von Cäsar
Bis herunter zum Grasfresser Nebukadnezar.
So sollt' ich nun doch durch die Bibel, zum Trutz! —
Der Grautopf sucht wieder an Mutters Brust Schutz. —

Von Erde, so heißt's ja auch, bist du kommen. —
Nur immer die Wampe recht voll genommen,
Das ist's. Von Zwiebeln? Das wär' kein Segen; —
Ich will lieber schlau sein und Schlingen legen.
Hier ist Wasser im Bach: ich werd' nicht verschmachten;
Als Tier bin ich immer noch fürstlich zu achten.
Soll ich sterben einst, — und dem entrinn' ich wohl kaum, —
So kriech' ich unter 'nen windbrochnen Baum,
Und deck' mich zu, wie ein Bär, mit Blättern
Und ritz' in die Rinde mit riesigen Lettern:
Hier ruht Peter Gynt, des Landes Zier,
Kaiser von all dem andern Getier. —
Kaiser?

Lacht innerlich.

Noch immer das alte Geliebel!
Du bist kein Kaiser; du bist eine Zwiebel.
Jetzt will ich dich einmal schälen, mein Peer!
Es hilft dir nichts, stöhnst du auch noch so sehr.

Nimmt eine Zwiebel und pflückt Haut um Haut ab.

Da liegt die äußre, zersetzte Schicht; —
Der Gescheiterte, der um sein Leben ficht.
Die Passagierhaut hier, dünn wie ein Sieb, —
Hat doch im Geschmack von Peer Gynt einen Hieb.
Hier ist das Goldgräber-Ich; — fahr' hin!
Der Saft ist weg, — war je einer drin.
Dies Dickfell hier, mit dem Zipfel für zwei, —
Ist der Pelzjäger an der Hudsonsbai.
Dies gleicht einer Krone hier; — hat sich was —!
Dem geben wir ohne weitres den Paß.
Hier der Altertumsforscher, kurz aber kräftig,
Und hier der Prophete, frisch und vollsäftig.
Er stinkt von Lügen, wie's in der Schrift heißt;

Ein Duft, der ein ehrlich Mannsaug' wie Gift beißt.
Dies Blatt hier, das weichlich am Finger klebt,
Ist der Herr, der herrlich und in Freuden gelebt.
Das nächste scheint krank. Es hat schwarze Schwielen; —
Schwarz kann auf Neger wie Pfaffen zielen.

Pflückt mehrere auf einmal ab.

Das hört ja nicht auf! Immer Schicht noch um Schicht!
Kommt denn der Kern nun nicht endlich ans Licht?!

Zerpflückt die ganze Zwiebel.

Bis zum innersten Innern, — da schau' mir einer! —
Bloß Häute, — nur immer kleiner und kleiner. —
Die Natur ist witzig!

Wirft den Rest fort.

Verdammtes Gegrübel!
Geht eins in Gedanken, gerät's ihm oft übel.
Na, ich kann ja nichts an Haltung verlieren;
Denn ich lieg' ja grundfest auf allen Vieren.

Kraut sich im Nacken.

Wunderlich kommt mir dies Welttreiben vor!
Das Leben, wie's heißt, hat 'nen Fuchs hinterm Ohr.
Doch greift einer zu, verzieht sich der Schuft,
Und man fängt etwas andres — oder leere Luft.

Er ist in die Nähe der Hütte gekommen, bemerkt sie und stutzt.

Diese Hütte? Im Kiefernwald —! Hm!

Reibt sich die Augen.

Mir ist just,
Als hätt' ich einmal um dies Bauwerk gewußt. —
Der Rentierkopf, der von der Thür herab glänzt — —!
Ein Meerweib, vom Nabel an fischgeschwänzt —!
Lüge! Kein Meerweib! — Nägel, — Planken, —
Schloß wider tückische Koboldgedanken —!

**Solveig** singt in der Hütte.

Nun ist hier zur Pfingstfeier alles bereit.
Lieber Junge mein, in der Ferne, —
Bist Du noch weit?
Dein Werk, das harte,
Schaff's nur gemach; —
Ich warte, ich warte,
Wie ich Dir's versprach.

**Peer Gynt** erhebt sich still und totenbleich.

Eine, die Treue hielt, — und einer, der vergaß.
Einer, der ein Leben verspielt, — und eine, die wartend saß.
O, Ernst! — Und nimmer kehrt sich das um!
O, Angst! — Hier war mein Kaisertum!

In den Wald hinein ab.

Akt. — [illegible]. Ein Waldbrand hat gewütet. Verkohlte Baumstämme meilenweit. Weiße Nebel hier und dort über dem Waldboden.

Peer Gynt kommt durch den Wald gehastet.

**Peer Gynt.** Asche, Nebel, Wolken Staubes, —
Bauherr, schwing' den Zauberstab!
Über Pesthauch faulen Laubes
Wölb' ein übertünchtes Grab!
Dunst, Traum, totgeboren Wissen —
Damit sei der Grund umrissen,
Drüber sich der Turm der Lüge
Stein um Stein zusammenfüge.
Flucht vor Ernst und Scheu vor Buße
Prahl' von ihm mit frechem Gruße
Allen Richtungen der Rose:
Dies schuf Peter Gynt, der Große!

Lauscht.

Welch ein Weinen — wie von Kindern —?
Welch ein neuer Spuk und Greuel —?
Und am Boden rollen Knäuel —!

Stößt mit dem Fuß danach.

Wollt Ihr mich am Gehen hindern?

**Die Knäuel.** Wir sind Gedanken;
Hast Du gedacht uns,
Tanzen auf schlanken
Füßen gemacht uns?

**Peer Gynt** geht um sie herum.

Einer kam durch mich ans Licht; —
Ward ein schiefer, schieler Wicht!

**Die Knäuel.** Wir hätten sollen
Wie Vögel ins Blaue, —
Statt hier zu rollen
Als Garnknäuel, graue.

**Peer Gynt** stolpert. Knäuel! Tropf! Was fällt Dir ein!
Stellst dem eignen Vater Bein!

Flüchtet.

**Welke Blätter** fliegen vor dem Winde.

Wir sind eine Losung;
Hast Du gesprochen uns? —
Des Staubs Liebkosung
Hat kläglich gebrochen uns.
Der Wurm zerfraß uns
Bis zu Skeletten;
Dein Geiz vergaß, uns
Um Früchte zu betten.

**Peer Gynt.** Kamt doch nicht umsonst zur Erden; —
Könnt noch bester Dünger werden.

**Sausen in den Lüften.** Wir sind Lieder;
Hast Du gesungen uns? —

Tausendmal nieder
Hast Du gezwungen uns.
In Deiner Seele
Lagen und harrten wir; —
Nimmer nun warten wir.
Gift in Deine Kehle!

**Peer Gynt.** Gift in dich, du dumm Gesing'!
Hatt' ich Zeit zu Versgekling?

Schlägt sich durch Gebüsch.

**Tautropfen** tropfen von den Zweigen.
Wir sind Zähren; —
Hast Du vergossen uns?
Winter zu wehren,
War einst erschlossen uns.
Dein Herz rief leise; —
Du bliebest achtlos.
Nun starrt's von Eise, —
Und wir sind machtlos.

**Peer Gynt.** Hab' gestennt im Dovreschlosse, —
Flog zuletzt doch in die Gosse!

**Gebrochene Halme.** Wir sind Thaten; —
Hast Du bestellt uns?
Weh, nur verraten,
Geknickt und zerspellt uns!
Am jüngsten Tage
Kommen wir allzusamt
Und führen Klage, —
So wirst Du verdammt.

**Peer Gynt.** Mir auch noch, verwünschtes Treiben,
Was ich nicht that, anzuschreiben!

Hastet davon.

**Aases Stimme** aus der Ferne. Pfui, so ein Hingejag'!

Schön hast Du umgekippt!
Schnee fiel den ganzen Tag; —
Arg wurd' ich eingestippt. —
Falsch hast gefahren mich;
Sah nichts vom Schlosse;
Der Teufel hielt zum Narren Dich
Mit der Hühnerstallsprosse!

**Peer Gynt.** 's Beste, sich von hier zu drücken!
Zu den Sünden, die dich plagen,
Auch noch die des Teufels tragen, —
's ist zu schwer für einen Rücken.

Eilig ab.

Eine andere Strecke im Walde.

**Peer Gynt** singt. Ein Totengräber! Wo seid Ihr, Hunde?
Ein Lied aus blökendem Küstermunde!
Einen Flor, meinen Hutrand zu schatten!
Ich will meine Toten bestatten.

Der Knopfgießer mit Gerätkasten und einem großen Schmelztiegel kommt auf einem Seitenweg daher.

**Der Knopfgießer.** Schön guten Abend!

**Peer Gynt.** Desgleichen Dir!

**Der Knopfgießer.** Man hat's eilig, wie? Wohin sollen wir?

**Peer Gynt.** Zum Kirchhof.

**Der Knopfgießer.** Zum Kirchhof? Verzeihung, — da wär' (Ich seh' nicht mehr gut) Dein Nam' am End' Peer?

**Peer Gynt.** Peer Gynt, wie man sagt.

**Der Knopfgießer.** Das Glück ist mir hold!
Just er war's, den ich heut holen sollt'.

**Peer Gynt.**
Das solltst Du? — Was willst Du?

**Der Knopfgießer** zeigt seinen Schmelzlöffel. Was mag dies hier sein?
Eines Knopfgießers Löffel! Und Du sollst hinein.

**Peer Gynt.** Wozu?

**Der Knopfgießer.** Um umgeschmolzen zu werden.

**Peer Gynt.** Um umgeschmolzen zu —?

**Der Knopfgießer.** Laß die Gebärden!
Dein Grab ist geschaufelt, Dein Sarg bestellt,
Dein Leib den Würmern zur Beute fällt; —
Doch Deine Seele, ward mir befohlen,
In meines Meisters Namen zu holen.

**Peer Gynt.** Unmöglich! So ohne vorheriges Zeichen — !

**Der Knopfgießer.** Man pflegt bei Niederkünften und Leichen
In aller Stille den Festtag zu wählen
Und dem Ehrengast vorher kein Wort zu erzählen.

**Peer Gynt.** Ja, richtig. Vergieb, ich bin ganz verstört.
Du bist also —?

**Der Knopfgießer.** Knopfgießer: — wie Du gehört.

**Peer Gynt.** Verstehe! Lieb Kind hat mancherlei Namen.
Ei, sieh mir, Freund Peer, wohin wir da kamen!
Doch, Alter, Du dünkst mich übel belehrt!
Ich weiß, ich bin mildre Behandlung wert; —
Ich bin nicht so arg, als Ihr vielleicht denkt; —
Ich hab' mancher Gutthat das Dasein geschenkt; —
Im schlimmsten Falle bin ich ein Töffel, —
Doch nimmer ein Sünder für Deinen Löffel.

**Der Knopfgießer.** Da sprichst Du's ja selber aus, kurzer Hand;
Du bist kein Sünder im höhern Verstand.
Drum sparst Du ja auch die Hölle, Geselle,
Und kommst, gleich andern, in meine Kelle.

**Peer Gynt.** Nenn's, wie Du willst, — Kell' oder Höll';
Steinschlag wie Bergsturz bleibt beides Geröll.
Hebe Dich weg von mir!

**Der Knopfgießer.** Kränkender Ruf!
Du meinst, ich trab' auf 'nem Pferdehuf?

**Peer Gynt.** Auf Pferdehuf oder Fuchsklauen, Mann, —
Pack' Dich, und gieb keine Thorheiten an!

**Der Knopfgießer.** Mein Lieber, Du irrst Dich über die Maßen.
Wir haben beide nicht Zeit, zu spaßen; —
Und darum bündig der Sache Grund.
Ich hab' es aus Deinem eigenen Mund,
Du seist kein großer Sünder zu schelten,
Ja, kaum ein mittlerer —

**Peer Gynt.** Das mag gelten.
Das klingt schon besser —

**Der Knopfgießer.** Laß Dir nur Zeit: —
Doch Dich tugendhaft schelten, ginge zu weit —

**Peer Gynt.** Wer wollte denn auch gleich freien Paß!

**Der Knopfgießer.** Du bist also etwas, — halb dies, halb das.
Einem Sünder vom wirklich großzügigen Schlage
Begegnet man heute nicht alle Tage;
Mit Waten im Schlamm ist wenig geschafft;
Eine Sünde will Ernst, eine Sünde will Kraft.

**Peer Gynt.** Ja, da hast Du recht; Gott soll mich behüten;
Man soll wie ein alter Berserker wüten.

**Der Knopfgießer.** Du aber triebst mit der Sünd' nur Gebuhl.

**Peer Gynt.** Mir war sie nie mehr als ein schmutziger Fleck.

**Der Knopfgießer.** So sind wir ja einig. Der Schwefelpfuhl
Ist nicht für Euch, die Ihr patschtet im Dreck —

**Peer Gynt.** Und folglich wird man verschont nun, Wertester?

**Der Knopfgießer.** Nein, folglich umgeschmolzen, Verehrtester.

**Peer Gynt.** Was sind das für Kniffe, drauf Ihr hier verfielt,
Derweil sich Peer Gynt von Euch ferne hielt?

**Der Knopfgießer.**
Ein Brauch, alt, wie die Erschaffung der Schlange; —

Damit, was ein Wert, auch zur Geltung gelange.
Du kennst ja das Handwerk, — weißt wohl, daß oft
Ein Guß mißraten kann, unverhofft.
Oft werden die Knöpfe öfenlos.
Was thätest Du da?

**Peer Gynt.** Ich würf' sie beiseite.

**Der Knopfgießer.** Jawohl; Jon Gynt war im Wegwerfen groß,
Solang' sich noch Geldsack an Geldsack reihte.
Der Meister aber faßt's anders an —
Und bleibt auch darum ein sicherer Mann.
Er wirft nichts weg, als schlechthin verächtlich,
Was irgendwie noch als Rohstoff beträchtlich.
Du warst nun gedacht als ein blinkender Knopf
Auf der Weste der Welt; doch die Öse mißlang.
So mußt Du denn, Freund, in den Ausschußtopf —
Und nimmst wieder in die Masse den Gang.

**Peer Gynt.** Du planst doch nicht etwan aus mir, zum Schluß,
Samt Peter und Paul einen neuen Guß?

**Der Knopfgießer.** Ei freilich rechn' ich mit solchen Güssen.
Hat mehr als einer dran glauben müssen.
Zu Kongsberg ergeht es dem Geld nicht anders,
Das schlecht ward ob zu vielen Gewanders.

**Peer Gynt.** Aber das ist ja elende Knauserei!
Teuerster Freund, da gieb mich nur frei; —
Ein Knopf ohne Öse, ein blinder Heller, —
Was ist das für *Deinen* Auftragsteller!

**Der Knopfgießer.** Freund, öfenlos oder abgeschliffen, —
Dein Metallwert bleibt davon unangegriffen.

**Peer Gynt.** Nein, sag' ich! Nein! Mit Zähnen und Klauen
Wehr' ich mich. Alles andre; nur das nicht!

**Der Knopfgießer.** Was denn für andres? Empor zum Blauen
Hast Du nun einmal den Reisepaß nicht —

**Peer Gynt.** Ich bin zufrieden mit dem, was sich beut;
Von meinem Selbst aber lass' ich keinen Deut.
Straft mich, wie's Brauch, mit gesetzlicher Buße!
Setzt mich zu dem mit dem Pferdefuße; —
Ein hundert Jährlein, thut Ihr's nicht billiger;
Seht, das ist etwas, — da zeig' ich mich williger;
Die Pein ist schließlich doch nur moralisch,
Und also wohl nicht so pyramidalisch; —
Ein Übergang nur, wie geschrieben steht,
Und wie der Fuchs sagte. Früh oder spät
Erfolgt dann ein Abschluß; man zieht sich zurück —
Und hofft — und versucht von neuem sein Glück.
Doch dieses andre, — dies wie ein Stück Lehm
Zerknetet werden zu weiß Gott wem, —
Diese Schmelzlöffelei, dies Enteignungsverfahren, —
Dagegen möcht' ich mich gründlichst verwahren.

**Der Knopfgießer.** Aber, lieber Peer, was ist denn dabei?
Wegen solch einer Kleinigkeit solch ein Geschrei!
Ein Mann, der niemals er selbst gewesen; —
Und macht nun, zu sterben, solch Federlesen!

**Peer Gynt.** Was ist der Mann nicht gewesen —? Oho!
Peer Gynt ist was andres gewesen; so, so!
Nein, Knopfgießer, laß Du das Spekulieren!
Könnt'st Du durchforschen mir Herz und Nieren,
Du träfst bloß immer auf Peer und Peer
Und weiter nichts andres und sonst nichts mehr.

**Der Knopfgießer.** Das ist nicht möglich. In meinem Befehle
Hier heißt es: Fordre Peer Gynt! Seine Seele
Bot ihrer Bestimmung Trotz, bis zum Schluß.
In den Löffel mit ihm als mißratenem Guß.

**Peer Gynt.** Dummes Zeug! Das gilt einer andern Person.
Steht da wirklich Peer? Nicht Rasmus oder Jon?

**Der Knopfgießer.** Die hab' ich seit langem schon umgegossen.
So komm denn im guten, und laß die Possen!

**Peer Gynt.** Narr, der ich wäre! Was soll dann geschehn,
Wenn sich morgen erweist, es war ein Versehn?
Du trügst die Verantwortung dann, guter Mann!
Erwäg', was alles draus folgen kann —

**Der Knopfgießer.**
Ich hab' es hier schriftlich —

**Peer Gynt.** So gönn' mir doch Frist!

**Der Knopfgießer.** Was willst Du damit?

**Peer Gynt.** Beweisen, was ist.
Daß ich ich selbst war alle meine Tage.
Und dies war ja wohl unsre strittigste Frage.

**Der Knopfgießer.** Beweisen?

**Peer Gynt.** Mit Zeugnissen und Attesten.

**Der Knopfgießer.**
Ich fürchte, Du hältst meinen Meister zum besten.

**Peer Gynt.** Nein, nein! Doch alles geh' seinen Gang!
Lieber Mann, bitte, borg' mich mir selbst so lang'.
Nur ein Fristchen! Man wird nur einmal geboren —
Und möchte doch dann auch so weiter bestehn.
Wir sind also einig?

**Der Knopfgießer.** Magst Du denn gehn.
Doch am nächsten Kreuzweg bist Du verloren.

Peer Gynt eilig ab.

Ein Stück weiter im Wald.

**Peer Gynt** [illegible]. Zeit ist Geld, wie geschrieben steht.
Wo wohl der nächste Kreuzweg geht?
Kommt er noch lange nicht, kommt er bald?
Der Boden brennt mich wie glühnder Basalt.
Ein Zeuge! Ein Zeuge! Wo find' ich einen?

Weh mir! Im Wald hier treff' ich wohl keinen.
Die Welt ist Pfuschwerk! Die Einrichtung schlecht,
Will ein Mann beweisen sein sonnenklar Recht!

Ein gekrümmter Alter, einen Stab in der Hand und einen Sack auf dem Rücken, trottet vor ihm her.

**Der Alte** bleibt stehen. Liebwerter, — ein Obdachloser bittet —!

**Peer Gynt.** Entschuldig'; ich hab' kein Kleingeld bei mir —

**Der Alte.** Prinz Peer! Herrje! Wir treffen uns hier —?

**Peer Gynt.** Wer bist Du?

**Der Alte.** Thu' er doch nicht so gesittet!

**Peer Gynt.** Du bist doch wohl nicht —?

**Der Alte.** Der Dovre-Greis? Ja!

**Peer Gynt.** Der Dovre-Alte? Du, Alter, da?

**Der Dovre-Alte.**

Was, ich bin schön auf den Hund gekommen —!

**Peer Gynt.** Entthront?

**Der Dovre-Alte.** Ja, schenk' mir Dein Mitleid, ich brauch's.
Hier trab' ich am Bettelstab, knurrenden Bauchs.

**Peer Gynt.** Hurra! Die Zeugenschaft dürfte mir frommen!

**Der Dovre-Alte.** Der Herr Prinz, wie er grau geworden ist!

**Peer Gynt.** Lieber Schwiegervater, die Jahre zehren.
Na; Schwamm über alle privaten Affären, —
Und, vor allem, keinen Familienzwist.
Ich war damals ein Tollkopf —

**Der Dovre-Alte.** Ach ja; ach ja; —
Der Prinz war halt jung. Und was macht man nicht da?
Aber klug war der Prinz, seine Braut zu verschmähn;
Jetzt braucht er dafür nicht sein Los zu verdammen!
Nicht lang', und sie war mit 'nem andern zu sehn —

**Peer Gynt.** Ei, ei!

**Der Dovre-Alte.** Immer mehr und mehr ließ sie sich gehn:
Und jetzt, — jetzt lebt sie mit Trond zusammen.

**Peer Gynt.**
Welchem Trond?

**Der Dovre-Alte.** Dem im Waldgebirg.

**Peer Gynt.** Dem ich einmal
Drei Säterinnen vorm Mund weg stahl!

**Der Dovre-Alte.** Mein Enkel ist groß geworden und fett;
Sein Nachwuchs sitzt allerorten im Lande —

**Peer Gynt.** Ja, klatsch' mir nur alles von A bis Z; —
Was kümmert mich jetzt diese ganze Bande. —
Ich bin nämlich in eine Klemme geraten
Und wünsche ein Zeugnis oder Attest; —
Und ist Väterchens Kopf noch kapitelfest,
So springt ja wohl auch mal ein Viertelsdukaten —

**Der Dovre-Alte.**
Wär's möglich: ich könnte dem Prinzen was frommen?
Und dafür vielleicht selber ein Zeugnis bekommen?

**Peer Gynt.** Mit Freuden. Hab' so kein Bar zu verkleben,
Muß knicken und sparen an allen Ecken.
Doch hört, was es gilt. Ihr erinnert Euch doch
An jenen Abend im Rondeschloß noch —

**Der Dovre-Alte.**
Ich werd' nicht, Herr Prinz!

**Peer Gynt.** Das „Prinz" macht nichts besser.
Genug. Ihr wolltet damals, voll Groll,
Mich blenden, mit Eurem Glasermesser,
Und umschaffen mich aus Peer Gynt zum Troll.
Was that ich da doch? Ich sagte: „Quod non!
Wenn Ihr mir so kommt, — auf und davon!
Was Liebe, was Ehre, was Macht, — ich bleibe
Ich selber — ich selber, sage und schreibe."
Diese Thatsache sollt Ihr vorm Richter beschwören —

**Der Dovre-Alte.**
Wie könnt' ich das!

**Peer Gynt.** Wärt Ihr mir immer noch gram?

**Der Dovre-Alte.** Er will doch wohl nicht eine Lüge hören?
Er weiß doch noch, wie er die Trollhose nahm,
Und vom Metkrug schmeckte —?

**Peer Gynt.** Ihr wußtet zu locken; —
Doch vor dem Entscheidenden sahet Ihr mich stocken.
Und justament daran erkennt man seinen Mann.
Das ist der Schlußvers, auf den kommt's an.

**Der Dovre-Alte.**
Recht gut, daß Du mich auf den Schlußvers bringst!

**Peer Gynt.** Was heißt das?

**Der Dovre-Alte.** Als Du von Runde gingst,
Da schriebst Du Dir doch hinters Ohr mein Leitwort.

**Peer Gynt.** Welches?

**Der Dovre-Alte.** Das Wort, das mächtige Scheid'wort!

**Peer Gynt.** Das Wort?

**Der Dovre-Alte.** Das uns scheidet vom Menschenzug, —
Das Wort: Troll, sei du selbst dir genug!

**Peer Gynt** weicht einen Schritt zurück.
Dir genug!

**Der Dovre-Alte.** Und wo Du auch immer gewandelt,
Hast Du doch seitdem danach gehandelt.

**Peer Gynt.** Ich! Peer Gynt!

**Der Dovre-Alte** weinend. So lohnt man's dem Alten!
Und wenn Du's auch noch so geheim gehalten, —
Du lebtest als Troll. Mein Wort wies Dich an;
Du wurdest durch mich ein gemachter Mann; —
Und jetzo, jetzt spielst Du den Dünkelhaften
Wider mich und mein Wort, die Dir alles verschafften.

**Peer Gynt.** Dir genug! Ein Bergtroll! Ein Egoist!
Hier stimmt etwas nicht: hier steckt eine List!

**Der Dovre-Alte** zieht ein Bündel alter Zeitungen hervor.

Du meinst, wir hätten nicht auch unsre Zeitung?
Hier, bitte: hier schwärmt von Dir, rot auf schwarz,
Die „Blocksbergpost", — ein Blatt von Verbreitung, — —
Und hier singen Nummern des „Heklawarts"
Dein Lob, seitdem Du der unsrige bist.
Willst Du es selbst lesen, Peer? Immer thu's!
Hier steht etwas, Unterschrift: „Pferdefuß".
Und hier: „Vom troll-nationalen Geiste".
Der Schreiber fördert die Wahrheit ans Licht:
Schwanz und Hörner, die machten's nicht; —
Die innre Verwandtschaft, die thät' das meiste.
„Unser sich-selbst genug, — das macht den Troll aus!"
So schließt er, — und dann giebt er Dich, Peer, für voll aus.

**Peer Gynt.** Ein Bergtroll? Ich!

**Der Dovre-Alte.** Ja, mein wackrer Genoß!

**Peer Gynt.** So komm' ich ja bleiben im Dovreschloß?
Was ließ ich dann Rondens behagliche Ruh'?
Wandte Schweiß auf und Arbeit und manch ein Paar Schuh'?
Peer Gynt — ein Troll! — Solch ein Quark! Solch ein Kohl!
Da, — kauf' Dir Tabak: und somit — lebwohl!

**Der Dovre-Alte.** Geneigter Prinz Peer!

**Peer Gynt.** Du bist nicht normal —
Oder kindisch. Geh in ein Hospital!

**Der Dovre-Alte.** Das hätt' ich ja schon seit langem gethan!
Doch meine Urenkel, leichten Geistes
Verleugnen sie ihren alten Ahn; —
Ich lebte nur noch in Büchern, heißt es.
Gott soll einen vor seinen Freunden bewahren,

Dies Wort spür' ich Armer am eignen Gebein.
's ist hart, nur noch so fein Gespenst zu sein —

**Peer Gynt.** Lieber Mann, das haben schon mehr erfahren.

**Der Dovre-Alte.** Und wir selbst, wo hätten wir Armenkassen,
Wo Altersgroschen, wo ein Asyl? —
Das würde zu Konde ja auch nicht passen —

**Peer Gynt.** Und zu Eurem selbst-genugsamen Stil!

**Der Dovre-Alte.**
Der Prinz kann dem Wort doch nur Ehre geben.
Und wenn er auf dem oder jenem Weg —

**Peer Gynt.**
Mein Freund, Du trittst auf 'nen morschen Steg; —
Ich hab' selbst, wie man sagt, kaum das nackte Leben —

**Der Dovre-Alte.**
Das wär' —! Auch der Prinz hätt' als Bettler geendet?

**Peer Gynt.** Jawohl. Mein prinzliches Ich liegt verpfändet.
Und wer ist dran schuld? Ihr, verdammte Brut!
Da sieht man, was schlechte Gesellschaft thut.

**Der Dovre-Alte.** Umsonst denn, daß ich die Hand ausstreckte!
So will ich zur Stadt mich zu fechten sehn.

**Peer Gynt.** Was willst Du dort?

**Der Dovre-Alte.** Zur Komödie gehn.
Sie suchen im Blatt nationale Subjekte —

**Peer Gynt.** Glück auf die Reise; und grüß' von mir.
Kann ich mich losreißen, halt' ich's mit Dir.
Ich schreib' eine Farce, so tief wie heiter,
Des Titels: Sic transit u. s. w. u. s. w.

Eilt davon. Der Dovre-Alte ruft ihm vergebens nach.

Ein Kreuzweg.

**Peer Gynt.** Jetzt gilt es, Peer, galt es jemals im Leben!
Dies Dovrische genug hat den Ausschlag gegeben.

Das Fahrzeug ward wrack: jetzt schwimm' auf den Planken!
Alles andre — nur nicht als Wrack abdanken!

**Der Knopfgießer** an der Wegscheide.

Nun denn, Peer Gynt, das Attest, — wo ist es?

**Peer Gynt.** Schon wieder ein Kreuzweg? Du Nimmersatt!

**Der Knopfgießer.** Ich blicke nur auf Dein Gesicht, Dein tristes,
Und weiß, was die Glocke geschlagen hat.

**Peer Gynt.** Ich bin des Gerenns müd'; — man läuft nur irr —

**Der Knopfgießer.** Und legt sich zudem umsonst ins Geschirr!

**Peer Gynt.** Bei Nacht, im Wald, — was ist da zu sagen.

**Der Knopfgießer.**

Dort humpelt ein Alter. Woll'n wir ihn fragen?

**Peer Gynt.** Er ist betrunken. Laß ihn in Ruh'!

**Der Knopfgießer.**

Doch könnt' er vielleicht

**Peer Gynt.** Pst; laß ihn; — wozu!

**Der Knopfgießer.** Ja, so sind wir so weit?

**Peer Gynt.** Eine Frage nur noch.
Was ist dieses „sei du du selbst" im Grunde?

**Der Knopfgießer.** Eine seltsame Frage, zumal im Munde
Von einem, der jüngst erst —

**Peer Gynt.** So antworte doch!

**Der Knopfgießer.**

Du selbst sein heißt: dich selbst ertöten.
Doch Du brauchst vielleicht noch ein deutlicher Bild? —
Des Meisters Willen als wie ein Schild
An seines Lebensschwerts Griff sich löten.

**Peer Gynt.**

Doch wenn man nun niemals erfährt, was der Meister
Mit einem gewollt hat?

**Der Knopfgießer.** Das soll man *ahnen*.

**Peer Gynt.** Doch wie oft mißleiten uns böse Geister, —
Und dann geht man ad undas mit fliegenden Fahnen.

**Der Knopfgießer.** Der Teufel hat's nirgends leichter, zu angeln,
Als eben wo solche Ahnungen mangeln.

**Peer Gynt.** Dies ist eine derart verzwickte Geschichte,
Daß ich auf mein „selbst sein" lieber verzichte.
Es fiel' am End' schwer, den Beweis zu führen.
So will ich den Streitpunkt denn nicht mehr berühren.
Doch als ich vorhin so den Wald durchtrabte,
Da kam's, daß mich doch mein Gewissensschuh schabte;
Du bist doch ein Sünder, dacht' ich im stillen —

**Der Knopfgießer.** Da fängst Du ja wieder von vorne an —

**Peer Gynt.** Ich meine, ein großer, mein guter Mann;
Nicht bloß in der That, auch in Wort und Willen:
Im Ausland war ich just kein Philister —

**Der Knopfgießer.** Nun gut; so zeig' mir Dein Sündenregister!

**Peer Gynt.** Vergönn' mir nur Frist, einen Priester zu suchen;
So beicht' ich und laß' ihn darüber buchen.

**Der Knopfgießer.** Ja, brächtst Du mir solch einen Zettel mit,
So wärst Du der Schmelzlöffelsache wohl quitt.
Doch die Ordre, Peer —

**Peer Gynt.** Der vergilbte Wisch!
Der ist gewiß noch von älterem Datum; —
Da lebt' ich einmal, weder Fleisch noch Fisch,
Und spielte Prophet und glaubt' an ein Fatum — —
Na, gilt's denn die Probe?

**Der Knopfgießer.** Ja — aber —!

**Peer Gynt.** Je nun, —
Was hast Du denn, Bester, so viel zu thun!
Hier im Bezirk ist die Luft ja so lieb; —
Die Sterblichkeit wird immer kleiner und kleiner.

Bedenk', was der Pfarrer von Jostedal schrieb:
„In diesem Thale stirbt selten einer."

**Der Knopfgießer.**

Am nächsten Kreuzweg denn; dann aber — Schluß.

**Peer Gynt.** Ein Priester! Ich muß einen finden! Ich muß!

Läuft den Weg weiter.

Hügel mit Heidekraut. Der Weg schlängelt sich den Höhenzug entlang.

**Peer Gynt.** Der nützt mir vielleicht noch zu allerhand,
Sagte Esben, als er einen Elsternflügel fand.
Wer hätte gedacht, daß, als nichts mehr verschlägt,
Seine Sündenschuld einem noch Früchte trägt?
Mir ist zwar auch so nicht sonderlich geheuer;
Denn im Grund führt der Weg nur von Asche zu Feuer; —
Doch es bleibt ja noch immer die Trostthür offen:
So lang' einer lebt, so lang' mag er hoffen.

Eine magere Person in hoch aufgeschürztem Priesterrock und mit einem Vogelstellernetz auf der Schulter wandert eilig den Hügel entlang.

**Peer Gynt.** Ein Prediger mit einem Vogelgarn!
Peter! An dir fraß das Glück einen Narr'n.
Guten Abend, Herr Pastor! Holprige Bahn!

**Der Magere.** Was thut man nicht, eine Seele zu fahn?

**Peer Gynt.** Aha; soll eine gen Himmel —?

**Der Magere.** Nein;
Ich hoffe, sie schlägt einen andern Weg ein.

**Peer Gynt.**
Herr, würd' ich ein Stückchen wohl mitgenommen —?

**Der Magere.** Recht gern; Gesellschaft ist immer willkommen.

**Peer Gynt.** Mich drückt ein Gesuch —

**Der Magere.** Vertraun Sie mir's an!

**Peer Gynt.** Herr Pastor, ich bin ein ehrlicher Mann.
Ich hielt mein Lebtag des Staats Gebot;

Ich saß niemalen bei Wasser und Brot; —
Doch kann man ja wohl mal den Halt verlieren
Und straucheln —

**Der Magere.** Das kann dem Besten passieren.

**Peer Gynt.**

Nun denn; diese Mätzchen —

**Der Magere.** Nur Mätzchen?

**Peer Gynt.** Nur dies.

Nie, daß ich im Ernst wider etwas verstieß!

**Der Magere.** Dann sparen wir uns jeden weiteren Ton; —
Sie irren sich, scheint es, in meiner Person. — —
Sie sehn meine Hand an? Warum, wenn's genehm?

**Peer Gynt.** Welch stattlich entwickeltes Nägelsystem!

**Der Magere.** Was bietet mein Bein so Besonderes?

**Peer Gynt** zeigt mit dem Finger.

Ist der Huf dort echt?

**Der Magere.** Ich schmeichle mir des.

**Peer Gynt** lüftet den Hut.

Ich hätte doch auf Ihren Schwarzrock geschworen;
Und da sind es — Euer Hochwohlgeboren!
Na; steht 's Portal offen, — komm nicht von hinten;
Kannst Du zum König, — geh nicht zum Bedienten.

**Der Magere.** Ihre Hand! Sie scheinen mir vorurteilsfrei.
Na, Lieber; was gilt's, — und was soll ich dabei?
Nur eins! Nicht um Macht oder Geld mich drängen!
Das kann ich nicht schaffen, und wenn Sie mich hängen.
Mit den Menschen ist heut nichts mehr anzufangen; —
Der Umsatz ist völlig zurückgegangen;
Kein Zuwachs an Seelen; nur dann und wann
Eine einzelne —

**Peer Gynt.** Hat sich die Welt so verbessert?

**Der Magere.** Im Gegenteil, Bester. Kläglich verwässert.
Die meisten holt sich der Schmelzlöffelmann.

**Peer Gynt.** Aha, — von dem Löffelmann hört' ich schon was;
Er gab die Veranlassung eigentlich, daß —

**Der Magere.** Nur Mut!

**Peer Gynt.** Nun, — wär' es nicht unbescheiden, —
So wünscht' ich wohl —

**Der Magere.** Einen Zufluchtsort? Wie?

**Peer Gynt.** Sie raten's, noch eh' ich ihm Worte lieh.
Sie sagten ja selbst, daß Sie Mangel leiden,
Und sind daher wohl um so eher willig —

**Der Magere.** Aber, Freund —

**Peer Gynt.** Meine Forderungen sind billig. —
Ein Taggeld beanspruch' ich eigentlich nicht:
Nur Behandlung den Umständen angemessen.

**Der Magere.**
Warmes Zimmer?

**Peer Gynt.** Nicht zu warm: — vor allem indessen
Erlaubnis, davonzugehn, schlank und schlicht, —
Zurückzutreten, um's kurz zu sagen, —
Sobald sich ein Weg zeigt zu besseren Tagen.

**Der Magere.** Mein Freund, es thut mir wahrhaftig leid.
Doch Sie glauben mir nicht, welche Menge Suppliken
Ähnlicher Art mir die Leute schicken,
Wenn es sie abruft aus ihrer Zeit.

**Peer Gynt.** Doch denk' ich an meinen verflossenen Wandel,
So dünkt mein Gesuch mich nicht allzu gewagt —

**Der Magere.**
Es war'n doch nur Mätzchen —

**Peer Gynt.** Was man so sagt; —
Doch, da fällt mir ein, ich trieb Negerhandel —

**Der Magere.** Da handelten welche mit Willen und Sinnen —
Und mußten doch wieder, als Pfuscher, von hinnen.

**Peer Gynt.** Ich hab' Bramafiguren nach China verladen

**Der Magere.** Sie Leichenbitter auf Sündenpfaden!
Sind welche, die laden ganz andre Figuren
In Reden ab, Künsten und Litteraturen —
Und rühren mich doch nicht —

**Peer Gynt.** Es blieb nicht dabei: —
Ich lebt' als „Prophet" eine tolle Legende —

**Der Magere.** Im Ausland? Der meisten Blauseherei
Ist Humbug und findet im Löffel ihr Ende.
Wenn Ihr Gesuch auf nichts weiter beruht,
So kann ich nicht dienen, so leid es mir thut.

**Peer Gynt.**
Doch, hör'n Sie; ich kam auf 'nem Bootskiel getrieben, —
Der Ertrunkene greift nach dem Halm, steht geschrieben, —
Und: Du selbst bist dein Nächster, steht gleich daneben, —
Und da kam durch mich halbwegs ein Koch ums Leben.

**Der Magere.** Hätt' lieber von einer Köchin vernommen.
Die durch Sie zugleich um was andres gekommen.
Was ist das hier für ein Halbwegs-Schnack,
Mit Respekt zu sagen? Wer möchte zu Zeiten,
Wie diese, die Kosten der Feurung bestreiten,
Was denken Sie wohl, für solch stimmungslos Pack?
Ja, ja, Sie mein' ich, mit Ihren Faxen;
Ich spreche, wie mir der Schnabel gewachsen.
Ich wünschte nur, daß der Herr Dilettant
Sich vor dem Löffel nicht länger grauste.
Was hülf's, und wenn ich Sie zehnmal behauste?
Mein Freund, Sie sind doch ein Mann von Verstand,
Wie schon Ihr gutes Gedächtnis beweist; —
Doch die Aussicht übers durchwanderte Land

Erzeigt sich denn doch, so für Herz wie für Geist,
Als ein Ausblick auf, sagen wir, zu viel Sand.
Was haben Sie, drüber zu lachen, zu weinen,
Was jubelnd zu bejahen, was verzweifelnd zu verneinen,
Was, das Sie heiß oder kalt überschreckt? —
Sie ärgern sich, — das ist der ganze Effekt.

**Peer Gynt.** Es heißt, daß man schwer beurteilen kann,
Wo der Schuh drückt, hat man den Schuh nicht an.

**Der Magere.**
Das ist wahr; und — sei der und jener gepriesen —
Ich bin auf ein ungleich Paar Stiefel angewiesen.
Doch ein Glück, daß ich Stiefel sage, mein Bester,
Das erinnert mich dran, daß es eilen heißt,
Mir winkt ein Braten, der hoffentlich feist;
Und da schwatz' ich hier wie eine Kaffeeschwester —

**Peer Gynt.** Und dürfte man fragen, welch Sündenkraut
Den Kerl gemästet hat?

**Der Magere.** Nach Verlaut
War er er selber bei Tag und bei Nacht;
Und das ist doch der Kernpunkt, im letzten Betracht.

**Peer Gynt.**
Er selber? Die Art kommt zu Ihnen ins Haus?

**Der Magere.** Wie's fällt; wir sperren sie keinesfalls aus.
Man kann man selbst sein in doppeltem Verstand,
Ein Rock sein, von außen oder von innen.
Sie wissen, wie jüngst in Paris man erfand,
Porträts mit Hilfe von Sonne zu gewinnen.
Da kann man nun richtige Bilder machen,
Oder Negative, die gleich viel wert sind,
Nur daß hier Licht und Schatten verkehrt sind, —
Und die Laien sie häßlich finden und lachen.
Doch die Ähnlichkeit schlummert auch hier verstohlen,

Es kommt nur drauf an, sie hervorzuholen.
Hat eine Seele nun in ihrem Leben
Sich also negativ photographiert,
So wird die Platte drum nicht kassiert, —
Man pflegt sie vielmehr an uns weiter zu geben.
Wir nehmen sie uns sodann vor zur Behandlung; —
Und geeignete Mittel vollziehn die Verwandlung.
Wir dämpfen, wir baden, wir putzen, wir hitzen,
Mit Säuregüssen und Schwefelblitzen,
So lang', bis sich unsrem geduldigen Auge
Das rechte Bild endlich, das Positiv, tischt.
Doch hat man, wie Sie, sich zur Hälfte verwischt, —
So nützt weder Schwefel noch Kalilauge.

**Peer Gynt.** Also nur wer als Rabe zu Ihnen kommt,
Kann als Schneehuhn gehn? Mit Verlaub, wem frommt
In seiner negativen Elendigkeit
Wohl diesmal Ihre Kunst und Behendigkeit?

**Der Magere.**
Einem Herrn Peter Gynt.

**Peer Gynt.** Peter Gynt? Ei, ei!
Ist Herr Gynt er selbst?

**Der Magere.** Er schwört, daß er's sei.

**Peer Gynt.** Na, glaubwürdig ist er, dieser Herr Peter.

**Der Magere.** Sie kennen ihn?

**Peer Gynt.** Was man so nennt, versteht er; —
Man kennt ja so manchen.

**Der Magere.** Meine Zeit ist knapp.
Wo sahn Sie zuletzt ihn?

**Peer Gynt.** Drunten am Kap.

**Der Magere.** Di buona speranza!

**Peer Gynt.** Jawohl; doch sein Wort war,
Sein letztes, daß er die längste Zeit dort war.

**Der Magere.** So muß ich stehenden Fußes dorthin.
Doch geh' ich, trüber Ahnungen schwanger.
Das Kapland, das Kapland wollt' mir nie in den Sinn; —
Dort sind so ein paar schlimme Missionare von Stavanger.

Er fährt gen Süden.

**Peer Gynt.** Der Esel, der dumme! Da schiebt er ab,
Daß die Zung' ihm heraushängt. Viel Glück zum Kap!
Den Hund hab' ich naszuführen gewußt!
So ein Kerl macht sich kostbar und wirft sich in die Brust!
Er hat's wahrlich nötig, sich dick zu machen!
Sein Handwerk wirft ihm nicht viel in den Rachen.
Bald wird er eingehn an Fettverlust.
Hm, ich bin zwar auch kein Ritter ohne Tadel;
Ich bin ausgestoßen, kann man sagen, aus dem Selbsteigner-Adel.

Eine Sternschnuppe fällt; er nickt ihr zu.

Grüß' von Peer Gynt, Bruder Meteor!
Leuchten, erlöschen, verschwinden im Thor
Der Finsternis — —

Schaudert zusammen, wie von Angst gepackt, und geht tiefer hinein in die Nebel; nach einer Weile Schweigens schreit er auf:

Will mir denn niemand erstehn, —
Niemand im Abgrund, niemand im Reich des Lichts —!

Kommt weiter unten wieder hervor, wirft seinen Hut zu Boden und rauft sich das Haar. Allmählich wird er ruhiger.

So unsäglich arm kann ein Mensch also gehn
Zurück in die grauen Nebel des Nichts.
Du liebliche Erde, sei mir nicht gram,
Daß ich Dein Gras trat, keinem zum Frommen.
Du liebliche Sonne, die leuchten kam
In ein Haus, drin keiner Dich hieß willkommen!
Kein Mund sprach zu Deiner Schönheit den Reim; —
Der Eigner, so sagt man, war niemals daheim.

Liebliche Sonne, liebliche Erde, —
Was heimtet Ihr meine Mutter an Eurem Herde!
Geist ist kein Marktgeschenk; Natur tritt mit Füßen ...
Es ist hart, seine Geburt mit dem Leben zu büßen. —
Hinauf will ich, hoch, wo die Gipfel blauen,
Einmal die Sonne noch aufgehen schauen,
Starren mich müd' aufs gelobte Land,
In einem Schneesturz mein Ruhbett haben;
Man mag drüber schreiben: „Hier ist niemand begraben";
Und dann —! Ja, — das Dann hat noch keiner gekannt.

**Kirchgänger** singen auf dem Waldweg.

O Morgenstunde,
Da Zungen des Geistes
Wie Schwerter herniedergeflammt!
Aus Enkelmunde
Den Geist nun preist es
In Liedern, dem Himmel entstammt.

**Peer Gynt** kriecht erschreckt in sich zusammen.

Nicht dorthin schaun! Dort ist Nacht und Verderben. —
Ich fürcht', ich war tot lange vor meinem Sterben.

Will sich durchs Gebüsch davonstehlen, stößt jedoch auf den Kreuzweg.

**Der Knopfgießer.**

Guten Morgen, Peer Gynt! Wo ist das Register?

**Peer Gynt.** Das Glück und ich, — wir sind Stiefgeschwister.
Was that ich nicht!

**Der Knopfgießer.** Ohne daß Dich wer traf.

**Peer Gynt.** Hm, nur ein reisender Photograph.

**Der Knopfgießer.** Ja, die Frist ist aus.

**Peer Gynt.** Alles ist aus.
Die Eule wittert uns. Hörst Du sie wimmern?

**Der Knopfgießer.**

Ich hör' nur die Glocke —

**Peer Gynt** zeigt. Was mag dort schimmern?

**Der Knopfgießer.**

Eine Hütte, nichts weiter.

**Peer Gynt.** Was klingt dort im Winde —?

**Der Knopfgießer.**

Ein Weib singt, nichts weiter.

**Peer Gynt.** Ja, dort, — dort finde
Ich das Register —

**Der Knopfgießer** ergreift ihn beim Arm. Bestell' Dein Haus!

Sie sind aus dem Gehölz herausgekommen und stehen vor der Hütte. Morgendämmerung.

**Peer Gynt.** Mein Haus bestellen? Dort ist's! Geh, Mann!
Pack' Dich, Mann! Mich und mein Schuldbuch bärge
Kein Löffel, — und hätt'st Du sie groß wie Särge!

**Der Knopfgießer.**

Bis zum dritten Kreuzweg denn, Peer; aber dann —!

Biegt zur Seite ab und geht.

**Peer Gynt** nähert sich dem Hause.

Hin und zurück, 's ist der gleiche Weg;
Hinaus und hinein, 's ist der gleiche Steg.

Bleibt stehen.

Wilde, wilde, unendliche Klage;
So heimzukehren am End' seiner Tage!

Macht einige Schritte, hält aber wieder inne.

Drum herum, sprach der Krumme!

Hört Gesang in der Hütte.

Nein, dieses Mal, Peer,
Mittendurch, — ob auch der Weg noch so schwer!

Er eilt auf das Haus zu; im selben Augenblick tritt Solvejg aus der Thür, [illegible] gekleidet und das Gesangbuch ins Tuch geschlagen, einen Stab in der Hand. Sie steht hoch da und gütig.

**Peer Gynt** wirft sich auf die Schwelle nieder.

Hier ist ein Sünder! Dein Urteil, — sprich's aus!

**Solvejg.** Gott sei gelobt! Da kam er nach Haus!

Tastet nach ihm.

**Peer Gynt.** Klag' aus das Übermaß meines Gerichts!

**Solvejg.** Mein einzigster Junge, Du sündigtest nichts!

Tastet wieder und findet ihn.

**Der Knopfgießer** hinter dem Hause.

Das Register, Peer Gynt?

**Peer Gynt.** Schrei aus mein Verbrechen!

**Solvejg** setzt sich nieder zu ihm.

Durch Dich ward mein Leben ein selig Lied.
Gesegnet seist Du! Du hieltst Dein Versprechen!
Gesegnet der Pfingstmorgen, der Dich hier sieht!

**Peer Gynt.** Verloren!

**Solvejg.** Laß Ihn nur raten und thaten!

**Peer Gynt** lacht. Verloren! Du könntest denn Rätsel raten!

**Solvejg.** Nenn' sie.

**Peer Gynt.** Nenn' sie! 's hat keine Gefahr —!
So sag', wo Peer Gynt all die Zeit über war?

**Solvejg.** Wo er war?

**Peer Gynt.** In der Brust der Bestimmung Keim —!
Wo er war, wie sein Gott ihn gewollt und verstanden!
Kannst Du das sagen? Wenn nicht, muß ich heim, —
Und untergehn in den nebligen Landen.

**Solvejg** lächelt. O, das Rätsel ist leicht.

**Peer Gynt.** So sag', was Du weißt!
Wo war ich, in der Brust den göttlichen Geist,
Auf der Stirn den Namenszug, den Er geschrieben?

**Solvejg.**

In meinem Glauben, in meinem Hoffen und in meinem Lieben.

**Peer Gynt** stutzt zurück.

Was sagst Du —! Schweig! Mach 's Herz mir nicht schwer!
Eine Mutter hat in ihr Kind sich verliebt!

**Solvejg.** Eine Mutter; — doch wer ist sein Vater? Er,
Der ihm um der Mutter willen vergiebt.

**Peer Gynt,** ein Lichtstrahl überfliegt ihn, er ruft:
Mutter, Weib; Magd ohne Schuld und Fehle! —
Birg' mich denn in Deiner Seele!

Er klammert sich an ihr fest und verbirgt das Angesicht in ihrem Schoß. Langes Schweigen. Die Sonne geht auf.

**Solvejg** singt leise: Schlaf' denn, teuerster Junge mein!
Ich wiege Dich und ich wache. —

Auf meinem Schoß hat mein Junge gescherzt,
Hat ihn seine Mutter sein Lebtag geherzt.

An Mutters Brust hat mein Junge geruht,
Sein Lebtag. Gott segne Dich, mein einzigstes Gut!

An meinem Herzen zunächst war sein Platz,
Sein Lebtag. Jetzt ist er so müd', mein Schatz.

Schlaf' denn, teuerster Junge mein!
Ich wiege Dich und ich wache!

**Des Knopfgießers Stimme** hinter dem Hause.
Wir sehn uns am letzten Kreuzweg, Peer;
Und dann wird sich zeigen, — ich sage nicht mehr.

**Solvejg** singt lauter im Tagesglanz:
Ich wiege Dich und ich wache; —
Schlaf' und träum', lieber Junge mein!

Herrosé & Ziemsen, Wittenberg.

2354 4

205124

enrik
che Werke in deutscher Sprache,

NAME OF BORROWER

Wiebe
Benhold

BINDING SECT. DEC 29 1970